
DOK

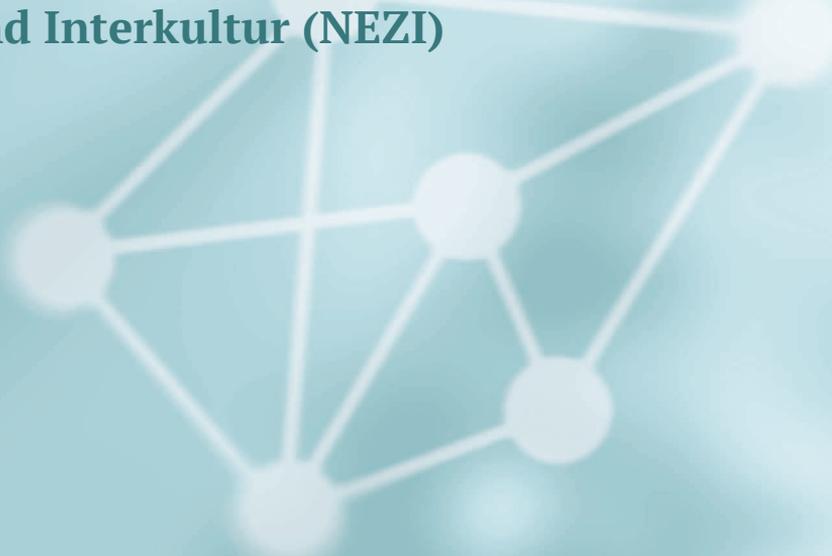
Dokumentationsreihe
International Projects in Education
Pädagogische Hochschule Zürich

Documentation Series
International Projects in Education
Zurich University of Teacher Education

Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen

Erfahrungen und Perspektiven
aus dem Projekt Netzwerk Erst-, Zweit-
und Interkultur (NEZI)

PROJEKTBERICHT



Dokumentationsreihe
International Projects in Education
Pädagogische Hochschule Zürich

Band 1

Herausgeber dieses Bands

Basil Schader, Prof. Dr. Dr., Dozent an der PH Zürich, Co-Projektleiter des Netzwerks Erst-, Zweit- und Interkultur für das Zentrum IPE an der PH Zürich

Übersetzungen Albanisch – Deutsch und Deutsch – Albanisch

Brikena Kadzadej, Prof. Dr., Deutsches Seminar der Universität Tirana

Lektorat der deutschen Texte und Übersetzungen

Basil Schader

Konzept und Umschlag

Nadine Hugi

Layout und Satz

Barbara Müller

Druck

Shtypshkronja Printing press, Prishtina

Finanzielle Unterstützung

Das Netzwerk «Erst-, Zweit und Interkultur» wurde finanziert durch das schweizerische Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Auslieferung/Bestellung

PH Zürich, Zentrum IPE
LAA M042
Lagerstrasse 9
CH-8090 Zürich
ipe@phzh.ch

© 2016 Zentrum IPE (International Projects in Education) der PH Zürich. www.phzh.ch/ipe
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Dadurch begründete Rechte, insbesondere der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags oder der Vervielfältigung und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, bei auch nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Vervielfältigungen des Werks oder von Teilen des Werks sind auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie sind grundsätzlich vergütungspflichtig.

Dieser Band erscheint in einer deutschen und in einer albanischen Ausgabe.

ISBN deutsche Ausgabe: 978-3-9524544-8-0

ISBN albanische Ausgabe: 978-3-9524544-9-7

DOK

Dokumentationsreihe
International Projects in Education
Pädagogische Hochschule Zürich

Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen

Erfahrungen und Perspektiven
aus dem Projekt Netzwerk Erst-, Zweit-
und Interkultur (NEZI)

BASIL SCHADER

Inhaltsverzeichnis

GRUSSWORTE	5
Benedikt Hauser (SBFI): Ein Projekt, wie es die Schweiz braucht	6
Regina B. Bühlmann (EDK): Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen: Die Rolle des herkunftssprachlichen Unterrichts	7
Wiltrud Weidinger, Rolf Gollob (IPE): Nachhaltige Zusammenarbeit dank direkter Begegnung	9

TEIL I

Einleitung: Das Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» (NEZI): Ziele, Chronologie, Effekte (Basil Schader)	11
1 Kurzer Überblick	12
2 Ausgangslage	13
3 Schwerpunkte und Ziele des Netzwerks; Dissemination	15
4 Chronologie der Arbeit im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur»	19
4.1 Überblick	19
4.2 Zur Auswahl der Teilnehmer/innen des Netzwerks	21
4.3 Programme der einzelnen Tagungen	23
5 Erreichtes und offene Wünsche; Bilanz	39
5.1 Vorbemerkung	39
5.2 Zur Methodik der Erschliessung und Präsentation der Ergebnisse	40
5.3 Aussagen zur Erreichung der Ziele des Netzwerks	40
5.4 Überblick über die Antworten auf die fünf Fragen in den individuellen Beiträgen	56
5.5 Überblick über die Antworten auf die drei Fragen in den Gruppenbeiträgen	71
5.6 Bilanz, Konsequenzen, Empfehlungen	80

TEIL II

**Nutzen und Konsequenzen des Netzwerks:
Individuelle Beiträge der Teilnehmer/innen** **85**

Gruppe CH ch (Teilnehmer/innen aus der Schweiz ohne albanische Wurzeln) **86**

Gruppe CH alb (Teilnehmer/innen aus der Schweiz mit albanischen Wurzeln) **107**

Gruppe ALB (Teilnehmer/innen aus Albanien) **136**

Gruppe KOS (Teilnehmer/innen aus Kosova) **152**

Gruppe MAK (Teilnehmer/innen aus Makedonien) **171**

TEIL III

**Nutzen und Konsequenzen des Netzwerks:
Koordinierte Beiträge der fünf Gruppen** **191**

Gruppe CH ch (Teilnehmer/innen aus der Schweiz ohne albanische Wurzeln) **192**

Gruppe CH alb (Teilnehmer/innen aus der Schweiz mit albanischen Wurzeln) **196**

Gruppe ALB (Teilnehmer/innen aus Albanien) **201**

Gruppe KOS (Teilnehmer/innen aus Kosova) **205**

Gruppe MAK (Teilnehmer/innen aus Makedonien) **209**

ANHANG **213**

Kurzportraits der Teilnehmerinnen und Teilnehmer **214**

Grussworte

Ein Projekt, wie es die Schweiz braucht

Benedikt Hauser

SBFI (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation)

Das vorliegende kurze Geleitwort sieht bewusst davon ab, die wissenschaftlichen Befunde des Projekts Erst-, Zweit- und Interkultur zu würdigen. Selbst in die Rolle des Gutachters zu schlüpfen oder gar eigene inhaltliche Wertungen vorzunehmen steht der Verwaltung nicht an. Sie hat sich zum Grundsatz der Freiheit von Lehre und Forschung nicht nur zu bekennen, sondern ihn auch selbst zu respektieren, indem sie sich darauf beschränkt, für die Sicherstellung der Qualität sowie der dafür erforderlichen Rahmenbedingungen und Mittel besorgt zu sein.

Dem SBFI fällt die Aufgabe zu, die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Bildungs- und Forschungsstandorts Schweiz zu fördern. Die Frage, die wir uns profan zu stellen haben, lautet: Was hat das vorliegende Projekt dazu beigetragen? Was hat es der Schweiz konkret gebracht?

Um es gleich vorweg zu nehmen: Indikatoren, die es erlauben würden, die Effektivität des monetären Inputs der schweizerischen Eidgenossenschaft anhand des wissenschaftlichen Outputs der hier geleisteten Arbeit zu beziffern, gibt es keine. Das soll und darf durchaus so sein, denn es gibt sehr wohl auch gute Qualität, die sich der Messbarkeit entzieht.

Auch wenn es sich somit nicht schwarz auf weiss belegen lässt, so ist unbestritten, dass das vorliegende Projekt zur Öffnung und zur Stärkung des Schweizer Hochschulstandorts beigetragen hat: Den Hochschulen unseres Landes hat es erlaubt, den grenzüberschreitenden Wissenschaftsaustausch auszubauen und zu vertiefen. Dadurch hat es dazu beigetragen, neue Erkenntnisse zu gewinnen und neue Fragestellungen zu entwickeln, die mit Sicherheit dazu führen werden, kulturell, sozial und wirtschaftlich bedingte Chancenungerechtigkeiten vermehrt zu vermeiden sowie schlummernde Potenziale zu erkennen, sie anzusprechen und sie gezielt zu fördern. In Anbetracht des Fachkräftemangels in der Schweiz handelt es sich hier auch wirtschaftspolitisch betrachtet mehr denn je um ein Gebot, dessen Missachtung sich unser Land nicht länger leisten kann.

Möglich wurden das vorliegende Projekt und seine Ergebnisse nur, weil es die Schweiz nicht im Alleingang verfolgte, sondern es zusammen mit Albanien, Kosovo und Makedonien gemeinsam konzipierte und durchführte. Innovativ war dabei insbesondere der Ansatz, die Albanisch sprechende Diaspora der drei Staaten in der Schweiz als tragenden Pfeiler miteinzubeziehen, ihre Erfahrungen und ihr Wissen zu valorisieren und dabei die Fragen zu thematisieren, die sich für Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie für Eltern und Erziehende als Folgen von Emigration und Remigration

ergeben können. Transnationale Mobilität verläuft immer weniger als einmaliger, sich nur in einer Richtung vollziehender und langfristig planbarer Vorgang. Repetitive und sich unvorhergesehen ergebende Grenzüberschreitungen werden zweifellos immer häufiger anzutreffen sein. Neue Technologien der Kommunikation erlauben es zudem, sich auch über grosse Distanzen hinweg zeitverzugslos und kostengünstig auszutauschen. Sicher eröffnen sich dadurch zahlreiche neue Möglichkeiten und Chancen. Gleichzeitig erhöhen sich damit aber auch die Komplexität der sich stellenden Probleme und, was die Schule betrifft, die vielseitigen Ansprüche seitens ihrer Stakeholder.

Hervorzuheben ist zum Schluss das grosse Engagement aller am Projekt beteiligten Personen. Beeindruckend und beispielhaft war ihre Fähigkeit, sich für eine Idee zu begeistern, sich einzubringen und ihre Begeisterung auf andere zu übertragen, und – unerwähnt bleiben darf es nicht – die hohe Kompetenz der Leitung des Projekts, das anspruchsvolle Vorhaben professionell sowohl zu konzipieren als auch durchzuführen. Die Wahrnehmung dieser Aufgabe, die viel Organisations-Know-How, Sinn für administrative Sachzwänge, Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen erfordert, ist lange nicht immer dankbar. Unverzichtbar für den Erfolg ist sie hingegen sehr wohl.

Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen: Die Rolle des herkunftssprachlichen Unterrichts (Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur, HSU ¹)

Regina B. Bühlmann

Beauftragte für Migrationsfragen im Generalsekretariat der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor/innen (EDK)

Auf Anregung der Projektleitung wurde ich als Vertreterin der kantonalen Bildungsbehörden eingeladen, an den Tagungen des länderübergreifenden Netzwerks Erst-, Zweit-, Interkultur (NEZI) teilzunehmen. Meine Mitarbeit begann mit einer Präsentation des HSK-Unterrichts in der Schweiz im Frühjahr 2015 anlässlich der Tagung an der Pädagogischen Hochschule des Kantons Zürich. Dies war ideal, weil die Förderung der Herkunftssprachen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund eine Zielsetzung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) im

¹ HSU: Im Folgenden wird in diesem Artikel HSK (Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur) als Abkürzung verwendet, weil dieses Kürzel in der Schweiz üblich ist.

Rahmen ihrer Strategie zur Förderung der Mehrsprachigkeit ist.² Die Tagung befasste sich schwerpunktmässig mit der Rolle des HSK-Unterrichts für die verbesserte Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur und für die Demokratieerziehung in der Diaspora.

Der HSK-Unterricht in der Schweiz liegt in der Regel in der Verantwortung der verschiedenen Sprachgemeinschaften bzw. der Herkunftsstaaten. Er fördert die Literacy in den Erstsprachen von Schülerinnen und Schülern, die in der Familie eine andere Sprache als die Schulsprache sprechen, und leistet damit einen wichtigen Beitrag für das Erlernen von Zweit- und Fremdsprachen.

Der HSK-Unterricht wirkt sich zudem positiv auf die Identitätsbildung und Orientierung dieser Schülerinnen und Schüler in ihrem sozialen Umfeld aus. In diesem Zusammenhang ist der vom Kanton Zürich entwickelte Rahmenlehrplan für heimatliche Sprache und Kultur (überarbeitete Version von 2011) von Interesse.³ Bereits in dessen Leitideen wird verdeutlicht, dass der HSK-Unterricht die Schülerinnen und Schüler u. a. im Umgang mit verschiedenen Identitätsentwürfen und in der Entwicklung interkultureller Kompetenzen unterstützen und ihre Integration in die Volksschule vor Ort fördern soll. Ein wichtiges Ziel des Zürcher HSK-Rahmenlehrplans ist deshalb eine gewisse Vereinheitlichung und eine Abstimmung der Curricula der einzelnen HSK-Trägerschaften mit dem Curriculum der Zürcher Volksschule.

Die Tagung in Zürich bot die Gelegenheit, die Zielsetzungen des HSK-Unterrichts an guten Beispielen aufzuzeigen, die aktuellen Rahmenbedingungen für den HSK-Unterricht und für die HSK-Lehrpersonen zu beleuchten und vor diesem Hintergrund kritisch-konstruktiv zu fragen, welchen Beitrag dieser Unterricht für die Förderung der Mehrsprachigkeit und die Ausbildung interkultureller und sozialer Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz zu leisten vermag und wo die Zielsetzungen unter gegebenen Umständen vielleicht auch zu hoch angesetzt sind. Ein grosses Plus war, dass die Diskussionen durch Inputs aus vier verschiedenen Perspektiven alimentiert

2 Herkunftssprachlicher Unterricht in Dokumenten der EDK: EDK-Empfehlungen zur Schulung fremdsprachiger Kinder von 1991 (<http://www.edk.ch/dyn/11984.php>); Nationale Strategie zur Weiterentwicklung des Sprachenunterrichts von 2004 (<http://www.edk.ch/dyn/11911.php>); HarmoS-Konkordat von 2007 (Art. 4 Abs. 4: <http://www.edk.ch/dyn/11659.php>); Studien + Berichte 34 zur Koordination des Sprachenunterrichts, 2012 (<http://www.edk.ch/dyn/25876.php>); Studien + Berichte 36 zum HSK-Unterricht, 2014 (Auswahl guter Praxis: <http://www.edk.ch/dyn/27186.php>); Datenbank zum HSK-Unterricht (jährlich aktualisierte kantonale Umfrage: <http://www.edk.ch/dyn/19191.php>).

3 Der Zürcher HSK-Rahmenlehrplan liegt in Deutsch sowie in zwanzig verschiedenen Herkunftssprachen vor: http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher/sprache/heimatliche_sprache_kultur_hsk.html#subtitle-content-internet-bildungsdirektion-vsa-de-schulbetrieb_und_unterricht-faecher-sprache-heimatliche_sprache_kultur_hsk-jcr-content-contentPar-textimage_4. Die Orientierung am Rahmenlehrplan ist für HSK-Trägerschaften im Kanton Zürich mit Blick auf eine kantonale Anerkennung obligatorisch. In anderen Kantonen wird die Orientierung am HSK-Rahmenlehrplan empfohlen (Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Glarus, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Zug).

wurden (ehemalige HSK-Absolventin, HSK-Trägerschaft, Vertretung Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Vertretung Bildungsbehörden) und dass diese Perspektiven in den länderübergreifenden Diskussionsgruppen eine Reflexion von aussen erfuhren. Ebenfalls wertvoll war der direkte Bezug zur Praxis, der durch den Besuch von HSK-Unterrichtssequenzen am Vortag ermöglicht wurde.

Das Netzwerk NEZI setzt sich zum Ziel, länderübergreifend das Know-how zu heutigen und künftigen Fragen der Erst-, Zweit- und Interkultur von Kindern und Jugendlichen insbesondere in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu fördern. Meine Teilnahme als Vertreterin der interkantonalen Bildungsbehörde an der Tagung in Zürich stimmte mich optimistisch, weil die Tagung zeigte, welche grossen Kompetenzen die albanischsprachige Diaspora in der Schweiz in die Hochschulen – u. a. in die Pädagogische Hochschulen – bereits heute einbringt. Die Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Institutionen der Schweiz und den Migrationsländern, was die Förderung der Erst-, Zweit und Interkultur betrifft, bleibt eine langfristige Aufgabe.

Aus meiner Sicht ist es wünschenswert, dass das Netzwerk NEZI diesen fachlichen Austausch aus schweizerischer Initiative und in Zusammenarbeit mit den Lehrerbildungsinstitutionen in Albanien, Kosova und Makedonien weiterpflegt.

Nachhaltige Zusammenarbeit dank direkter Begegnung

Wiltrud Weidinger, Rolf Gollob
Leitung Zentrum IPE an der PH Zürich

Es ist eines der vorrangigen Ziele des Zentrums IPE (International Projects in Education) an der PH Zürich, den internationalen Fach- und Wissensaustausch zu fördern und inhaltlich mitzugestalten. Eben dieses Ziel war wegleitend auch für die Konzeption des Netzwerks «Erst-, Zweit- und Interkultur». Mit inhaltlich und methodisch innovativen Ansätzen wollte und will es den Austausch und wissenschaftlichen Dialog zwischen Expert/innen aus den Bereichen Demokratieverziehung (EDC, Education for Democratic Citizenship) und interkultureller sowie sozialisationsorientierter Pädagogik aus der Schweiz, Albanien, Kosova und Makedonien initiieren und im Rahmen geeigneter Projekte auch über das eigentliche Projektende weiterführen. Als Medium und Plattform dieser Kooperation dienten fünf Tagungen, die jeweils einen spezifischen Fokus hatten, aber immer wieder dieselben Fachpersonen, ergänzt durch lokale Spezialist/innen, zusammenbrachten.

Dezidiert stützte und stützt das Netzwerk auch die Verbesserung der Kooperation und Kommunikation der albanischen Instanzen und Expert/innen aus Kosova, Albanien und Makedonien im Rahmen eines gemeinsamen Projekts. Dem SBFI (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation) als finanzierender Institution fiel dabei, entsprechend seinem Grundauftrag, die Aufgabe zu, auch mittels dieses Projekts die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Bildungs- und Forschungsstandorts Schweiz mittels einer unterstützenden Begleitung und der notwendigen Finanzierung zu fördern.

Neben wissenschafts- und theoriegestützten Inputs, Besuchen und Diskussionen nahmen im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» authentische Begegnungen mit Involvierten und Betroffenen einen prominenten Raum ein. Dem Ziel des vertieften gegenseitigen Kennenlernens und der höheren Authentizität dienten beispielsweise Unterrichtsbesuche in den verschiedenen Ländern, die zur besseren Kenntnis der jeweiligen Bildungssysteme und von deren Problemen führten. Dieser Ansatz ermöglichte die direkte Begegnung von Bildungsfachkräften aller Stufen und Professionen und machte deutlich, dass letztlich das Geschehen in den Schulhäusern und Schulklassen darüber entscheidet, ob Bildungsinitiativen auch in der Praxis relevant werden oder nicht.

Für die PH Zürich und die kooperierenden Hochschulen und Fachgruppierungen in der Schweiz leistete das Netzwerk einen wichtigen Beitrag zur Förderung einer nachhaltigen Zusammenarbeit zwischen schweizerischen Expert/innen und jenen aus den albanischen Herkunftsländern. In dieser Hinsicht leistete das Projekt auch einen Beitrag zum verstärkten Aufbau von Schweizer Netzwerken zur politischen Bildung, was einem dringenden Desiderat entspricht.

Wir vom Zentrum IPE an der PH Zürich möchten uns bei allen bedanken, die gedanklich, materiell und mit handfester Vorbereitungs- und Tagungsarbeit zum Erfolg beigetragen haben. Die nächsten Monate werden zeigen, welche Tragfähigkeit das Netzwerk hat und zu welchen neuen Aktivitäten die Mitglieder befähigt sind. Nach den ausserordentlich guten bisherigen Erfahrungen sind wir auch für diese (inoffizielle) Phase der Umsetzung und Konkretisierung zuversichtlich.

Teil I

Einleitung

Das Netzwerk

«Erst-, Zweit- und Interkultur» (NEZI):
Ziele, Chronologie, Effekte

BASIL SCHADER

1 Kurzer Überblick¹

Das Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur: Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» (Kürzel: NEZI) geht auf kleinräumigere Erfahrungen des Zentrums IPE (International Projects in Education) mit Expert/innengruppen zurück und baut diese Erfahrungen in einem grösseren, länderübergreifenden Rahmen aus. Den inhaltlichen Fokus bilden der Austausch und die Weiterbildung in den zwei Themenbereichen a) Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur (bezogen auf Emi- und Remigierte, aber auch auf Angehörige ethnischer und anderer Minoritäten im albanischen Raum) und b) Demokratieerziehung (EDC, Education for Democratic Citizenship). Die länderübergreifende Kooperation im Netzwerk dient der Gewinnung neuer Erkenntnisse zur Thematik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen und den sich daraus ergebenden Folgen für die politische Bildung. Das Projekt schafft zudem einen Bezug zum Europarat und zu Education for Democratic Citizenship and Human Rights (EDC/HRE) als einem der Schwerpunktthemen des Europarats. Für die Schweiz ist sodann die enge Kooperation mit der Stiftung Dialog, der nationalen Plattform für politische Bildung, von Bedeutung.

Finanziert wird NEZI durch das schweizerische Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI); realisiert wird es durch das IPE an der PH Zürich. Als Leitungsteam fungieren der Co-Direktor des IPE Prof. Dr. h.c. Rolf Gollob, der Germanist und Albanologe Prof. Dr. Dr. Basil Schader sowie die Politikwissenschaftlerin lic. phil. Shqipe Bajrami, die selbst über einen albanischen Migrationshintergrund verfügt. Teilnehmer/innen des Netzwerks sind 32 Spezialist/innen für Demokratieerziehung, Sozialisation, Lehrer/innenbildung und Schulentwicklung aus fünf verschiedenen Provenienzen: Je eine Gruppe aus Albanien, Kosova und Makedonien, ferner zwei Gruppen aus der Schweiz, wovon die eine einen albanischen Migrationshintergrund hat und die andere nicht. Im Zentrum des Projekts standen in der eigentlichen Projektphase (November 2013 bis November 2015) fünf thematisch fokussierte Konferenzen (siehe die Detailbeschriebe unten), von denen zwei in Zürich und je eine in Prishtina, Shkup/Skopje und Tirana abgehalten wurden. Um die Nachhaltigkeit des Projekts sicherzustellen, sind für 2016 verschiedene Folgeprojekte geplant, in denen jeweils Teams aus mindestens zwei Ländern kooperieren, den Gedanken der Netzwerkarbeit konkretisieren und die mit dem Netzwerk verbundenen Ressourcen und Potenziale nutzen werden.

¹ Ein Teil der folgenden Ausführungen stützt sich auf den detaillierten Projektbeschrieb, der für den Unterstützungsantrag ausgearbeitet wurde (Mai 2013) und auf das Grundlagenpapier, das den Teilnehmer/innen vor der ersten Konferenz (Juli 2013) abgegeben wurde.

Die vorliegende Publikation bezieht sich auf den Zeitraum Juni 2013 bis Dezember 2015 und lässt sich auch als ausführlicher Schlussbericht zu dieser Phase lesen. Die im Jahr 2016 durchgeführten Folgeprojekte werden Gegenstand von eigenen Schlussberichten sein.

Zur Textgestalt der Übersetzungen: Die (formal perfekten) Übersetzungen der albanischen Texte stammen von Prof. Dr. Brikena Kadzadej, Vorsteherin des deutschen Seminars in Tirana. Sie orientieren sich eng an den albanischen Originalen, was die Lesbarkeit im Deutschen teilweise beeinträchtigt. Im Albanischen als stärker synthetischer Sprache sind Konstruktionen möglich, deren Transposition ins Deutsche zu kaum verständlichen Satzungen führt. Im Sinne einer besseren Lesbarkeit haben wir uns erlaubt, entsprechende Stellen stilistisch zu überarbeiten, dies selbstverständlich immer mit Blick auf das albanische Original.

2 Ausgangslage

Im Zentrum des Projekts stehen die albanischsprachige Diaspora in der Schweiz und deren Herkunftsländer Kosova, Albanien und Makedonien. Diese Fokussierung begründet sich in erster Linie mit der grossen und exemplarischen Bedeutung der albanischsprachigen Migration in der Schweiz und mit den vielfältigen und intensiven Kontakten zwischen den Migrierten und deren Herkunftsländern. Zu ergänzen bleibt, dass die PH Zürich und insbesondere das Zentrum IPE seit Jahren Kontakte zur albanischen Diaspora und zu deren Herkunftsländern pflegt (Lehrmittelprojekte in Kosova, Education for Democratic Citizenship in Albanien, Kosova und Makedonien etc.), so dass hier auf gut funktionierende Hintergrundstrukturen zurückgegriffen werden konnte.

Die beiden inhaltlichen Schwerpunkte des Netzwerks – Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen; Demokratiebildung – sind von hoher Aktualität sowohl für die Schweiz als auch für die drei Länder des albanischen Raums. In der albanischen Diaspora in der Schweiz betreffen sie die Orientierung hier aufwachsender Kinder und Jugendlicher in und zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur (Interkultur verstanden als Überbegriff für die vielfältigen Ausprägungen albanisch-schweizerischer Identität), wobei ein wichtiger Faktor stets die kulturell teilweise stark divergenten Konzepte von Demokratie, Mitsprache und Partizipation sind. In Kosova, Makedonien und – zahlenmässig weniger relevant – in Albanien betreffen die beiden Themen zum einen remigrierte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die in der westeuropäischen Diaspora aufgewachsen und mit den dortigen Normen und Konzepten etwa im Bereich Partizipation, Vorstellungen von Demokratie als Herrschafts-

Gesellschafts- und Lebensform, Mitbestimmung vertraut sind, und die sich nun in den teilweise differenten Bezugssystemen des Heimatlands orientieren müssen. Zum andern sind die beiden Themen aber auch mit Bezug auf die diversen ethnischen und religiösen Minderheiten im albanischen Sprachraum brisant und relevant (Roma, Aromunen, slawische Minoritäten etc.). Selbstverständlich betreffen die Schwierigkeiten und Chancen, die sich mit dem Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Normsystemen verbinden, nicht nur die Kinder und Jugendlichen und deren Familien, sondern auch die mit ihnen befassten Lehrpersonen, Behörden und Institutionen.

In allen vier am Netzwerk beteiligten Ländern wie auch im herkunftssprachlichen Unterricht der albanischen Diaspora (HSU resp. HSK-Kurse) sind die genannten zwei Kernthemen des Netzwerks als relevant erkannt und vor allem in der Schweiz auch schon zum Gegenstand intensiver Forschung und von konkreten Massnahmen geworden.² Spezifisch im Bereich der Demokratieerziehung (EDC) gibt es zudem das übergreifende Projekt des Europarats «Education for Democratic Citizenship and Human Rights» mit Länderverantwortlichen auch aus dem Balkan und mit eigenen EDC-Lehrmitteln, die unter der Ägide des IPE entwickelt wurden. Unbefriedigend sind aber noch die Kooperation, die gemeinsame Nutzung von Synergien und der gegenseitige Informationsstand hinsichtlich Entwicklungen, Massnahmen, Perspektiven unter den verschiedenen Gruppen (Beispiel: Sowohl Kosova wie auch, ein halbes Jahr später, Albanien gaben Lehrmittelstandards und Diaspora-Lehrmittel heraus; eine Koordination fand nicht statt). Mit dem Netzwerk ist die Hoffnung verbunden, dass sich nicht nur die Kooperation und Nutzung von Synergien zwischen der Schweiz und dem albanischen Raum, sondern auch jene zwischen den albanischen Partner/innen aus Albanien, Kosova und Makedonien verbessert. Mit Blick auf dieses Ziel und seine möglichst nachhaltige Einlösung wurde darauf geachtet, dass im Projekt insbesondere auch jüngere, gut qualifizierte Fachkräfte und Expert/innen mitarbeiten, die die mit dem Projekt verbundenen Themen und Anliegen auch nach 2015 weiterpflegen.

2 Spezifisch auf die albanische Migration in der Schweiz gehen u.a. folgende Titel ein: Basil Schader (2006): Albanischsprachige Kinder und Jugendliche in der Schweiz, Zürich: Verlag Pestalozzianum; Barbara Burri Sharani u.a. (2010): Die kosovarische Bevölkerung in der Schweiz; Bern: BFM/EJPD.

3 Schwerpunkte und Ziele des Netzwerks; Dissemination

Netzwerk Erst-, Zweit- und Interkultur hat drei eng miteinander verbundene Schwerpunkte:

- Die Generierung und Vertiefung wissenschaftlich fundierter Kenntnisse in Form des erfahrungsbezogenen Austauschs zum Thema «Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen». Dieses Thema ist in der Schweiz als Einwanderungsland mit einer sehr grossen albanischen Diaspora (ca. 240'000 Personen) von hoher Bedeutung, desgleichen aber auch in Kosova und Makedonien (und immer mehr auch in Albanien) angesichts der dorthin Remigrierten, aber auch mit Blick auf die stark multiethnische und z. T. auch multireligiöse Bevölkerungsstruktur dieser Länder.

- Die Förderung des wissenschaftlichen und erfahrungsbezogenen Austauschs und der gegenseitigen Fortbildung im Bereich Education for Democratic Citizenship (EDC). Dieser Fokus hängt mit dem erstgenannten eng zusammen, da unter den zentralen Norm- und Bezugssystemen, in und zwischen denen Emi- und Remigrierte in der Diaspora und in den Herkunftsländern (aber auch Angehörige ethnischer oder religiöser Minoritäten) aufwachsen, die unterschiedlichen Konzepte von Demokratie, Mitsprache, Partizipation etwa im familiären oder schulischen Bereich eine wichtige Rolle spielen.

- Die Implementation und Erprobung von innovativen und interaktionsfördernden Elementen und didaktischen Formen der Gestaltung von Konferenzen und Tagungen.

Mit diesen Schwerpunkten verbindet sich eine Reihe von Zielen:

- **Wissensaustausch und Transfer:** Das Netzwerk Erst-, Zweit- und Interkultur hat das Anliegen, den thematisch fokussierten Austausch von Erfahrungen, Theorien, Konzepten und Ideen zu ermöglichen und den wissenschaftlichen Dialog zwischen Expert/innen aus den Bereichen Demokratiebildung (EDC, Education for Democratic Citizenship), interkultureller und sozialisationsorientierter Pädagogik aus der Schweiz, Albanien, Kosova und Makedonien zu fördern. Diesem Ziel dienen die fünf Tagungen, die zwischen November 2013 und November 2015 durchgeführt wurden, wie auch die Realisierung von Kooperationsprojekten im Jahr 2016

b Nachhaltigkeit: Das Netzwerk ist stark auf Nachhaltigkeit angelegt, indem 1.) während der Tagungen für gegenseitigen Austausch und Kennenlernen (mit dem Ziel des Aufbaus dauerhafterer Beziehungen) genügend Raum vorgesehen wurde, 2.) in den Teams jüngere Fachkräfte vertreten sind, die die geknüpften Kontakte auch nach Ende des Projekts nutzen und pflegen können, und 3.) in der Periode Januar – Dezember 2016 Kooperationsprojekte realisiert und bei Bedarf unterstützt werden sollen.

c Kooperation Schweiz – albanischer Raum: Das Netzwerk will einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung und Förderung einer nachhaltigen Kooperation zwischen schweizerischen Expert/innen und solchen aus den albanischen Herkunftsländern leisten. Zugleich leistet es einen Beitrag zum verstärkten Aufbau der Schweizer Netzwerke zur politischen Bildung und unterstützt den im Rahmen der Stiftung Dialog entstandenen Campus für Demokratie.

d Verbesserte Kooperation und Kommunikation im binnenalbanischen Bereich: Das Netzwerk stützt dezidiert die Verbesserung der Kooperation der albanischen Instanzen und Expert/innen aus Kosova, Albanien und Makedonien im Rahmen eines gemeinsamen Projekts (dies auch mit Blick auf einen Abbau der oben geschilderten Leer- und Doppelläufe). Für die Expert/innen aus Albanien, Kosova und Makedonien verbindet sich die Mitarbeit im Netzwerk insofern mit einem doppelten Nutzen: 1.) Kenntnisnahme und bessere Vertrautheit mit westeuropäischen (im Speziellen: schweizerischen) Ansätzen, Forschungsergebnissen, Fragestellungen etc. im Kontext von EDC und Stützung bikulturell aufwachsender Kinder und Jugendlicher; 2.) Kenntnisnahme von und Auseinandersetzung mit Massnahmen, Einsichten, Möglichkeiten und Forschungsergebnissen aus den jeweils zwei anderen Staaten des albanischen Sprachraums.

e Methodische Vielfalt, multiperspektivische Zugänge: Neben wissenschafts- und theoriegestützten Inputs, Diskussionen etc. sollen bei der Gestaltung der Tagungen auch weitere methodische Formen und Elemente erprobt und in ihrer Leistungsfähigkeit erlebbar gemacht werden. Hierzu zählen authentische Begegnungen z. B. mit Lehrer/innen, Schüler/innen, Vertreter/innen betroffener Gruppen (z. B. Roma in Kosova, Secondos/as in der Schweiz) und Fachleuten aus dem Sozial- und Bildungsbereich, Demonstrationslektionen als Diskussionsgrundlage, Round-Table-Diskussionen, der Einbezug von Beiträgen, die die einzelnen Gruppen vorgängig vorbereitet haben etc. Ziel der innovativen didaktischen Gestaltung der Konferenzen ist eine durch Authentizität geprägte multiperspektivische und subjektorientierte Auseinandersetzung mit den behandelten Themen und Problematiken.

f Bezug zum Europarat-Projekt «Education for Democratic Citizenship and Human Rights»: Das Netzwerk strebt eine enge Vernetzung mit dem genannten Projekt an. Diesem Ziel diene die bewusste Integration von Personen, die in der Schweiz, in Kosova und Albanien für das genannte Europarat-Projekt zuständig sind (Rolf Gollob, Arbër Salihu, Astrit Dautaj).

g Modell- und Impuls-Charakter des Netzwerks: Die Anlage des Netzwerks und die mit ihm gesammelten Erfahrungen sollen Modellcharakter für eventuell folgende analoge Projekte mit anderen Migrationsgruppen und Ländern haben und im Rahmen solcher Folgeprojekte nutz- und transferierbar sein. Mit Blick auf die Positionierung in der schweizerischen Bildungs- und Forschungslandschaft bleibt zu sagen, dass das Netzwerk schweizweit eine Pionierleistung mit Bezug auf die Kooperation mit Bildungsinstitutionen aus den drei Staaten des albanischen Raums und mit der zahlenstarken albanischen Diaspora in der Schweiz darstellt. Durch den Einbezug von Expert/innen aus verschiedenen schweizerischen Pädagogischen Hochschulen und Bildungsinstitutionen bleibt diese Pionierleistung kein Sololauf der PH Zürich/IPE, sondern wird zugleich national gut verankert. Damit kann und soll das Projekt zur Basis weiterführender hochschul- und kantonsübergreifender Kooperationen in einem thematisch hochaktuellen Feld werden.

Inwiefern die einzelnen Ziele erreicht wurden, wird in Kap. 5.3 ausgeführt; auf die bei dieser Evaluation verwendete Methodik geht Kap. 5.2 ein.

Nachzutragen bleibt, dass zu den Zielen des Netzwerks natürlich auch die Dissemination der gewonnenen Erkenntnisse zählt. Mit Blick auf dieses Ziel, das eng mit den oben genannten zusammenhängt, wurden folgende Massnahmen vorgesehen:

- Publikation des Projekts und seiner Ergebnisse auf der Website des IPE und in den PH-Zürich-internen Medien (phInside, phAkzente).
- Öffentliche Verfügbarkeit und Zugänglichkeit des elektronischen Archivs zu NEZI (<http://www.phzh.ch/de/ipe/Projekte-und-Mandate/Europaweite-Projekte/Netzwerk-Albanischer-Sprachraum/#>).
- Dissemination der an den Tagungen gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse an einen weiteren Kreis von eingeladenen Fachleuten, Dozierenden etc., die an diesen Konferenzen teilgenommen haben.
- Weiterbearbeitung der an den Tagungen erarbeiteten Resultate und Fragestellungen im Rahmen der Arbeitsgruppe «Citizenship Education» der PH Zürich.
- Präsentation der Aktivitäten und Ergebnisse des Netzwerks im Directorate for Education, Youth and Sport, Department of EDC and Higher Education des Europarats, durch Rolf Gollob.

- Publikation des Projekts und seiner Ergebnisse in den Medien der albanischen Migration in der Schweiz (Albsuisse, Albinfo etc.).
- Implementation der Ergebnisse des Netzwerks in die nationalen EDC-Projekte des Europarats.
- Berichte und Empfehlungen an die nationalen Bildungsministerien (in Kosova auch an das Diasporaministerium).

Ein zentrales Medium der Dissemination liegt sodann bereits in der Zusammensetzung des 32-köpfigen Kernteams des Netzwerks: Indem hier ausschliesslich Personen mitarbeiten, die in ihren Ländern entweder als Forscher/innen, Dozierende, Ministerialbeamte oder in ähnlicher Funktion arbeiten und als Multiplikator/innen fungieren, liegt es auf der Hand, dass die im Netzwerk gewonnenen Erkenntnisse und Kontakte auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht und für die Forschung genutzt werden. Dazu kann und soll auch beitragen, dass das Netzwerk von seinem Ansatz her nicht nur den strikten wissenschaftlichen Austausch intendiert, sondern auch Raum und Gelegenheiten für authentische Begegnungen und Diskussionen mit Betroffenen schafft.

4 Chronologie der Arbeit im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur»

4.1 Überblick

Die eigentliche Projektdauer gemäss bewilligter Eingabe umfasste die Zeit vom 1. Juni 2013 bis 31. Dezember 2015. Dies entspricht den unten beschriebenen Phasen I und II. De facto wurde bzw. wird eine dritte Phase angehängt (Januar bis 31. Dez. 2016), in der einzelne Projektpartner (aus je mindestens zwei Ländern) Folgeprojekte durchführen und damit den Gedanken und die Finalität des Netzwerks konkretisieren und praktisch umsetzen. Möglich wurde diese dritte Phase, weil durch sorgsamem Umgang mit dem Budget noch Mittel verfügbar waren, die mit Einwilligung der finanzierenden Institution in dieser Phase optimal zweckgebunden verwendet werden können.

I Planungs-, Vorbereitungs- und Testphase: 1. 6. 2013 bis 31.12.2013

- 1. Juni bis ca. Sept. 2013: Rekrutierung und Instruktion der vorgesehenen Mitarbeitenden in den verschiedenen Ländern; organisatorische Vorbereitung der 1. Tagung; Klärung der Verantwortlichkeiten in der Projektleitung – weitere Involvierte.
- 7. Juni: Quasi als Vorlauf wurde an der PH Zürich eine Konferenz zum Thema «Albanische Sprache in der Diaspora – quo vadis?» durchgeführt. Tagungssprachen waren Albanisch und Deutsch; eingeladen waren Vertreter/innen aller grossen albanischen Vereinigungen in der Schweiz sowie ein bedeutender Experte aus Albanien. Verschiedene Teilnehmer/innen dieser Konferenz arbeiteten später auch in NEZI mit.
- Inhaltliche Vorbereitung der ersten Tagung bei allen beteiligten Ländergruppen, gemäss klaren Vorgaben.
- 7./8. Nov. 2013: Startveranstaltung (Tagung Nr. 1); Thema «Aufwachsen und Identitätsentwicklung in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» (Ort: Zürich)
- Dez. 2013: Evaluation, Diskussion, Zielerreichungsanalyse, Beschluss hinsichtlich weiterem Vorgehen (s. Implementationsphase).

II Implementationsphase: 1. 1. 2014 – 31. 12. 2015

- Januar 2014 (Beginn Dez. 2013): Zwischenbericht mit Zielerreichungsanalyse zu Phase 1. Angesichts des erfolgreichen Abschlusses der Phase 1 Einreichung des Gesuchs um Finanzierung der Phase 2 (Implementation)
- Mai 2014 – Nov. 2015: Tagungen Nr. 2 – 5 (inhaltliche Grobkonzepte zu den einzelnen Tagungen siehe unten)
- 8./9. Mai 2014 Tagung 2: Erfahrungen mit unterschiedlichen Konzepten von Demokratie und Partizipation in der Erst- und Zweitkultur, Auswirkungen auf das Verhältnis zu Herkunftsland und -kultur (Ort: Prishtina)
- 6./7. Nov. 2014: Tagung 3: Unser Umgang mit Demokratieerziehung (EDC): Realisiertes, Modelle, Perspektiven; Bewährtes und Fehlendes, Verbesserungsmöglichkeiten/Wünsche, Wege hierzu (Ort: Shkup/Skopje)
- 7./8. Mai 2015: Tagung 4: Der Beitrag des herkunftssprachlichen Unterrichts bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur (Ort: Zürich)
- 5./6. Nov. 2015: Tagung 5: a) Der Beitrag der Lehrer/innenbildung für EDC und Unterstützung der Orientierung von Angehörigen ethnischer Minderheiten (inkl. Migrierte und Remigrierte) zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur; b) Abschluss; Perspektiven; Diskussion möglicher Folgeprojekte (Ort: Tirana; mit fakultativem Zusatztag/Kulturprogramm in Kruja und Durrës am 7. Nov. 2015)
- Dez. 2015/Jan. 2016: Abfassung des Schlussberichts
- Bis ca. März/April 2016: Redaktion und Publikation des vorliegenden Tagungsbandes als Schlussbericht und Bestandteil der Schriftenreihe des IPE

III Durchführung von Folgeprojekten zur Konkretisierung und Umsetzung des Netzwerkgedankens

- (5./6. Nov. 2015: Erläuterung der Möglichkeit von Folgeprojekten an der Tagung in Tirana; Zeit für erste Absprachen und Brainstormings)
- Bis 30. Jan. 2016: Abgabe der Projektanträge (gemäss erläuterten Formular)

- Bis 29. Feb. 2016: Entscheid seitens der Projektleitung, welche Projekte verfolgt und in bescheidenem Masse finanziell unterstützt werden können.
- Beginn der eigentlichen Umsetzung der Folgeprojekte spätestens ab 30. Juni 2016
- Bis 1. Oktober 2016: Abgabe eines Zwischenberichts zu jedem Folgeprojekt
- 31. 12. 2016: Ende der Arbeit an den Folgeprojekten
- Bis spätestens 31. März 2017: Abgabe eines Schlussberichts inkl. finanzieller Abrechnung.

4.2 Zur Auswahl der Teilnehmer/innen des Netzwerks

Für potenzielle feste Mitglieder des Netzwerks wurde von der Projektleitung vorgängig ein Katalog von Eignungskriterien definiert, der sich wie folgt präsentiert:

- Den Zielen und Inhalten des Netzwerks entsprechende Qualifikationen (wissenschaftliche oder gleichwertige erfahrungsbezogene Kompetenzen);
- Kapazität und Bereitschaft, an allen Tagungen teilzunehmen und die entsprechenden Vorbereitungsaufgaben zu übernehmen (Inputs oder Erfahrungsberichte gemäss Programm; Mithilfe bei der Organisation der Konferenz im eigenen Land);
- Ausgewogener Frauenanteil;
- Berücksichtigung jüngerer Fachkräfte, die das Projekt oder die in Zusammenhang mit ihm geknüpften Kontakte auch in Zukunft weitertragen und -pflegen können.

Die Rekrutierung der 16 Teilnehmer/innen aus der Schweiz gestaltete sich aufgrund der reichen Kontakte zu Lehrerbildungs- und weiteren themenaffinen Institutionen, Vertreter/innen der albanischen Diaspora etc. vergleichsweise einfach. In Kosova und Albanien (6 bzw. 4 Teilnehmer/innen) bestanden desgleichen bereits Kontakte zu Personen, die ihrerseits weitere geeignete Teilnehmer/innen aus ihren Ländern vorschlagen konnten. Etwas schwieriger war zunächst der Zugang zu Makedonien; schliesslich gelang es aber auch hier, eine hochqualifizierte und motivierte Gruppe zu bilden. Die ursprünglich 29 Personen umfassende Gruppe der Teilnehmer/innen wuchs im Verlauf der Arbeit um drei Personen an, die erst später dazu stiessen. Kurzprofile aller Teilnehmer/innen mit Angaben der beruflichen Qualifikationen finden sich am Schluss des vorliegenden Bandes, eine Übersicht der Namen bietet die nachfolgende Liste:

Gruppe CH ch (Teilnehmer/innen aus der Schweiz ohne albanische Wurzeln):

Miriam Aegerter-Jossen, Brigit Allenbach, Regina B. Bühlmann, Kai Felkendorff, Andrea Hänni Hoti; ferner, nur an der 1. Konferenz: Janine Dahinden, sowie von der Projektleitung Rolf Gollob und Basil Schader.

Gruppe CH alb (Teilnehmer/innen aus der Schweiz mit albanischen Wurzeln):

Ylfete Fanaj, Shpresa Jashari, Rifat Haxhijaj, Driton Kajtazi, Nexhat Maloku, Shukrije Ramadani, Naxhi Selimi, sowie von der Projektleitung Shqipe Bajrami.

Gruppe ALB (Teilnehmer/innen aus Albanien):

Astrit Dautaj, Admir Kraja, Nikoleta Mita, Merita Xhumari.

Gruppe KOS (Teilnehmer/innen aus Kosova):

Arif Demolli, Lulzim Dragidella, Nuhi Gashi, Shqipe Gashi, Melinda Mula, Arbër Salihu.

Gruppe MAK (Teilnehmer/innen aus Makedonien):

Jonuz Abdullai, Adelina Marku, Myqereme Rusi, Ali Pajaziti, Afrim Rexhepi, Nadire Rexhepi.

Zusätzlich zu den 32 festen Mitgliedern nahmen an den einzelnen Tagungen weitere Personen aus dem jeweiligen Umfeld als Gäste und Fachleute teil; dies in Absprache zwischen dem lokalen Organisationsteam und der Projektleitung.

4.3 Programme der einzelnen Tagungen

Vorbemerkung

Die einzelnen Tagungen gestalteten sich in der Regel gemäss folgendem Muster: Anlage auf zwei Tage (meist Donnerstag/Freitag; Rückreise am dritten Tag). Anreise am frühen Nachmittag des ersten Tages; Hotelbezug, dann Schulbesuche, Kontakte mit involvierten Institutionen, Behörden etc. Gemeinsames Nachtessen. Der erste, stark erfahrungsorientierte Halbtag richtete sich nur an die festen Teilnehmer/innen des Netzwerks. Zweiter Tag: Eigentlicher Konferenztag, zu dem auch Gäste eingeladen waren. Am Morgen Begrüssungen, Inputs, Referate, Diskussionsrunden etc.; am Nachmittag z. T. auch Workshops oder begegnungsorientierte Angebote. Meist am zweiten, z. T. aber auch am ersten Abend wurde ein Kulturangebot bereitgestellt (Stadtführung, Lesung, Museum etc.).

Vor den Tagungen erhielten die Ländergruppen jeweils Aufträge, um sich thematisch vorzubereiten; die Ergebnisse waren z. B. in Form einer kurzen Präsentation vorzutragen oder wurden in ländergemischten Gruppendiskussionen genutzt. Diese Aufträge wurden in der Regel zusammen mit dem Programm verschickt.

Die einzelnen Tagungen wurden in Zusammenarbeit zwischen Projektleitung und Ländergruppe vorbereitet, wobei letztere auch alles Organisatorische (Unterbringung, Konferenzort, Restaurants etc.) regelte. Die letzte Tagung (5.–7. November 2015 in Tirana) wurde um einen (fakultativen) Kultur- und Begegnungstag erweitert, der die Teilnehmer/innen in die Museumsstadt Kruja und nach Durrës führte.

Es folgen die Programme der einzelnen Tagungen, ergänzt um je ein «Spotlight».

Programm der ersten Konferenz vom 7./8. November 2013 in Zürich

Themen:

Projektstart; Aufwachsen und Identitätsentwicklung in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen

Datum	7./8. November 2013 (wegen der späten Ankunft der Flugzeuge aus KOS, AL und MAK ist die eigentliche Tagung auf Freitag, 8. Nov. beschränkt)
Zeit, Ort	Do., 7. Nov.: Gemeinsames Nachtessen; 19h, Rest. Rheinfelder Bierhalle, Niederdorfstr. 76, 8001 Zürich Fr., 8. Nov.: 08.45 – 18.00; Pädagogische Hochschule Zürich, Gebäude LAA, Raum L020; 19.15 Gemeinsames Nachtessen; Pizzeria Molino, Stauffacherstr. 31, 8004 Zürich Tagungssprachen: Deutsch und Albanisch mit Übersetzung

Programm Freitag, 8. Nov. 2013

08.45 – 09.00	Eintreffen
09.00 – 09.15	Begrüssungen
09.15 – 09.30	Programmübersicht
09.30 – 11.50	Vorbereitete Power-Point-Präsentationen der 5 Gruppen (CH ch, CH alb, KOS, ALB, MAK) zum Thema «Was bedeutet Aufwachsen und Identitätsentwicklung in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen für unser Land/unsere Kontext; welche Gruppen haben wir dabei vor allem im Fokus?»
11.50 – 12.20	Moderiertes Panel zu den Präsentationen
12.30 – 13.45	Mittagessen in der Mensa der PH Zürich
13.45 – 14.35	Workshops 1. Runde *
14.45 – 15.35	Workshops 2. Runde *
15.40 – 16.10	Inputreferat: Anmerkungen zum Kulturbegriff (Janine Dahinden)
16.10 – 16.30	Pause
16.30 – 17.15	Fünf Round Tables zu verschiedenen Diskussionsinputs
17.15 – 17.45	Berichte aus den Round Tables (je 5 Min.)
17.45 – 18.00	Abschluss, Rück- und Ausblick
18.15 – 19.15	Variante a): Stadtrundgang mit Rolf Gollob, Variante b): Freie Zeit

19.15 Gemeinsames Nachtessen; Pizzeria Molino, Stauffacherstr. 31, 8004 Zürich

* Workshops (es konnten 2 von 3 besucht werden):

- 1 Bildungsaspirationen von albanischen Jugendlichen in der Schweiz (B. Allenbach)
- 2 Akkulturation, psychosoziale Adaption und Bildungserfolg: Jugendliche mit albanischem, italienischem und portugiesischem Migrationshintergrund im Vergleich (A. Haenni Hoti)
- 3 Diskussionsforum mit Secondas zu ausgewählten Aspekten des Aufwachsens in und zwischen zwei Kulturen (Sh. Jashari, Sh. Bajrami, Y. Fanaj)

Spotlight

In der Schweiz bilden die Albaner/innen mit rund 230'000–250'000 Personen zwar die grösste Gruppe der neueren Migration, stellen aber im Vergleich zur stark multiethnischen Gesamtbevölkerung der Schweiz doch eine klare Minderheit dar. Dies prägt sie in verschiedener – identitärer, statusmässiger, sprachlicher etc. – Hinsicht.

In eindrücklicher Weise fasst Adelina Marku aus Makedonien ihre diesbezüglichen Einsichten zusammen:

Etwas Neues und Wichtiges bei der Zusammenarbeit in NEZI war das Kennenlernen der albanischen Diaspora in der Schweiz. (...) Ich habe viel über die Organisation des Lebens der albanischen Diaspora gelernt, was ich vorher nicht wusste. Ich habe viel über Formen und Wege der Integration dieser Diaspora in die schweizerische Gesellschaft erfahren, desgleichen über die Pflege der kulturellen Identität der Albaner in der Schweiz, die sozialpolitische Vertretung der Albaner in der Schweiz und die Integration der albanischen Frauen in die schweizerische Gesellschaft. Ich habe neue Kenntnisse gewonnen zur Entwicklung der traditionellen albanischen Familie in der Diaspora und zu den Transformationen, die diese Familie wegen der technischen Entwicklungen des Lebens und Denkens erlebt hat. Neue Einsichten habe ich auch zum Spannungsfeld Integration – Assimilation gewonnen. Alle diese Einsichten schätze ich als Herausforderung und wertvollen Beitrag für mein Leben und meinen Beruf.

Programm der zweiten Konferenz vom 8./9. Mai in Prishtina/Kosova

Thema:

Erfahrungen mit unterschiedlichen Konzepten von Demokratie und Partizipation in der Erst- und Zweitkultur

Datum 8./9. Mai 2014

Zeit, Ort Beginn Do., 8. Mai 12.50 in der Hall des Hotels Afa. Konferenzort: Ministria e Arsimit, e Shkencës dhe e Teknologjisë (MASHT, Bildungsministerium), oberste Etage, Rruga Agim Ramadani

Programm Donnerstag, 8. Mai 2014

ca. 12.00	Eintreffen im Hotel
13.00 – 13.45	Besammlung in der Hall des Hotels Afa; Kurzer Stadtrundgang in 2 Gruppen
13.45 – 14.55	Mittagessen in der Mensa des MASHT
14.55 – 15.15	Kurzer Überblick zum kosovarischen Bildungssystem seit 1980 (Arbër Salihu)
15.15 – 15.45	Kurzinput: Das Schulhaus als möglicher Ort demokratischer Sozialisation (Rolf Gollob). Dann in zwei Gruppen Transfer zu zwei Schulen
15.45 – 18.00	Besuch einer Schule (Infrastrukturen etc., Führung, Diskussionsrunde). Gruppe 1: Schule «Naim Frashëri», Gr. 2: Schule «Faik Konica»
18.00 – 19.00	MASHT, moderierte Gesprächsrunde; Themen: Fragen im Anschluss an die Schulbesuche; Wie hat Kosova in 10 Jahren ein funktionierendes Schulsystem aufgebaut; Umgang mit den diversen NGOs etc., die im Bildungsfeld aktiv sind; Umgang mit Remigrant/innen, Probleme. (Moderation: Gruppe aus Kosova)
19.00 – 20.15	Freie Zeit (Hotel, Spaziergang, Apéro ...). 20.00 fakultat. Treffen vor dem MASHT oder 20.15 Treffen im Restaurant Te Pishat
20.15	Nachtessen im Restaurant Te Pishat

Programm Freitag, 9. Mai 2014

08.40 – 09.00	Treffen im Hotel, Transfer ins MASHT
09.00 – 09.15	Begrüßungen seitens des Bildungsministeriums von Kosova, der Schweizer Botschaft und des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation
09.15 – 09.30	Rückblick auf die letzte Tagung; Programm und Kontextualisierung der 2. Konferenz

09.30 – 10.00	Referat Sami Kurteshi, Ombudsmann für Menschenrechte («Advokat des Volkes») im kosovarischen Parlament: Umgang mit Minoritäten, mit Demokratie, Partizipation und Menschenrechten in Kosova; Probleme
10.00 – 10.20	Fragen und Diskussion zum Referat
10.20 – 11.00	Diskussion vorbereiteter Fragen (gemäss vorgängigem Auftrag) in 5 länderspezifischen Gruppen (KOS, AL, MAK, CH ch, CH alb)
11.00 – 11.30	Pause
11.30 – 12.30	5 ländergemischte Round-Tables/Diskussionsrunden: <ul style="list-style-type: none"> - Gegenseitige Information zu den Ergebnissen der vorherigen Diskussion - Diskussion eines gruppenspezifischen Auftrags (wird verteilt) - Vorbereitung der Kurzpräsentation (7 Min.)
12.30 – 13.15	Kurzpräsentationen der ländergemischten Gruppen im Plenum (je 7 Min.)
13.15 – 14.15	Mittagessen (Mensa MASHT)
14.15 – 15.30	Drei Inputs zum Thema «Erfahrungen mit unterschiedlichen Konzepten von Demokratie in der Erst- und Zweitkultur»: <ul style="list-style-type: none"> - Osman Osmani (Angehöriger der Roma-Community in Kosova): Erfahrungen mit dem Einbezug von Roma-Kindern ins kosovarische Bildungssystem: Erreichtes; Probleme; - Nuhi Gashi (Zuständiger für den alban. Ergänzungsunterricht in der Diaspora im MASHT): Beobachtungen aus dem albanischen Ergänzungsunterricht in der Diaspora; - Shpresa Jashari: Aufwachsen in, mit und zwischen den albanischen und den schweizerischen Konzepten von Demokratie und Partizipation als Seconda in der Schweiz.
15.30 – 16.00	Pause
16.00 – 16.30	Vier Round-Tables zu den Fragen: <ul style="list-style-type: none"> - Was kann ich persönlich und konkret in meinem Um- und Wirkungsfeld tun, um Demokratie und Partizipation zu stärken? - Wie können wir dabei bestehende Netzwerke und insbesondere die Kontakte aus NEZI nutzen?
16.30 – 16.45	Abschluss, Rück- und Ausblick
16.45 – 18.30	Frei; fakultatives Angebot: Führung durch Prishtina (M. Mula, A. Salihu)
18.30 – 20.00	Kulturprogramm und Apéro: Kurzfilme «Die verlorenen Schuhe» von Shota Bukoshi und evtl. Film von Barish Karamuço; Diskussion mit lokaler Fachperson. Ort: Literaturcafé Dit' e 'Nat, Rr. Fazli Grajqevci
20.00	Nachtessen im Restaurant Liburnia, Rr. Meto Bajraktari

Spotlight

In Kosova stellen die Albaner/innen seit der Unabhängigkeitserklärung 2008 die grosse, während langer Zeit unterdrückte Mehrheit in einem explizit multiethnischen Staat dar. Sie standen und stehen vor der schwierigen Aufgabe, ein politisches System, eine Verwaltung und ein Bildungswesen aufzubauen, das demokratischen Standards entspricht und allen Minoritäten angemessene Rechte garantiert. Die Referate des Ombudsmanns der Republik Kosova, Sami Kurteshi, und eines prominenten Vertreters der Roma-Minderheit, Osman Osmani, vermittelten, zusammen mit den anderen Inputs dieser Tagung, diesbezüglich authentische und wichtige Eindrücke, wie es auch die nachfolgenden Statements von Shpresa Jashari aus der Schweiz (1) und Admir Kraja aus Albanien (2) belegen.

1 Was die beiden Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» angeht, so habe ich insbesondere über den zweiten Punkt viel Neues gelernt; ich denke dabei (...) auch an informelle Diskussionen auf dem Unicampus in Prishtina über die Einflussmittel der Studierendenverbindungen und deren (angeblicher oder tatsächlicher?) Nähe zu politischen Parteien.

2 Bei den Konferenzen in Prishtina und Skopje bin ich mit den Problemen und mit den neuen Herausforderungen der Einbeziehung und des interethnischen und interreligiösen Zusammenlebens vertraut geworden. So habe ich in einigen Schulen vor Ort Beispiele von Fortschritten in diese Richtung erlebt. Ich habe auch von nationalen Bildungsinitiativen und lokalen politischen Entscheidungsträgern erfahren, in deren Fokus die Übertragung der Werte von Menschenrechten und der demokratischen Bildung steht.

Programm der dritten Konferenz 5.–7. Nov. 2014 in Skopje/Makedonien

Thema:
Umgang mit Demokratieerziehung (EDC): Authentische Schulerfahrungen;
Realisiertes und noch nicht Realisiertes in unseren Ländern

Datum	5.–7. Nov. 2014 (5. Nov. Anreise)
Zeit, Ort	Beginn Mi., 5. Nov., 16.50 in der Hall des Hotels SUPER 8 ***, Boulevard Kriste Misirkov 57/3, Skopje/Shkup

Programm Mittwoch, 5. Nov. 2014

ca. 16.00	Eintreffen im Hotel
16.50 – 17.00	Besammlung in der Hall des Hotels
17.00 – 19.00	Stadtrundgang, 2–3 Kurzreferate zu Multikulturalität in Skopje, zum Projekt «Skopje 2014» und zu politischen Aspekten (Ali Pajaziti, Ylber Sela, evtl. Adelina Marku)
19.00	Nachtessen im Restaurant Tivoli, Alexander-der-Grosse-Platz (nachher fakultatives Programm gem. Ideen von Ylber Sela)

Programm Donnerstag, 6. Nov. 2014

08.30 – 08.50	Besammlung im Hotel; Gang zur Südosteuropa-Universität (SEEU)
08.50 – 09.15	Offizielle Eröffnung der Tagung in der SEEU, Raum «Amphitheater»; Grussworte seitens MAK/SEEU und seitens der Schweiz
09.15 – 09.30	Rückblick auf die Tagungen I und II; Kontextualisierung von Programm und Zielen der Tagung III
09.30 – 10.00	Input Rolf Gollob: Education for Democratic Citizenship: An european approach with roots in the region. Through, About, For: EDC as content, method and preparation for life. – Erklärung der Aufträge für die folgenden Schulbesuche.
10.00 – 10.30	15 Min. Kaffeepause, dann Transfer in die Schule Jashar Bej Shkupi (Jane Sandanski), rr. Duqanxhik.
10.30 – 10.45	Kurze Einführung zur dreisprachigen Schule von Direktor Muzafer Rexhepi
10.45 – 11.30	Unterrichtsbesuch 1 in sechs Klassen (Besuchergruppen à 4 Personen)
11.30 – 12.35	Wechsel der Besuchergruppen; Unterrichtsbesuch 2
12.35 – 13.50	Mittagessen und Austausch mit den Lehrer/innen im Qebaptore Destan, dann Transfer zur SEEU

13.50 – 14.30	Auswertung der Schulbesuche in vier gemischten Gruppen
14.30 – 15.30	Drei Kurzinputs zum Thema «Schule als Ort der Demokratieerfahrung und des Demokratielernens» (Vertreter von MAK, ALB, KOS)
15.30 – 16.00	Pause
16.00 – 16.45	Vier ländergemischte Round-Tables: Welche Chancen hat die Schule in meinem Land, um Modell für Demokratielernens zu sein? Was bedeutet dies für die Ausbildung von Lehrer/innen und Schulleiter/innen? (Die Vorbereitung auf diese Fragen war Auftrag auf die Tagung hin; vgl. auch das elektronische Archiv).
16.45 – 17.15	Kurzberichte der Roundtables im Plenum
17.15 – 19.00	Führung mit zwei Referaten (A. Sereçi: Entwicklung von Skopje; A. Trezi: Das Mutter-Teresa-Haus); Alternative: Zeit zur eigenen Gestaltung.
19.00	Nachtessen im Restaurant Starogradska Kuka, Pajko-Maalo-Str. 14 (nachher fakultatives Programm gem. Ideen von Ylber Sela)
Programm Freitag, 7. Nov. 2014	
08.30 – 08.50	Besammlung im Hotel; Abmarsch zur SEEU
08.50 – 09.30	Einführung zur Lehrmittelreihe «Living Democracy» (3 Inputs)
09.30 – 09.50	Information zur Modell-Lektion und den Beobachtungsaufträgen (Rolf Gollob)
09.50 – 10.20	Pause und Zeit, die Lehrmittel anzusehen
10.20 – 11.20	Modell-Lektion zu «Media» aus EDC vol. III (Stufe Sek I)
11.20 – 12.00	Auswertung in Gruppen, dann im Plenum
12.00 – 12.30	Abschluss der Tagung, Rück- und Ausblick
12.30 – 13.50	Mittagessen in der SEEU (Catering)
ca. 13.50	Abfahrt der Schweizer Delegation zum Flughafen

Spotlight

In Makedonien bilden die Albaner/innen die zweitgrösste Gruppe neben den Slawo-Makedonier/innen und spielen eine wichtige Rolle als minoritäre Partner in einem (vereinfacht gesagt) Zweivölkerstaat. Von Gleichberechtigung kann freilich nicht eigentlich die Rede sein, und auch was die Inbesitznahme und Ausgestaltung des öffentlichen Raums betrifft, findet sich ein deutliches Ungleichgewicht, wie es die pointierten Worte von Ali Pajaziti zum Projekt «Skopje 2014», einer historisierenden, eklektizistischen Umgestaltung von Teilen der Innenstadt von Shkup/Skopje illustrieren:

Durch dieses delirium tremens verwandelt sich Skopje langsam in die hässlichste Stadt Europas, in ein Parodiestück des Kitschigen und Geschmacklosen. Skopje ist zu einem Luna Park von Denkmälern verkommen, zu einer *histoire en miniature*, zu einem Legoland, einem Neverland – ein bisschen Antike, ein bisschen Rom, ein bisschen Paris, ein bisschen Wien. «Skopje 2014» hat sich zu einer Metapher der Disneyifizierung mit post-moderner Syntax gewandelt (...), zu einer Pufferzone, zu einem Raum, wo eine neue Identität erschaffen werden soll.

Nach meinen peripatetischen Erläuterungen anlässlich der Stadtführung in Skopje (Motto «komm, diskutier und polemisiert») entwickelte sich eine fruchtbare Debatte in Bezug auf die Realität der beiden Skopjes – des von der makedonischen Bevölkerung besiedelten Skopjes rechts des Vardars als ultraurbaner Teil und des albanischen Skopjes links des Vardars: Ruinen und Slum. Besucher aus verschiedenen Ländern haben die Bilder neobarocker Kunst des XXI Jahrhunderts betrachtet und sich dabei wohl ihre Gedanken über den Kampf der Kulturen im Sinne von Huntington und von anderen Autoren gemacht. Berlinisierung, geteilte Stadt. Eine Brücke in der Mitte, eine klassische Steinbrücke, eine osmanische Brücke, die nun mit kyrillischen Buchstaben bastardisiert ist.

Programm der vierten Konferenz vom 7.-9. Mai 2015 in Zürich

Thema:

Der Beitrag des herkunftssprachlichen Unterrichts (HSK) bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur

Datum 7.–9. Mai 2015 (9. Mai Rückreise)

Zeit, Ort Beginn Donnerstag, 7. Mai, 15.20 in der PH Zürich

Programm Donnerstag, 7. Mai 2015 (nur für die Teilnehmer/innen des Netzwerks)

14.45 – 15.20 Besammlung der Gäste im Hotel Martahaus, Transfer an die PH

15.20 – 16.10 Treffen aller TN an der PH. Kurze Begrüssung; Basisinformationen zum HSU (HSK); Instruktion zu den nachfolgenden Schulbesuchen.

ca. 16.10 Transfer zum Bahnhof, Abfahrt in drei Gruppen in die Schulen.

17.00 – 19.00 Schulbesuche in Wallisellen, Volketswil und Glattbrugg:
1. Lektion HSK-Unterricht (mit Beobachtungsimpulsen)
2. Lektion Gespräche mit den Schüler/innen (mit thematischen Impulsen)

20.00 Treffen zum Abendessen, Restaurant Rheinfeldner Bierhalle

Programm Freitag, 8. Mai 2015 (mit Gästen)

08.30 – 09.00 Offizielle Eröffnung an der PH, Begrüssung seitens PH, SBFI und EDK

09.00 – 09.15 Programmübersicht und Kontextualisierung dieser Tagung

09.15 – 09.50 Auswertung und Diskussion der gestrigen Schulbesuche gem. den gestern verteilten Beobachtungs- und Diskussionsimpulsen (4 Gruppen)

09.50 – 10.20 Plenum hierzu, Kurzpräsentationen und Diskussion

10.20 – 10.50 Pause

10.50 – 12.10 Inputs zur Bedeutung des HSK aus vier kulturellen Perspektiven (je 15–20 Min.):

- a) Perspektive Erst- und Interkultur: HSK-Lehrer/in (Nexhat Maloku)
- b) Perspektive Interkultur (Melani Alilaj, ehem. HSK-Schülerin, jetzt PH-Studentin)
- c) Perspektive Zweitkultur/Schweiz (Regina Bühlmann)
- d) Aussen-Perspektive Herkunftsland (Nuhi Gashi)

12.10 – 13.00	Diskussionsimpulse zur Verarbeitung der vier Inputs; Diskussion in vier gemischten Gruppen, anschliessend kurze Präsentation der wichtigsten Erkenntnisse und Fragen im Plenum
13.00 – 14.00	Mittagessen (Mensa)
14.00 – 15.30	Drei Workshops, von denen zwei besucht werden können (2 Durchgänge à 40 Min) a) Wann ist HSK erfolgreich, und inwiefern und wozu? (Anja Giudici) b) Der Rahmenlehrplan HSK als Instrument, den HSK für die Orientierung in und zwischen Erst- und Zweitkultur fruchtbar zu machen (Claudia Ulbrich, Nexhat Maloku) c) Die neuen Lehrmittel des albanischen HSU (N. Gashi, N. Mehmetaj, B. Schader)
15.30 – 16.00	Pause
16.00 – 16.15	Diskussion der Einsichten und offenen Fragen aus den Workshops (kurzes moderiertes Podium mit den Workshop-Leiter/innen)
16.15 – 16.20	Schluss des offiziellen, öffentlichen Teils der Tagung
16.20 – 17.00	Auftrag und Zeit für Vernetzungs-Planungen. Entwicklung in vier ländergemischten Gruppen von ersten Projektideen für mögliche bilaterale Vorhaben (Konzepte und Ideen, die an der Tagung in Tirana im November vertieft werden können)
17.00 – 17.15	Kurze Präsentation der angedachten Projekte
17.15 – 20.00	Freizeit bis 19.30 Angebote: - Spaziergang zum See, kleine Zürichseerundfahrt 18.10–19.35 - Begleitetes Shopping
20.00	Nachtessen: Restaurant Zeughauskeller, Bahnhofstr. 28a, 8022 Zürich. Anschliessend fakultative Nightlife-Angebote
Programm Samstag, 9. Mai 2015	
Rückreise	

Spotlight

Albanischunterricht in der Diaspora unterscheidet sich radikal von jenem in den Herkunftsländern. Die leider bloss rund 10% Kinder und Jugendliche mit albanischer Muttersprache, die den albanischen herkunftssprachlichen Unterricht in der Schweiz besuchen, verfügen in aller Regel über deutlich stärkere Kompetenzen in der Schulsprache des neuen Landes als in ihrer Muttersprache. Die Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts sind meist nicht vorbereitet auf ihre anspruchsvolle Aufgabe und ha-

ben mit einer Fülle von Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Schulbesuche und Gespräche in drei HSU-Klassen hinterliessen tiefe Eindrücke, wie es etwa die Äusserungen der schweizerischen PH-Dozentinnen Miriam Aegerter-Jossen (1) und Andrea Haenni Hoti (2) und des makedonischen Forschers Ali Pajaziti (3) zeigen:

1 Der konkrete Einblick in den Unterricht für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK) an der vierten Tagung war für mich ein Höhepunkt des gesamten Projekts. Bis anhin habe ich in meinen Lehrveranstaltungen den HSK-Unterricht stets erwähnt und hatte dank dieser Tagung nun die Möglichkeit, einmal einen konkreten Unterricht mitzuerleben und mich mit Schülerinnen und Schülern sowie HSK Lehrpersonen auszutauschen.

2 Sehr aufschlussreich für meine Tätigkeit als Dozentin und Forscherin waren auch der Besuch des albanischen HSK-Unterrichts in der Schweiz und insbesondere die Gespräche mit dem HSK-Lehrer und den Schülerinnen und Schülern mit albanischem Migrationshintergrund. Sie haben mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig die Förderung der Erstsprachen von Kindern mit Migrationshintergrund im Hinblick auf die Entwicklung einer bikulturellen Identität ist.

3 Ein weiteres Thema, das diskutiert wurde, war der herkunftssprachliche albanische Unterricht, der mithilfe des Beitrages der Eltern organisiert wird. Sehr beeindruckend war das Treffen mit den Kindern albanischer Emigranten aus Wallisellen, die die Erst-, Zweit- und Interkultur reflektiert haben. Sie kommunizierten mit ihrer Lehrerin in Albanisch, allerdings mit einem starken (schweizer-)deutschen Akzent, und oft blieben sie auch wortlos, weil ihnen die albanischen Wörter fehlten. Interessant fand ich die Lieder, die sie vortrugen, ihre persönlichen Geschichten über «das Heimatland» und die Schweiz, über ihre Zugehörigkeit, Identität usw. Das war wirklich eine aussergewöhnlicher Hospitation, ein echtes bikulturelles Labor zum Messen der Gefühle dieser jungen Wesen, die in einem kulturellen Dualismus leben: albanisch und schweizerisch, albanophon und germanophon. Sehr interessant fand ich die Formulierung der kleinen Agnese – geboren in der Schweiz –: «Hier, wo wir sind, im Ausland» oder die kontradiktorische Äusserung eines anderen Schülers: «Wir lernen Albanisch, weil das unsere Muttersprache ist, aber zu Hause sprechen wir Deutsch!». Das sind die polymorphen, postmodernen Identitäten im Gegensatz zu den klassischen, einheitlichen, linearen Identitäten. Die Welt der Globalisierung hat vielgestaltigere Beziehungen, mehr kulturelle Kontakte, neue Mischungen und neue kulturelle Gestalten produziert.

Programm der fünften Konferenz vom 5.-7./8. Nov. 2015 in Tirana

Themen:

- a) Der Beitrag der Lehrer/innenbildung für EDC und für die Unterstützung bei der Orientierung von Angehörigen ethnischer Minderheiten (inkl. Migrierte und Remigrierte) zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur,
- b) Diskussion der Schlusspublikation und eventueller Folgeprojekte; Abschluss des Projekts «Netzwerk Erst-, Zweit-, Interkultur».

Datum 5.-7./8. Nov. 2015 (8. Nov. fakultative Abschlussexkursion)

Zeit, Ort Beginn Donnerstag, 5. Nov., 17.00 in der Hall des Hotels Mondial, Rr. Muhamet Gjollështa

Programm Donnerstag, 5. November 2015 (nur für die Teilnehmer/innen des Netzwerks)

15.15 – 17.00 Ankunft aus der Schweiz. Die Gruppen aus KOS und MAK reisen individuell an. Transfer ins Hotel Mondial; Freizeit bis 17.00

17.00 – 19.30 Besammlung der Gäste in der Hall des Hotels Mondial; Stadtführung durch Tirana, Apéritif

19.30 Treffen zum Abendessen, Restaurant Era

Programm Freitag, 6. November 2015

Ort Hotel Mondial

Vormittagsprogramm (mit Gästen):

Der Beitrag der Lehrer/innenbildung für EDC und für die Unterstützung bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur

08.30 – 09.00 Offizielle Eröffnung, Grussworte seitens der Uni Tirana, des Bildungsministeriums und der Schweiz

09.00 – 09.15 Programmübersicht und Kontextualisierung der Tagung

09.15 – 10.30 Fünf vorbereitete Länderinputs à 15 Min. zur Frage:

- a) Was ist oder wäre angesichts unserer spezifischen Situation in der Lehrer/innenbildung nötig mit Blick auf Demokratieverziehung und auf die Unterstützung von Minderheiten (inkl. Migrierte und Remigrierte) bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit-, und Interkultur?
- b) Was wird tatsächlich gemacht (Pflicht- und Wahlmodule etc.)?

10.30 – 11.00 Pause

11.00 – 11.30	Zwei Kurzinputs aus der Schweiz (als besonders plurikulturellem Land mit grosser albanischer Community): a) Zum Umgang mit sprachlicher Vielfalt b) Zur Umsetzung der Ziele von EDC
11.30 – 12.30	Diskussionsrunden in vier ländergemischten Gruppen mit Dozierenden und Studierenden der albanischen Lehrer/innenbildung: Was nehmen wir mit; wie könnten wir das in unserem Land implementieren? Jede Gruppe macht ein Poster oder Thesenpapier.
12.30 – 13.00	Kurzpräsentationen im Plenum
13.00	Mittagessen, Hotel Mondial
Nachmittagsprogramm (ohne Gäste): Zur Schlusspublikation, Teil individuelle Berichte	
14.00 – 14.15	Präsentation des Gesamtkonzepts der Schlusspublikation
14.15 – 15.00	Vier Round-Tables zu je einer der vorbereiteten Aufgaben 1–4. Jede Gruppe bereitet eine Kurzpräsentation vor (3–4 Thesen, 5 Min. pro Gruppe)
15.00 – 15.30	Präsentationen der vier Gruppen
15.30 – 16.00	Pause
16.00 – 16.50	Entwicklung konkreter Vorschläge aus dem Kreis der Teilnehmer/innen (betrifft Punkt 5 der Aufgaben)
16.50 – 17.30	Präsentation im Plenum
17.30 – 19.30	Anschliessend Arbeit an Projektskizzen bzw. Freizeit
19.30	Nachtessen im Restaurant Tajvan
später	Freizeitangebote
Programm Samstag, 7. Nov. 2015 (08.30 – 11.30): Planung der Weiterarbeit und der Länderberichte; Schluss	
08.30 – 09.00	Präsentation erster konkreter Vernetzungsprojekte
09.00 – 10.00	Diskussion in fünf länderspezifischen Gruppen (CH ch, CH alb, ALB, KOS, MAK): Welche Aspekte der NEZI-Arbeit waren für unsere Gruppe/unser Land besonders produktiv; was könnte man wie vertiefen und ausbauen?: Konzept eines Textes von ca. 3 Seiten entwerfen, klären, wer diesen Text fertigstellt, den Landeskolleg/innen zeigt und bis 30.11. an Basil Schader schickt.
10.00 – 10.30	Pause
10.30 – 12.00	Präsentationen der fünf Gruppen; Schlussworte, evtl. Ausblick

12.00 – 13.00	Snack im Hotel Mondial
13.00	Für die Rückreisenden: Ende der Tagung. Für die anderen: Beginn des kulturellen Zusatzprogramms (bis So. 13.00).
Zusatztag (fakultativ):	
Sa. ab 13.00	Busfahrt in die Museumsstadt Kruja, Besichtigung des Basars und des ethnografischen Museums Fahrt nach Durrës; Unterkunft im Hotel Adriatik, Nachtessen
So.	Besichtigung von Durrës (archäolog. Museum etc.); 12.00 Snack, dann per Bus zum Flughafen (Abflug 15.50) resp. nach Kosova oder Makedonien.

Spotlight

Im 1912 selbstständig gewordenen Albanien, dem «Mutterland» der Albaner/innen, stellt die albanischsprachige Bevölkerung traditionell die Mehrheit dar. Damit ergibt sich hier für die Situation und das Selbstverständnis der Albaner/innen eine Ausgangslage, die sich stark von derjenigen in Makedonien, Kosova und der Schweiz unterscheidet. Hierzu zählen u. a. eine eigene wissenschaftliche, kulturelle und literarische Tradition, eine eigene Universität (seit 1957) und weitere Institutionen im Bildungs- und Kulturbereich. Zu den aktuellen Problemen und Aufgaben der albanischen Politik, Historiographie und Pädagogik gehören die Auseinandersetzung mit der Periode des Sozialismus (1944–1990) und die Implementation demokratischer Strukturen und Leitlinien in den verschiedenen Lebensbereichen.

Auf den hohen Wert, der die Mitarbeit im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» für einen differenzierten Blick auch gegenüber den verschiedenen von Albaner/innen bewohnten Ländern erbrachte, heben u. a. die Statements von Miriam Aegerter-Jossen (1) und Rolf Gollob (2) ab:

1 Durch NEZI ist mir einmal mehr bewusst geworden, dass es nicht «den» Albaner oder «die» Albanerin gibt, sondern dass im Netzwerk Albanerinnen und Albaner mitarbeiten, die in ihren (Herkunfts-)Ländern unterschiedliche Stellungen einnehmen (...). Die persönlichen Kontakte zu Vertreterinnen und Vertretern der albanischsprachigen Diaspora in der Schweiz sowie von deren Herkunftsländern Kosova, Albanien und Makedonien haben meine Perspektiven erweitert. Spannend zu vertiefen fände ich den Aspekt der Zukunft. Wie sieht die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur künftig aus? Wird sich diese durch die aktuellen Migrationsströmungen verändern? Wie würden adäquate Hilfestellungen für eine Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur aussehen?

2 Gerade die nach wie vor sehr labile politische Stabilität in Kosova – mit dem gleichzeitig neu gewonnenen Status als ethnische Mehrheit – im Gegensatz zu den Situationen der Albaner in Albanien, Makedonien oder der Schweiz war für mich Anlass zu vielen Gesprächen, neuen Erkenntnissen und zusätzlicher Vertiefung. (...) Welche Diskurse werden zwischen den Generationen, aber auch zwischen den unterschiedlichen Ländern mit ihrer unterschiedlichen politischen Tradition geführt? So sind Fragestellungen in Albanien als postkommunistischem Land wohl anders als jene des jungen Staates Kosova, in dem die einstige Minderheit innerhalb Serbiens jetzt zur Mehrheit mit einer serbischen Minderheit wurde. Wie gehen zudem junge Albanerinnen und Albaner in der Schweiz mit Fragen entweder der Doppelbürgerschaft oder der verweigerten Bürgerschaft um?

5 Erreichtes und offene Wünsche; Bilanz

5.1 Vorbemerkung

Die authentischste Quelle, wenn es um die Beurteilung dessen geht, was im Rahmen der zweieinhalbjährigen Arbeit im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» erreicht resp. noch nicht erreicht wurde, sind die diesbezüglichen Äusserungen der Teilnehmer/innen selbst. Sie liegen in Form von Antworten auf Fragen vor, die die Teilnehmer/innen in zwei verschiedenen Konstellationen beantworteten: Erstens wurden alle Mitglieder des Netzwerks gebeten, sich im Rahmen von zwei bis drei Seiten individuell zu folgenden fünf Fragen zu äussern:

1. Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?
2. Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?
3. Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?
4. Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?
5. Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Zweitens wurden die Teilnehmer/innen an der abschliessenden Konferenz in Tirana gebeten, sich in den Ländergruppen Gedanken zu folgenden drei Fragen zu machen und bis Ende November 2015 einen Gruppenbericht hierzu einzureichen:

1. Welche Aspekte der NEZI-Arbeit waren für unsere Gruppe/ unser Land besonders produktiv und relevant?
2. Was könnte/sollte man vertiefen oder ausbauen?
3. Wie könnte das konkret geschehen (2–3 Ideen)

Die individuell verfassten Texte finden sich im originalen Wortlaut (bzw. in Übersetzung) in Teil II der vorliegenden Publikation, die Gruppentexte in Teil III. Einen durch repräsentative Zitate illustrierten Überblick bieten nachfolgend die Kapitel 5.4 und 5.5.

Zu prüfen ist freilich auch, inwieweit die Ziele eingelöst wurden, die oben in Kapitel 3 a) bis g) als wegleitend für das Netzwerk formuliert wurden. Hierauf antworteten die Teilnehmer/innen nicht direkt, doch lassen sich in ihren schriftlichen Texten auch hierzu

differenzierte Stellungnahmen finden. Diese stellen, neben der Einschätzung der Projektleitung, neuerlich eine besonders wertvolle und authentische Quelle dar. Die entsprechenden Resultate und Befunde werden in Kap. 5.3 zur Diskussion gestellt. Im Sinne der Transparenz hinsichtlich des Umgangs mit den Quellen stellen wir in Kap. 5.2 eine kurze methodologische Erläuterung voran.

5.2 Zur Methodik der Erschliessung und Präsentation der Ergebnisse

Zentrale Quellen zur Beurteilung des Netzwerks als Konstrukt und Instrument der Kooperation und zur Erreichung der in seinem Rahmen erreichten Ziele sind, wie oben ausgeführt, die schriftlichen Berichte der Teilnehmer/innen, d. h. erstens die individuellen Berichte in Teil II, zweitens die (Länder-)Gruppenberichte in Teil III des vorliegenden Bands. Weitere mögliche Quellen, insbesondere mündliche Statements der Teilnehmenden, konnten aus Kapazitätsgründen nicht einbezogen werden; von einer eigentlichen Begleitforschung, die zu eigenen Resultaten geführt hätte, musste aus Kostengründen abgesehen werden.

Beim Umgang mit den Texten aus Teil II und III und als Mittel zu ihrer Erschliessung bedienen wir uns eines hermeneutischen Zugangs der Inhaltsanalyse, der im Weiteren der grounded theory zuzurechnen ist, ohne allerdings den Anspruch einer eigentlichen Theoriebildung zu erheben. Durch Selektion und Zusammenstellung von Originalpassagen zu ausgewählten Aspekten (nämlich zu den Zielbereichen des Netzwerks und zu den Fragen, auf die die Teilnehmer/innen schriftlich reagierten) soll vielmehr eine Verdichtung erreicht werden, die es den Leser/innen erlaubt, sich in autonomer bzw. – passend zum Thema des Netzwerks – in demokratischer Weise ein eigenes Bild zu machen. Dass auch dieses qualitativ-heuristische Vorgehen nicht frei von potenziellen Störfaktoren ist, versteht sich von selbst, trotzdem scheint es dem Anspruch nach interaktiver Konstruktion von Erkenntnissen am ehesten zu genügen.

5.3 Aussagen zur Erreichung der Ziele des Netzwerks (vgl. oben Kap. 3)

In einem bilanzierenden, zusammenfassenden Sinne lässt sich seitens der Projektleitung Folgendes sagen:

Alle drei oben genannten inhaltlichen Schwerpunktbereiche (Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen, EDC, innovative und interaktionsfördernde Tagungsgestaltung) kamen in angemessener und produktiver

Weise zum Zug. Dabei stand beim ersten Schwerpunkt weniger der Vortrag von theoretischen Modellen und Erkenntnissen der Sozialisationsforschung im Zentrum, fokussiert wurde vielmehr die Diskussion authentischer Erfahrungen, wie sie sich im Umfeld von Schulbesuchen, Diskussionen mit Expert/innen etc. ergaben. Einen etwas grösseren Raum nahm die Vermittlung von Modellen und theoretischen Konzepten beim Thema Education for Democratic Citizenship ein. Auch hier waren es indes die konkreten, durch Beobachtungsaufträge strukturierten Unterrichtsbeobachtungen oder die Diskussion einer «Musterlektion», die Rolf Gollob in Shkup/Skopje mit einer Klasse durchführte, welche zur intensivsten und ertragreichsten Auseinandersetzung mit dem Thema führten. Sehr gut rezipiert wurde, wie es auch die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen belegen, die Vielfalt an interaktionsfördernden, kreativen und innovativen Elementen der Tagungsgestaltung.

Mit Bezug auf die einzelnen in Kapitel 3 ausgeführten Ziele a) bis g) ergeben sich folgende Befunde (eine kurze Zusammenfassung wird jeweils ergänzt um einschlägige Aussagen, die die Teilnehmer/innen in ihren individuellen Statements zum betreffenden Aspekt machen):

a) Wissensaustausch und -transfer:

Im Verlaufe der auf zwei Jahre verteilten fünf Tagungen wurde das Ziel von Wissensaustausch und -transfer fraglos eingelöst. Wie bereits oben ausgeführt, ging es dabei insbesondere beim Schwerpunkt «Aufwachsen und sich orientieren in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» weniger um den Austausch von Modellen und neuesten sozialisationstheoretischen Konzepten; im Vordergrund standen vielmehr authentische Begegnungen und die daran anknüpfende erfahrungsbezogene Diskussion in verschiedenen Konstellationen. Als wertvolle Ergänzung zu den Tagungen erwies sich das zweisprachige elektronische Archiv auf der Website des IPE (<https://www.phzh.ch/de/ipe/Projekte-und-Mandate/Europaweite-Projekte/Netzwerk-Albanischer-Sprachraum/>), wo im Umfeld jeder Tagung Dokumente und Hintergrundinformationen zum aktuellen Tagungsthema abgelegt werden konnten.

Kritisch anzumerken ist, dass der breite thematische Rahmen des Netzwerks und die Fülle der Themen und Aktivitäten während der einzelnen Tagungen erschwerend wirkten, wenn es um die Vertiefung eines Teilaspekts bzw. einer Detailfrage oder z. B. des Kulturbegriffs ging. Dies wurde auch seitens der Teilnehmer/innen thematisiert und führte dazu, dass von der dritten Tagung an vermehrt Raum für Diskussionen in kleineren und grösseren Gruppen mitgeplant wurde. Eine effektive Lösung wäre allerdings wohl nur unter Berücksichtigung folgender Parameter möglich: a) höhere Tagungsdauer (3–5 Tage; verbunden mit einem deutlich höheren Budget), b) eingeschränktere, stärker fokussierte Themenwahl, c) homogenere Zusammensetzung der Teilnehmer/innen, z. B. nur Expert/innen aus dem Bereich Sozialisationsforschung oder Demokratieerziehung/EDC. Die Einlösung des Punktes b), eingeschränkter thematischer Fokus, ist glücklicher-

weise mit den Folgeprojekten im Jahr 2016 gegeben. Naheliegend ist bei diesen Projekten auch eine homogenere Struktur der Partner/innen.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Wissensaustausch und -transfer»

«Die Mitarbeit in NEZI hat mir einen fokussierten Austausch von Erfahrungen, Theorien, Konzepten und Ideen mit spannenden Persönlichkeiten ermöglicht. (...) Durch die Mitarbeit im Netzwerk konnte ich Themen vertiefen (...) und bekam neue Inputs, die ich aktuell in meine Arbeit zu integrieren versuche.»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«Das Netzwerk NEZI hat einen wertvollen Beitrag zum methodischen Aspekt der Organisation von Zusammenkünften geleistet. Positiv finde ich primär die exakte Planung der Aktivitäten sowohl bei den einzelnen Konferenzen als auch im Rahmen unserer vorbereitenden und nachbereitenden Arbeit. Persönlich denke ich, dass auch die praktische Umsetzung einer Unterrichtsstunde in einer Schule in Skopje eine sehr gute Erfahrung war. Sehr oft fehlt in den Ländern der Erstkultur der Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis.»

Lulzim Dragidella, KOS

«Das NEZI-Projekt, das 2013 begonnen hat, hat unsere Kenntnisse erweitert und uns vertiefte Einblicke in die Kategorien Kulturalismus, Interkulturalität, Erst-, Zweitkultur und Erziehung zu Demokratie ermöglicht. Durch NEZI haben wir Freunde aus albanischen Gebieten, aus der albanischen Diaspora, aber auch aus der Schweiz gewonnen und uns mit ihnen über die genannten Themen ausgetauscht.»

Shqipe Gashi, KOS

«Die[se] vergleichende Herangehensweise an Fragen der Partizipation von Minderheiten ist in NEZI angelegt, was die Chance bietet, den strukturellen Charakter von Diskriminierung in den Blick zu rücken, statt sich etwa in essentialisierenden Diskussionen rund um «das kulturell Andere» zu verlieren. Diese Chance konnten wir als Teilnehmende des Netzwerks zum Teil nutzen; zum Teil ist sie jedoch leider abstrakt geblieben.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Das Projekt ermöglichte einen internationalen wissenschaftlichen Dialog, die Darstellung von Ansichten, Einblicke in die Art der Orientierungsprobleme, Einbeziehung und Integration der albanischen Kinder und Jugendlichen in die schweizerische Gesellschaft. Der internationale Dialog hat mir dabei geholfen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Interkultur und Erziehung zu Demokratie in Albanien, Kosova, Makedonien und in der Schweiz zu identifizieren.»

Nikoleta Mita, ALB

«Das Netzwerk NEZI überzeugte mich bezüglich des aktiven Interkulturalismus¹, bezüglich des Modells der dritten Kultur, die sowohl Elemente der ersten Kultur (...), als auch der zweiten Kultur (...) beinhaltet, was unter den Albanern in der Schweiz funktional ist. Es überzeugte mich auch vom interkulturellen Lernen her, das erst dann realisiert wird, wenn die Lernenden in Kontakt miteinander kommen (...).»

Afrim Rexhepi, MAK

«NEZI ist m.E. ein konkretes Beispiel dafür, dass durch Netzwerke neue Synergien entstehen, die zweifellos einen nützlichen Bildungsbeitrag in den jeweiligen Institutionen und Gesellschaften leisten. Dieses Projekt zeigt, dass man mit der kulturellen Vielfalt, die zu neuartigen Herausforderungen im Bildungsbereich führt, konstruktiv umgehen kann. (...) Aus dem bislang Skizzierten folgt, dass NEZI eine gute Plattform darstellt, um den Ansatz eines konstruktiven Umgangs mit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in Schule und Gesellschaft zu vertiefen.»

Naxhi Selimi, CH alb.

b) Nachhaltigkeit

Mit Blick auf das Ziel der Nachhaltigkeit des Projekts wurden verschiedene Massnahmen getroffen:

- bewusste Integration auch von jüngeren Forscher/innen und Expert/innen in das Team des Netzwerks,
- Planung von reichlich Zeit und Gelegenheiten zur Kommunikation über die Länder- und Gruppengrenzen hinaus, bzw. zum vertieften gegenseitigen Kennenlernen und Knüpfen von Kontakten,
- Planung einer «informellen», zusätzlichen Phase der Realisierung von Folgeprojekten, an denen je mindestens zwei Länder bzw. Gruppen beteiligt sind (Januar bis Dezember 2016).

Wie weit das Ziel der Nachhaltigkeit angesichts dieser guten Voraussetzungen tatsächlich eingelöst wird, lässt sich derzeit noch nicht sagen. Die nachfolgenden Äusserungen wie auch das rege Interesse an der Projektphase 2016 lassen diesbezüglich zumindest berechnete Hoffnungen zu.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Nachhaltigkeit»

«Ich habe Freundschaften schliessen können und die Kontakte, welche ich aktivieren kann, bleiben bestehen. Aus dem NEZI hat sich bereits etwas Konkretes entwickelt: Am 19. September 2014 haben NEZI-Teilnehmende aus der Schweiz ein Konzert mit Musikern aus Prishtina organisiert.»

Ylfete Fanaj, CH alb

«Die vielfältigen Kontakte und der regelmässige Kontakt sind etwas, von dem man weiter zehren kann (...). [Es] wird allgemein gewünscht, dass NEZI in irgendeiner Form fortgesetzt würde. Durch die entstandenen Bekanntschaften ist eine Vertrauensbasis entstanden und eine Identifikation mit den gemeinsam bearbeiteten Themen geschaffen worden. So könnte man qualitativ, vielleicht in kleinen Gruppen, konkrete Themen ansprechen und Projekte planen.»

Shqipe Bajrami Grohs, CH alb

«NEZI stellt ein Ziel und eine Plattform der gemeinsamen Arbeit in der Zukunft dar.»

Driton Kajtazi, CH Alb

«Ich denke, dass diese Tagungsreihe fortgesetzt werden sollte. Dabei kann das Niveau der Wissenschaftsorientierung und der wissenschaftlichen Forschung durchaus intensiviert werden, desgleichen der Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnahmeländern auf dem Balkan und der Schweiz. Dabei könnten sich gut auch die Bildungsministerien und andere wissenschaftliche Forschungsinstitutionen verstärkt engagieren.»

Adelina Marku, MAK

«Die Teilnahme am Netzwerk NEZI ermöglichte es mir, zu verschiedenen Expert/innen in der Region und in der Schweiz Kontakte zu knüpfen, die hoffentlich durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit auch künftig vertieft werden.»

Melinda Mula, KOS

«NEZI bot gute Gelegenheiten zur Zusammenarbeit. Ich fand Kontakt zu akademischen Kolleg/innen nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Makedonien und Kosova; mit ihnen werde ich auch in Zukunft zusammenarbeiten. Die Kooperation mit den Professoren aus den regionalen Universitäten war für mich ein Gewinn, der durch NEZI ermöglicht wurde. Ohne Unterstützung aus dem Ausland bestehen in der Region leider nur wenige Möglichkeiten für solche Erfahrungsaustausche.»

Merita Xhumari, ALB

c) Kooperation Schweiz – albanischer Raum

Das Ziel einer Kooperation zwischen schweizerischen Expert/innen und solchen aus dem albanischen Raum ist fraglos eingelöst. Die fünf Tagungen und der immer auch eingeplane Raum für soziale Kontakte und Austausch über die Grenzen hinweg leisteten hierfür einen entscheidenden Beitrag, auch wenn gerade hinsichtlich der diesbezüglichen Möglichkeiten zum Teil noch weitergehende Wünsche formuliert werden. Wie nachhaltig die geknüpften Kontakte auch über das Projekt und die angeschlossene Phase von Kooperationsprojekten gepflegt und genutzt werden, bleibt abzuwarten; vgl. hierzu auch oben Punkt b).

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Kooperation Schweiz – albanischer Raum»

«Dank der Mitarbeit in NEZI konnte ich ein persönliches Netzwerk von Fachpersonen aufbauen (...). So konnte ich beispielsweise zwei Personen als Dozierende für den Zertifikatsstudiengang «Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität» gewinnen, für welchen ich die Studienleitung innehabe.»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«Es war eine grosse Bereicherung, mit Fachpersonen aus verschiedenen Ländern über Demokratie, den Umgang mit Minderheiten und über kulturelle Vielfalt diskutieren zu können. (...) Sehr aufschlussreich für meine Tätigkeit als Dozentin und Forscherin waren auch der Besuch des albanischen HSK-Unterrichts in der Schweiz und insbesondere die Gespräche mit dem HSK-Lehrer und den Schülerinnen und Schülern mit albanischem Migrationshintergrund.»

Andrea Haenni Hoti, CH ch

«Die Expertise so vieler verschiedener albanisch- und deutschsprachiger Fachleute aus Forschung und Bildung in den Bereichen Migration und Partizipation regelmässig versammelt zu finden und sich mit diesen austauschen zu können, ist gerade für junge Forscher/innen und Aktivist/innen, die in diesen (Sprach-)Räumen tätig sind, eine grossartige Chance, um Kontakte zu knüpfen und Neues zu lernen.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Für mich persönlich stellt dieses hochrangige Netzwerk, in dessen Zentrum die Albaner des Westbalkans und der Diaspora stehen, dank seiner Multiperspektivität das einzige repräsentative Projekt dar, das Expert/innen aus vier Ländern tatsächlich zusammenbrachte. Meine Erfahrung im Laufe langjähriger Kontakte zu deutschsprachigen Ländern hat mich bislang nicht mit solchen Projekten bekannt gemacht, da Albanien sehr oft umgangen wurde, wenn die Rede vom Balkan oder von Südwesteuropa war. (...)»

Admir Kraja, ALB

«NEZI hat uns ermöglicht zu sehen, wie sich Albaner/innen in der Schweiz, Makedonien und Kosova mit Fragen der Integration, des Interkulturalismus und der Diversität im Kontext der Werte und Antiwerte der Staaten, in denen sie leben, auseinandersetzen.»

Shqiçe Gashi, KOS

«Etwas Neues und Wichtiges bei der Zusammenarbeit in NEZI war, das Leben der albanischen Diaspora in der Schweiz kennenzulernen. Für mich persönlich war dies auch die zweitwichtigste Dimension dieser Zusammenarbeit – gleich nach den Informationen, die ich über die Formen der Erziehung zu Demokratie in der schweizerischen Gesellschaft bekommen habe. Ich habe viel über die Organisation des Lebens der albanischen Diaspora gelernt, was ich früher nicht gewusst hatte.»

Adelina Marku, MAK

«Durch diese Zusammenarbeit habe ich Kontakte zu Expert/innen aus verschiedenen Bereichen geknüpft. Sie tragen dazu bei, dass wir gemeinsam zugunsten der zukünftigen Generationen und der Konsolidierung der Beziehungen zwischen den albanischsprachigen Staaten und der albanischen Diaspora in der Schweiz arbeiten. Die Zusammenarbeit hat mich ermutigt, in Zukunft daran zu denken, was ich für die albanische Diaspora von Makedonien in der Schweiz unternehmen kann, denn ich bin der Meinung, dass sich Makedonien für diese Gruppe nicht in jenem Masse einsetzt, wie es umgekehrt die Emigranten für ihr Herkunftsland tun.»

Nadire Rexhepi, MAK

«Ich habe es schade gefunden, dass wir nach den Tagungen so schnell abreisen mussten und sich der Austausch, insbesondere mit den Teilnehmenden aus Albanien, Kosova und Makedonien, nur auf die Tagungszeit beschränkte.»

Ylfete Fanaj, CH alb

d) Verbesserte Kooperation und Kommunikation im binnenalbanischen Bereich

Der Aspekt der inneralbanischen Kommunikation (zwischen Albanien, Makedonien und Kosova) wird in den Berichten der Teilnehmenden aus dem Balkan seltener angesprochen als der partnerschaftliche Austausch mit der Schweiz, der wohl als innovativer und spezieller erlebt wurde. Dennoch hat das Netzwerk ohne Zweifel auch zur Verbesserung des Austauschs zwischen den Teilnehmer/innen aus Albanien, Makedonien und Kosova beigetragen. Es bot ihnen einen ausgezeichneten Rahmen, sich ohne die sonst wohl häufige Konkurrenz und ohne die klassischen Hierarchien auszutauschen, Einblicke in die verschiedenen Bildungssysteme zu nehmen und die Erfahrungen der jeweils anderen Länder vergleichend zu reflektieren und zu nutzen.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «verbesserte Kommunikation im albanischen Raum»

«Die vermeintlich einheitliche albanischsprachige und bildungsspezifische Community zeigte sich in ihrer Vielfalt, in ihren unterschiedlichen Positionen und Sichtweisen.»

Rolf Gollob, CH ch

«Meiner Ansicht nach war NEZI innovativ auch im Sinne der Zusammenarbeit zwischen Albanern aus den drei Ländern (Albanien, Kosova, Makedonien). Wir haben nicht nur Kooperationsideen ausgetauscht, sondern auch vor Ort gesehen, wie der albanischsprachige Unterricht in jedem Land durchgeführt wird. Einblicke in die jeweiligen Schulbücher und ihr Austausch zwischen den Ländern wären eine [zusätzliche] Erleichterung, dies nur schon im Hinblick auf die Vereinheitlichung der Terminologie. Dies betrifft ganz besonders das Fach «Erziehung zu Demokratie», in dem es um Prinzipien der universellen Rechte geht, wie man sie aus internationalen Dokumenten der Vereinten Nationen kennt.»

Merita Xhumari, ALB

«Neben anderem hat uns die Zusammenarbeit im Netzwerk ermöglicht, auch die Diversitäten innerhalb der albanischen Gesellschaft zu betrachten und zu vergleichen. Da die albanische Gesellschaft in verschiedenen Ländern wie Kosova, Albanien, Makedonien, aber auch in Gastländern wie in der Schweiz lebt, hat sie ein auch in sich selbst vielfältiges kulturelles Profil. Während in Kosova die Konfrontation mit der Freiheit, mit der nahen Vergangenheit wie auch mit den Herausforderungen der Staatsentwicklung die wichtigsten Anliegen sind, stellt in Albanien die Konsolidierung der Demokratie das primäre Ziel dar, wohingegen in Makedonien die Bestrebungen nach nationaler Gleichheit und Demokratieentwicklung die Hauptanliegen bleiben. All dies widerspiegelt sich auch im Bildungsbereich, in der Schule, im Alltag, aber auch in der kulturellen Struktur. Eine andere Dimension bzw. ein anderes Profil repräsentieren die Albaner/innen in der Diaspora. Abgesehen von den [erstkulturellen] Unterschieden, die sie je nach Herkunftsland in sich tragen, führt bei ihnen der Erwerb der zweiten Kultur – jener des Gastlandes – zu weiteren Eigenheiten. Diese ganze Vielfalt hat ihre eigene Komplexität, die auch bei den inneralbanischen Kontakten spürbar wird.»

Arbër Salihu, KOS

«Besonders förderlich könnte dieses Netzwerk auch für die Balkanländer sein, bei denen in der jüngeren Vergangenheit Modelle der Pädagogik und Erziehung vorherrschten, die sich von jenen unterscheiden, die in den westeuropäischen Demokratien aktuell sind.»

Rifat Haxhijaj, CH alb

«Projekte wie NEZI sind immer willkommen und erforderlich, besonders in Kontexten, in denen Erst-, Zweit- und Interkultur eng miteinander verbunden sind. Wir betonen explizit auch das Bedürfnis nach solchen Projekten in Übergangsländern wie jenen des Westbalkans, die mit ökonomischen und politischen Krisen konfrontiert sind und wo eine starke Bevölkerungsmigration in Richtung der westeuropäischen Länder spürbar ist.»

Jonuz Abdullai, MAK

e) Methodische Vielfalt, multiperspektivische Zugänge

Das Ziel, in und mit dem Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» auf einer Metaebene auch implizite didaktische und methodische Impulse und Anregungen zu vermitteln, wurde ohne Zweifel gut und in sehr fruchtbarer Weise eingelöst. Mit diesem Ziel verband sich seitens der Projektleitung auch das Anliegen, die methodische «Monokultur» von Tagungen (bzw. die ermüdende Abfolge von einem Referat nach dem anderen), wie sie sonst öfters zu beobachten ist, aufzulockern und die Teilnehmer/innen diesbezüglich alternative, erfahrungs- und interaktionsorientierte Formen kennen und erleben zu lassen. Dazu zählten vorbereitete Inputs der Ländergruppen, strukturierte Diskussionen in verschiedenen Formationen, Round-Tables, Workshops, insbesondere aber auch Schulbesuche (mit eigens hierfür vorbereiteten Beobachtungsaufträgen), Diskussionen mit

Lehrer/innen und Schüler/innen, Video-Inputs, eine «Musterlektion» mit einer Schulklasse usw. Auf den Aspekt der Tagungsmethodik und der Gestaltung multiperspektivischer Zugänge gehen in den individuellen Berichten der Teilnehmer/innen jeweils die Antworten auf die Frage 2 ein («Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?»). Was immer wieder bedauert wird, ist die zu knappe Zeit bzw. das übervolle Programm, welches bisweilen zu wenig Raum für vertiefende Diskussionen liess. Wir beschränken uns nachfolgend auf eine kleine Auswahl von diesbezüglichen Statements; weitere finden sich in Kap. 5.4 bei der Behandlung der Antworten auf Frage 2 der individuellen Berichte.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Methodik der Tagungen»

«Planung und Aufbau der Tagungen waren beeindruckend. Wie ich oben ausgeführt habe, ermöglichte die Tagungsleitung einen ungemein bereichernden Austausch in, zwischen und nach den Vorträgen und Exkursionen. (...) Das Zusammentreffen einer solchen Vielfalt an Perspektiven zu erleben und mich aktiv daran beteiligen zu dürfen: Das ist es wohl, was mir am meisten gebracht hat. Die sich entwickelnden informellen Gespräche und Begegnungen waren dabei mindestens ebenso entscheidend wie Unterrichtsbesuche und die Plenar- und Gruppendiskussionen. Die thematischen Schwerpunkte bildeten einen geeigneten Rahmen, innerhalb dessen leidenschaftlich analysiert, präsentiert, ausgetauscht und auch gestritten werden konnte. (...)»

Kai Felkendorff, CH ch

«[Positive Elemente:] Die Vielfältigkeit bei der Gestaltung der Konferenzen, die effizienten Gruppenarbeiten und die äusserst wertvolle interaktive Kommunikation der Beteiligten auch ausserhalb der Konferenzen, ferner die Einblicke in die neue Arbeitsmethodologie und die Wirksamkeit und hohe Qualität der Durchführung der Konferenzen.»

Shukrije Ramadani, CH Alb

«Wir haben im [Leitungs-]Team gelernt, mehr und mehr der Dynamik der einzelnen Symposien zu vertrauen und gemeinsam mit den örtlichen Vertreter/innen in Prishtina, Skopje und Tirana eine Balance zwischen unverplanten Momenten und dichteren Programmelementen zu finden, Besuche von Institutionen, Schulen und Behörden einzuplanen und zeitlich realistisch zu beurteilen, aber auch Anregungen zu geben und Unterstützungsleistungen zu erbringen.»

Rolf Gollob, CH ch

«Die Auswahl von Fachexpert/innen, die rechtzeitige Information über die Aufgabenstellungen im Rahmen der Konferenzen, der vorgängige Materialienversand, die Konferenzenleitung, die Mitarbeit der Gäste, die unterschiedlichen Orte, an denen die Konferenzen abgehalten wurden, die thematischen Zugänge, die Auseinandersetzungen, die Gruppenarbeiten, die Übersetzungen, die sehr effektive Nutzung der Zeit: All dies hat bewirkt, dass ich mit Freude ein kleiner Teil dieser Kooperation war und dass ich neue Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt habe.»

Nexhat Maloku, CH alb

«NEZI war in verschiedener Hinsicht vorbildlich und hat uns aus methodischer Sicht Einblicke ermöglicht, die auch für die Organisation ähnlicher Anlässe wertvoll sind. Als auch im Sinne einer demokratischen Gesellschaft grundlegende Werte hebe ich dabei die genaue und verantwortungsvolle Planung und Realisierung der Konferenzen und den Respekt gegenüber dem Anderen hervor. (...) Die Durchführung an verschiedenen Orten des albanischen Sprachraums fördert einen engeren und verantwortungsvollen Zusammenhang zwischen den Teilnehmenden und dem Thema, den Zielen und der Einbeziehung der entsprechenden Institutionen und Subjekte.»

Nuhi Gashi, KOS

«Mit Bezug auf die Methodologie der Planung und Umsetzung haben mir die Konferenzen viel gebracht, ganz besonders was den Zusammenhang zwischen dem theoretischen und praktischen Wissen angeht. Die Besuche vor Ort waren für mich ausserordentlich bereichernd, ganz besonders die Kontakte zu den Kindern und zu wichtigen Persönlichkeiten aus der Diaspora, die für die Sache in einem Land aktiv sind, wo die Kulturen der «Secondos/as» eine Insel darstellen, die im Ozean der Kultur des Gastlands um ihr Überleben ringt.»

Ali Pajaziti, MAK

«NEZI ermöglichte mir einen soliden Ausbau meines wissenschaftlichen und theoretischen Fundaments. Zugleich führte das Projekt zu qualitativ hochstehenden, pragmatischen und originellen Erkenntnissen, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Trends und Entwicklungen in den einzelnen Ländern und Regionen stützt. Das Programm förderte die Entwicklung von kritischen, analytischen und forschenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auch in unseren Herkunftsländern angewandt werden können.»

Myqereme Rusi, MAK

Statements zum Problem des beschränkten zeitlichen Rahmens:

«Was vielleicht verbessert werden könnte: vertiefte und ergebnisorientierte Diskussionen von zentralen Fragestellungen.»

Brigit Allenbach, CH ch

«Es fehlte vielleicht manchmal der Raum für vertiefte Diskussionen und Gespräche, so dass hier das dichte Programm vielleicht etwas entschlackt gehört.»

Shqipe Bajrami Grohs, CH alb

«Ein Vorschlag im Falle der Fortsetzung des Projekts wäre, dass mehr Zeit für eingehende Diskussionen zur Verfügung stünde. Auch unter den Teilnehmer/innen von NEZI sind verschiedene Dynamiken und kulturelle Unterschiede zwischen den Gruppen vorhanden, die den Ablauf der Konferenzen beeinflussen (der Wunsch, sich ausführlicher zu erklären).»

Nexhat Maloku, CH alb

«Vielleicht sollte man überlegen, mehr Zeit und Raum für vertiefte fachliche und vergleichende Analysen zwischen den albanischsprachigen Gruppen, wie auch zwischen den albanischsprachigen und den anderen Gruppen einzuräumen.»

Nuhi Gashi, KOS

«Ein Problem war bisweilen das dichte Programm der Konferenzen. Als Lösung kann ich mir vorstellen, dass in Zukunft Workshops organisiert würden, die den Konferenzen vorausgehen. Dadurch würden wir Zeit gewinnen und eine höhere Qualität bei den Debatten sowie bei den Ergebnissen erreichen.»

Jonuz Abdullai, MAK

f) Bezug zum Europarat-Projekt «Education for Democratic Citizenship and Human Rights»

Das Thema «Education for Democratic Citizenship and Human Rights» stellte einen der zwei Schwerpunkte des Netzwerks dar. Personell wurde dieser schon dadurch gestützt, dass mit Rolf Gollob, Astrit Dautaj und Arbër Salihu nicht weniger als drei EDC-Länderverantwortliche zu den Teilnehmer/innen von NEZI zählten. Der Schwerpunkt EDC/HRE stand insbesondere an den Tagungen II und III (Prishtina, Shkup/Skopje) im Vordergrund, bildete aber auch an den anderen Tagungen stets ein gewichtiges Traktandum. Die multiperspektivischen Zugänge zu diesem Themenkreis (Schulbesuche, Musterlektion, Materialersichtungen, Inputs, Abgabe und Diskussion von Hintergrundinformationen und

Grundlegendokumenten) stellten sicher, dass die Teilnehmer/innen im Rahmen des Möglichen sensibilisiert und wissensmässig aktualisiert wurden. Klar bleibt, dass die hochaktuellen Themen EDC/HRE problemlos zum Gegenstand weiterer Tagungen und Trainings werden könnten und sollten. Wie die Statements der Teilnehmer/innen belegen (von denen wir hier angesichts der Bedeutung des Themas und seiner Rezeption eine etwas breitere Auswahl zeigen), wurden EDC/HRE als relevante Inhalte wahrgenommen und wird auch der Wunsch nach weiterer Vertiefung mehrfach explizit ausgesprochen.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Education for Democratic Citizenship»

«Das Netzwerk NEZI ermöglichte mir auch, meine praktischen Kenntnisse zum Thema «Erziehung zu Demokratie» zu vertiefen. Da ich mehrere Jahre lang als Vertreter der Republik Kosova beim Koordinatorennetzwerk des Europarats über die Erziehung zu Demokratie und Menschenrechte tätig war, habe ich viele Gelegenheiten zum Mithören und Lernen gehabt, konnte aber auch meinen Beitrag zur Erstellung europäischer Richtlinien für diesen Bereich leisten.»

Arbër Salihu, KOS

«Der zweite Schwerpunkt – Erziehung zu Demokratie – war besonders attraktiv für mich und hat mir in beruflicher Hinsicht viel gebracht. Als Gymnasiallehrerin in Tetovo werde ich täglich mit dieser Problematik konfrontiert. Die Tatsache, dass unsere Schulen oft noch immer in einer diktatorischen Form funktionieren, beschäftigt mich sehr. Die Schüler beachten Regeln meist nur aus Angst; in den meisten Fällen gelten sie nur als Teil des Problems, ohne dass sie an der Lösung der Probleme beteiligt werden. Ich denke deshalb, dass in Bezug auf dieses Thema mehr Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen organisiert werden sollten, aber auch Workshops in Schulen, wo Lehrer/innen über die Entwicklung demokratischer Unterrichtsformen nach dem Modell fortgebildet werden könnten, das uns Rolf Gollob an der dritten Konferenz in Skopje vorgestellt hat.»

Nadire Rexhepi, MAK

«Die schulische Ebene von Demokratiebildung konnte angesprochen werden, desgleichen auch Elemente der Lehrmittelentwicklung. Zu kurz kam der Diskurs zur Verbindung von Demokratievorstellung und Migration. Dieser Diskurs ist noch kaum geführt. Er ist wohl sehr spezifisch und politisch und setzt ein politiktheoretisches Grundwissen jenseits von pädagogischen oder psychologischen Ansätzen voraus.»

Rolf Gollob, CH ch

«In Kosova versuchen die Bildung und das Bildungssystem sich den entsprechenden Systemen der westlichen Staaten anzunähern; dies auch mit dem Ziel, der Erziehung zu Demokratie einen besonderen Stellenwert zuzuweisen. Immer wieder wird man aber mit Irrationalitäten und Reminiszenzen des vergangenen Systems, mit Nachwirkungen des letzten Krieges, mit der Verweigerung der serbischen Minderheit, sich ins Bildungssystem zu integrieren, usw. konfrontiert.»

Nuhi Gashi, KOS

«Ich hoffe, dass das Projekt sich in Zukunft auf Erwerb und Vermittlung erfolgreicher Erfahrungen bei der Vorbereitung von Lehrer/innen in Bezug auf EDC/HRE-Themen konzentriert. (...) NEZI leistete einen grossen Beitrag zur Vertiefung meiner diesbezüglichen Kenntnisse (...). Mein Vorschlag wäre, dass NEZI die Themen EDC/HRE und Inter- und Multikulturalität fortsetzt, mit einem Akzent auf der Vorbereitung von Lehrkräften in Bezug auf diese Themen vor und während der Berufsausübung.»

Melinda Mula, KOS

«Die Befähigung des Individuums, sich in der Vielfalt der heutigen, immer vielfältigeren Welt zu orientieren und optimal reflektierte Entscheidungen zu treffen, ist eines der Hauptziele der Erziehung zu Demokratie. Aus diesem Grund dürfen diese Fragen nicht voneinander losgelöst, sondern müssen als miteinander eng verbundene Themen betrachtet werden. Dabei stellen die interkulturellen Verhältnisse die Quelle und den Referenzrahmen für die Inhalte und den Zusammenhang der Erziehung zu Demokratie dar, während ebendiese Erziehung die Befähigung des Individuums, in einer multikulturellen Gemeinschaft adäquate Entscheidungen zu treffen, ermöglicht.»

Astrit Dautaj, ALB

«Mein erster Wunsch wäre ein regionales Forschungsprojekt zu den Formen, die in unseren Ländern zur Umsetzung der Erziehung zu Demokratie praktiziert werden – bzw. zur Frage, inwieweit tatsächlich die demokratischen Prinzipien von fortschrittlichen Gesellschaften vermittelt werden. Eine solche Forschung sollte eine Zusammenstellung der Best-Practice-Modelle der Demokratieerziehung in allen Bildungsniveaus umfassen, angefangen vom Vorschulsystem bis hin zum Volks- und Mittelschulsystem (...)»

Merita Xhumari, ALB

«Das Konzept einer kreativen Demokratie steht im Zentrum des Werks von Rolf Gollob; realisiert wird es durch praktische Erziehung und Bildung. Dies geschieht freilich erst dann, wenn die Schule als eine der pragmatischen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ernstgenommen wird. Damit ein solches Konzept umgesetzt wird, ist die Erziehung zu Demokratie notwendig. Ganz besonders betrifft dies die demokratische Erziehung der Lehrer/innen und Schüler/innen und eine Gestaltung interkultureller Curricula, die zum Abbau der Vorurteile gegenüber anderen beiträgt und dadurch die neuen Generationen auf ein gemeinsames Leben in demokratischen Gesellschaften vorbereitet.»

Afrim Rexhepi, MAK

«Vermisst habe ich (...) eine ausführlichere Diskussion zur Frage, wie eine transnationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Erziehung zur Demokratie gestaltet werden sollte. (...) Ich persönlich würde mir vor allem eine Vertiefung zu den Themen «In-/Exklusion», «Menschenrechte» und «Minderheitenrechte» wünschen (...). Ich würde gerne in einer Arbeitsgruppe zum Thema «Menschenrechtsbildung» mitarbeiten. Unter anderem fände ich es interessant und ergiebig, Lehrpläne, Lehrmittel, vorhandene Konzepte und/oder Lektionen unter noch zu bestimmenden Fragestellungen zu analysieren.»

Kai Felkendorff, CH ch

g) Modell- und Impuls-Charakter des Netzwerks

Expliziter Bezug auf dieses Ziel (das den Teilnehmer/innen auch nie explizit kommuniziert wurde) wird in den individuellen Berichten kaum genommen. Für die Zielerreichung sind dementsprechend die Antworten auf andere Fragen bzw. die Statements zu anderen Zielbereichen – insbesondere a) und b), aber auch e) – einzusehen. Sie lassen erkennen, dass auch dieses Ziel weitgehend eingelöst wurde, obzwar mit Blick auf die Tagungsdauer etc. durchaus noch Wünsche offen bleiben (vgl. hierzu auch unten die Statements zu den Fragen 3–5 in den individuellen Berichten). Wir verweisen auf die genannten Zusammenstellungen und beschränken uns hier auf drei ausgewählte Statements, in denen der Mustercharakter des Netzwerks angesprochen wird. Ausser Frage bleibt, dass die mit NEZI gesammelten Erfahrungen von hohem Wert und optimaler Transferierbarkeit sind, wenn es um die Schaffung ähnlicher Netzwerke und Kooperationen in anderen Kontexten (z. B. im südslawischen Raum) geht.

Statements von Teilnehmer/innen zum Aspekt «Modell- und Impulscharakter des Netzwerks»

«NEZI ist m. E. ein konkretes Beispiel dafür, dass durch Netzwerke neue Synergien entstehen, die zweifellos einen nützlichen Bildungsbeitrag in den jeweiligen Institutionen und Gesellschaften leisten. (...) Ausblickend kann festgehalten werden, dass NEZI Begegnungen ermöglicht hat und den fachlichen und institutionellen Dialog verstärkt. Der wertvolle Erfahrungsaustausch sowie die entstandenen Zusammenarbeiten zwischen den Fachleuten leisten gewiss einen nützlichen Bildungsbeitrag, der bei einer Fortsetzung dieses Ansatzes beibehalten werden sollte. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, diesen internationalen Dialog der Bildungsfachleute fortzusetzen und anhand weiterer Kooperationen und gemeinsamer Projekte nachhaltig zu sichern. Wer in Projekte dieser Art investiert, bereichert die Bildung, die eine der zentralen gesellschaftlichen Säulen darstellt.»

Naxhi Selimi, CH alb

«In Bezug auf die Methodologie der Planung und Umsetzung des Projekts war die Zusammenarbeit im Netzwerk NEZI eine für mich neue und wichtige Erfahrung. (...) Die klare Bestimmung der Zuständigkeiten für jeden einzelnen Tagungspunkt, wie auch die pünktliche Einhaltung der Tagesordnung (als typisch schweizerische Eigenschaft) stellt ein Modell dar, das in allen unseren Ländern gepflegt werden sollte.»

Arbër Salihu, KOS

«Die Konferenzen halfen uns, das schweizerische Modell der Erziehung zu Demokratie (als ein Modell, das dem gesellschaftlichen Fortschritt ganz generell dient) besser zu verstehen und uns ihm anzunähern. Ich denke, dass diese Tagungsreihe fortgesetzt werden sollte, wobei sich das Niveau der wissenschaftlichen Forschung wie auch der Erfahrungsaustausch zwischen den Regionsländern (Balkan) und der Schweiz, fraglos vertiefen wird (...).»

Adelina Marku, MAK

5.4 Überblick über die Antworten auf die fünf Fragen in den individuellen Beiträgen

Im Rahmen der vor jeder Konferenz üblichen Vorbereitungsaufgaben wurden die Teilnehmer/innen Ende Mai 2015 gebeten, bis zum 1. Oktober 2015 im Rahmen von zwei bis drei Seiten Stellung zu fünf Fragen in Zusammenhang mit der Arbeit im Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» und zur eventuellen Weiterführung dieser Arbeit zu beziehen. Dass diese Erhebung vor der fünften Konferenz durchgeführt wurde, d. h. ohne Möglichkeit, die dortigen Erfahrungen einzubeziehen, schien insofern statthaft und sinnvoll, als die entsprechenden Überlegungen eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit an der Konferenz in Tirana darstellten.

Ähnlich wie in Kap. 5.3 stellen wir nachfolgend zu jeder Frage einige prägnante und relevante Statements aus den individuellen Berichten zusammen. Die integralen Texte finden sich in Teil II der vorliegenden Publikation.

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Frage ist zweiteilig: a) Leistungen und Erkenntnisgewinn von NEZI, b) Desiderate hinsichtlich Vertiefung. Der überwiegende Teil der Antworten bezieht sich ausschliesslich auf die erste Teilfrage. Aussagen zu möglichen Vertiefungen, Verbesserungen und thematischen Wünschen für die Verbesserung finden sich vorwiegend bei den Antworten auf die Fragen 2, 3 und 4. Bemerkenswert ist immerhin, dass unter den Vertiefungsanliegen schon bei Frage 1 mehrfach eine differenziertere Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff angeregt wird.

Zu diesem Thema hatte an der ersten Konferenz Janine Dahinden, die das Netzwerk nachher aus Kapazitätsgründen leider verlassen musste, einen anregenden, wenngleich kontrovers rezipierten Vortrag gehalten. Freilich war das Thema «Kultur» (bzw. waren die Konstrukte Erst-, Zweit- und Interkultur) auch sonst von gleichsam existenzieller Bedeutung für das Netzwerk. Es hätte problemlos sehr viel breiter diskutiert werden können, was unter Wahrung des engen zeitlichen Rahmens allerdings den Verzicht auf andere Tagungsinhalte zur Folge gehabt hätte. Ein weiterer, bisweilen angesprochener Vertiefungswunsch betrifft die Konkretisierung von Anliegen in Zusammenhang mit EDC/HRE. Die durch Schulbesuche etc. vermittelten Praxiseindrücke boten hier einen guten, aber noch keinen ausreichenden Boden.

In der nachfolgenden Auswahl von Antworten können wir für die erste Teilfrage – «Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte (...) gebracht?» – auf Kap. 5.3 verweisen, insbesondere auf die dort zu den Zielen a), b), g) präsentierten Äusserungen. Sie belegen eine durchwegs sehr positive Beurteilung der Mitarbeit im Netzwerk. Wir beschränken uns für diese Teilfrage nachfolgend auf drei kurze Statements und dokumentieren dafür die Antworten auf die zweite Teilfrage («Welche Aspekte könnten vertieft werden?») etwas ausführlicher.

«Problematisch ist aus sozialwissenschaftlicher Sicht der Bezug auf einen (...) sich häufig vage an Grössen wie «Nation», «Volk» oder «Ethnizität» orientierenden Kulturbegriff. Konzepte von Kultur sind nicht nur im ersten Schwerpunkt und im Namen unseres Netzwerks selbst anzutreffen, sondern waren auch im Laufe der verschiedenen Tagungen und Diskussionen präsent, insbesondere wenn es darum ging, Konflikte und Schwierigkeiten von «Secondos/Secondas» – auch solche in Sachen Demokratieerziehung – in ihrem Schweizer Lebensalltag zu thematisieren. (...) Eine vertiefere Auseinandersetzung mit den in Rahmen der Tagungen verwendeten Kulturbegriffen wäre somit aus meiner Sicht wünschenswert gewesen; teilweise wurden dahingehende Bestrebungen jedoch etwas abgetan – einerseits aus Zeitdruckgründen, andererseits, weil dies womöglich aus Sicht etablierter Praktiker/innen weniger relevant und reizvoll scheint.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Der intensive Austausch an den thematischen Tagungen war sehr bereichernd. Die Vorbereitungsarbeiten waren dabei wichtig und haben die Zusammenarbeit innerhalb der Teilnehmenden aus der Schweiz vertieft. Die Zusammenarbeit im NEZI über diese zwei Jahre war dabei von Vorteil, denn so kannte man die Teilnehmenden und der Austausch war ungezwungen. Die interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe aus den vier verschiedenen Ländern und die verschiedenen beruflichen Hintergründe haben mir viele Einblicke ermöglicht.»

Ylfete Fanay, CH alb

«Um diese Dinge zu verstehen, sollte meiner Ansicht nach vorgängig der Begriff «Kultur» geklärt werden. Aufwachsen in der Erstkultur heisst Aufwachsen in einem bestimmten Wertsystem und in bestimmten Sozialnormen. Neben diese primäre Sozialisation, wie es die Wissenschaft nennt, tritt die zweite Sozialisation durch Gesellschaft, Schule etc. Folglich spielen bei der (individuellen) Internalisierung von Werten die Sprache, die Religion, die Moral, das Recht, die Wirtschaft etc. eine bedeutende Rolle.»

Lulzim Dragidella, KOS

«Die Zusammenarbeit in NEZI war für mich eine hervorragende Erfahrung und eine spannende Herausforderung. Besonders interessant fand ich die Hauptthemen «Unterstützung bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie», die mich Zeit meines Lebens beschäftigten und beschäftigen.»

Nadire Rexhepi, MAK

«Spannend zu vertiefen fände ich den Aspekt der Zukunft. Wie sieht die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur künftig aus? Wird sich diese durch die aktuellen Migrationsströmungen verändern? Wie würden adäquate Hilfestellungen für eine Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur aussehen?»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«Die Zusammenarbeit in einem Netzwerk, an dem (...) Experten aus verschiedenen Bereichen der Erst-, Zweit- und Interkultur aus Kosova, der Schweiz, Makedonien und Albanien beteiligt waren, bot eine der seltenen Gelegenheiten zu strikte themenorientierter Kooperation.»

Lulzim Dragidella, KOS

«Was mich persönlich fasziniert, ist die Definition von Kultur als postmoderne Struktur. Jede Kultur ist im Wesentlichen interkulturell. Der Begründer der interkulturellen Kommunikation, Edward Hall, definiert denn auch Kultur folgendermassen: «Kultur ist ein Prozess, der durch Kontaktaufnahme mit und Beziehungen zum Anderen entsteht.» (...).»

Afrim Rexhepi, MAK

«Eine Vertiefung der Diskussion müsste sich mit der Frage auseinandersetzen, wie den Jugendlichen die demokratischen Normen vermittelt werden und wie das Thema «Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» behandelt werden kann. In Bezug auf den herkunftssprachlichen Unterricht in der Schweiz bin ich überzeugt, dass diese Themen im Unterricht direkt angesprochen werden sollten und dass dies eine echte Bereicherung für die albanischen Schüler/innen darstellen würde (...).»

Nexhat Maloku, CH alb

«Meiner Ansicht nach sind es insbesondere die praktischen Aspekte, über die wir in NEZI viel gelernt haben, die man vertiefen könnte und sollte. Die Auseinandersetzung mit Best-Practice-Modellen ist die beste Möglichkeit, um die demokratischen Werte zu verstehen und das Vertrauen in die Werte von Demokratie, Toleranz und Diversität aufzubauen.»

Arbër Salihu, KOS

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Mit dieser Frage ist das oben in Kap. 3 genannte Ziel e) – Methodische Vielfalt und multiperspektivische Zugänge bei der Gestaltung der einzelnen Konferenzen – angesprochen. Die entsprechenden Antworten wurden bereits in Kap. 5.3 kommentiert und auszugsweise referiert. Wir beschränken uns nachfolgend auf einige wenige zusätzliche Statements zur ersten Teilfrage dieses Items (Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht?) und auf einige Vorschläge zur Verbesserung (Teilfrage 2: Was könnte wie verbessert werden?). Die Verbesserungsvorschläge beziehen sich, wie bereits in Kap. 5.3 ausgeführt, u. a. auf mehr Zeit für vertiefende Diskussionen (z. B. zum Kulturbegriff, siehe oben zu Frage 1), auf eine generelle Entschlackung der sehr befrachteten Programme, auf einen höheren Tagungsrhythmus und auf das Desiderat nach wissenschaftlichen Publikationen im Umfeld des Netzwerks. Eine grundsätzliche Unzufriedenheit wird dabei nirgends spürbar, vielmehr war es wohl allen Teilnehmer/innen bewusst, dass der beschränkte zeitliche Rahmen zwangsläufig zu gewissen Engpässen führen musste – und dass es, umgekehrt, aus Gründen der persönlichen und finanziellen Möglichkeiten kaum machbar gewesen wäre, die Tagungen z. B. 5-tägig anzuberaumen.

«Hervorragend fand ich die Verbindung von theoretischer und teilnehmender Auseinandersetzung mit den Tagungsthemen und, wie oben erwähnt, die Standortwechsel von Tagung zu Tagung. Dieser «mehrdimensional-erlebende» Zugang zu den im Fokus stehenden Gegenständen hat überdies erlaubt, gemeinsame Erfahrungen als Gruppe zu machen, Eindrücke zu teilen, respektive unterschiedliche Deutungen hervortreten zu lassen und so überhaupt erst diskutierbar zu machen.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Die NEZI-Tagungen in den verschiedenen Ländern erlebte ich in organisatorischer und methodischer Hinsicht sehr positiv. Besonders gut fand ich die breite methodische Palette: Inputreferate, Gruppenarbeiten, Diskussion im Plenum usw. Als besonders lehrreich empfand ich die Schulbesuche.»

Naxhi Selimi, CH alb

«Aus methodischer Sicht wurde mir ermöglicht, die Arbeitsweise der Schweizer näher kennen zu lernen, die sich prägnant von jener in unserer Region unterscheidet, vor allem, was das Zeitmanagement und die Arbeitsorganisation betrifft. Besonders lehrreich war der in Skopje von dem schweizerischen Experten mit albanischen Schüler/innen durchgeführte Unterricht.»

Jonuz Abdullai, MAK

«Was vielleicht verbessert werden könnte: vertiefte und ergebnisorientierte Diskussionen von zentralen Fragestellungen.»

Brigit Allenbach, CH ch

«Mein Vorschlag bezieht sich nur auf die zeitliche Dauer der Konferenzen. Meiner Ansicht nach ist die Grundlage des Funktionierens eines Netzwerks der direkte Kontakt unter dessen Mitgliedern. Das Treffen der Teilnehmer/innen, das gegenseitige Kennenlernen, der unmittelbare Ideen- und Erfahrungsaustausch lassen sich nicht durch die virtuellen Interaktionen ersetzen. (...) Zwei Tage, wie sie jeweils für eine Konferenz vorgesehen waren, reichen hierfür nicht aus.»

Arbër Salihu, KOS

«Ich hätte es geschätzt, wenn ausführlichen, auch kontroversen Diskussionen mehr Raum auch im offiziellen Programm eingeräumt worden wäre. So konnte beispielsweise die den Kern des Projekts tangierende Diskussion über den Kulturbegriff, welche sich beim ersten Treffen entspann, nicht ausreichend weiterverfolgt werden.»

Kai Felkendorff, CH ch

«Nach solchen Schulbesuchen fragte ich mich jeweils (...), ob das eher dichte Tagungsprogramm entlastet werden könnte, um mehr Zeit für den Austausch mit Fachleuten aus der Praxis zu bekommen.»

Naxhi Selimi, CH alb

«Die Fragestellungen während der Treffen könnten allerdings noch präziser formuliert und stärker fokussiert werden. (...) Wünschenswert wäre, dass im Rahmen der Netzwerktreffen auch wissenschaftliche Publikationen und Forschungsprojekte initiiert werden können.»

Andrea Haenni Hoti, CH ch

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Diese bewusst sehr offen gestellte Frage bietet quasi abschliessend (vor den auf eine Fortsetzung des Projekts bezogenen Fragen 4 und 5) nochmals Raum für freie Äusserungen zum Projekt und den offen gebliebenen Wünschen in seinem Umfeld. Auch diese Frage ist zweiteilig. Die Antworten auf die erste Teilfrage (Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht?) sind teilweise redundant mit denen zu Frage 1, bzw. akzentuieren ergänzende positive Aspekte der Mitarbeit im Netzwerk. Genannt werden etwa der Wert der neuen Kontakte (welche zum Teil bereits für einen Austausch genutzt wurden), die Anregungen in inhaltlicher oder berufsbezogener Hinsicht oder die Bedeutung der vielfältigen und spannenden Diskussionen, die sich auch während der Freizeit in spontaner und angeregter Weise ergaben. Zu den Punkten, die die Teilnehmer/innen vermisst haben, zählen die bereits bei Frage 1 genannten Möglichkeiten der thematischen Vertiefung sowie der fehlende Raum für intensivere Vorbereitung oder gar für kleine Forschungsprojekte im Rahmen des Netzwerks (solche sind allerdings für die Vertiefungsphase 2016 vorgesehen). Bedauert wird auch, dass zu den Kernteilnehmer/innen keine Angehörigen von Minderheiten und von politischen Entscheidungsträger/innen gehörten; ferner werden einige thematische Impulse gegeben.

«Dank der Mitarbeit in NEZI konnte ich ein persönliches Netzwerk von Fachpersonen aufbauen und habe auch nachhaltige Beziehungen schaffen können. Insbesondere der Kontakt zu Personen der albanischsprachigen Diaspora in der Schweiz hat mir viel gebracht. (...) Die authentischen Begegnungen und Erlebnisse in den verschiedenen Ländern – besonders zu erwähnen sind die Schulbesuche, die für uns organisiert wurden – waren für mich Highlights des Projekts.»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«NEZI bot mir die Möglichkeit, Erfahrungen und Ideen mit anderen auszutauschen. Mir persönlich hat es dabei geholfen, Antworten auf einige meiner Vermutungen in Bezug auf bestimmte Fragen im Kultur-, Bildungs- und Politikbereich usw. zu finden.»

Astrit Dautaj, ALB

«Im Rahmen von NEZI habe ich viele Experten aus verschiedenen Bereichen kennen gelernt und die Kooperation mit einigen von ihnen intensiviert. Die Kooperation mit Prof. Rolf Gollob im Rahmen von NEZI erlaubte mir, gemeinsam mit zwei weiteren Ausbildnern zum ersten Mal in Kosova die Akademie für Erziehung zu Demokratie und Erziehung für Menschenrechte zu organisieren (...). Während der Konferenz habe ich auch weitere Experten kennen gelernt, und mir ist es gelungen, einige von ihnen als Leiter verschiedener Seminare zu engagieren.»

Melinda Mula, KOS

«NEZI ermöglichte mir einen soliden Ausbau meines wissenschaftlichen und theoretischen Fundaments. Zugleich führte NEZI zu qualitativ hochstehenden, pragmatischen und originellen Erkenntnissen, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Trends und Entwicklungen in den einzelnen Ländern und Regionen stützt.»

Myqereme Rusi, MAK

«Bedauerlich finde ich, dass unter den Stamm-Teilnehmenden keine Angehörigen der Minderheiten in Makedonien, Kosova und Albanien vertreten waren. Es gibt durchaus entsprechende qualifizierte albanischsprachige Personen.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Was mir fehlte, war die Diskussion konkreter Möglichkeiten der Anwendung oder des Transfers seitens der Beteiligten in den Ländern und Institutionen, wo sie gerade arbeiten. Mir fehlte auch die Teilnahme von politischen Entscheidungsträgern aus Albanien, Kosova und Makedonien, wenigstens bei der Eröffnung oder am Schluss der Treffen.»

Driton Kajtazi, CH alb

«Ich denke, dass die Konferenzen an Qualität gewonnen hätten, wenn an ihnen auch Vertreter aus dem Regierungsumfeld der entsprechenden Länder, die ebenfalls mit diesen Thematiken zu tun haben, anwesend gewesen wären.»

Nexhat Maloku, CH alb

«Zu kurz kam der Diskurs zur Verbindung von Demokratievorstellung und Migration. Dieser Diskurs ist noch kaum geführt. Er ist wohl sehr spezifisch und politisch und setzt ein politiktheoretisches Grundwissen jenseits von pädagogischen oder psychologischen Ansätzen voraus.»

Rolf Gollob, CH ch

«Die beruflich etwas heterogene Zusammensetzung der Teilnehmer/innen (...) brachte viele Vorteile und führte zu anregenden, multiperspektivischen Diskussionen. Für bestimmte Vertiefungen oder Fokussierungen wäre eine homogenere Zusammensetzung der Gruppe vermutlich besser gewesen, da man auf diese Weise effizienter von ähnlichen Voraussetzungen hätte ausgehen resp. auf diesen aufbauen können.»

Basil Schader, CH ch

«Die Mitarbeit hat mir Kontakte mit sehr sympathischen, interessanten Menschen gebracht. Vermisst habe ich zum einen die Fortführung interessanter, im Projekt angerisener Kontroversen, zum anderen eine ausführlichere Diskussion zur Frage, wie eine transnationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Erziehung zur Demokratie gestaltet werden sollte.»

Kai Felkendorff, CH ch

«Es sollte noch stärker thematisiert werden, dass Südosteuropa und insbesondere die Nachfolgestaaten Jugoslawiens viel Erfahrung und Know-how mit Transkultur mitbringen. Ich möchte gerne mehr darüber erfahren, wie sich diese Diversitätskompetenz im Bildungssystem allgemein zeigt. (...) Ganz besonders bezogen auf das Thema «Demokratie» besteht ein wenig die Gefahr, dass die Schweizer Verhältnisse idealisiert werden. Dies ist deshalb ungünstig, weil, wie aus der Entwicklungszusammenarbeit zur Genüge bekannt ist, das Schweizer Modell eine lange Geschichte hat und dieser historische Prozess nicht wie eine Ware exportiert werden kann. Andererseits gehen die Defizite der Schweizer Demokratie in der vergleichenden Diskussion oft vergessen, etwa der Ausschluss der ausländischen Bevölkerung vom politischen System – im Falle der Schweiz ist das rund ein Viertel der Wohnbevölkerung.»

Brigit Allenbach, CH ch

«Meiner Meinung nach wäre es (...) besser gewesen, wenn der Zeitabstand zwischen den Konferenzen kürzer gewesen wäre, vielleicht 3 bis 4 Monate. Ich denke auch, dass – im Hinblick auf das dichte und sehr intensive Programm oder auf die vielen Diskussionen mit diversen Aspekten und Erfahrungen aus vier unterschiedlichen Ländern – mehr Zeit zur Verfügung stehen sollte.»

Admir Kraja, ALB

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Nach den eher retrospektiv-evaluativen Fragen 1 bis 3 betreffen die Fragen 4 und 5 die eventuelle Fortsetzung des Netzwerks bzw. die Weiterarbeit an den in NEZI behandelten Themen. Dies kann in einem generellen Sinne beantwortet werden oder mit konkretem Bezug auf die Periode Januar bis Dezember 2016, die explizit für kleinere Folgeprojekte vorgesehen ist. In Frage 4 sollen sich die Teilnehmer/innen zur grundsätzlichen Richtung der Weiterarbeit äussern, die ihnen sinnvoll scheint; in Frage 5 werden sie um konkrete Vorschläge und Überlegungen hinsichtlich ihres eventuellen Engagements gebeten. Die Antworten auf Frage 4 lassen sich grob in drei Gruppen teilen: Die erste und grösste betrifft die Weiterarbeit in organisatorischer und thematischer Hinsicht. Mehrfach wird hier, v.a. seitens der zwei Schweizer Gruppen, eine Weiterarbeit in thematisch fokussierten kleineren Gruppen angeregt (vgl. unten die ersten sieben Statements). Eine weitere Gruppe von Antworten gibt Anregungen für thematische Schwerpunkte, die fokussiert werden könnten (Lehrer/innenbildung, EDC, Diversitätspädagogik etc.). Einige weitere Antworten äussern sich vor allem zu organisatorischen Aspekten: Einbezug von politischen Entscheidungsträger/innen und von NGOs ins Netzwerk, längere Dauer der Konferenzen etc.

Wir geben die Antworten auf die Frage 4 besonders ausführlich wieder, weil sich hier und in Frage 5 Wünsche und Anregungen finden, die als zentrale Anknüpfungspunkte sowohl bei der Fortführung von NEZI wie auch bei der Konzeption ähnlicher Netzwerke dienen können.

«Meines Erachtens wäre es spannend und wünschenswert, wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde. (...) In einem nächsten Schritt fände ich es lehrreich, wenn sich länderübergreifende Kleingruppen bilden würden, die gemeinsam konkrete Themen bearbeiten, Projekte planen, umsetzen und auswerten. Interessant fände ich beispielsweise, das Verständnis der Diversitätspädagogik und der Inklusion in den verschiedenen Ländern der Netzwerkpartner zu thematisieren. (...) Ein weiteres Thema, welches vertieft werden könnte, ist die Rolle der Lehrperson in Bezug auf die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur.»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«In organisatorischer Hinsicht finde ich es überlegenswert, kleinere Arbeitsgruppen zu bilden, die vertieft an noch zu definierenden Spezialthemen arbeiten. Eines der beiden jährlichen Treffen könnte diesen AG-Treffen gewidmet werden. An den Treffen der Gesamt-Projektgruppe könnten dann Ergebnisse der AGs vorgestellt und diskutiert werden. (...) Ich persönlich würde mir vor allem eine Vertiefung zu den Themen «In-/Exklusion», «Menschenrechte» und «Minderheitenrechte» wünschen, lasse mich aber gern auch auf andere Themen ein.»

Kai Felkendorff, CH ch

«Es sollten sich Gruppen zusammenfinden, die sich stärker fokussiert auf einzelne Themen konzentrieren (...). Der stärkere Einbezug von Minderheiten, insbesondere in Kosovo und Makedonien, wäre wünschenswert, um dem Anspruch des Projekts gerecht zu werden. Auch die stärkere Einbeziehung der albanischsprachigen Communities und Secondo/as in der Schweiz ist notwendig.»

Shqipe Bajrami, CH alb

«In der Hoffnung, dass das Netzwerk NEZI eine Fortsetzung und Kontinuität haben wird (...), denke ich, dass es in der nahen Zukunft sinnvoll wäre, Arbeitsgruppen zu folgenden Thematiken zu bilden: Identität und Interkultur – zwischeninstitutionale/zwischenstaatliche Beziehungen – Verhältnisse zwischen Kindern, Eltern, Schule – die Religiosität und ihre Auswirkung auf die interkulturellen Beziehungen (...).»

Rifat Haxhijaj, CH alb

«Erstens wünsche ich mir, dass NEZI als «lebendiges Netz» mit einer klar definierten Mission und Organisationsstruktur institutionalisiert wird. (...) Zweitens: Nützlich wäre die Bestimmung der Tätigkeitsbereiche, die die folgenden sein könnten: Forschung, Fortbildung, Beratung, Förderung der besten Praktiken, Veröffentlichung von Ressourcen. (...) Drittens: Die Bestimmung einer kurz- und mittelfristigen Agenda der NEZI-Aktivität (...).»

Nikoleta Mita, ALB

«Ich möchte anregen, den wissenschaftlichen Diskurs innerhalb des Netzwerks über Erst-, Zweit- und Interkultur, der in der Tradition der interkulturellen Bildung wurzelt, in Richtung Diversitätspädagogik und Pädagogik der Inklusion weiterzuentwickeln und damit aktuelle theoretische Ansätze und bildungspolitische Fragen aufzugreifen.»

Andrea Haenni Hoti, CH ch

«Ich finde, dass man überlegen könnte, ob die Tagungen jeweils länger gehen und noch mehr Konkretes zur Sprache kommen soll. Man könnte sich auch überlegen, wie man PH-Studierende aus der Schweiz und aus den anderen Ländern in das Projekt einbeziehen könnte. Bezüglich der Richtung denke ich, dass man in die Lehrer/innen-Weiterbildung investieren und diese in Albanien, Makedonien und Kosova konkret mit der Bildung eines Netzwerks unterstützen muss.»

Ylfete Fanaj, CH alb

«Neben dem (...) Einbezug anderer Minderheitengruppen, dem verstärkten Fokus auf Struktur- statt Kulturelemente und der vertieften Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff als solchem wäre eine konkrete praxisorientiertere Ausrichtung eines Folgeprojekts interessant. Dieses könnte in einem stärkeren Einbezug von Bildungsinstitutionen, respektive Schüler/innen oder Student/innen bestehen. Eine andere, vielleicht in unserem Kontext fruchtbarere Option läge in der Forschung. (...)»

Shpresa Jashari, CH alb

«Ich hätte mir gewünscht, dass (...) dem Thema der Integration und Reintegration mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und dass dieses Thema ernster genommen wird, weil die Reintegration genauso schwierig wie die Integration ist.»

Shukrije Ramadani, CH alb

«Ich wünsche mir, dass NEZI seine Zusammenarbeit fortsetzt, um den Erfahrungsaustausch weiterhin zu pflegen und zu vertiefen – dies ganz besonders in einer Zeit, da die Emigrationsprobleme der Albaner in Europa wieder eine grosse Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. (...) Von grossem Interesse finde ich die Fortsetzung des Erfahrungsaustausches in der Bildungspolitik, weil Bildung, Sprache und Kultur die wichtigsten Indikatoren der kulturellen Identität sind.»

Merita Xhumari, ALB

«Bei einer Fortsetzung des Projekts würde ich die Notwendigkeit der Erarbeitung eines Lehrcurriculums oder sogar eines Studienprogramms auf universitärer Ebene zum Thema «albanische Diaspora» vorschlagen. Als Grundlage der entsprechenden Analysen und Forschungen könnten das Leben der albanischen Diaspora in der Schweiz und die Entwicklung dieser Community in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht dienen.»

Adelina Marku, MAK

«Die Konferenzen sollten wenigstens zwei Arbeitstage dauern und über die Gruppengrösse sollte erneut nachgedacht werden.»

Lulzim Dragidella, KOS

«Mein Wunsch wäre, dass das Netzwerk NEZI die Organisation der albanischen Lehrer/innen, die ihr Studium in der Schweiz abgeschlossen haben, an die Hand nimmt, damit diese in ihre Herkunftsländer kommen und hier einige Unterrichtsstunden halten und dadurch ihre Erfahrungen teilen und ihren Beitrag zu ihren Herkunftsländern leisten.»

Nadire Rexhepi, MAK

«Im Falle einer Fortsetzung wäre für mich wichtig, dass ausser den Experten auch politische Persönlichkeiten teilnehmen würden, die unmittelbar mit der Umsetzung demokratischer Normen in den Regierungssphären beschäftigt sind und die eine unmittelbare Auswirkung auf die «Kultur der Demokratie» haben.»

Nexhat Maloku, CH alb

«Ich denke, dass bei einer Ausweitung des Netzwerks auch Nichtregierungsorganisationen, Verwaltungspersonal aus den Universitäten und Lokalbehörden sowie Spezialist/innen im Bereich der Multikulturalität einbezogen werden sollten. Im Rahmen eines solchen Projekts (...) sollte man auch die Möglichkeit der Organisierung eines gemischten Schüler- und Lehreraustausches (aus verschiedenen Kulturen und Ethnien) durch den Besuch der entsprechenden Bildungseinrichtungen und durch ihre Aufnahme in Gastfamilien nutzen.»

Jonuz Abdullai, MAK

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Die Frage 5 konkretisiert die vorangegangene Frage und erhebt auch die potenziellen eigenen Beiträge und Engagements, die die Teilnehmer/innen leisten könnten. Die Antworten lassen sich grob in folgende Gruppen teilen: a) Antworten, die ein oder mehrere konkrete Themen sowie die Bereitschaft nennen, sich bei deren Bearbeitung zu engagieren (genannt werden z. B. EDC/HRE, Integration); b) Antworten, die ein bestimmtes Thema anregen (z. B. Umgang mit Diversität, Interkulturalität in der Lehrer/innenbildung), ohne aber Möglichkeiten des eigenen Engagements anzusprechen; c) Vorschläge in Zusammenhang mit Austausch auf der Ebene Forscher/innen, Studierende, Schüler/innen und d) Anregungen zu organisatorischen Aspekten. Wie schon bei Frage 4 geben wir auch hier eine besonders breite Auswahl von Antworten, da sich hier wertvolle Hinweise für die Weiterarbeit in NEZI wie auch für die Konzeption ähnlicher Netzwerke finden können.

«Ein weiteres Thema, welches vertieft werden könnte, ist die Rolle der Lehrperson in Bezug auf die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur. Da auch immer mehr Personen mit eigenen Migrationserfahrungen den Lehrberuf wählen, ist auch dies ein Thema mit Perspektive. Aktuell läuft an unserem Institut eine Forschung zu Fragen der biografischen Erfahrungen mit Differenz und Zugehörigkeit wie auch zum Umgang mit diesen Erfahrungen bei Lehrpersonen mit (und ohne) «Migrationshintergrund». Erkenntnisse aus diesem Projekt könnte ich in künftige Diskussionen oder Projekte einbringen.»

Miriam Aegerter-Jossen, CH ch

«Ich würde gerne in einer Arbeitsgruppe zum Thema «Menschenrechtsbildung» mitarbeiten. Unter anderem fände ich es interessant und ergiebig, Lehrpläne, Lehrmittel, vorhandene Konzepte und/oder Lektionen unter noch zu bestimmenden Fragestellungen zu analysieren. Sollte sich eine Fortsetzung zum Thema «In-/Exklusion» ergeben, so bin ich bereit und in der Lage, meine soziologischen und sonderpädagogischen Fachkenntnisse einzubringen.»

Kai Felkendorff, CH ch

«Wie erwähnt, bin ich persönlich an Fragen des Demokratieverständnisses interessiert, und dies speziell im schulischen Rahmen. Ich kann mir vorstellen, dieses Thema zusammen mit interessierten Mitgliedern des Netzwerks weiter zu pflegen und zu erweitern. Im Fokus des Interesses könnte dabei Schule als gesellschaftliches Subsystem liegen (...).»

Rolf Gollob, CH ch

«Ich würde gerne meine berufliche Erfahrung zum Thema Integration und Reintegration (...) einbringen. Es wäre sinnvoll, eine Arbeitsgruppe mit verschiedenen Profilen zu bilden, die sich für dieses Thema einsetzen würde. Gerne würde ich hier meine mit Kindern und Erwachsenen durchgeführten Umfragen zur Verfügung stellen (...).»

Shukrije Ramadani, CH alb

«Im Falle der Fortsetzung des Projekts könnte ich einen Beitrag im Bereich der Integration der Ausländer aus theoretischer und praktischer Hinsicht leisten, wobei ich mich auf eine langjährige Arbeitserfahrung mit Migranten und ihrer Integration in die deutsche Gesellschaft stützen kann.»

Lulzim Dragidella, KOS

«Ich würde gerne zur Realisierung von Forschungsprojekten im Rahmen des Netzwerks beitragen, die meiner Qualifikation und meinen Fertigkeiten in der Bereichen EDC/HRE und Interkulturalität entsprechen.»

Melinda Mula, KOS

«Mein konkreter Vorschlag wäre, eine Forschung in allen vier am Projekt beteiligten Ländern zu unternehmen (...) und zu sehen, welche Auswirkungen NEZI bisher hatte und welche Bedürfnisse weiterhin bestehen. (...) Man sollte auch mehr daran denken, welche Fertigkeiten die Mitglieder der Erst-, Zweit- und Interkultur für eine möglichst erfolgreiche Integration in die schweizerische Gesellschaft brauchen. (...) Das hätte sicherlich positive Auswirkungen auf die schweizerische Gesellschaft beim Abbau von Stereotypen gegenüber dieser gesellschaftlichen Gruppe, die in den Medien oft als problematisch und schwer integrierbar beurteilt wird. (...) Mein zukünftiger Beitrag zu diesem Projekt bezieht sich auf verschiedene Aspekte. Als erstes erwähne ich meine Erfahrung im Bereich Hochschuldidaktik und Umgang mit Institutionen (...). Sodann glaube ich, dass meine Erfahrung als Autor von Studienprogrammen und als Experte von deren institutioneller Akkreditierung die Arbeit eines entsprechenden Teams erleichtern könnte (...) Ich werde mich auch für die institutionelle Unterstützung zur Besorgung finanzieller Mittel und erforderlicher Ressourcen zur Realisierung verschiedener Veranstaltungen einsetzen (...)»

Jonuz Abdullai, MAK

«Folgende Fragestellungen könnten schwerpunktmässig bearbeitet werden:

- Wie wird in verschiedenen Ländern mit Diversität umgegangen? Wie wird insbesondere mit kultureller Vielfalt umgegangen? Welches Verständnis von Nation (englisch: ethnic vs. civic) existiert innerhalb der verschiedenen Länder und wie beeinflusst es den Umgang mit kultureller Vielfalt? Welche Rolle spielt dabei die Schule?
- Wie wird in verschiedenen Ländern mit Asylsuchenden umgegangen bzw. welche Asylpolitik verfolgen die verschiedenen Länder? Wie reagiert die Schule auf die Bedürfnisse von Flüchtlingskindern und ihren Familien bzw. wie werden Flüchtlingskinder integriert?»

Andrea Haenni Hoti, CH ch

«Gerade der herkunftssprachliche Unterricht ist ein sehr geeigneter Ort zur Behandlung der Themen, die bis jetzt im Rahmen der NEZI-Konferenzen diskutiert wurden. Als Präsident des albanischen Lehrer- und Elternverbandes «Naim Frashëri» in der Schweiz bin ich bereit, zur Realisierung einer solchen Fortsetzung beizutragen.»

Nexhat Maloku, CH alb

«NEZI würde eine ideale Basis darstellen, um ein Folgeprojekt im Sinne einer Forschung und entsprechender Forschungspublikation anzuschliessen. Als Sozial- und Sprachwissenschaftlerin wäre es für mich interessant, am Design und der Durchführung eines solchen Projekts beteiligt zu sein. Im Sinne des erstgenannten Vorschlages wäre es auch denkbar, ein Austauschprojekt für Lernende aufzubauen zu den Themen des Netzwerks. Hier könnte ich mir beispielsweise vorstellen, einen Workshop mitzugestalten.»

Shpresa Jashari, CH alb

«Mein erster Wunsch wäre ein regionales Forschungsprojekt zu den Formen, die in unseren Ländern im Kontext Erziehung zu Demokratie praktiziert werden (...) Zweitens: Die Lehrmittel des Fachs «Erziehung zu Demokratie» sollten evaluiert werden (...) Drittens: Es sollten Fortbildungen für die Lehrer/innen dieses Fachs organisiert werden. Als Dozentin in diesem Bereich könnte ich mit meiner Erfahrung hierzu beitragen. (...)»

Merita Xhumari, ALB

«Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass sich die albanische Bildung in Makedonien in einer Übergangsphase befindet, denke ich, dass Forschungsprojekte wie «Transfers und Modelle des Interkulturalismus» oder «Curricula für die interkulturelle bilinguale Bildung» den Progress der passiven Koexistenz von Kulturen fördern könnten.»

Afrim Rexhepi, MAK

«Studierende aus den beteiligten Ländern könnten gemeinsam an einem Modul teilnehmen, das von Mitarbeitenden aus jeweils zwei Ländern betreut wird. An der Pädagogischen Hochschule Zürich könnte dies evtl. im Rahmen eines FE-Projekts organisiert werden. (...) Beispiele:

- Die Studierenden könnten Lektionsreihen zum Thema Demokratieerziehung gestalten – unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Herkunftsländer resp. ihrer transnationalen Bezüge.
- Die Studierenden könnten gemeinsam eine kleine Feldforschung durchführen, zum Beispiel zum Thema «Schule und Familie.»»

Brigit Allenbach, CH ch

«Man sollte eine Plattform zur Institutionalisierung des Netzes einrichten, die als Forum und Basis dient, um die Tätigkeit von Fachleuten zu koordinieren, die sich für Fragen der Interkulturalität und Demokratieverziehung in der Schweiz, in Kosova, Makedonien und Albanien interessieren und aktiv sind. (...) Gut wäre es, «Filialen» des Netzwerks in den teilnehmenden Ländern einzurichten. Ebenso sollte ein Leitungsteam mit Vertretern aus den teilnehmenden Ländern gegründet und ein kurz- und mittelfristiger Ablaufplan für die Tätigkeiten erstellt werden. Die typischen Tätigkeiten des Netzwerks wären: Regelmässige Konferenzen (...), Fortbildungen (...), Workshops (...), Bekanntmachen von wichtigen Erfahrungen und von Best-Practice-Modellen, Unterstützung der Regierungen. (...)»

Nikoleta Mita, ALB

«Von Interesse wäre auch eine spezifischere Untersuchung der Wiedereingliederungsaspekte der Albaner in ihr Heimatland sowie ihre Annäherung an das gesellschaftliche Leben und das Normensystem, das in den Gesellschaften der Balkanländer wegen der Orientierung an der europäischen Familie einem raschen Wandel unterliegt.»

Admir Kraja, ALB

«Die Fortbildung der Lehrer/innen im Bereich interkulturelle Erziehung, mit besonderem Schwerpunkt auf dem Verhältnis zwischen Erst- und Zweitkultur.»

Astrit Dautaj, ALB

«Es wäre wichtig eine eigene Web-Seite einzurichten, auf der die Netzwerkexperten, aber auch andere Fachleute ihre eigenen Arbeiten publizieren und wo sie debattieren könnten. Eine solche Plattform könnte auch als Verbindungsbrücke mit der Öffentlichkeit und vor allem mit Personen aus dem Bildungsbereich dienen. Es wäre wichtig, dass diese besondere Seite auch als Schnittstelle und Link auf den offiziellen Webseiten der Bildungsministerien von Kosova, Makedonien und Albanien figuriert.»

Nexhat Maloku, CH alb

«Es wäre meiner Meinung nach wertvoll, Schüleraustauschwochen zu organisieren, so dass Schüler/innen, die in der Schweiz leben, die Gelegenheit bekämen, einige Tage oder Wochen den Unterricht in ihren Herkunftsländern zu verfolgen. (...) Ein anderer Kooperationschwerpunkt wäre die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für die Herkunftssprache und -kultur wie auch die erneute Überprüfung der Schulbücher. (...) In Bezug auf das zweite Thema, Erziehung zu Demokratie, wäre es meiner Meinung nach sehr bereichernd (besonders hier in Makedonien, wo wir einen multiethnischen Staat haben und wo die zwischenethnischen Verhältnisse eskaliert haben), wenn man «gemischte» Lektionen organisieren würde, bei denen Schüler/innen aus verschiedenen Ethnien zusammenkommen und z. B. eine Sportstunde absolvieren. So erhalten sie die Gelegenheit, einander kennenzulernen und miteinander zu kooperieren; gleichzeitig werden sie lernen, auch jene zu akzeptieren und zu mögen, die eine andere Sprache und Kultur haben.»

Nadire Rexhepi, MAK

5.5 Überblick über die Antworten auf die drei Fragen in den Gruppenbeiträgen

An der fünften und letzten Konferenz (Tirana, 5.–7. Nov. 2015) erhielten die Teilnehmer/innen den Auftrag, in ihrer Ländergruppe (CH ch, CH alb, ALB, KOS, MAK) einen Text von ca. 3 Seiten zu folgenden Fragen zu verfassen:

- Welche Aspekte der Arbeit in NEZI waren für unsere Gruppe/ unser Land besonders produktiv und relevant?
- Was könnte/sollte man vertiefen oder ausbauen?
- Wie könnte das konkret geschehen? (2–3 Ideen)

Als Abgabetermin dieser Gruppentexte war der 30. November 2015 angegeben. Die Teilnehmer/innen erhielten ein Blatt mit den schriftlichen Fragestellungen und Empfehlungen zum Vorgehen, sowie eine Stunde Zeit, um sich schon während der Konferenz (genauer: am Samstagmorgen von 09–10h) in der Gruppe abzusprechen und die Verteilung der Arbeit zu planen. Wie vereinbart trafen die fünf Gruppenbeiträge anfangs Dezember ein. Anders als bei individuellen Texten (siehe Kap. 5.4 und Teil II) lag der Fokus bei den Gruppentexten nicht auf dem Aspekt des persönlichen Nutzens und der persönlichen Wünsche in Zusammenhang mit NEZI. Gefragt war vielmehr eine Reflexion auf der übergeordneten Ebene der einzelnen Länder (bzw. aus der herkunftsmässig evtl. unterschiedlichen Perspektive der Schweizer Gruppen mit resp. ohne albanische Wurzeln). Die Verdichtung, Abstraktion und Transposition von der individuellen Ebene auf jene der jeweiligen Gruppe führte zu offensichtlich anregenden und produktiven Diskussionen. Die daraus resultierenden Aussagen sind sowohl für eine Weiterarbeit in NEZI wie auch für ähnliche Netzwerke relevant und wertvoll.

Wie schon in Kap. 5.3 und 5.4 stellen wir zu jeder der drei Fragen eine Auswahl prägnanter Statements zusammen. Die integralen Texte der fünf Gruppen finden sich hinten in Teil III.

Frage 1

Welche Aspekte der Arbeit in NEZI waren für unsere Gruppe/unser Land besonders produktiv und relevant?

Ein Teil der Antworten auf diese Frage betrifft Aspekte, die bereits in den individuellen Berichten als positiv akzentuiert wurden (siehe oben Kap. 5.4, Fragen 1–3). Dabei handelt es sich oft um eher übergeordnete, nicht länder- oder gruppenspezifische Punkte, so etwa

- die Vielfalt an Perspektiven, die sich mit den unterschiedlichen Hintergründen der Teilnehmer/innen verband,
- die mehrjährige Dauer des Netzwerks, die den Aufbau tragfähiger Kontakte unterstützte,
- die gelungene Wahl thematischer Fokusse,
- die vielfältigen authentischen Kontakte mit Expert/innen, Betroffenen, Vertreter/innen der verschiedenen Schulsysteme etc.,
- die Einblicke in die verschiedenen Schulsysteme und ihre Probleme,
- die Gelegenheit, sich mit Erkenntnissen und Entwicklungen auf dem Balkan und in der Schweiz auseinanderzusetzen, was das Aufwachsen in und zwischen zwei Kulturen, die Förderung der Erstsprache und die Demokratieerziehung betrifft,

- die Gelegenheit, vertieft über die inneralbanischen Beziehungen nachzudenken,
- die vertieften Einsichten zur Frage des Umgangs mit staatsbürgerlicher und demokratischer Erziehung und mit diversity management an multiethnischen Schulen,
- der Wert der «unverplanten» Zeit für das gegenseitige Kennenlernen und den Aufbau von Kontakten.

Eine Reihe weiterer Antworten geht auf Aspekte ein, die insbesondere aus der Perspektive der einzelnen Ländergruppen von Bedeutung waren, bzw. sich offensichtlich mit besonderem Erkenntnisgewinn für die betreffende Gruppe verbanden.

- Besonders von den beiden Schweizer Gruppen (CH ch und CH alb) werden die Auseinandersetzung mit dem herkunftssprachlichen albanischen Unterricht in der Schweiz (HSU) und die entsprechenden Schulbesuche und Gespräche im Mai 2015 hervorgehoben. Das Thema HSU ist im schweizerischen Bildungswesen in der Tat von hoher Aktualität; die im Rahmen von NEZI gewonnenen Einblicke kamen einem lebhaften Informationsbedürfnis vor allem der Gruppe CH ch entgegen. Die Gruppe CH alb akzentuiert darüber hinaus den Missstand, dass die Bedeutsamkeit des HSU für den Schulerfolg zwar unbestritten ist, dass seitens der Schweizer Bildungssysteme aber kaum etwas getan wird, um die Position des HSU und seine Integration in die Schulsysteme zu stärken.
- Der Aspekt Demokratiebildung (EDC) wird von verschiedenen Gruppen als bedeutsam akzentuiert, so insbesondere von den Gruppen aus Albanien und Makedonien, wie auch von der Gruppe CH alb. Die Gruppe aus Makedonien betont dabei vor allem den Erkenntnisgewinn, der sich mit dem Kennenlernen von westeuropäischen und (als modellhaft bezeichneten) schweizerischen Konzepten der EDC verband.
- Die Gruppe aus Albanien hebt die Bedeutsamkeit der Aspekte Interkulturalität, Umgang mit Interkulturalität und Vertretung dieses Themas in den Lehrplänen hervor. Dieses Thema sei in Albanien als einem ethnisch eher homogenen Land bisher nicht adäquat wahrgenommen und in Lehrplänen aufgegriffen worden.
- Speziell auf den Wert der Vergleiche zwischen den Bildungssystemen von Kosova, Makedonien und Albanien, was den Umgang mit Heterogenität und Diversität und die damit verbundenen Probleme betrifft, hebt die Gruppe aus Kosova ab. Mit diesen Vergleichen verbinden sich Möglichkeiten, die eigene Praxis zu reflektieren und zu optimieren.

Angesichts des überschaubaren Umfangs der Originalbeiträge in Teil III beschränken wir uns hier auf die Wiedergabe weniger zentraler Passagen.

«Der Besuch des albanischen HSK-Unterrichts stellte aus unserer Sicht ein Highlight dar und bildete zudem ein verbindendes Element, da sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Schweiz bereits in der einen oder anderen Form mit dieser Thematik auseinandergesetzt hatten. (...) Das Thema HSK-Unterricht hat auch in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen Eingang gefunden. Im Zertifikatsstudiengang Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (CAS DaZIK), der von der Pädagogischen Hochschule Zug in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern angeboten wird, konnte im aktuellen Durchgang die HSU-Thematik bereits verankert werden (...).»

Gruppe Ch ch

«Die von der schweizerischen Gruppe behandelten Themen waren wertvoll, um sich einen klaren Überblick über die Entwicklungen im Bereich der Interkultur zu verschaffen. Von besonderem Interesse war die Frage des herkunftssprachlichen Unterrichts; die zu diesem Thema ausgetauschten Ideen waren für das Netzwerk im Allgemeinen von Bedeutung. (...) Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass die im herkunftssprachlichen Unterricht erworbenen Kenntnisse den Kindern und Jugendlichen auch für den Erfolg in der schweizerischen Regelschule helfen, sowie natürlich beim Umgang mit den Verwandten im Heimatland und später im beruflichen Leben. (...) Trotz alledem verbessert sich der Status des herkunftssprachlichen Unterrichts nur sehr langsam und bleibt seine Entwicklung deutlich hinter dem zurück, was die Vertreter/innen des Schweizer Bildungssystems postulieren. Noch immer etwa ist der herkunftssprachliche Unterricht nicht in den Stundenplan des regulären Unterrichts integriert.»

Gruppe Ch alb

«Die Mitarbeit im Netzwerk hat uns zu einer neuen Sicht auf Problematiken verholfen, die mit der Kultur in Albanien, mit der Kultur von Emigrant/innen und Remigrant/innen (...) verbunden ist. Sie hat dazu beigetragen, dass wir Antworten auf einige Fragen bezüglich der interkulturellen Erziehung, Integration, Inklusion und der staatsbürgerlichen Erziehung gefunden haben. Sie hat auch einen Beitrag sowohl zu den Vorbereitungs- und Weiterbildungsprogrammen von Lehrkräften als auch zu den Programmen zur Unterstützung von Kindern aus den remigrierten Familien geleistet.

Eine weitere Einsicht ist, dass die interkulturelle Perspektive vermehrt in die Curricula einbezogen werden sollte. Da Albanien kein sehr multiethnisches Land ist, wird der interkulturellen Erziehung hier nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt und ist sie in den Curricula nicht adäquat vertreten.»

Gruppe ALB

«Wertvoll waren die Einsichten zum Umgang mit staatsbürgerlicher und Demokratie-Erziehung in multiethnischen Schulen, wie auch die Art und Weise, wie der schweizerische Dozent (Rolf Gollob) die Gemeinsamkeiten – den «common ground» – zwischen den diversen Schüler- und Studentenkategorien mit ganz unterschiedlichen Hintergründen (...) findet. Ein wichtiges Element ist das Bewusstsein und die Verantwortung, um das pädagogische Personal auf die Plurikulturalität als untrennbaren Bestandteil der globalisierten Welt vorzubereiten. Nur auf dem Hintergrund einer solchen Vorbereitung können Diversity Management und Living Democracy adäquat umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist die Erfahrung aus der Schweiz sehr wichtig, weil es hier um ein demokratisches «Musterland» geht, in dem der Bürger und seine Anliegen im Mittelpunkt der sozialen Entwicklungen stehen und wo die vielschichtigen Identitäten ein Bestandteil der Gesellschaft im Wandel sind.»

Gruppe MAK

«Im curricularen Bereich und im Vergleich zwischen den verschiedenen Balkanländern und ihren Schulsystemen (drei Muster von Staaten, wo die Albaner leben) und der Schweiz hat uns das Netzwerk sensibilisiert gegenüber der Überbrückung von Schwierigkeiten, mit denen die Schulen und Schulsysteme konfrontiert sind. Bewusster sind wir uns auch geworden, was die damit verbundenen Herausforderungen und was den Willen betrifft, diese Herausforderungen zu meistern (aktive Bemühungen in Albanien und Kosova, geringes Engagement in Makedonien). Das Projekt NEZI stützt durch seine Präsentation von Erfahrungen aus schweizerischen Schulen unser Verständnis des praktischen Funktionierens einer demokratischen Schule. (...)»

Gruppe KOS

Frage 2

Was könnte/sollte man vertiefen oder ausbauen?

Auch hier werden diverse Punkte angesprochen, die sich schon in den individuellen Berichten fanden (siehe oben Kap. 5.4). Dazu zählen etwa die folgenden Anregungen:

- Vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Positionen (Transnationalismusdebatte, Begriffe und Konzepte von Kultur, Multi- und Transkultur),
- Vertiefte Auseinandersetzung mit konkreten Modellen und Beispielen aus der Praxis (in der Art der Schulbesuche und authentischen Kontakte),
- Information und Austausch von bewährten Modellen,
- Vertiefte Einblicke in die Umsetzung der Postulate der Demokratieerziehung/EDC,
- Vertiefung des Wissens über die einzelnen Herkunftsländer.

Einige dieser Anliegen werden nun auch konkretisiert, zusätzlich werden neue Anliegen formuliert:

- Dezidierter Wunsch nach höherem Stellenwert der interkulturellen Kompetenz als Element der Schul- und Lehrer/innenbildung.
- Höheres Engagement und Neuorientierung der schweizerischen Bildungspolitik hinsichtlich interkultureller Anliegen wie z. B. Integration des HSU resp. überfällige Umsetzung der in manchen Rahmeninstrumenten schon lange festgeschriebenen diesbezüglichen Ziele und Anliegen.
- Vermehrte, durch die Vergleiche in NEZI angeregte Reflexion des eigenen Bildungssystems und seiner Leistungen hinsichtlich des Umgangs mit Heterogenität, Interkulturalität und Demokratieerziehung (EDC), Sichtung der nationalen Curricula und Praktiken unter diesem Fokus.
- Vermittlung und Austausch von best-practice-Modellen und -Beispielen in Zusammenhang mit dem Umgang mit Heterogenität und Plurikulturalität; Reflexion und Adaptation dieser Beispiele z.B. auf die Integration der Minderheit der Roma in Kosovo.
- Auseinandersetzung mit der oft unterschätzten oder übergangenen Rolle der albanischen Frau und Mutter in den verschiedenen Themenbereichen des Netzwerks.

Wir beschränken uns auch hier auf einige wenige Auszüge und verweisen im Übrigen auf die Originaltexte in Teil III.

«Wir wünschen uns generell eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Debatten, etwa mit der transnationalen Perspektive, welche Prozesse des Andersmachens (othering) kritisch betrachtet und die ethnisch-nationale Containerperspektive auf Kultur überwindet. Sowohl die albanische Diaspora in der Schweiz als auch die albanischen Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Staaten Südosteuropas sind Paradebeispiele für die Heterogenität von «Kulturen» oder «Minderheiten». Albanische «Wurzeln» sind der Ausgangspunkt für das, was Steven Vertovec (2007) mit dem Begriff der Superdiversität umschrieben hat (...). Leider stellen wir in unserem Berufsalltag als Hochschuldozierende und Bildungsexpert/innen in der Schweiz fest, dass das Wissen über die Herkunftsländer von albanischen Familien in der Schweiz bei angehenden sowie ausgebildeten Lehrpersonen sehr beschränkt ist.»

Gruppe CH ch

«Es besteht Konsens darüber, dass die Schule (in der Schweiz) sich vermehrt für die Umsetzung diverser Dokumente, Programme und Forderungen einsetzen sollte, damit eine gemeinsame Position und Basis erreicht wird hinsichtlich des Umgangs mit dem Bereich EDC im Allgemeinen, mit der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wie auch mit der verbesserten Orientierung der Minderheiten zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur.»

Gruppe CH alb

«In erster Linie sollten die Beispiele und die praktischen Teile des Projekts vertieft werden. Vielleicht wäre die Präsentation möglichst vieler Best Practice-Modelle die beste Möglichkeit, um das Vertrauen in die demokratischen Werte, in Toleranz, in kulturelle Diversität etc. als persönliche und gesellschaftliche Ressource wie auch als Denk- und Lebensweise zu steigern (...). In der Aus- und Weiterbildung von Lehrer/innen sollte man sich vermehrt auf die Kenntnis und Verbreitung erfolgreicher Erfahrungen in Bezug auf das Thema dieses Projekts (...) konzentrieren. (...) Bezüglich der Albaner in der Schweiz sollte man mehr Licht in die erste und zweite Generation von Emigranten bringen, bei der ein Verharren in Sitten, Codes und Umgangsformen zu bemerken ist, die nicht typisch albanisch und im Herkunftsland längst überwunden sind und die weder in kultureller, noch in identitärer oder staatsbürgerlicher Hinsicht einen Wert darstellen.»

Gruppe KOS

«Unserer Ansicht nach müssen noch einige Schritte gemacht werden, um das Konzept der staatsbürgerlichen Demokratie voranzubringen. Dazu zählen Änderungen in den Curricula und die Installation eines Fachs «staatsbürgerliche Demokratie» auf der Grundlage der Charta des Europarats für Erziehung, bürgerliche Demokratie und Menschenrechte. Ferner sollten von Fachleuten (...) Weiterbildungen für Lehrer/innen aus verschiedenen Bereichen (Soziologie, Pädagogik, Psychologie) organisiert werden, die sich nach einem aktuellen Lehrwerk richten, wie es in Ländern mit einer demokratischen Tradition wie z. B. der Schweiz verwendet wird.»

Gruppe MAK

Frage 3

Wie könnte das konkret geschehen?

Diesbezügliche Antworten und Vorschläge wurden teilweise schon in Zusammenhang mit Frage 2 (Was könnte und sollte man vertiefen?) gegeben; vgl. die Liste der betreffenden Anliegen oben. Dazu kommen ganz konkrete Anregungen wie etwa die folgenden:

- Schaffung von Austauschprogrammen auf den Ebenen der Dozierenden und/oder Studierenden. Diese Anregung findet sich gleich bei drei Gruppen (CH ch, CH alb, MAK). In eine ähnliche Richtung geht die Anregung der Gruppe ALB, eine «Sommer-schule» für Kinder und Jugendliche einzurichten.
- Weiterführung der NEZI-Aktivitäten im Rahmen kleinerer, von der Spezialisierung der Teilnehmer/innen homogenerer Arbeitsgruppen zu konkreten Themenstellungen (dieser Vorschlag fand sich mehrfach schon bei den individuellen Berichten in Kap. 5.4).
- Gegenseitige Information über bewährte best-practice-Modelle (vgl. oben bei Frage 2).
- Gemeinsame Studien und Untersuchungen z. B. zur Integration von Emigrant/innen und Remigrant/innen in die Gesellschaft des jeweiligen Staates, aber auch zur kulturellen Orientierung und zum vertieften Verständnis transkultureller Prozesse.
- Schaffung eines Handbuchs zur staatsbürgerlichen Erziehung, breite Promotion in den Medien.
- Organisation von Schülerkontakten über die ethnischen Grenzen hinweg (Gruppe MAK; mit Bezug auf die spezielle Situation in Makedonien).

Aus den Originaltexten in Teil III geben wir einige für diese Frage wichtige Antworten wieder:

«Wir haben uns überlegt, dass verschiedene Formen von Hochschulpartnerschaften, Austauschprogrammen oder Studienreisen zwischen Institutionen und Organisationen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen in den beteiligten Ländern initiiert werden könnten, da Mobilitätsprogramme in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zunehmend an Bedeutung gewinnen. In der Literatur wird insbesondere den studentischen Austauschprogrammen ein beachtliches Potenzial für die Förderung berufsrelevanter Kompetenzen und Einstellungen zugeschrieben. (...) Daher ist es wichtig, dass an den Pädagogischen Hochschulen geeignete Gefässe gefunden und genutzt werden, damit gezielt Vor- und Nachbereitung der Mobilitätsprogramme (idealerweise individualisiert) passieren kann.»

Gruppe CH ch

«In dieser Richtung [d.i. hinsichtlich einer Fortsetzung von NEZI] wären Studienreisen von Student/innen wie auch von schweizerischen Lehrkräften während der Unterrichtszeit sehr nützlich. Das Kennenlernen und die unmittelbare Begegnung mit anderen Kulturen hilft ihnen bei der konkreten unterrichtlichen Umsetzung von theoretisch erworbenen Kenntnissen.»

Gruppe CH alb

«Im Falle der Weiterführung von NEZI wäre es nützlich, wenn Arbeitsgruppen neu aufgrund der ausgeübten Berufe gebildet würden. Dies, weil die bisherige Gruppierung nach ethnischer Provenienz (CH ch, CH alb, ALB, KOS, MAK) die Produktivität und Glaubwürdigkeit der Ergebnisse beeinflusste.»

Gruppe CH alb

«Als eine weitere Möglichkeit, die zu vertieften Ergebnissen führen kann, betrachten wir bei einer Fortführung des Netzwerks die Zusammenarbeit in konkreten (auch kleineren) Projekten, die sich mit konkreteren Aufgaben als bisher auseinandersetzen müssen. Diesbezüglich könnten Forschungsprojekte zu den Aufgaben und methodischen Verfahren zählen, die in Zukunft verwendet würden.»

Gruppe KOS

«Unsere konkreten Vorschläge beziehen sich auf folgende Projekte:

- Vermittlung zeitgenössischer Modelle der staatsbürgerlichen Erziehung
- Bildungspartnerschaften
- Einrichtung einer Sommerschule
- Lehrerfortbildungen zum Thema plurikulturelle Erziehung
- Vorbereitung eines Kompetenzen-Pakets für die interkulturelle Erziehung
- Gemeinsame Forschungsarbeiten zur Integration von Migrant/innen und Remigrant/innen in den Gesellschaften, in die sie neu eintreten oder in die sie zurückkehren
- Veröffentlichungen zum Ergänzungsunterricht [HSU/HSK] in der Diaspora.»

Gruppe ALB

«Spannend wäre, wenn zwei Vergleichsgruppen von Primarschüler/innen gebildet würden: eine in der Republik Makedonien, die in staatsbürgerlicher Erziehung unterrichtet wird, und eine zweite mit Schülern aus der albanisch-schweizerischen Gemeinschaft. In diesen zwei Gruppen könnten die Selbstwahrnehmungen, die Einschätzungen zu Identität, zu «den anderen», zu Abstammung, Religion, Staatsangehörigkeit, Stadt, Schule, Staat, Gleichberechtigung, Freiheit, Recht, Demokratie, Gesetz, Macht etc. analysiert und verglichen werden.»

Gruppe MAK

«[Wertvoll wäre] ein Handbuch zur staatsbürgerlichen Erziehung, dessen Verbreitung durch Flyer, Anzeigen, TV-Spots etc. unterstützt würde. Es sollten Radio und TV-Debatten zu diesem Thema und im Rahmen des Fachs «Staatsbürgerliche Erziehung» stattfinden. Es sollten Besuche von religiösen Monumenten der jeweils anderen Kultur organisiert werden und es sollten die sozialen Netzwerke genutzt werden, um die ethnische und religiöse Distanz zu beseitigen. (...) Die Möglichkeit, Ausstellungen mit Bildern der Schüler/innen zu organisieren, die ihre Weltsicht, ihre Kultur und die Art und Weise darstellen, wie sie die Kultur der anderen wahrnehmen, sollte genutzt werden. Es sollten auch Exkursionen in die Quartiere und Dörfer der anderen Kultur stattfinden, insbesondere in die, wo nur eine Kultur lebt oder in die «selbsternannten Ghettos».»

Gruppe MAK

5.6 Bilanz, Ausblick, Empfehlungen

Die reichhaltigen und differenzierten schriftlichen Rückmeldungen in Kap. 5.4 und 5.5 wie auch die Einschätzungen der Projektleitung lassen im bilanzierenden Sinne Rückschlüsse und Empfehlungen in verschiedener Hinsicht zu. Entsprechende Überlegungen wurden teilweise bereits in den Kapiteln 5.3 bis 5.5 angestellt, wo sich auch verdichtete Zusammenstellungen der originalen Aussagen finden (für die integralen Texte vgl. Teil II und III dieses Bandes). Wir fassen nachfolgend wichtige Punkte in möglichst griffiger Form zusammen und gliedern sie in die drei Bereiche

- a) Bewertung der Konzeption und Arbeitsweise von NEZI,
- b) Ausblick auf Folgeaktivitäten von NEZI,
- c) Empfehlungen für die Konzeption und Arbeitsweise ähnlich gelagerter Netzwerke.

a) Bewertung der Konzeption und Arbeitsweise des Netzwerks «Erst-, Zweit- und Interkultur»

Von seiner Anlage und Arbeitsweise her darf NEZI als gelungen und erfolgreich gelten, was auch die vielen positiven Beurteilungen durch die Teilnehmenden belegen. Dass sich im Spektrum der Beurteilungen auch teilweise widersprüchliche Ergebnisse oder Postulate zeigen, hängt einerseits mit den unterschiedlichen Anliegen der einzelnen Gruppen zusammen, vor allem aber auch mit der Tatsache, dass im gegebenen zeitlichen und finanziellen Rahmen zwangsläufig nicht alles in der gewünschten Breite realisiert werden konnte.

Besonders bewährt haben sich fraglos die folgenden Elemente:

- Multinationale Teilnehmerschaft
- Klarer thematischer Fokus (bzw.: zwei Fokusse)
- Einbezug von Vertreter/innen verschiedener Disziplinen, Erfahrungshintergründe und Perspektiven
- Durchführung der Tagungen an verschiedenen Orten (CH, AL, KOS, MAK)
- Bewusst vielfältige und innovative Methodik der Tagungen (Inputs, Round-Tables, Demonstrationslektion, Schulbesuche etc.)
- Ermöglichung von Originalkontakten (Schulbesuche, Diskussionen mit Vertreter/innen von Minoritäten etc.)
- Erfahrungs- und interaktionsorientierter Ansatz, Zeit für Diskussionen in verschiedenen Konstellationen
- Vorbereitungsaufgaben vor den einzelnen Konferenzen (z.B. Vorbereitung von Gruppeninputs zum Tagungsthema)
- Attraktives Freizeitprogramm, welches Zeit für Begegnungen und Kennenlernen der regionalen Besonderheiten lässt
- Elektronisches Archiv auf der Website der PH Zürich.

Optimierbar wären beim gegebenen zeitlichen und finanziellen evtl. die folgenden Aspekte gewesen:

- Klarere Fokussierung auf evtl. nur einen Themenbereich, der dafür vertiefter hätte behandelt werden können (z. B. EDC oder aber Fragen der kulturellen Orientierung)
- Evtl. vorgängige diesbezügliche Absprachen und Bedürfnisabklärung mit den Teilnehmer/innen (was aber einen grossen Aufwand im Vorfeld der Tagungen bedeutet hätte)
- Homogenere Zusammensetzung der Gruppe hinsichtlich der Qualifikationen oder des Berufsfeldes (z. B. nur Leute aus der Lehrer/innenbildung)
- Stärkere Aufteilung der Teilnehmenden in Themengruppen, die evtl. auch in den Phasen zwischen den Tagungen an ihrem thematischen Fokus gearbeitet und sich mittels elektronischer Medien (Mail, Skype, E-Konferenzen) vernetzt hätten
- Höhere Verbindlichkeit hinsichtlich theoretischer Fundierung, z. B. feste Leseaufträge und Diskussionsrunden oder Internetforen zu den Texten
- Anregung und Absprachen hinsichtlich kleiner Forschungen und Publikationen schon ab der zweiten oder dritten (statt erst an der fünften) Tagung
- Evtl. vermehrter Einbezug von Vertreter/innen von Minderheiten als feste Mitglieder oder Referent/innen
- Evtl. Verlängerung einzelner Tagungen um einen Tag

Einige weitere Wünsche wären innerhalb des gegebenen Rahmens nicht oder kaum realisierbar gewesen, sind aber für die Planung ähnlicher Netzwerke bedenkenswert. Hierzu zählen:

- Deutlich längere und/oder häufigere Tagungen (dürfte finanziell und von der Verfügbarkeit der Teilnehmer/innen her schwierig sein)
- Einbezug von weiteren Kreisen: politische Entscheidungsträger, NGOs, etc. (würde eine Neuakzentuierung der Themen bedeuten).

b) Ausblick auf Folgeaktivitäten von NEZI

Das nach der fünften Tagung verbleibende Budget erlaubt die in jeder Hinsicht sinnvolle Fortführung des Netzwerks im Rahmen von Folgeprojekten (Januar/Februar bis Dezember 2016). Damit wird auch der mehrfach genannte Wunsch nach Projekt- oder Forschungsarbeit in kleineren, homogeneren und thematisch stark fokussierten Gruppen eingelöst. Mündliche Erläuterungen zu geeigneten Projekten und zu den Kriterien und Modalitäten von deren Eingabe und Auswahl gab Rolf Gollob an der Schlusskonferenz in Tirana, desgleichen wurden detaillierte schriftliche Unterlagen und Eingabeformulare verteilt. Als zentrale Vorgabe gilt, dass die Projekte von mindestens zwei Gruppen (z. B. MAK und ALB oder KOS und Ch alb) realisiert werden, um so das Konzept des Netzwerks fortzuführen und die mit ihm verbundenen Ressourcen zu nutzen. Bereits an der Konferenz in Tirana hatten die Teilnehmer/innen Gelegenheit und Zeit, erste Vorschläge zu diskutieren und zu präsentieren.

Die Auswahl der eingereichten Folgeprojekte und die Gutsprache von finanziellen Beiträgen erfolgt durch die Projektleitung von NEZI; die Gesamtleitung dieser Phase liegt bei Rolf Gollob.

Ob aus den Folgeprojekten des Jahres 2016 weitere Aktivitäten resultieren, in welche Richtung diese gehen und wie deren Finanzierung geregelt wird, bleibt abzuwarten.

c) Empfehlungen für die Konzeption und Arbeitsweise ähnlich gelagerter Netzwerke

Das mit dem Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» realisierte umfangreiche Projekt stellt nicht nur einen Erfolg in und für sich dar, vielmehr können die hier gewonnen Erfahrungen und Erkenntnisse auch wertvolle Hinweise für die Konzeption ähnlicher Netzwerke liefern. Multinationale Netzwerke in der Art von NEZI entsprechen fraglos einem Bedürfnis aller beteiligten Partner/innen und können relevante Beiträge für Austausch und Horizonsweiterung in den Bereichen Forschung und Lehre liefern. Als mögliche Beispiele für Netzwerke, in denen die in NEZI gewonnenen Erfahrungen unmittelbar ge-

nutzt werden können, nennen wir etwa ein analoges Netzwerk im südslawischen Raum, ein Netzwerk in Zusammenhang mit Roma-Anliegen aus verschiedenen Staaten des Balkans oder ein Netzwerk in Zusammenhang mit Fragen der Lehrer/innenbildung. Zu verweisen ist hier auch auf die vielfältigen Anregungen, die oben in Kap. 5.4 zu den Fragen 4 und 5 bzw. in Kap. 5.5 zu den Fragen 2 und 3 formuliert wurden. In der nachfolgenden Liste beschränken uns auf wenige Punkte, die als Hinweise dienlich sein können.

- Grundsätzlich zur Übernahme empfohlen werden können die meisten der oben als «besonders bewährt» aufgeführten Elemente. Dazu zählen insbesondere die multi-nationale Zusammensetzung der Teilnehmer/innen, die Tagungsstruktur, die methodische Vielfalt der Zugänge und der stark erfahrungs-, begegnungs- und interaktionsorientierte Zugang.
- Die oben als «optimierbar» aufgelisteten Aspekte müssten bei der Konzeption ähnlicher Netzwerke mitbedacht und entsprechend deren thematischen Schwerpunkten und finanziellen Möglichkeiten integriert werden.
- Empfehlenswert ist sicher, bei künftigen Netzwerken in der Art von NEZI einen Zeitraum für Folge- und Vertiefungsprojekte (wie er bei NEZI im Jahr 2016 stattfindet) von Anfang an einzuplanen, zu budgetieren und den Teilnehmer/innen als Perspektive zu kommunizieren. Gut denkbar ist, dass entsprechenden Projekte schon während der Konferenzen-Phase beginnen und etwas längerfristig angelegt werden können, als dies bei NEZI der Fall ist.
- Ob sich Empfehlungen in Zusammenhang mit der Phase der Folgeprojekte ergeben, wird nach Abschluss dieser Phase bzw. nach Kenntnisnahme der entsprechenden Schlussberichte zu beurteilen sein.



Teil II

Nutzen und Konsequenzen des Netzwerks

Individuelle Beiträge der
Teilnehmer/innen

Gruppe CH ch (Teilnehmer/innen aus der Schweiz ohne albanische Wurzeln)

**Miriam Aegerter-Jossen,
Pädagogische Hochschule Zug**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Mitarbeit in NEZI hat mir einen fokussierten Austausch von Erfahrungen, Theorien, Konzepten und Ideen mit spannenden Persönlichkeiten ermöglicht. Die beiden inhaltlichen Schwerpunkte des Netzwerks – Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen sowie Demokratieverziehung – sind in meiner täglichen Arbeit an der PH Zug und insbesondere am Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB von hoher Aktualität und Bedeutung. Durch die Mitarbeit im Netzwerk konnte ich Themen vertiefen (so beispielsweise die Bedeutung des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur) und bekam neue Inputs, die ich aktuell in meine Arbeit zu integrieren versuche. Durch NEZI ist mir einmal mehr bewusst geworden, dass es nicht «den» Albaner oder «die» Albanerin gibt, sondern dass im Netzwerk Albanerinnen und Albaner mitarbeiten, die in ihren (Herkunfts-)Ländern unterschiedliche Stellungen einnehmen (in der Schweiz als migrierte Minderheit, in Kosova neu als Mehrheit in einem explizit multiethnischen jungen Staat, in Albanien als traditionelle Mehrheit und in Makedonien als (minoritäre) Partner in einem Zweivölkerstaat). Die persönlichen Kontakte zu Vertreterinnen und Vertretern der albanischsprachigen Diaspora in der Schweiz sowie von deren Herkunftsländern Kosova, Albanien und Makedonien haben meine Perspektiven erweitert. Spannend zu vertiefen fände ich den Aspekt der Zukunft. Wie sieht die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur künftig aus? Wird sich diese durch die aktuellen Migrationsströmungen verändern? Wie würden adäquate Hilfestellungen für eine Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur aussehen?

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die verschiedenen Tagungen erlebte ich als sehr sorgfältig geplant, abwechslungsreich und vielseitig. Dass die Tagungen von den einzelnen Ländergruppen (mit-)organisiert und dann jeweils in diesen Ländern abgehalten wurden, fand ich sehr positiv. Dank dieser Mitwirkung konnten authentische Einblicke und Begegnungen ermöglicht werden. Die verschiedenen Lehr- und Lernformate wie beispielsweise Workshops, ländergemischte Round-Tables, Diskussionsrunden, Referate und – besonders zu erwähnen – die Schulbesuche, haben mich angesprochen. Der konkrete Einblick in den Unterricht für Heimatlische Sprache und Kultur (HSK) an der vierten Tagung war für mich ein Höhepunkt des gesamten Projekts. Bis anhin habe ich in meinen Lehrveranstaltungen den HSK-Unterricht stets erwähnt und hatte dank dieser Tagung nun die Möglichkeit, einmal einen konkreten Unterricht mitzerleben und mich mit Schülerinnen und Schülern sowie HSK Lehrpersonen auszutauschen.

Da es immer viel zu übersetzen gab, wirkten einzelne frontale Inputs manchmal etwas langatmig und es war anstrengend, die Konzentration über längere Zeitspannen zu halten. Etwas schade finde ich die Tatsache, dass aus dem Netzwerk (bis anhin) keine wissenschaftliche Publikation entstand.

Zudem möchte ich erwähnen, dass ich den Einbezug von unterschiedlichsten Personen, so beispielsweise auch einer ehemaligen HSK-Schülerin und jetzt Studentin der Pädagogischen Hochschule, sehr schätzte. Neben dem Inhaltlichen boten die Tagungen auch Platz für Kulturelles und Gesellschaftliches und für informelle Gespräche, die mich persönlich bereicherten.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Dank der Mitarbeit in NEZI konnte ich ein persönliches Netzwerk von Fachpersonen aufbauen und habe auch nachhaltige Beziehungen schaffen können. Insbesondere der Kontakt zu Personen der albanischsprachigen Diaspora in der Schweiz hat mir viel gebracht. So konnte ich beispielsweise zwei Personen als Dozierende für den Zertifikatsstudiengang «Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität» (CAS DaZIK) gewinnen, für den ich die Studienleitung innehave. Eine Person ist eine HSK-Fachperson, die andere eine Fachperson im Bereich Deutsch als Zweitsprache. Der persönliche Kontakt zu Personen

von anderen Hochschulen (in der Schweiz und im Ausland) ist meines Erachtens von enormer Bedeutung für die Vernetzung und Weiterentwicklung der Hochschullehre, der gemeinsamen Themen sowie der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hochschulen. Die authentischen Begegnungen und Erlebnisse in den verschiedenen Ländern – besonders zu erwähnen sind die Schulbesuche, die für uns organisiert wurden – waren für mich Highlights des Projekts. Interessant hätte ich auch den Einbezug von interkulturellen Dolmetschenden und Vermittelnden gefunden, da diese Personen im Bildungsbereich eine wichtige Brückenfunktion einnehmen.

Frage 4+5

Wünsche und Ideen zur Fortsetzung von NEZI; konkrete Vorschläge

Meines Erachtens wäre es spannend und wünschenswert, wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde. Bis anhin konnten Kontakte geschaffen und mit einzelnen Personen erste gemeinsame Themen identifiziert werden. In einem nächsten Schritt fände ich es lehrreich, wenn sich länderübergreifende Kleingruppen bilden würden, die gemeinsam konkrete Themen bearbeiten, Projekte planen, umsetzen und auswerten.

Interessant fände ich beispielsweise, das Verständnis der Diversitätspädagogik und der Inklusion in den verschiedenen Ländern der Netzwerkpartner zu thematisieren. Eine Frage wäre beispielsweise, wie mit Flüchtlingskindern umgegangen wird, welche Modelle angewandt wurden bzw. aktuell angewendet werden und wie sich diese bewähr(t)en. Welche Rolle spielen dabei der Staat, die Hochschulen, die Schulen, die Lehrpersonen etc.?

Ein weiteres Thema, welches vertieft werden könnte, ist die Rolle der Lehrperson in Bezug auf die Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur. Da immer mehr Personen mit eigenen Migrationserfahrungen den Lehrberuf wählen, ist auch dies ein Thema mit Perspektive. Aktuell läuft an unserem Institut eine Forschung zu Fragen der biografischen Erfahrungen mit Differenz und Zugehörigkeit wie auch zum Umgang mit diesen Erfahrungen bei Lehrpersonen mit (und ohne) «Migrationshintergrund». Erkenntnisse aus diesem Projekt könnte ich in künftige Diskussionen oder Projekte einbringen.

Die Ansätze und Herausforderungen der Kooperation zwischen den verschiedensten Fachpersonen im Bildungsbereich, die die Lernenden bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur unterstützen, wäre ein weiteres Thema, welches an die Diskussionen von NEZI anknüpfen könnte. Eine Frage in dieser Thematik könnte sein, wie diese Fachpersonen kooperieren und wie die unterschiedlichen Inputs verwendet werden. Ich denke hier beispielsweise an die Kooperation zwischen einer HSK- und einer Regelklassenlehrperson oder zwischen den Pädagogischen Hochschulen und der Schulpraxis

**Brigit Allenbach,
Universität Freiburg i. Ue. und
Pädagogische Hochschule Zürich**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Kultureller Austausch ist eine gute Grundlage für Lernprozesse, ganz besonders wenn ein Rahmen gegeben ist, der Begegnungen auf Augenhöhe ermöglicht. Dies war bei den NEZI-Konferenzen in hohem Masse der Fall. Was mir sehr viel gebracht hat, sind die Einblicke in den Schulalltag an den verschiedenen Konferenzorten sowie die vielen Möglichkeiten, im Rahmen der Länderkonferenzen auch informelle Gespräche zu führen.

Bezogen auf die beiden Schwerpunkte des Netzwerks, «Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» und «Demokratieerziehung», könnten die beiden folgenden Aspekte noch vertieft werden:

1. Welche Rolle spielen kulturelle Differenzen in alltäglichen Situationen, zum Beispiel bei der Zusammenarbeit von Schule und Eltern, innerhalb von Peergruppen, bei der Zusammenarbeit der Lehrpersonen usw.?
2. Wie wird Demokratie im schulischen und ausserschulischen Alltag gelebt? Wie unterscheiden sich die Perspektiven auf Demokratie verschiedener Akteurinnen und Akteure, zum Beispiel von Kindern, Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Expert/innen usw.?

In meiner Disziplin, der Ethnologie, gehen wir davon aus, dass Kultur kein Ding mit bestimmten Eigenschaften ist, sondern Resultat eines dynamischen Prozesses, der durch den Austausch von Menschen – Individuen und Gruppen – zustande kommt. Aus dieser Sicht kann es keine einheitlichen und geschlossenen Kulturen oder Gesellschaften geben. Die ethnologische Forschung untersucht, wie kulturelle Aushandlungsprozesse im Alltag ablaufen, oder, mit anderen Worten: die soziale Organisation von kulturellen Differenzen. Der vom norwegischen Sozialanthropologen Fredrik Barth begründete Ansatz wird auch boundary theory genannt und ist über die Fachgrenzen hinaus sehr einflussreich geworden.

Dieses dynamische Kulturverständnis macht deutlich, dass interkulturelle Begegnungen immer in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet sind. Im Gegensatz dazu wird im Alltag das Paradigma der kulturellen Differenz kaum hinterfragt. Im Kontext von Migration ist ein solches essentialistisches Verständnis jedoch problematisch,

weil es letztlich den Zugewanderten und ihren Nachkommen die Anerkennung als «normale» Mitglieder der Gesellschaft verweigert. Ich möchte dies am Beispiel der albanischen Diaspora in der Schweiz illustrieren:

Im Juli 2014, nachdem Xherdan Shaqiri die Schweiz in den WM-Achtelfinal gekickt hatte, titelte die Gratiszeitung 20 Minuten: «Der Balkan wird dank Nati-Stars cool.» Und in einem Kasten spekuliert Thomas Kessler, der prominente Integrationsbeauftragte von Basel-Stadt, dass es den Albanern in der Schweiz wie einst den Italienern ergehen könnte: «Was bleibt, ist der Eindruck, dass sich nicht nur Shaqiri in seinem Beruf anstrengt, sondern auch viele seiner nicht bekannten Landsleute. (...) wie die Italiener in den späten 1970er Jahren. Diese galten damals als Frauenhelden, faul und kriminell. Nach dem WM-Titel von 1982 wurde Italianità plötzlich cool.»

Auch wenn es 2014 für die Schweiz leider keinen WM-Titel gab, zeigt das Beispiel, dass albanische Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Schweiz zunehmend als Nachbarn – und nicht mehr als Fremde – wahrgenommen werden. Dass es um das Zusammenleben von Nachbarn – und nicht von Fremden – geht, trifft auch im Fall der Remigration und ganz besonders bezogen auf religiöse und ethnische Minderheiten in Südosteuropa resp. im albanischen Sprachraum zu.

Dennoch sehen sich albanische Jugendliche in der Schweiz mit verschiedensten Zuschreibungen konfrontiert, die manchmal nicht so einfach zu widerlegen sind. Dies zeigen unsere Gespräche mit Kindern und Jugendlichen im Nationalen Forschungsprogramm NFP 58. Wir wollten mehr darüber erfahren, welche Rolle kulturelle und religiöse Differenzen in ihrem Alltag spielen: Welche Strategien entwickeln sie, um sich in der Schweiz zu Hause zu fühlen? Welche Rolle spielen dabei Schule, Freizeit, Familie und die Beziehungen zu Gleichaltrigen? Wie leben sie ihre vielfältige Zugehörigkeit?

Fragen zur kulturellen Identität sind zwar für die Jugendlichen selber durchaus relevant, da sowohl von den Schweizern als auch von der ersten Migrationsgeneration selber die kulturellen Differenzen zwischen den beiden Gruppen hervorgehoben werden. Doch ist der Migrationshintergrund nur ein Aspekt in der Lebenswelt von albanischen Jugendlichen in der Schweiz. Auf die Frage nach ihrem grössten Wunsch (oder Problem) haben die Jugendlichen generell den erfolgreichen Abschluss von Schule und Ausbildung genannt. Die Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder in der Schweiz waren oft ein wichtiges Motiv für den Familiennachzug, vor allem nach der Auflösung Jugoslawiens in den 90er Jahren. Auch Väter und Mütter, die selbst keine oder nur sehr wenig Schulbildung haben, wissen um die zentrale Bedeutung von Bildung für eine bessere Zukunft und für sozialen Aufstieg. Dieser Befund steht in einem auffallenden Kontrast zu den weit verbreiteten «Elendsdiskursen», welche den zugewanderten Eltern pauschal die Fähigkeit absprechen – ihre Kinder punkto Schule und Ausbildung angemessen zu fördern.

Der Begriff «Interkultur» verweist darauf, dass transnationale Identitäten in den multikulturellen Staaten Europas der Normalfall sind. So liegt der Lebensmittelpunkt der Kinder von albanischen Zugewanderten in der Schweiz: Sie leben hier und jetzt. Das schliesst keineswegs aus, dass auch albanische Netzwerke in ihrem Alltag bedeutungs-

voll sind. Wünschenswert wäre, dass die vielfältige Zugehörigkeit von albanischen Zugewanderten in der Schweiz – ähnlich wie bei den italienischen Zugewanderten – als Potenzial statt als Defizit erkannt wird.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die Konferenzen waren sehr gut organisiert:

- Zahlreiche, interessante Inputs von Expertinnen und Experten
- Eine gute Mischung zwischen formellen und informellen Gesprächsanlässen
- Sehr anschaulich war die Live-Durchführung einer Lektionsreihe im Fach Demokratieverziehung

Was vielleicht verbessert werden könnte: vertiefte und ergebnisorientierte Diskussionen von zentralen Fragestellungen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Der Austausch mit den Teilnehmenden des Netzwerks war sehr bereichernd, weil die Gruppe sehr vielfältig zusammengesetzt ist. Nicht nur in Bezug auf die beteiligten Nationalitäten, sondern vor allem auch im Hinblick auf die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, zum Beispiel Psychologie, Erziehungswissenschaften, Linguistik, Soziologie und Ethnologie. Besonders interessant finde ich die Diskussion nicht nur der Unterschiede, sondern auch der Gemeinsamkeiten der beteiligten Länder bezogen auf die Folgen von Transnationalität für das Bildungssystem. Dabei sollte die besondere Lage von Südosteuropa als Grenzregion zwischen Orient und Okzident in den Fokus gestellt werden. Es sollte noch stärker thematisiert werden, dass Südosteuropa und insbesondere die Nachfolgestaaten Jugoslawiens viel Erfahrung und Know-how mit Transkultur mitbringen. Ich möchte gerne mehr darüber erfahren, wie sich diese Diversitätskompetenz im Bildungssystem allgemein zeigt. Ganz besonders bezogen auf das Thema «Demokratie» besteht ein wenig die Gefahr, dass die Schweizer Verhältnisse idealisiert werden. Dies ist deshalb ungünstig, weil, wie aus der Entwicklungszusammenarbeit zur Genüge bekannt

ist, das Schweizer Modell eine lange Geschichte hat und dieser historische Prozess nicht wie eine Ware exportiert werden kann. Andererseits gehen die Defizite der Schweizer Demokratie in der vergleichenden Diskussion oft vergessen, etwa der Ausschluss der ausländischen Bevölkerung vom politischen System – im Falle der Schweiz ist das rund ein Viertel der Wohnbevölkerung.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Mein Wunsch ist, dass ein kontinuierlicher Austausch mit Institutionen und Organisationen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen in den beteiligten Ländern zustande kommt.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Studierende aus den beteiligten Ländern könnten gemeinsam an einem Modul teilnehmen, das von Mitarbeitenden aus jeweils zwei Ländern betreut wird. An der Pädagogischen Hochschule Zürich könnte dies evtl. im Rahmen eines FE-Projekts organisiert werden. Ein FE-Projekt beinhaltet die aktive Beteiligung von Studierenden an Forschung und Entwicklung und wird im 3. resp. im 5. Semester absolviert. Beispiele:

- Die Studierenden könnten Lektionsreihen zum Thema Demokratieerziehung gestalten – unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Herkunftsländer resp. ihrer transnationalen Bezüge.
- Die Studierenden könnten gemeinsam eine kleine Feldforschung durchführen, zum Beispiel zum Thema «Schule und Familie».
- usw.

Zusätzlich und darauf aufbauend wären auch kleine Feldforschungen in einem der beteiligten Länder als Grundlage für Bachelor- und besonders Masterarbeiten denkbar.

Kai Felkendorff, Pädagogische Hochschule Zürich

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

NEZI ist ein Projekt, in und mit dem nicht nur disziplinäre und nationale Grenzen überschritten wurden, sondern auch Grenzen zwischen den Sphären der Wissenschaft, der Politik, der Verwaltung, der Literatur und des Journalismus.

Das Zusammentreffen einer solchen Vielfalt an Perspektiven zu erleben und mich aktiv daran beteiligen zu dürfen: Das ist es wohl, was mir am meisten gebracht hat. Die sich entwickelnden informellen Gespräche und Begegnungen waren dabei mindestens ebenso entscheidend wie Unterrichtsbesuche und die Plenar- und Gruppendiskussionen. Die thematischen Schwerpunkte bildeten einen geeigneten Rahmen, innerhalb dessen leidenschaftlich analysiert, präsentiert, ausgetauscht und auch gestritten werden konnte – etwa zu Fragen wie den folgenden:

- «Was bitte ist unter «Kultur» zu verstehen? Macht es Sinn, von einer albanischen schweizerischen Kultur zu reden? Darf man solche Begriffe und die dahinter liegenden Konzepte überhaupt noch verwenden, oder macht man sich damit eines verhängnisvollen Kulturessentialismus schuldig?»
- «Wie können Lehrpersonen und Schüler/innen hinsichtlich der Gefahren ethnisierung der Zuschreibungen sensibilisiert werden? Sind alle ethnisierenden Zuschreibungen gleich gefährlich, oder gibt es da Ausnahmen?»
- «Wie und wo ereignet sich eigentlich Demokratieerziehung, wenn im HSK-Unterricht in der Schweiz oder im Unterricht einer albanischen Klasse in Makedonien über kosovarische und albanische Geschichte gesprochen wird?»
- «Sollte in einem HSK-Lehrmittel die UÇK Erwähnung finden? Wenn ja: wie?»
- «Wie können Minderheitenrechte didaktisiert werden? Gehört auch das Recht auf Widerstand zu den Minderheitenrechten, die in der obligatorischen Schulzeit thematisiert werden sollten?»

Es liegt auf der Hand, dass die hier aufgeführten Fragen oft gerade nicht diejenigen waren, die auf dem Programm standen. Sie ergaben sich vielmehr aus der Dynamik einer Situation, die nur entstehen konnte durch die Zusammenführung unterschiedlichster Perspektiven. Ebenso liegt auf der Hand, dass zu manchen dieser Fragen kein Konsens hergestellt werden konnte. Und das ist auch gut so. Im transdisziplinären, transnationa-

len und gesellschaftliche Sphären übergreifenden Austausch über hochgradig wertgeladene, normativ besetzte Konzepte ist die offene, informierte, kontroverse Diskussion über diese Konzepte etwas, das per se einen hohen Mehrwert und Nutzen in sich birgt. Es kann und darf nicht darum gehen, dass alle Teilnehmenden sich möglichst schnell auf das eine, gemeinsame, quasi unterschriftsreife Begriffsverständnis etwa von «Kultur» oder «Erziehung zu Demokratie» einigen, aus dem sich dann auch noch eindeutige Handlungsempfehlungen ableiten lassen.

Sollte das Projekt eine Fortsetzung finden, dann würde ich mir eine inhaltliche Vertiefung zu den Themen «Ethnisierung», «In- und Exklusionsdynamiken in unseren Bildungssystemen», «Menschenrechtsbildung» und «(Didaktik der) Rechte von Minderheiten» wünschen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Planung und Aufbau der Tagungen waren beeindruckend. Wie ich oben ausgeführt habe, ermöglichte die Tagungsleitung einen ungemein bereichernden Austausch in, zwischen und nach den Vorträgen und Exkursionen.

Ich hätte es geschätzt, wenn ausführlichen, auch kontroversen Diskussionen mehr Raum auch im offiziellen Programm eingeräumt worden wäre. So konnte beispielsweise die den Kern des Projekts tangierende Diskussion über den Kulturbegriff, welche sich beim ersten Treffen entspann, nicht ausreichend weiterverfolgt werden.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Die Mitarbeit hat mir Kontakte mit sehr sympathischen, interessanten Menschen gebracht. Vermisst habe ich zum einen die Fortführung interessanter, im Projekt angegrissener Kontroversen, zum anderen eine ausführlichere Diskussion zur Frage, wie eine transnationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe bei der konzeptionellen Weiterentwicklung der Erziehung zur Demokratie gestaltet werden sollte.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

In organisatorischer Hinsicht finde ich es überlegenswert, kleinere Arbeitsgruppen zu bilden, die vertieft an noch zu definierenden Spezialthemen arbeiten. Eines der beiden jährlichen Treffen könnte diesen AG-Treffen gewidmet werden. An den Treffen der Gesamt-Projektgruppe könnten dann Ergebnisse der AGs vorgestellt und diskutiert werden.

Zu inhaltlichen Wünschen habe ich mich oben geäußert. Ich persönlich würde mir vor allem eine Vertiefung zu den Themen «In-/Exklusion», «Menschenrechte» und «Minderheitenrechte» wünschen, lasse mich aber gern auch auf andere Themen ein.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Ich würde gerne in einer Arbeitsgruppe zum Thema «Menschenrechtsbildung» mitarbeiten. Unter anderem fände ich es interessant und ergiebig, Lehrpläne, Lehrmittel, vorhandene Konzepte und/oder Lektionen unter noch zu bestimmenden Fragestellungen zu analysieren.

Sollte sich eine Fortsetzung zum Thema «In-/Exklusion» ergeben, so bin ich bereit und in der Lage, meine soziologischen und sonderpädagogischen Fachkenntnisse einzubringen.

**Rolf Gollob,
IPE/Pädagogische Hochschule Zürich;
Mitglied des Leitungsteams**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

NEZI als Projekt basiert auf bereits bestehenden Netzwerken und hat zum Ziel, diese zu verstärken, aber auch neue aufzubauen. Gleichzeitig fokussiert NEZI einige spezifische inhaltliche Schwerpunkte, die sich ergänzen, aber auch konkurrenzieren können. Mein persönliches Ziel war es, die Demokratiethematik mit zentralen Fragen von Identitätsentwicklung und Migration zu verknüpfen. Mit NEZI galt es den Versuch zu machen, zusammen mit den Teilnehmenden vermehrt Fragen der sprachlichen Kompetenz, des schulischen Erfolgs und der beruflichen Integration mit Grundfragen einer demokratisch organisierten Gesellschaft zu verbinden. Bietet eine offene, demokratisch organisierte Zivilgesellschaft Rahmenbedingungen für Anliegen einer Migrationsgesellschaft und wird es möglich sein, solche Fragen nicht nur im Rahmen der Tagungen zu diskutieren sondern auch zu einem wissenschaftlichen Austausch zu kommen und an Lösungen zu arbeiten?

Die Stärke des Projekts lag in der Konstanz der Teilnehmenden. Sie ermöglichte es, einen Rahmen zu schaffen, der vorsichtige Gedankengänge und kritische Diskussionen zulies. Durch das gewählte Vorortsprinzip konnten alle Teilnehmenden zudem Gastgeber und Gäste zugleich sein. Die Herausforderung bei solchen Projekten liegt darin, möglichst profilierte und engagierte Personen mit Einfluss auf Veränderungsprozesse und gleichzeitiger guter fachlicher Kompetenz im Team zu haben. Das ist uns gelungen. Das albanische Netzwerk NEZI wurde beachtet und es muss ein Ziel sein, daran anzuknüpfen und daraus kleinere und grössere Projekte und Kooperationen zu generieren.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Verbunden mit dem Ziel, profilierte und engagierte Kolleginnen und Kollegen aus Albanien, Kosova, Makedonien und der Schweiz thematisch und physisch zusammen zu brin-

gen, standen wir organisatorisch und inhaltlich vor einer komplexen Aufgabe. Wie können die unterschiedlichen Wünsche und zeitlichen Möglichkeiten vereint werden? Wie können die Kompetenzen der Teilnehmenden nicht nur berücksichtigt, sondern auch genutzt werden? Wie können die kurzen Tagungen so gestaltet werden, dass sowohl die örtlichen Spezifitäten als auch das Bedürfnis der Projektgruppe nach vertieftem Austausch und fachlichem Diskurs zum Zug kommen?

Gerade der letzte Punkt war für uns eine grosse Herausforderung und ein wichtiges Ziel. Wissenschaftlicher Austausch braucht Freiräume, die gekoppelt sind mit inhaltlicher Anregung. Wir haben im Team gelernt, mehr und mehr der Dynamik der einzelnen Symposien zu vertrauen und gemeinsam mit den örtlichen Vertreter/innen in Prishtina, Skopje und Tirana eine Balance zwischen unverplanten Momenten und dichteren Programmelementen zu finden, Besuche von Institutionen, Schulen und Behörden einzuplanen und zeitlich realistisch zu beurteilen, aber auch Anregungen zu geben und Unterstützungsleistungen zu erbringen. Die vermeintlich einheitliche albanischsprachige und bildungsspezifische Community zeigte sich in ihrer Vielfalt, in ihren unterschiedlichen Positionen und Sichtweisen.

Es ist auch ein Zeichen gelungener Seminarplanung, wenn solche Elemente Raum haben und sich manifestieren können. Je homogener eine Gruppe von aussen scheint, umso wichtiger ist es, dass schwierige Themen und unterschiedliche Positionen dank der Seminarplanung Platz finden oder gar erst manifest werden dürfen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Viele der Teilnehmenden waren mit zuvor bereits bekannt. Ich habe mich immer wieder gefreut, sie im Rahmen der NEZI-Treffen, aber auch anlässlich anderer Tagungen zu treffen. Was mir bei diesen Gelegenheiten aufgefallen ist: Meine Kolleginnen und Kollegen haben sich oft auf unser Netzwerk bezogen, haben es als gelungenes Beispiel für Austausch und Entwicklung benutzt und geäussert, dass ähnliche Formen vermehrt geplant werden sollten.

Persönlich hatte ich die Gelegenheit, vermehrt spezifische Themen albanischer Identität kennen zu lernen und zu erfahren, wie unterschiedlich das Selbstverständnis in der Situation makedonischer Minorität oder kosovarischer Staatsentwicklung ist. Gerade die nach wie vor sehr labile politische Stabilität in Kosova mit dem gleichzeitig neu gewonnenen Status als ethnische Mehrheit im Gegensatz zu den Situationen der Albaner in Albanien, Makedonien oder der Schweiz war für mich Anlass zu vielen Gesprächen, neuen Erkenntnissen und zusätzlicher Vertiefung. Dank der Anlage des Projekts (fünf Tagungen, konstante Teilnehmergruppe, klare Themensetzung, Konzentration auf eine ethni-

sche Gruppe) konnte das Bild ins Innere der Thematik geworfen werden und musste man sich nicht einer anderen Gruppierung gegenüber verteidigen, rechtfertigen oder positionieren. Ich habe die Öffnung der Diskussion erlebt und für mich als eine grosse Erweiterung meines Wissens und meines Interesses erfahren.

Ich würde mir wünschen, dass es vermehrt zu Diskussionen kommt, die diese Themen in den Rahmen von Demokratietheorie und Zivilgesellschaft stellen. Die schulische Ebene von Demokratiebildung konnte angesprochen werden, desgleichen auch Elemente der Lehrmittelentwicklung. Zu kurz kam der Diskurs zur Verbindung von Demokratievorstellung und Migration. Dieser Diskurs ist noch kaum geführt. Er ist wohl sehr spezifisch und politisch und setzt ein politiktheoretisches Grundwissen jenseits von pädagogischen oder psychologischen Ansätzen voraus.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Für eine Fortsetzung sehe ich zwei möglich Ansätze, die sich gut ergänzen. Einerseits bin ich persönlich an der oben erwähnten Vertiefung von Fragen des Demokratieverständnisses interessiert. Welchen Einfluss haben die Migration und der Kontakt zum Herkunftsland auf die Vorstellung der politischen gesellschaftlichen Organisation? Was bedeutet es für Jugendliche, mit unterschiedlichen Vorstellung von Partizipation und gesellschaftlichen Anforderungen in «alten» und «jungen» Demokratien konfrontiert zu werden? Welche Diskurse werden zwischen den Generationen, aber auch zwischen den unterschiedlichen Ländern mit ihrer unterschiedlichen politischen Tradition geführt? So sind Fragestellungen in Albanien als postkommunistischem Land wohl anders, als jene des jungen Staates Kosova, in dem die einstige Minderheit innerhalb Serbiens jetzt zur Mehrheit mit einer serbischen Minderheit wurde. Wie gehen zudem jungen Albanerinnen und Albaner in der Schweiz mit Fragen entweder der Doppelbürgerschaft oder der verweigerten Bürgerschaft um? Gibt es Möglichkeiten, den entsprechenden Diskurs vermehrt zu institutionalisieren und öffentlich zu machen?

Eine zweite Möglichkeit wäre, kein eigentliches Thema zu setzen, sondern das Netzwerk als Basis weiterer Diskussionen und wissenschaftlichen Austausches zu nutzen und die Initiative den Teilnehmenden zu überlassen. Allerdings sind für den Moment weder Finanzierung noch Lead geklärt.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Wie erwähnt, bin ich persönlich an Fragen des Demokratieverständnisses interessiert und dies speziell im schulischen Rahmen. Ich kann mir vorstellen, dieses Thema zusammen mit interessierten Mitgliedern des Netzwerks weiter zu pflegen und zu erweitern. Im Fokus des Interesses könnte dabei Schule als gesellschaftliches Subsystem liegen, das in sich zwar nicht demokratisch sein kann, sich aber einerseits im Rahmen eines demokratischen Bildungsauftrages bewegt und andererseits von einer Kultur der Demokratie geprägt sein soll und sich durch Partizipation und Transparenz auszeichnet. Fragen, die sich hier stellen, sind etwa die folgenden: Wie können Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Schulleitende und Eltern unterstützt und weiter gebildet werden? Welcher Austausch zwischen den vier beteiligten Ländern kann angestrebt und realisiert werden? Wer ist interessiert und übernimmt eine tragende Rolle in diesem Diskurs?

NEZI hat das Potential, sich in Zukunft auf sehr spezifische Fragen zu konzentrieren, auch wenn dann vielleicht nicht unbedingt alle Teilnehmenden im gleichen Mass interessiert und beteiligt sein werden.

Andrea Haenni Hoti, Pädagogische Hochschule Luzern

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Es war eine grosse Bereicherung, mit Fachpersonen aus verschiedenen Ländern über Demokratie, den Umgang mit Minderheiten und über kulturelle Vielfalt diskutieren zu können. Sehr spannend fand ich auch die Schulbesuche. Der Besuch einer kosovarischen Schule und die Möglichkeit, mit der Schulleitung und den Lehrkräften das Thema «Inklusion» – sprich: die Integration von Rückkehrerinnen und Rückkehrern, von behinderten Schülerinnen und Schülern und von Roma-Kindern in kosovarischen Schulen – besprechen zu können, empfand ich als sehr wertvoll.

Sehr aufschlussreich für meine Tätigkeit als Dozentin und Forscherin waren auch der Besuch des albanischen HSK-Unterrichts in der Schweiz und insbesondere die Gespräche mit dem HSK-Lehrer und den Schülerinnen und Schülern mit albanischem Migrationshintergrund. Sie haben mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig die Förderung der Erstsprachen von Kindern mit Migrationshintergrund im Hinblick auf die Entwicklung einer bikulturellen Identität ist. Allerdings wirft die Selbstbeschreibung der Schülerinnen und Schüler als «Ausländer bzw. Ausländerin» bei mir als Akkulturationsforscherin auch Fragen auf: Welche Ethnisierungsprozesse laufen innerhalb der Schule ab? Wie kann eine inklusive Schule gestaltet werden, zu der sich alle Schülerinnen und Schüler (mit und ohne Migrationshintergrund) zugehörig fühlen?

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die Mitarbeit im Netzwerk empfand ich als sehr konstruktiv. Die Tagungen, an denen ich teilnehmen konnte, waren professionell organisiert und erlaubten vielfältige Kontakte mit Fachpersonen und interessante Einblicke in die Bildungspolitik und Schulpraxis. Die sprachlichen Barrieren konnten durch den unermüdlichen Einsatz der Dolmetschenden überwunden werden. Die Fragestellungen während der Treffen könnten allerdings noch präziser formuliert und stärker fokussiert werden. Es wäre auch spannend zu erfahren,

inwiefern die Netzwerktreffen zu konkreten Projekten innerhalb der Bildungspolitik, Schulpraxis, Aus- und Weiterbildung oder Forschung geführt haben.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Wünschenswert wäre, dass im Rahmen der Netzwerktreffen auch wissenschaftliche Publikationen und Forschungsprojekte initiiert werden können.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Ich möchte anregen, den wissenschaftlichen Diskurs innerhalb des Netzwerks über Erst-, Zweit- und Interkultur, der in der Tradition der interkulturellen Bildung wurzelt, in Richtung Diversitätspädagogik und Pädagogik der Inklusion weiterzuentwickeln und damit aktuelle theoretische Ansätze und bildungspolitische Fragen aufzugreifen.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Folgende Fragestellungen könnten schwerpunktmässig bearbeitet werden:

- Wie wird in verschiedenen Ländern mit Diversität umgegangen? Wie wird insbesondere mit kultureller Vielfalt umgegangen? Welches Verständnis von Nation (englisch: ethnic vs. civic) existiert innerhalb der verschiedenen Länder und wie beeinflusst es den Umgang mit kultureller Vielfalt? Welche Rolle spielt dabei die Schule?
- Wie wird in verschiedenen Ländern mit Asylsuchenden umgegangen bzw. welche Asylpolitik verfolgen die verschiedenen Länder? Wie reagiert die Schule auf die Bedürfnisse von Flüchtlingskindern und ihren Familien bzw. wie werden Flüchtlingskinder integriert?

**Basil Schader,
IPE/Pädagogische Hochschule Zürich;
Mitglied der Projektleitung**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Hinsichtlich des thematischen Fokus' «Erziehung zu Demokratie» trugen die fünf Tagungen (vor allem die Tagungen I bis III) prägnant zur Vertiefung meiner Kenntnisse bei. Neben den diesbezüglichen Inputs und Diskussions- und Austauschrunden sind mir vor allem die «Musterlektion» von Rolf Gollob und die Präsentation der EDC-Lehrmittel in guter Erinnerung.

Der Fokus «Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur», der explizit vor allem bei der ersten Tagung thematisiert wurde, trat etwas in den Hintergrund. Allerdings handelt es sich hier auch um ein extrem komplexes Thema, für dessen vertiefte Bearbeitung sich möglicherweise der vorliegende Rahmen (zwei Konferenzen/Jahr) nicht optimal eignete. Geeigneter wären hierfür vielleicht mehrtägige Veranstaltungen unter intensivem Beizug von betroffenen Jugendlichen aus den verschiedenen Ländern (z. B. junge Albaner/innen in der Schweiz (oder junge Schweizer/innen in extrem multikulturellen Schulen in der Schweiz), Roma in Albanien und Makedonien, Angehörige der slawischen oder anderer Minoritäten in Kosova).

Stärker als bezüglich des Fokus' «Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» erlebte ich den Kenntnis- und Erkenntnisgewinn hinsichtlich der Themen Schule, herkunftssprachlicher Unterricht und Lehrer/innenbildung. Die diesbezüglichen Inputs, Präsentationen, Austauschrunden und vor allem auch die (durch Beobachtungsaufträge und -instrumente unterstützten und strukturierten) Schulbesuche in Kosova, Makedonien und in der Schweiz vermittelten wertvolle Impulse und Anlässe zu authentischer Anschauung und fruchtbarer Diskussion. Eine Vertiefung und Fortsetzung dieser Besuche – möglichst mit vermehrten Diskussionen auch mit Lehrer/innen und Schüler/innen – wäre ein spannendes Vorhaben.

Wertvolle Beiträge leistete die Teilnahme am Netzwerk natürlich auch hinsichtlich der vertieften Kenntnis der beteiligten Länder und ihrer Schulsysteme, Problematiken etc. Die Verteilung der Konferenzen auf die vier involvierten Länder und die landesspezifischen Inputs und Präsentationen waren ausserordentlich aufschlussreich und horizontweiternd.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die Organisation und Planung der fünf Konferenzen war (– ich formuliere dies aus der Sicht des Mitbeteiligten –) aufwändig und arbeitsintensiv, führte aber zu sehr positiven Ergebnissen. Alle organisatorischen Belange konnten durch die vorgängigen Arbeitstreffen mit den jeweiligen Ländergruppen und dank derer engagierter Mitarbeit optimal geregelt werden; grössere Pannen blieben aus.

Wertvoll war auch die Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen des IPE in Zürich bei Billettbestellung, Detailvorbereitungen in Zürich etc. Erschwerend waren die Ausfälle im Leitungsteam, die selbstverständlich alle begründet waren (Krankheit, Schwangerschaft, Sabbatical), aber trotzdem zu einer sehr unausgewogenen Arbeitsbelastung bei der Organisation führten.

Eine attraktive formale Gestaltung und ein anregender Ablauf der einzelnen Tagungen waren von Anfang an als wichtige Anliegen mitbedacht. Die fünf Tagungen des Netzwerks sollten bewusst einen Kontrapunkt zur gängigen, stark referatslastigen und konsumativen Gestaltung von Konferenzen darstellen. Sie sollten damit – gleichsam auf einer zweiten Ebene – transferierbare Anregungen und Impulse zu einer zeitgenössischen Tagungsgestaltung vermitteln, die auch in anderen Kontexten genutzt werden können. Zu den eingesetzten innovativen Elementen der Gestaltung und des Ablaufs zählten u. a. Round-Tables, im Vorfeld vorbereitete Präsentationen und Diskussionsbeiträge der einzelnen Ländergruppen, Schulbesuche, strukturierte Unterrichtsbeobachtungen, eine Musterlektion, kurze Inputs von Expert/innen, häufige und reichlich bemessene Zeit für Austausch in verschiedenen Gruppenkonstellationen und nicht zuletzt ein Pausen- und Rahmenprogramm, das Raum für vertiefte Gespräche liess. Für die Detailkomposition der einzelnen Treffen verweisen wir auf die Programme I bis V in diesem Band.

Die Reaktionen auf die genannte Form der Gestaltung waren durchwegs positiv; geschätzt wurden insbesondere die Möglichkeiten des Austauschs in unterschiedlich zusammengesetzten Diskussionsrunden. Angeregt wurde, hierfür noch mehr Zeit einzuräumen, was vermutlich eine Verlängerung der einzelnen Konferenzen auf mindestens zwei Tage bedingen würde.

Gut bewährt haben sich die Aufgaben, die die Teilnehmer/innen vor den einzelnen Tagungen erhielten und die meistens in der Ländergruppe (AL, KOS, MAK, CH ch und CH alb) zu erledigen und z. B. mit einer kleinen Präsentation auszuweisen waren. Diese Aufgaben stellten sicher, dass die Teilnehmer/innen inhaltlich vorbereitet und auf das jeweilige Tagungsthema eingestimmt waren.

Vermutlich nicht allzu intensiv genutzt wurde das elektronische Archiv zum Netzwerk (<http://www.phzh.ch/de/ipe/Projekte-und-Mandate/Europaweite-Projekte/Netzwerk-Albanischer-Sprachraum/>), das als Datenablage und Dokumentationsstelle aber gleichwohl seinen Sinn erfüllt.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Neben den erwähnten inhaltlichen Erkenntnissen und konferenzdidaktischen Erfahrungen erlebte ich als besonders positiv die guten persönlichen Kontakte und die engagierten Diskussionen über die Grenzen der einzelnen Sprach- und Ländergruppen hinweg. Als Mitglied des Leitungsteams gelangte ich anlässlich der Vorbereitungstreffen in Kosova, Makedonien und Albanien in engen und freundschaftlichen Kontakt und Austausch mit den für die dortigen Konferenzen zuständigen Teams. An den Tagungen selbst freute mich, wie zusehends Kontakte über die Landes- und Gruppengrenzen hinweg aufgenommen wurden und wie die Mitglieder der verschiedenen Gruppen sich in offenen, intensiven und herzlichen Kommunikationssituationen miteinander austauschten. Eine massgebliche Rolle spielten hierbei auch die Abend- und Rahmenprogramme. Dass für die Abendessen geeignete, stimmungsvolle und landestypische Restaurants gewählt wurden und dass in jedem Land auch Stadtbesichtigungen und ein kultureller Teil angeboten wurden, trug zur Pflege der informellen, aber auch für die künftige Zusammenarbeit fraglos höchst bedeutsamen persönlichen Ebene viel bei und lohnte sich ohne jeden Zweifel.

Vermisst habe ich bisweilen mehr Zeit und Raum, um anregende Diskussionen weiterführen zu können, um lokale Gegebenheiten besser kennenzulernen oder um zusätzliche Schulbesuche etc. durchführen zu können. Erforderlich wäre hierfür eine andere zeitliche Anlage der einzelnen Konferenzen gewesen (z. B. eine Ausdehnung auf 2–4 Tage), was im gegebenen Rahmen nicht möglich war. (Eine Ausnahme stellt die fünfte Tagung dar, die zum Abschluss des Projekts um einen «Kulturtag» erweitert wurde.)

Die beruflich etwas heterogene Zusammensetzung der Teilnehmer/innen (Forscher/innen und Dozierende aus verschiedenen Sozialdisziplinen, Dozierende aus der Lehrer/innenbildung, Teilnehmer/innen aus ministerialen u. a. Behörden, aus dem Schulfeld etc.) brachte viele Vorteile und führte zu anregenden, multiperspektivischen Diskussionen. Für bestimmte Vertiefungen oder Fokussierungen wäre eine homogenere Zusammensetzung der Gruppe vermutlich besser gewesen, da man auf diese Weise effizienter von ähnlichen Voraussetzungen hätte ausgehen resp. auf diesen aufbauen können. Ich denke, dass sich diese Erfahrung aus dem Pionierprojekt gut in eventuellen Anschlussaktivi-

täten nutzen lässt und bei der Zusammenstellung künftiger, ähnlich gelagerter Netzwerke verstärkt berücksichtigt werden könnte.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Aus den sehr fruchtbaren, rund dreijährigen Erfahrungen mit dem Netzwerk Erst-, Zweit- und Interkultur resultieren Wünsche oder Anregungen in dreierlei Hinsicht:

- a** Inhaltlich: Evtl. stärkere Fokussierung auf ein (oder zwei bis drei) genau umrissene Teilthemen, die vertieft bearbeitet werden. Dies müsste zusammen mit der personellen Zusammensetzung (siehe unten) und evtl. auch zusammen mit den organisatorischen Aspekten (Art der Projekte/Schwerpunkte, Dauer der Zusammenkünfte) gesehen werden.
- b** Bezüglich der personellen Zusammensetzung: Unbedingt Beibehaltung der multinationalen Zusammensetzung; sie erlaubt spannende Diskussionen und Erfahrungen über die eigenen Landes- und binnenkulturellen Grenzen. Evtl. aber (in Zusammenhang mit den inhaltlichen Fokussen) homogenere Zusammensetzung der Teilnehmer/innen (z. B. Konzentration auf Fachleute aus PHs und ihrem Umfeld oder auf Soziolog/innen etc.). Möglich wäre auch, unter Beibehaltung der heterogenen Struktur, die Bildung von Untergruppen, die sich mit bestimmten, je ihrem Qualifikationsprofil entsprechenden Teilaspekten eines gemeinsamen Themas befassen würden.
- c** Organisatorisch: Unbedingt wieder Zusammenkünfte in den verschiedenen Ländern und mit intensiver Gelegenheit, die lokalen Gegebenheiten, Errungenschaften und Probleme kennenzulernen. Unbedingt auch weiterhin reichlich Zeit für Austausch und Diskussionen. Evtl. Planung von eher etwas längeren Zusammenkünften oder Arbeitstagen (im Falle der Fortführung im Rahmen von Teilprojekten); z. B. 2–3 Tage. Vielleicht vermehrte Nutzung elektronischer Austauschmöglichkeiten, inkl. Videokonferenzen, Skype etc.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Die breit gestreuten Kompetenzen der Teilnehmer/innen erlauben Weiterführungen und Vertiefungen in ganz verschiedener Hinsicht. Dies betrifft einerseits die Zugangsweise und Methodologie: a) eher theoretisch orientierte, forschungsbezogene Themen (z. B. zu Fragen der Identität oder zu linguistischen Aspekten), b) eher umsetzungsbezogene Projekte (z. B. in Zusammenhang mit der Implementation von EDC oder mit dem albanischen HSU), c) die Arbeit an Fragestellungen, die mit einem stark empirischen Zugang verbunden sind (z. B. Befragungen, Interviews etc. und deren Auswertung). Andererseits betrifft diese Vielfalt möglicher Weiterführungen natürlich auch die breite Palette möglicher Inhalte, wie sie oben bereits durch einige Beispiele angedeutet wurde.

Wichtig scheint mir auf jeden Fall, dass für Folgeprojekte ein klarer gemeinsamer Rahmen definiert wird, der auch den Zeitrahmen klärt (z. B. Beschränkung auf Projekte, die innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden können), der klare Aussagen über die finanziellen Mittel macht, die jedem Teilprojekt zur Verfügung stehen und der die verschiedenen, von den Teilnehmer/innen angeregten Teilprojekte unter eine gemeinsame, plausible und auch vom Geldgeber her gutgeheissene Perspektive stellt.

Gruppe CH alb (Teilnehmer/innen aus der Schweiz mit albanischen Wurzeln)

**Shqipe Bajrami-Grohs,
Pädagogische Hochschule Zürich;
Mitglied der Projektleitung**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Mich hat vor allem der Schwerpunkt «Erziehung zu Demokratie» weitergebracht. Inhaltlich wurden Theorie und Praxis zusammengeführt. Am Beispiel der Tagung in Skopje lässt sich das gut illustrieren. In den Vorträgen wurden unterschiedliche Aspekte demokratischer Bildung thematisiert, in den Unterrichtsbesuchen hat man gesehen, dass demokratische Bildung eben nicht nur Schulbildung, sondern auch Lebensschule sein kann – wenn die richtigen Formen und Inhalte zusammenkommen. Dass dies nicht selbstverständlich ist, wurde ebenfalls deutlich. Damit sind wir beim Thema «Erst- Zweit- und Interkultur».

Hier wurde deutlich, dass demokratisches Lernen auch zwischen den Sprachen möglich ist. Die Schülerinnen und Schüler haben die Fragestellungen auf Englisch gehört, eine hochalbanische Übersetzung bekommen und im Dialekt bzw. Soziolekt diskutiert, dennoch war spürbar, dass so Lernen möglich wird. Ich war überrascht, wie effektiv der Unterricht in einer dritten Klasse sein kann. Am Thema einer Pflanze konnte den Schülern gezeigt werden, wie grundlegende demokratische Regeln und Respekt vor dem anderen funktionieren.

Die Unterrichtsbeobachtung in Skopje gab uns die Möglichkeit zu sehen, wie der Unterricht dort stattfindet, wie die Schulinfrastruktur ist. Es fand ein interaktives Lernen statt und methodisch und didaktisch war der Unterricht ähnlich wie in der Schweiz oder in einem anderen Land Westeuropas, wovon viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer positiv überrascht waren.

Ausser von den Schulbesuchen habe ich auch von den Vorträgen aus unterschiedlichen Fachrichtungen tiefe Einsichten in das Bildungssystem, in pädagogische Vorstellungen und in Reformprozesse in den beteiligten Staaten mitnehmen können. Dank meiner langjährigen Tätigkeit als Sprach- und Kulturvermittlerin in der Schweiz setzte ich mich vor den NEZI-Tagungen mit dem Thema «Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» auseinander, aber NEZI gab mir die Gelegenheit, diesen Themenkomplex länder- und disziplinenübergreifend zu vertiefen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Sehr wichtig war die Ergänzung von blossen Vorträgen durch Gruppenarbeit und Plenardiskussionen, und insbesondere die Schulbesuche, die einen tiefen Einblick in die jeweiligen Lehr- und Lernkulturen brachten. Die Grussworte haben den Gästen die Bedeutung des Projekts verdeutlichen können und auch die Unterschiede in der Selbstrepräsentation von Institutionen vor Auge geführt. Es fehlte vielleicht manchmal der Raum für vertiefte Diskussionen und Gespräche, so dass hier das dichte Programm vielleicht etwas entschlackt gehört.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Die vielfältigen Kontakte und der regelmässige Kontakt sind etwas, wovon man weiter zehren kann; mein Horizont wurde jedenfalls enorm erweitert. Ich habe viele Informationen über die Institutionen und insbesondere die Schulsysteme der einzelnen Staaten erhalten und auch die Dynamik von Erst- Zweit- und Interkultur besser verstehen gelernt. Erst so habe ich begriffen, dass hier ein wenig bearbeitetes und interessantes Forschungsgebiet entsteht. Dank der Zusammenarbeit habe ich die Situation der Minderheiten in Kosova besser verstehen gelernt.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Es sollten sich Gruppen zusammenfinden, die sich stärker fokussiert auf einzelne Themen konzentrieren; d. h. die weniger breit und willkürlich zusammengewürfelt sind und nur an der Oberfläche schürfen. Der Austausch zwischen den beteiligten Ländern sollte fortgesetzt und konsolidiert werden, dafür böte sich eine Fokussierung durchaus an. Vielleicht könnten verstärkt Bildungseinrichtungen integriert werden, um den Austausch zwischen Theorie und Praxis zu vertiefen, neue Zugänge zu gewinnen und den

Transfer der Projektergebnisse in die Bildungspraxis abzusichern. Der stärkere Einbezug von Minderheiten, insbesondere in Kosova und Makedonien, wäre wünschenswert, um dem Anspruch des Projekts gerecht zu werden. Auch die stärkere Einbeziehung der albanischsprachigen Communities und Secundo/as in der Schweiz ist notwendig.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Wie ich im Rahmen der Tagungen aus den Äusserungen einer grossen Zahl der Teilnehmer/innen schliessen konnte, wird allgemein gewünscht, dass NEZI in irgendeiner Form fortgesetzt wird. Durch die entstandenen Bekanntschaften ist eine Vertrauensbasis und eine Identifikation mit den gemeinsam bearbeiteten Themen geschaffen worden. So könnte man qualitativ, vielleicht in kleinen Gruppen, konkrete Themen ansprechen und Projekte planen.

Als Teil der NEZI-Leitung würde ich gerne meine Arbeitserfahrungen weiterhin zur Verfügung stellen und einem Thema des Netzwerks widmen.

Ylfete Fanaj, Integrationsbeauftragte des Kantons Nidwalden

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Anfänglich war ich unsicher, ob ich als Secunda im NEZI einen Beitrag leisten könnte. Ich bringe keinen pädagogischen Hintergrund mit, sondern habe Soziale Arbeit studiert und bin politisch tätig. Schnell habe ich gemerkt, dass diese beruflichen und politischen Erfahrungen und meine eigene Biografie, das Aufwachsen zwischen verschiedenen Wert- und Kulturvorstellungen, stark mit NEZI zu tun haben. Ich denke, dass wir anwesenden Secundas einen Beitrag leisten konnten und der Einbezug unserer unterschiedlichen Erfahrungen insbesondere für die Expertinnen und Experten aus Kosova, Makedonien und Albanien von Bedeutung war.

Der intensive Austausch an den thematischen Tagungen war sehr bereichernd. Die Vorbereitungsarbeiten waren dabei wichtig und haben die Kooperation innerhalb der Teilnehmenden aus der Schweiz vertieft. Die Dauer der Zusammenarbeit im NEZI – zwei Jahre – war hierfür von Vorteil, denn so kannte man die Teilnehmenden und der Austausch war ungezwungen.

Die interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe aus den vier verschiedenen Ländern und die verschiedenen beruflichen Hintergründe haben mir viele Einblicke ermöglicht. Alle Partnerinnen und Partner aus den anderen Ländern stellen sich ähnliche Fragen, stehen aber an unterschiedlichen Orten der Umsetzung. Die Unterrichtsbesuche vor Ort waren kurz, aber diese Erfahrung und der direkte Kontakt auch mit den Lehrpersonen haben mir sehr viel über die Qualität des Unterrichts und die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen aufgezeigt.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Ich habe es geschätzt, dass wir Vorbereitungsarbeiten vorgängig ausführen konnten, wodurch sich eine Zusammenarbeit auch ausserhalb der Tagungen ergab. Sehr geschätzt habe ich auch die Unterrichtsbesuche. Ich habe es schade gefunden, dass wir nach den Tagungen so schnell abreisen mussten und sich der Austausch, insbesondere mit den Teilnehmenden aus Albanien, Kosova und Makedonien, nur auf die Tagungszeit beschränkte.

Der Methodenmix von Referaten, Präsentationen, Gruppenarbeiten, Kurzreferaten führte zu einer guten Balance. Jedoch war das Programm sehr gedrängt – verständlicherweise wollten die Organisatoren die Zeit gut nutzen. Weniger kann auch mehr sein. Ich habe das Rollenspiel von Rolf Gollob zur Demokratieerziehung faszinierend gefunden. Ich denke, dass Plan- und Rollenspiele und überraschende, neue Elemente die Stimmung lockern und die Kreativität anregen.

Ich habe kurze Grussworte von Gastgebern geschätzt, jedoch könnte man auf gewisse verzichten.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Ich habe Freundschaften schliessen können und es bleiben Kontakte bestehen, die ich wieder aktivieren kann. Aus NEZI hat sich auch bereits etwas Konkretes entwickelt: am 19. September 2014 haben NEZI-Teilnehmende aus der Schweiz ein Konzert mit Musikern aus Prishtina organisiert.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Ich finde, dass man überlegen könnte, ob die Tagungen jeweils länger dauern und noch mehr Konkretes zur Sprache kommen soll. Man könnte sich auch überlegen, wie man PH-Studierende aus der Schweiz und aus den anderen Ländern in das Projekt einbeziehen könnte. Bezüglich der Richtung denke ich, dass man in die Lehrer/innen-Weiterbildung investieren und diese in Albanien, Makedonien und Kosova konkret mit der Bildung eines Netzwerks unterstützen muss.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Ich bin gerne bereit, meine Erfahrungen weiterhin einzubringen, sofern dies gewünscht wird.

Rifat Haxhijaj, Universitäten Genf und Prishtina

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Zusammenarbeit im Netzwerk NEZI ist effektiv und von multidimensionalem Nutzen. Erstens führt die Tatsache, dass im Rahmen der thematisch fokussierten Konferenzen ein Ideenaustausch zwischen Expert/innen aus verschiedenen Ländern stattfinden konnte, zu besonders relevanten Einsichten, sei es im wissenschaftlichen oder im praktischen Sinne. Die Relevanz ist zweitens noch höher für den schweizerischen Staat, weil der Austausch unter qualifizierten Fachleuten zu neuen Perspektiven und Empfehlungen führen kann. Diese Perspektiven und Empfehlungen können unter anderem zur Verbesserung der Kommunikation und zur Annäherung der Individuen und Gruppen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund genutzt werden. Das übergreifende Ziel ist dabei die Steigerung der sozialen Kohäsion innerhalb der plurikulturellen schweizerischen Gesellschaft. Besonders förderlich könnte dieses Netzwerk auch für die Balkanländer sein, bei denen in der jüngeren Vergangenheit Modelle der Pädagogik und Erziehung vorherrschten, die sich von jenen unterscheiden, die in den westeuropäischen Demokratien aktuell sind.

Das Netzwerk NEZI und seine Ziele bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur und bei der demokratischen Erziehung

Als jugendlicher albanischer (oder sonstiger «ausländischer») Herkunft in der Schweiz zu leben heisst unter anderem, mit spezifischen interkulturellen Problematiken innerhalb und ausserhalb der familiären Umgebung konfrontiert zu sein, sei es in der privaten oder öffentlichen Sphäre. Werden diese Problematiken nicht in angemessener Zeit und Form behandelt, können sie negative Auswirkungen nicht nur auf die geistige Gesundheit, sondern auch auf die zukünftigen sozio-beruflichen Pläne und auf die Entwicklung der Jugendlichen haben. Das heisst, dass sich diese Jugendlichen nicht nur mit den gängigen grossen Lebensentscheidungen (Berufswahl etc.) auseinandersetzen müssen, sondern auch vor Dilemmas und Ambivalenzen hinsichtlich der kulturellen Identifikation stehen (Identifikation eher mit der (meist urbanen) Kultur des Einwanderungslandes oder mit der (oft rural-ländlichen) Herkunftskultur ihrer Eltern). Dazu kommt, dass diese Jugendlichen in einem Staat wie der Schweiz leben, wo die politische und wirtschaftliche Stabilität hoch ist und wo, unter anderem, die Sozialversicherungen beispielhaft sind, was den

Gedanken an eine Remigration ins Herkunftsland wenig attraktiv werden lässt. Auf der anderen Seite sind die Eltern dieser Jugendlichen, die sich meist hauptsächlich an den beruflich-physischen Aktivitäten und der Sicherung der finanziellen Mittel für ein stabileres wirtschaftliches Leben orientieren, oft nicht in der Lage, die Ganzheit des sozialen Lebens im «neuen» Land wahrzunehmen. Diese Eltern sind oft auf die Idee fixiert, in ihr Herkunftsland zurückzukehren und bleiben diesem mit kurz- und langfristigen Projektionen seelisch verbunden. Indem die beiden Generationen die Realität unterschiedlich wahrnehmen, aber auch wegen der konzeptionell diametralen Projektionen in Bezug auf die Zukunft, können Konflikte entstehen; dies besonders in Situationen, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden wie z. B. in Bezug auf den gesellschaftlichen Umgang, auf berufliche Projekte, Eheschliessung, Loyalitäten inner- und ausserhalb der Familie oder finanzielle Investitionen.

Zur Komplexität trägt bei, dass die Jugendlichen fast ebenso viel Zeit zu Hause wie in der Schule verbringen, d. h. in zwei differenten pädagogischen und gesellschaftlichen Normsystemen – mit der Konsequenz, dass sie kontinuierlich und parallel mit der überwiegend traditionellen Kultur ihrer Eltern wie auch mit der institutionellen Kultur des Immigrationslandes konfrontiert werden [und damit zu Repräsentant/innen einer spezifischen Interkultur werden; BS]. Angesichts dieses Dreiecks der Kulturen ist es mehr als dringend, wissenschaftliche Erklärungen zu finden, aber auch diese Kulturen einander anzugleichen, um so ein möglichst stabiles, konfliktarmes Zusammenleben zwischen ihnen zu ermöglichen. Dadurch können die gesellschaftlichen Probleme spürbar reduziert werden. Man darf hier nicht vergessen, dass eine zentrale Rolle der emigrierten albanischen Mutter zukommt, die meist hauptsächlich mit den häuslichen Arbeiten beschäftigt ist und mit der öffentlichen Sphäre nur wenige Kontakte hat. Damit hat sie nicht nur wenige Informationen über die Dinge, die sie umgeben, vielmehr kann es auch sein, dass selbst diese wenigen Kenntnisse oberflächlich und realitätsfremd sind, weil sie auf den Interpretationen anderer basieren.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Aus den oben erwähnten Gründen und angesichts der Zusammensetzung und der beruflichen Erfahrungen der Mitglieder von NEZI kann man sagen, dass dieses Netzwerk sowohl für den schweizerischen Staat und die hier lebenden Migrant/innen albanischer Herkunft, wie auch für die Herkunftsländer von evidenter Bedeutung ist. Damit die Ergebnisse von NEZI theoretisch nachvollziehbarer, wissenschaftlich plausibler und in konkreten Publikationen sichtbar werden, könnten einige Aspekte evtl. optimiert werden.

So wäre etwa die Entwicklung von Konzepten zur Koexistenz von Kulturen und zu deren Auswirkungen auf die gesellschaftliche Dynamik in der Schweiz von grossem Nutzen für die Schweiz wie auch für die Migrant/innen. Einerseits könnte die Schweiz – als ein Land mit kultureller Vielfalt und mit Erfahrungen und Kenntnissen hinsichtlich der albanischen und anderer Migrationskulturen – Modelle und Konzepte zur Vorbeugung potenzieller Konflikte innerhalb der Familie erarbeiten und damit einen Beitrag zur sozialen Kohäsion und zum sozialen Frieden leisten. Andererseits wäre es denkbar, Wege zu finden, wie sich die albanischen Eltern zunächst mit der Kultur ihrer Kinder und später mit der realen Kultur ihrer Umgebung auseinandersetzen können.

Um im Rahmen von NEZI konkretere Ergebnisse in dieser Richtung zu erreichen, regen wir folgende Überlegungen an:

- a Klärung des Teilnehmer/innenkreises in NEZI und der Grundlagen dieser Überlegungen.** Da in der Schweiz die Gruppe der Kosova-Albaner zahlenmässig am stärksten ist (gefolgt von den Albanern aus Makedonien und aus dem Preshevo-Tal), sollte diese Gruppe im Fokus der Untersuchung stehen. Da die Migration aus der Republik Albanien hauptsächlich in Richtung Griechenland, Italien und England orientiert ist, wäre es angezeigt, die Vertretung der Gruppe aus Albanien im Netzwerk NEZI zu überprüfen. Dies würde nicht nur zu einer Reduktion der Teilnehmerzahl führen, vielmehr würden die personell reduzierten Konferenzen auch dynamischer und die Produktivität der Teilnehmer höher. Die Beteiligung der Gruppe aus Albanien wäre eventuell auf Konferenzen zum Thema «Erziehung zu Demokratie» zu beschränken. Hierdurch wäre es für die schweizerischen Gruppen (CH ch und CH alb) leichter, einen konkreten Beitrag zum Erziehungs- und Demokratiebereich zu leisten, indem sie sich ganz auf die theoretischen und praktischen Kenntnissen aus ihrem Alltagsleben in der Schweiz stützen können.
- b Präzisere Definition der inhaltlichen Schwerpunkte von NEZI.** Die Tatsache, dass das Netzwerk zwei Schwerpunkte hat – «Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» (in Bezug auf Mitbestimmung, Partizipation, demokratisches Verhalten, die Rollen beider Geschlechter, Bräuche, Freizeitverhalten usw.) –, macht es meiner Ansicht nach unmöglich, diese beiden Zielbereiche parallel und gründlich zu behandeln. Aus diesem Grund sollte man sich entweder für die separate Behandlung dieser beiden Zielbereiche in verschiedenen Arbeitsgruppen entscheiden oder dafür, dass einer von ihnen im Rahmen von NEZI überhaupt nicht behandelt wird. Der in der Schweiz prioritäre Zielbereich sollte jener sein, der sich mit Interkultur auseinandersetzt. Hier könnte das Expertenteam aus der Schweiz nicht nur auf die theoretischen Kenntnisse zu traditionellen Gesellschaften und zu den Interaktionen zwischen dem Traditionellen und dem Zeitgenössischen rekurren, sondern sich auch auf die konkreten Kenntnisse stützen, die von

den albanisch sprechenden Teams aus dem Balkan geliefert werden. All dies würde die anfänglichen oder endgültigen Reflexionen und Schlussfolgerungen konkretisieren und dynamisieren. Zugleich wäre es für NEZI einfacher, fundierte Empfehlungen und Perspektiven zu formulieren, wenn man vom Alltagsleben der Migrant/innen und von eventuellen Konsequenzen der kulturellen Mischungen ausgehen könnte. In diesem Sinne wäre es zugleich besser, wenn die Beteiligten aus Kosova und Makedonien Expert/innen in den Bereichen Ethnologie, Soziologie und Sozialpädagogik wären. Mit einem solchen Team und mittels einer gegenseitigen Zusammenarbeit wäre es möglich, eine solide Grundlage für wissenschaftliche Forschungen internationalen Kalibers aufzubauen, die aufgrund ihrer soliden empirischen Basis von relevanten Institutionen sowohl in den Balkanländern als auch in der Schweiz zur Kenntnis genommen würden.

- c Klärung der Ziele von NEZI.** Ich denke, dass man genau definieren sollte, welches der Sinn, das Endziel und – mit Blick auf das Erreichen des Endzieles – welches die eventuellen Nebenziele und Realisierungsstufen von NEZI sein sollen. Wenn das Hauptziel die qualitative Verbesserung der Kontakte zwischen den Migrant/innen und den schweizerischen Institutionen ist, bzw. die qualitative Verbesserung der Kontakte zwischen den Migrant/innen aus verschiedenen Kulturen untereinander wie auch zwischen ihnen und den schweizerischen Institutionen, dann wäre das übergreifende Ziel die Erhöhung der sozialen Kohäsion und des Zusammenlebens. Dazu gehört auch die Reduktion von gegenseitigen Vorurteilen und Klischees, worauf in diesem Falle ein Fokus der Reflexionen liegen sollte. Wofern es aber primär um nützliche und auch international anerkannte wissenschaftliche Konklusionen ginge, müssten die Schwerpunkte anders gelegt werden. Wenn das primäre Ziel von NEZI hingegen im Bereich «Erziehung zu Demokratie» angesiedelt ist, müssten die Überlegungen entsprechend orientiert werden, ausgehend von der Schweiz mit Blick auf die Balkanstaaten. Das primäre Ziel in diesem Falle wäre die diesbezügliche Unterstützung der albanisch sprechenden Regionen des Balkans, um so die Implementierung der mit der Erziehung zur Demokratie verbundenen Kenntnisse zu beschleunigen.

Frage 3+4

-

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte zu diesen Projekten beitragen?

In der Hoffnung, dass das Netzwerk NEZI eine Fortsetzung und Kontinuität haben wird, und ausgehend von der Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Experten für wichtige und unmittelbar mit der Interkultur zusammenhängenden Thematiken, denke ich, dass es in der nahen Zukunft sinnvoll wäre, Arbeitsgruppen zu folgenden Thematiken zu bilden:

- Identität und Interkultur
- Zwischeninstitutionelle und zwischenstaatliche Verhältnisse
- Verhältnisse Kinder – Eltern – Schule
- Religiosität und ihre Auswirkungen auf die interkulturellen Verhältnisse
- Rückkehr und Rolle des Heimatlandes.

Wenn eines dieser Themen aufgegriffen wird, würde ich gerne die entsprechende Gruppe übernehmen, um die Reflexionen zu koordinieren, die Schlussfolgerungen zu überprüfen und die Beiträge oder eventuelle Publikationen zu Ende zu führen. Da ich über theoretische und praktische Kenntnisse im Bereich der Identität und Interkultur verfüge, würde ich mich gerne mit dieser Thematik auseinandersetzen. Hinzufügen will ich, dass das Ausmass dieser Kenntnisse natürlich gewinnt, wenn man mit anderen Forschern aus denselben Bereichen zusammenarbeitet. Diese Kenntnisse wären von unmittelbarer Relevanz auch hinsichtlich der Migrant/innen aus den albanisch sprechenden Ländern des Balkans.

Trotz der Bedeutung der Thematiken, die ich vorgeschlagen habe, bin ich offen, mich auch in anderen Themen zu engagieren, kann dabei aber nicht für gleiche Leistung wie im ersten Falle garantieren.

Shpresa Jashari, Universität Neuchâtel

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Auf Anhieb begeisterte mich die Idee eines transnationalen Netzwerks, das sich mit Fragen gesellschaftlicher und demokratischer Inklusion und Exklusion auseinandersetzt, schien sie doch implizit eine der prägendsten Lernerfahrungen meiner Jugend aufzugreifen: Das Erlebnis von Ungleichbehandlung und die für mich daraus hervorgehende Handlungsmaxime der «vergleichenden Gerechtigkeit». Wenn ich als Albanerin in der Schweiz erlebte, was es heisst, dass mein Schweizer Lehrer mich in der Sekundarschule «nicht sehen» konnte, so war klar, dass auch ein Satz meines Onkels in Makedonien über die angeblich «bildungsfaule» Natur von Romakindern nicht so stehengelassen werden konnte. Diese vergleichende Herangehensweise an Fragen der Partizipation von Minderheiten ist in NEZI angelegt, was die Chance bietet, den strukturellen Charakter von Diskriminierung in den Blick zu rücken, statt sich etwa in essentialisierenden Diskussionen rund um «das kulturell Andere» zu verlieren. Diese Chance konnten wir als Teilnehmende des Netzwerks zum Teil nutzen; zum Teil ist sie jedoch leider abstrakt geblieben.

Was die beiden Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» angeht, so habe ich insbesondere über den zweiten Punkt viel Neues gelernt; ich denke dabei etwa an die interessanten Präsentationen, die Lehrmitteldemonstration und Schulbesuche während der Tagung in Skopje, aber auch an informelle Diskussionen auf dem Unicampus in Prishtina über die Einflussmittel der Studierendenverbindungen und deren (angebliche oder tatsächliche?) Nähe zu politischen Parteien.

Generell war für mich der erfahrungsbasierte Teil, das heisst der Besuch der Schulklassen usw., aber auch die Tatsache, dass jede Tagung an einem anderen themenrelevanten Standort stattfand, ein grosser Gewinn. Dieser Zugriff hat den gesammelten Informationen zu Mehrdimensionalität und Nachhaltigkeit verholfen.

Zu beiden Schwerpunkten habe ich dank der Vorträge der Teilnehmenden aus den verschiedenen relevanten Disziplinen vertiefte Einblicke in die bildungspolitische Arbeit, das Bildungssystem und die entsprechenden Institutionen und Entwicklungsprozesse der verschiedenen Länder erhalten, zu denen ich ohne NEZI kaum Zugang gehabt hätte.

So sinnvoll die Setzung eines klar abgrenzbaren nationalen (resp. was die Schweiz anbelangt z. T. auch kantonalen) Kontextes als Referenzrahmen für die Beschäftigung mit Partizipationsfragen ist, wo es um die prägenden staatlichen Strukturen, Institutio-

nen und dominanten Diskurse geht, so problematisch ist aus sozialwissenschaftlicher Sicht der Bezug auf einen entsprechenden, sich häufig vage an Grössen wie «Nation», «Volk» oder «Ethnizität» orientierenden Kulturbegriff. Konzepte von Kultur sind nicht nur im ersten Schwerpunkt und dem Namen unseres Netzwerks selbst anzutreffen, sondern waren auch im Laufe der verschiedenen Tagungen und Diskussionen präsent, insbesondere wenn es darum ging, Konflikte und Schwierigkeiten von «Secondo/as» – auch solche in Sachen Demokratieerziehung – in ihrem Schweizer Lebensalltag zu thematisieren.

Mehr oder minder implizit wurde bei der Ermittlung der Ursachen für entsprechende Konflikte auf der Ebene der Kulturen gesucht, wodurch man zum einen Gefahr läuft, die Bedeutung struktureller Faktoren zu übersehen oder zu unterschätzen. Zum anderen verkennt die Gliederung der Eigenarten, Gewohnheiten und Präferenzen von Migrant/innen in eine erste, zweite und eine Kultur dazwischen, die Tatsache, dass deren Lebensalltag längst nicht mehr entlang der nationalen Grenzen von Herkunfts- und Ziel-land verläuft. Ihre Kultur ist transnational, heterogen, aber eigenständig, keine Collage zweier Kulturen – geschweige denn, dass diese sich zeitlich oder anteilmässig hierarchisieren liessen in eine erste und eine zweite Kultur. Solche «Containervorstellungen» von Kultur als einem dem Staat quasi eingelagerten, dazugehörigen Gut werden der Realität einer postmigrantischen Gesellschaft wie der Schweiz nicht gerecht. Im Gegenteil zwingt sie deren «migrantische» Mitglieder und selbst deren Nachkommen zweiter, dritter Generation, sich fortlaufend an konservierten Nationalkategorien zu messen. Eine vertiefere Auseinandersetzung mit den im Rahmen der Tagungen verwendeten Kulturbegriffen wäre somit aus meiner Sicht wünschenswert gewesen; teilweise wurden dahingehende Bestrebungen jedoch etwas abgetan – einerseits aus Zeitdruckgründen, andererseits weil dies womöglich aus Sicht etablierter Praktiker/innen weniger relevant und reizvoll scheint.

Als Forschende im Bereich Migration und Transnationalität wie auch als «Seconda» war ich mit dem Thema «Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» und dessen Relevanz für die Schweizer Gesellschaft bereits vor der NEZI-Tagungsreihe gut vertraut. NEZI hat es jedoch ermöglicht, diesen Themenkomplex, wie allgemein denjenigen zur Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur länder- und disziplinenübergreifend darzustellen und zu spiegeln, wodurch ich beispielsweise wertvolle Einblicke in Vorstellungen und Fremdzuschreibungen vom Leben als Migrant/in in der Schweiz erhalten habe, wie sie von Teilnehmenden aus Kosova, Makedonien, Albanien, aber auch von anderen Teilnehmenden aus der Schweiz geäußert wurden. Eine Kenntniserweiterung in diesem Bereich stellte für mich das Hinzuziehen der Perspektive remigrierter Personen und deren Herausforderungen und Chancen dar. Dass diese Perspektiverweiterung weniger auf die verschiedenen Normen- und Bezugssysteme hin angewendet wurde, wie sie Angehörige von Minderheiten erleben, die in Kosova, Albanien oder Makedonien aufwachsen, ist eine verpasste Gelegenheit –

zeugt jedoch auch von der gegenwärtigen Situation in den betreffenden Ländern: Während das Thema Integration und Partizipation etwa der Roma durchaus auf dem politischen Programm(papier) steht, ist die Auseinandersetzung mit den spezifischen Erlebniswelten betroffener Kinder und Jugendlicher im öffentlichen Diskurs wenig präsent. Es wäre sehr spannend gewesen, diese Leerstelle an einer der Konferenzen stärker auszufüllen.

Die länderübergreifende und interdisziplinäre Diskussion all der sowohl praktisch wie auch theoretisch-referierend erfahrenen Inhalte, das Kennenlernen der verschiedenen Sichtweisen, Relevantsetzungen und Positionierungen der verschiedenen Teilnehmenden, war für mich als eine der eher jüngeren Fachpersonen eine besonders bereichernde Erfahrung.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die Expertise so vieler verschiedener albanisch- und deutschsprachiger Fachleute aus Forschung und Bildung in den Bereichen Migration und Partizipation regelmässig versammelt zu finden und sich mit diesen austauschen zu können, ist gerade für junge Forscher/innen und Aktivist/innen, die in diesen (Sprach-)Räumen tätig sind, eine grossartige Chance, um Kontakte zu knüpfen und Neues zu lernen.

Hervorragend fand ich die Verbindung von theoretischer und teilnehmender Auseinandersetzung mit den Tagungsthemen und, wie oben erwähnt, die Standortwechsel von Tagung zu Tagung. Dieser «mehrdimensional-erlebende» Zugang zu den im Fokus stehenden Gegenständen hat überdies erlaubt, gemeinsame Erfahrungen als Gruppe zu machen, Eindrücke zu teilen, respektive unterschiedliche Deutungen hervortreten zu lassen und so überhaupt erst diskutierbar zu machen. All dies hat dazu beigetragen, dass das übergeordnete Ziel der Veranstaltungsreihe, ein Netzwerk zu kreieren, durchaus gelungen ist. Wie nachhaltig dieses in seiner zukünftigen Zusammenarbeit sein wird, wird sich zeigen.

Was die Überschreitung nationaler Grenzen angeht, so hätte ich mir zuweilen gewünscht, dass diese nicht nur räumlich, sondern verstärkt auch im Hinblick auf die Gliederung der Arbeitsgruppen erfolgt wäre. Sich nach den Kategorien «Schweiz-Schweiz», «Albanien-Schweiz», «Albanien» usw. einteilen zu lassen entspricht nicht jedem und ist nur zum Teil zielführend.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Immer wieder bot NEZI auch die Möglichkeit, ausserhalb des formellen Rahmens aktuelle Forschungen, aber auch verschiedenste nebenbei aufgegriffene Fragen international und interdisziplinär zu diskutieren: Werden Albaner/innen in der Schweiz tatsächlich primär als Muslime wahrgenommen? Was macht eine Tradition zu einer Tradition? Wie sollte eine Akademikerin gekleidet sein? Ist es legitim, traurig zu sein darüber, dass Schulkinder, die in der dritten Generation in der Schweiz leben, sich als Ausländer bezeichnen? Liegt der Vorteil von Kosovar/innen gegenüber Schweizer/innen darin, bei einem Feueralarm weniger schnell in Panik zu geraten? Es sind gerade auch informelle Gespräche wie diese, die zum Denken angeregt und Freundschaften entstehen lassen haben – dies und gemeinsame Kneipentouren. Wie diejenige in Prishtina, in deren Folge gar eine Band von einer Handvoll NEZI-Leuten vom Fleck weg für einen Auftritt in Zürich engagiert wurde. Bedauerlich finde ich, dass unter den Stamm-Teilnehmenden keine Angehörigen der Minderheiten in Makedonien, Kosova und Albanien vertreten waren. Es gibt durchaus entsprechende qualifizierte albanischsprachige Personen.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Neben dem obengenannten Einbezug anderer Minderheitengruppen, dem verstärkten Fokus auf Struktur- statt Kulturelemente und der vertieften Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff als solchem wäre eine konkrete, praxisorientiertere Ausrichtung eines Folgeprojekts interessant. Dieses könnte in einem stärkeren Einbezug von Bildungsinstitutionen, respektive Schüler/innen oder Student/innen bestehen. Eine andere, vielleicht in unserem Kontext fruchtbarere Option läge in der Forschung. Denn die «Gewinnung neuer wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse zur Thematik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen und den sich daraus ergebenden Folgen für die politische Bildung», wie sie in den Zielsetzungen des Projekts festgehalten ist, wurde bis anhin zwar durch einen Austausch von Forschenden, nicht aber durch einen eigenen wissenschaftlichen Output realisiert.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

NEZI würde eine ideale Basis darstellen, um ein Folgeprojekt im Sinne einer Forschung und entsprechender Forschungspublikation anzuschliessen. Als Sozial- und Sprachwissenschaftlerin wäre es für mich interessant, am Design und der Durchführung eines solchen Projekts beteiligt zu sein. Im Sinne des erstgenannten Vorschlags wäre es auch denkbar, zu den Themen des Netzwerks ein Austauschprojekt für Lernende aufzubauen. Hier könnte ich mir beispielsweise vorstellen, einen Workshop mitzugestalten.

Driton Kajtazi, Direktor des Institut Suisse des Etudes Albanaises (ISEAL)

Aus welcher Kultur oder wie kultiviert? –

Überblick in Form eines Prologs anstelle eines Epilogs zum Netzwerk NEZI

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Mitarbeit im Netzwerk NEZI hat mich in der Meinung bestärkt, dass es für Schüler/innen, Lehrer/innen, Bürger/innen und jede/n von uns besser wäre, anstelle der Frage «Welcher Kultur gehören wir an?» die Frage «Inwieweit sind wir kultiviert?» zu stellen. «Die Kultur und der Geist sind wie der Fallschirm: wenn sie geschlossen bleiben, wird der Zusammenprall mit dem anderen, mit der Erde stark sein».

«Je tiefer der Fluss ist, desto ruhiger ist er ...», sagte mein Grossvater. Dieser Meinung bin auch ich.

Im Rahmen von NEZI spüre ich eine Bestätigung des Gedankens, dass unsere Seelen sich umso mehr beruhigen, je mehr unsere gegenseitigen Kenntnisse verbreitet und vertieft werden – und dass desto geringer auch der Zusammenprall sein wird. Auch in der Schule sollen wir daran arbeiten, dass wir keine «kulturelle», sondern «kultivierte Auseinandersetzungen» haben.

Kultur ist ein derart weiter Begriff, dass niemand behaupten darf, über die Gesamtheit intellektueller und künstlerischer Überblicke zu verfügen, d. h. eine Kultur in ihrer Ganzheit zu beherrschen. Wer könnte dann bikulturell, multikulturell, interkulturell, plurikulturell oder polykulturell sein und somit behaupten, nicht nur eine, sondern gleich mehrere Kulturen zu beherrschen?

Das multikulturelle Modell hat einen eigenen Weg hinter sich, mit diversen Fort- und Rückschritten, und es ist wohl an der Zeit, sich um eine Integration der Kulturen zu bemühen, um einer Gettoisierung aus dem Wege zu gehen, die der gesellschaftlichen Integrität nur schaden würde.

Kultur ist ein metaphysischer und allumfassender Ausdruck, ihr Gegenstand sind Kenntnisse und Erkenntnisse. Kultur ist kein Eigentum, weder ein individuelles noch ein kollektives. Kultur wird weder individuell noch kollektiv ge- und vererbt, sie ist gleichzeitig eine individuelle und kollektive Angelegenheit. (Zum Glück erben wir die Kultur nicht, ansonsten hätte auch der Wahnsinn seinen eigenen Erbanteil beansprucht!).

«Es gibt keinen kultivierten Menschen. Es gibt nur Menschen, die kultiviert werden», behauptete Maréchal Foch. Gegenüber der Frage «Aus welcher Kultur kommt er/sie?», bevorzuge ich die Frage «Ist er/sie kultiviert?». Ausgehend davon, dass Kultur ein metaphysisches und allumfassendes Konzept ist, dessen Gegenstand Kenntnisse und Erkenntnisse sind, denke ich, dass die im Rahmen von NEZI gewonnenen (Er-)Kenntnisse eine gute Basis darstellen, um sich kulturell weiterzubringen.

Auch die Erziehung zu Demokratie dürfte es leichter haben, ihren Weg zu finden, wenn erst einmal das, was wir Erst-, Zweit- oder Interkultur nennen, mit Sinn gefüllt und breiter gefasst ist. Die Erziehung zu Demokratie kann nicht separat von der allgemeinen Kultur gesehen werden, losgelöst von der Kenntnis des Individuums seiner selbst, seiner Umgebung und der Welt, in der es lebt. Ich denke, dass diese drei pädagogischen Kreise stärker einbezogen und vertieft werden könnten.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Durch NEZI bin ich mit einigen Tatsachen und Gegebenheiten vertraut geworden, die mir als Referenzquellen, aber auch in Form von Kontakten wertvoll sind und die ich in anderen Zusammenhängen nicht kennengelernt hätte.

Was verbessert werden könnte, sind die Chancen der Netzwerketeiligten, ihre konkreten Erfahrungen in Bezug auf NEZI und die Ziele von NEZI auszutauschen oder darzustellen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Durch NEZI habe ich verschiedene gesellschaftliche, pädagogische, politische und wirtschaftliche Verhältnisse und verschiedene Personen kennen gelernt, mit denen ich Ideen austauschen konnte.

Was mir fehlte, war die Diskussion konkreter Möglichkeiten der Anwendung oder des Transfers seitens der Beteiligten in den Ländern und Institutionen, wo sie gerade arbeiten. Mir fehlte auch die Teilnahme von politischen Entscheidungsträgern aus Albanien, Kosova und Makedonien, wenigstens bei der Eröffnung oder am Schluss der Treffen.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Wenn NEZI eine Fortsetzung hätte, würde ich mir Änderungen hinsichtlich der Veranstaltungsorte wünschen: nicht nur in den Hauptstädten, sondern auch an anderen Orten von Kosova, Albanien und Makedonien, wo die Realität nicht unbedingt mit derjenigen der Hauptstädte übereinstimmt.

Ich würde mir auch wünschen, dass es mehr praktische Bezüge hinsichtlich der Umsetzung der Themen und Ziele von NEZI gibt.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte zu diesen Projekten beitragen?

Als Mitglied der kantonalen Beratungsstelle für Migranten im Kanton Waadt und als Vertreter der Balkanländer habe ich im Rahmen der kantonalen Beratungsstelle den Vorschlag gemacht, dass die Muttersprachen in den öffentlichen Schulen der Schweiz als ein Wahlfach mit Noten genauso wie die anderen Fächer einbezogen werden. Diese Initiative war nicht so einfach, weil man nicht nur den Vorstand der Beratungsstellen überzeugen musste, sondern auch Vertreter verschiedener Gemeinschaften, die bezüglich der Unterstützung dieses Ansatzes zögerten. Trotzdem hat die kantonale Bera-

tungsstelle meinen Vorschlag mit Stimmenmehrheit genehmigt und das Projekt wurde den zuständigen Behörden im Kanton Waadt vorgelegt. Als Mitglied der Jury für den kantonalen Integrationspreis «Le Milieu du Monde» hatte ich die Ehre, zusammen mit sieben Mitgliedern der Jury diesen Preis an die Struktur AVESAC (Association Vaudoise des Enseignant(e)s en Structures d'Accueil) zu verleihen.

Ich denke, dass ich die Institutionen, die sich für eine gelungene Integration einsetzen, weiter unterstützen kann (...). Was die Verhältnisse im Gastland angeht, so wurde viel gemacht, aber es ist noch viel mehr zu tun.

Die wissenschaftlichen Beiträge der Konferenz «Die Mehrsprachigkeit in den Schulen, ein wichtiges Potenzial» (24. Januar 2004 in Zürich) zeigen deutlich, dass «die Schule als Institution nichts anderes als eine Gewinnerin sein kann, wenn sie die Entwicklung der Mehrsprachigkeit ermöglicht. Trotzdem sind strukturelle Entscheidungen notwendig, damit die Schule sich ganz für diese Sache einsetzen kann. Die zuständigen Verwaltungen haben diese Beschlüsse zu erstellen, die dann von den Politikern gefasst werden.» (<http://www.vpod-bildungspolitik.ch/pdf/138vpodBild.pdf>)

«Für eine lange Zeit hat sich die Schule so verhalten, als ob die Migranten-Schüler/innen vor dem Schulanfang keine Sprache könnten. In der Realität ist aber jedes Kind ein Experte», schreibt Jean-François de Pietro, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forschung und pädagogische Dokumentation in Neuchâtel (24 heures, 30. April 2003, S. 9).

Genauso wie im kantonalen Parlament bin ich interessiert, meine Erfahrungen auch im Rahmen des ISEAL (Institut Suisse des Etudes Albanaises, www.iseal.ch) mit anderen Kantonen zu teilen und bin gerne bereit, vermehrt auch mit der Interkantonalen Konferenz des öffentlichen Erziehungswesens zusammenzuarbeiten, die die Koordinationsstelle für den Unterricht in der schweizerischen Eidgenossenschaft ist (EDK-CDIP-CDPE-CDEP). Wertvoll wären auch Kooperationen mit den pädagogischen Hochschulen und Fakultäten, besonders in Zürich und im Kanton Waadt, um die Idee der Muttersprachen als Wahlfach an den öffentlichen Schulen zu vertiefen und zu konkretisieren. Mit dem Institut ISEAL haben wir Ausbildungsmodule zur interkulturellen Kommunikation und die öffentlichen Schulen in der Schweiz organisiert (...).

Wir denken und arbeiten daran, dass solche Ausbildungsmodule zur Interkulturellen Kommunikation in die regulären Curricula der schweizerischen Schule integriert werden. Vier Säulen sind es, die die Strukturierung der Diaspora und die Kommunikation mit den Herkunftsländern am Leben halten:

- Die Gestaltung eines Programms für die kontinuierliche Weiterbildung der Diaspora-Lehrkräfte;
- Die Konzeption eines Lehrplans, der den Inhalt der Schulbücher und den Kontext der Länder, in denen Menschen aus unserer Diaspora leben, mit berücksichtigt.
- Die Regulierung der Kontakte und Verbindungen mit den Behörden der Länder, wo unsere Emigrant/innen arbeiten und leben.

- Eine möglichst gute Inkenntnissetzung der Eltern und Schüler/innen über den herkunftssprachlichen Unterricht.

Auch in dieser Richtung ist das ISEAL bereit, sowohl mit Partnern aus Kosova, Albanien und Makedonien als auch mit Partnern aus dem Gastland Schweiz zusammenzuarbeiten. NEZI stellt ein Ziel und eine Plattform der gemeinsamen Arbeit in der Zukunft dar.

Nexhat Maloku, Präsident des albanischen Lehrer- und Elternvereins «Naim Frashëri» in der Schweiz

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Zusammenarbeit im Rahmen einer Expertengruppe wie jener von NEZI war eine Bereicherung für mich: Einerseits, was den Erwerb und die Vertiefung von Erkenntnissen zum Aufwachen in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen betrifft, andererseits bezüglich des Austauschs von Kenntnissen, Erfahrungen und Konzepten zum umfassenden Thema der Erziehung zu Demokratie. Dieses scheint auf den ersten Blick ein einfaches Thema zu sein, ist aber höchst multidimensional und betrifft einen existenziellen Teil unseres Lebens. Die Zusammensetzung des Netzwerks aus älteren und jungen Expert/innen dieses Bereichs aus Kosova, Makedonien, Albanien und der albanisch-schweizerischen Gruppe aus der Schweiz war ein wertvoller Ausgangspunkt, um Informationen aus diesen Ländern zu bekommen, um wissenschaftliche Forschungen zu den behandelten Bereichen kennenzulernen und um einen Diskurs zu entwickeln, der ab und zu kontrovers, immer aber bereichernd war. Die Behandlung des Themas «Herkunftssprachlicher Unterricht» in der Schweiz war nicht nur für mich, sondern auch für die Kolleg/innen, mit denen ich arbeite, von grosser Bedeutung (...).

Durch die Bekanntschaft mit Kollegen und Kolleginnen aus meinen Ländern konnte ich im Rahmen von NEZI authentische Kontakte herstellen. Davon profitiere ich im beruflichen Bereich und werde gleichzeitig motiviert, mich noch mehr in die Frage zu vertiefen, wie ich diese Kenntnisse im Kontext meiner Arbeit mit Schüler/innen, Jugendlichen und Erwachsenen nutzen und einbringen kann.

Eine Vertiefung der Diskussion müsste sich mit der Frage auseinandersetzen, wie den Jugendlichen die demokratischen Normen vermittelt werden und wie das Thema

«Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» behandelt werden kann. In Bezug auf den herkunftssprachlichen Unterricht in der Schweiz bin ich überzeugt, dass diese Themen im Unterricht direkt angesprochen werden sollten und dass dies eine echte Bereicherung für die albanischen Schüler/innen darstellen würde. Viele dieser Jugendliche haben grosse Schwierigkeiten, besonders im Rahmen ihrer Identitätsbildung, bei den Kontakten mit Mitgliedern anderer Nationalitäten und im Umgang mit der multikulturellen Gesellschaft.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Gemeinsam mit den Expert/innen der jeweiligen Länder hat das Leitungsteam des Netzwerks eine ausgezeichnete Planung der Konferenzen geleistet, indem es wichtige, mit dem Ziel der Konferenzen kongruente Inhalte ausgewählt hat. Die Auswahl von Fachexpert/innen, die rechtzeitige Information über die Aufgabenstellungen im Rahmen der Konferenzen, der vorgängige Materialienversand, die Konferenzenleitung, die Mitarbeit der Gäste, die unterschiedlichen Orte, an denen die Konferenzen abgehalten wurden, die thematischen Zugänge, die Auseinandersetzungen, die Gruppenarbeiten, die Übersetzungen, die sehr effektive Nutzung der Zeit: All dies hat bewirkt, dass ich mit Freude ein kleiner Teil dieser Kooperation war und dass ich neue Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt habe.

Ein Vorschlag im Falle der Fortsetzung des Projekts wäre, dass mehr Zeit für eingehende Diskussionen zur Verfügung stünde. Auch unter den Teilnehmer/innen von NEZI sind verschiedene Dynamiken und kulturelle Unterschiede zwischen den Gruppen vorhanden, die den Ablauf der Konferenzen beeinflussen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Die Mit- und Zusammenarbeit bei NEZI hat mich dazu gebracht, mehr in diesem Bereich zu lesen und zu forschen und mich im Rahmen meiner Arbeit als Lehrer des herkunftssprachlichen Unterrichts vermehrt dafür einzusetzen, das Thema der Demokratie als wichtiger Lebensnorm noch stärker und effektiver zu behandeln. Die albanischen Jugendlichen in der Schweiz brauchen Zuwendung, Anerkennung, Trost und Liebe, damit

sie später die Verantwortung für sich und die anderen übernehmen. Die Unterstützung der Schüler/innen bei ihrem Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Kulturen, bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen und beim Aufbau einer starken Individualität ist eine der Hauptaufgaben in meinem Arbeitsbereich. Die Zusammenarbeit im Rahmen von NEZI hat mir hierfür neue Impulse gegeben.

Ich denke, dass die Konferenzen an Qualität gewonnen hätten, wenn auch Vertreter aus dem Regierungsumfeld der entsprechenden Länder, die ebenfalls mit diesen Thematiken zu tun haben, anwesend gewesen wären. Von besonderer Bedeutung wäre es, Informationen darüber zu bekommen, wie diejenigen diesen Bereich betrachten, die im Rahmen ihrer Funktion unmittelbar die politischen Entscheide für einen demokratischen Staat beeinflussen. Die ferne und leider auch nahe Vergangenheit der Länder, in denen das albanische Volk lebt, hat gezeigt, dass in demokratischen Verhältnissen bestimmte Menschen in Zusammenarbeit mit den sogenannten demokratischen Regierungsinstitutionen und gewaltbereiten Menschenmassen leicht auf die andere Seite kippen können und somit zu Demokratiezerstörern werden. Eine Demokratie ohne Gesetze und ohne eine starke staatliche Struktur, die diese Gesetze auch wirklich rigoros einhält, könnte dadurch leicht zu einem Abklatsch der Demokratie oder zu noch Schlimmerem werden.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Im Falle einer Fortsetzung wäre für mich wichtig, dass ausser den Experten auch politische Persönlichkeiten teilnehmen würden, die unmittelbar mit der Umsetzung demokratischer Normen in den Regierungssphären beschäftigt sind und die eine unmittelbare Auswirkung auf die «Kultur der Demokratie» haben.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte zu diesen Projekten beitragen?

Es wäre sinnvoll, wenn die bis jetzt geleistete Arbeit nicht nur in den Köpfen der Expert/innen bliebe, sondern weiter fortgesetzt würde, damit sie auch konkrete Erfolge bringt. Gut wäre es zu schauen, welche vorhandenen Unterrichts- und sonstigen Materialien es

in diesem Bereich gibt und was neu erarbeitet werden müsste. Dies kann und soll auch in Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts und mit den albanischen Schüler/innen, die diesen Unterricht besuchen, erfolgen. Es wäre natürlich wichtig, die Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts vorgängig (z. B. im Rahmen eines eintägigen Seminars) in Bezug auf diese Inhalte und Materialien fortzubilden, damit sie sie in ihren Unterrichtsstunden auch fachlich adäquat behandeln. Gerade der herkunftssprachliche Unterricht ist ein sehr geeigneter Ort zur Behandlung der Themen, die bis jetzt im Rahmen der NEZI-Konferenzen diskutiert wurden. Als Präsident des albanischen Lehrer- und Elternverbandes «Naim Frashëri» in der Schweiz bin ich bereit, zur Realisierung einer solchen Fortsetzung beizutragen.

Es wäre wichtig eine eigene Webseite einzurichten, auf der die Netzwerkexpert/innen, aber auch andere Fachleute, ihre eigenen Arbeiten publizieren und wo sie debattieren könnten. Eine solche Plattform könnte auch als Brücke zur Öffentlichkeit und vor allem zu Personen aus dem Bildungsbereich dienen. Diese Webseite sollte auch als Schnittstelle und Link auf den offiziellen Webseiten der Bildungsministerien von Kosova, Makedonien und Albanien figurieren.

Shukrije Ramadani, Leiterin des albanischen Kulturzentrums in der Schweiz

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Zusammenarbeit mit der Gruppe hat mir nicht nur bei der Vertiefung des Arbeitsfeldes geholfen, in dem ich während 20 Jahren meinen Beitrag in Bezug auf die zwischen zwei Kulturen aufwachsenden Kinder erbracht habe. NEZI regte mich auch zu vertieften Überlegungen über die Emotionen an, die sich mit diesen Fragen verbinden und die oft unbeantwortet bleiben, obwohl sie die Entwicklung und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft beeinflussen. Ganz besonders ist die Unterstützung bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur von grosser Bedeutung. Die Realität, in der wir Erwachsenen gelebt haben und die Art des Umgangs mit unseren Kindern – von denen die meisten in der Schweiz geboren sind –, war und ist oft nicht demokratisch. Dies wird etwa dann sichtbar, wenn wir unsere Kinder überzeugen wollen, dass ihre Zukunft in Kosova liegt. In diesem Fall haben wir nicht zugunsten und im Interesse unserer Kinder

gehandelt, d. h. wir haben sie nicht bei der Orientierung in der Kultur und in dem Land, wo sie leben, unterstützt, sondern erwartet, dass sie den gleichen Träumen und Erwartungen gegenüber unserem Herkunftsland nachhängen, wie wir es taten oder tun.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

[Positive Elemente:] Die Vielfältigkeit bei der Gestaltung der Konferenzen, die effizienten Gruppenarbeiten und die äusserst wertvolle interaktive Kommunikation der Beteiligten auch ausserhalb der Konferenzen, ferner die Einblicke in die neue Arbeitsmethodologie und die Wirksamkeit und hohe Qualität der Durchführung der Konferenzen. Es ist wichtig zu erwähnen, dass das erste Treffen viel schwieriger als das vorletzte und letzte war, als die Teilnehmer einander besser kannten und gleichzeitig die Arbeitsmethoden von Basil Schader und Rolf Gollob verstanden haben. Damit haben wir nicht nur von deren Erfahrungen, sondern auch von der Qualität, vom Zeitmanagement und von den Aufgaben, die die Konferenzen miteinander verbunden haben, profitiert. Das Materialvolumen war ziemlich gross und oft hatten wir zu wenig Zeit, um uns zu vertiefen und über wichtige Themen zu reden, deren Diskussion mehr Zeit beansprucht hätte. Erwähnenswert ist die Methodologie der Planung, ist es doch nicht leicht, in jedem Gastland den richtigen Zeitpunkt zu finden (wann die Schüler/innen keine Ferien oder Feiertage haben) und es gleichzeitig zuwege zu bringen, dass alle Beteiligten mit den für die Konferenzen bestimmten Terminen einverstanden sind. Dies kann nur durch ein erfolgreiches Projektmanagement erfolgen, wofür ich gerne mein Lob ausspreche.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Neue Freundschaften mit Menschen verschiedener Profile und Perspektiven; die Möglichkeit, verschiedene Weltanschauungen als Teil der Realität und als Horizonterweiterungen kennen- und wertschätzen zu lernen; Reflexionsmöglichkeiten über die inneren Konzepte, mit denen wir uns manchmal «unsichtbare Mauern» bauen und uns den freien Blick verstellen.

Wertvoll war die Möglichkeit, uns vor Ort über die vielfältigen Methoden und Erziehungs- und Bildungssysteme verschiedener Länder zu informieren, die in selbstständiger

Weise von den einzelnen Schulen angewandt werden. Was mir gefehlt hat, war genügend Zeit, um an allen Konferenzen und Vorträgen von Anfang bis zu Ende teilzunehmen, dies tut es mir sehr leid. Ich hoffe, dass NEZI fortgesetzt wird – auch damit ich die Möglichkeit erhalte, Antworten auf eine Reihe von Fragen zu bekommen, die sich im Rahmen meiner Arbeit als Lehrerin und bei der Aneignung der Konferenzmaterialien gestellt haben.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Ich hätte mir gewünscht, dass (...) dem Thema der Integration und Reintegration mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und dass dieses Thema ernster genommen wird, weil die Reintegration genauso schwierig wie die Integration ist.

Ich rege an, gemeinsam mit unseren Expert/innen einen Fragebogen für jene Eltern zu erstellen, die sich als Migrant/innen an das Leben in unterschiedlichen Ländern anzupassen hatten und dann in ihr Herkunftsland remigrieren mussten, dies aber in einer zweiten Phase vielleicht neuerlich verliessen und zurück in das Land gingen, wo sie früher schon gelebt haben. Es wäre gut, diesbezüglich konkrete Zahlen zu ermitteln: (...). [Wie sind diese Migrationsprozesse verlaufen,] inwieweit haben sie die Bildung und Erziehung der Kinder und ihre soziale und emotionale Welt beeinflusst. Wer beschäftigt sich mit der sozialen und emotionalen Unterstützung der Kinder, die ungewollt mit zwei oder mehreren Kulturen konfrontiert werden? Betrachten die Kinder die Migrationsprozesse eher als Nachteil und Hindernis für ihre soziale und emotionale Entwicklung? Wem fällt die Wiedereingliederung leichter, den Kindern oder den Erwachsenen?

All dies sind Fragen, auf die ich mir im Rahmen der Fortsetzung von NEZI eine Antwort erhoffe.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte zu diesen Projekten beitragen?

Ich würde gerne meine berufliche Erfahrung zum Thema Integration und Reintegration (...) einbringen. Es wäre sinnvoll, eine Arbeitsgruppe mit verschiedenen Profilen zu bilden, die sich für dieses Thema einsetzen würde. Gerne würde ich hier meine mit Kindern und Erwachsenen durchgeführten Umfragen zur Verfügung stellen (...), die auch wegen der Emotionalität, mit der sie das Hin und Her durch verschiedene Länder und Kulturen beschreiben, sehr berührend sind.

Naxhi Selimi, Pädagogische Hochschule Schwyz

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Als Delegierter des Volksschulamtes des Kantons Zürich und später der Pädagogischen Hochschule Schwyz profitierte ich vom Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» (NEZI) in doppelter Hinsicht: Zum einen konnte ich die thematischen Inputs und gesammelten Erkenntnisse direkt in meine tägliche Arbeit integrieren. Damit verbunden konnten die gute institutionelle Zusammenarbeit zwischen den beiden obigen Institutionen und der Pädagogischen Hochschule Zürich, die das Projekt leitet, fortgesetzt und verstärkt werden.

Der fachliche Austausch mit den am Projekt NEZI beteiligten Expertinnen und Experten aus Albanien, Kosova, Makedonien und der Schweiz bot mir die Möglichkeit, über den eigenen Gartenzaun hinauszuschauen und neue Erkenntnisse hinsichtlich der Demokratisierungsprozesse im Bildungsbereich dieser Länder zu gewinnen.

Aus dem zielführenden Fachdiskurs an den NEZI-Tagungen wurde unter anderem deutlich, dass der intensiviertere Demokratisierungsprozess in den Ländern des südosteuropäischen Raums mit zunehmender Intensität den Bildungsbereich erfasst. Ebenfalls deutlich wurde, dass diese Prozesse – durch neue Medien und Kommunikation beeinflusst –, zur Entgrenzung des gesamteuropäischen Raums führen und den Bildungs-

und Erziehungswandel auf lokaler und globaler Ebene beschleunigen. NEZI ist m.E. ein konkretes Beispiel dafür, dass durch Netzwerke neue Synergien entstehen, die zweifellos einen nützlichen Bildungsbeitrag in den jeweiligen Institutionen und Gesellschaften leisten. Dieses Projekt zeigt, dass man mit der kulturellen Vielfalt, die zu neuartigen Herausforderungen im Bildungsbereich führt, konstruktiv umgehen kann. Zu den besonderen Stärken von NEZI gehört u. a. die umfassend und verschiedentlich diskutierte Sozialisation von Kindern und Jugendlichen in ihrer sprachlich-kulturellen Vielfalt.

Darüber hinaus wiesen die zahlreichen Beiträge daraufhin, dass der Begriff «Kultur» keineswegs auf ein bestimmtes Territorium beschränkt werden darf. Vielmehr stellt er ein Bündel vielfältiger Kulturformen dar und führt durch den gesellschaftlichen Wandel zu neuen subjektiven bzw. kollektiven Wissens- und Reflexionsformen.

Aus dem bislang Skizzierten folgt, dass NEZI eine gute Plattform darstellt, um den Ansatz eines konstruktiven Umgangs mit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in Schule und Gesellschaft zu vertiefen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die NEZI-Tagungen in den verschiedenen Ländern erlebte ich in organisatorischer und methodischer Hinsicht sehr positiv. Besonders gut fand ich die breite methodische Palette: Inputreferate, Gruppenarbeiten, Diskussion im Plenum usw. Als besonders lehrreich empfand ich die Schulbesuche. Beispielsweise fand ich die Schülerprodukte aus Recyclingmaterial, die uns beim Besuch einer Primarschule in Prishtina präsentiert wurden, beeindruckend und inspirierend. Die zahlreichen Projektarbeiten und den spannenden fachlichen Austausch mit den Lehrkräften der Gastgeber Schule werde ich in guter Erinnerung behalten. Nach solchen Schulbesuchen fragte ich mich jeweils – dies meldete ich entsprechend zurück – ob das eher dichte Tagungsprogramm entlastet werden könnte, um mehr Zeit für den Austausch mit Fachleuten aus der Praxis zu bekommen.

Frage 3

–

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Die Frage des Umgangs mit der sprachlich-kulturellen Vielfalt sowie die Sozialisation der Kinder und Jugendlichen im schulischen Kontext ist besonders in der Ausbildung angehender Lehrkräfte von zentraler Bedeutung und vorrangigem Interesse. Ich nutze den in diesem Beitrag zur Verfügung gestellten Platz und gehe nachstehend näher auf die kulturelle Sozialisation der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz ein.

In der kulturell heterogenen Schweiz sind Einheimische wie Zugewanderte mehr denn je gefordert, sich mit den Besonderheiten der Sozialisation und Integration aller Kinder und Jugendlichen auseinanderzusetzen. Nur so wird gewährleistet, dass jedes Individuum seine Persönlichkeit innerhalb der Gesellschaft entfaltet. Allerdings ist die Sozialisation in zwei Kulturen ein langfristiger Prozess, der auch «den Austausch sowohl mit der sozialen als auch mit der materiellen Umwelt [umfasst]» (Nohl, 2006, S. 170).

Täglich erleben und praktizieren Kinder und Jugendliche unterschiedliche kulturelle Elemente: in der Familie, im Wohnquartier, in Bildungsinstitutionen, im Berufsalltag usw. Viele dieser Elemente macht das Individuum explizit zum täglichen Bestandteil eigener Handlungen, andere erlebt und erklärt man sich zunächst aus dem Kontext. Welche dieser Regeln strikt eingehalten und welche hinterfragt werden sollen, entscheidet freilich jedes Individuum selbst.

Nohl hebt drei Bereiche des Sozialisationsprozesses eines Kindes oder Erwachsenen in die Gesellschaft hervor: a) die Entstehung des persönlichen Habitus, b) die Einübung bestimmter sozialer Rollen sowie c) das Hineinwachsen des Menschen in Milieus. Letztgenannte sind heterogene soziale Gebilde und verfügen über mehrere Dimensionen wie Generation, Geschlecht, Migration, Bildung usw. Im Sozialisationsprozess heterogen ausgeprägter Milieus sind Kinder und Jugendliche einer «Doppelherausforderung» ausgesetzt: «Ihre Sozialisation ist dadurch geprägt, dass sie in keiner der beiden Praktiken habituell verfestigt sind» (Nohl, 2006, S. 172).

Bezogen auf die im Fokus dieses Beitrags stehenden albanischstämmigen Kinder und Jugendlichen könnten diesem Zitat zufolge die Kinder und Jugendlichen das «Schweizerische» und das «Albanische» als zwei Welten erleben, in denen sie nicht ganz zu Hause sind. Je nach Sozialisationswirklichkeit kann dies vor allem im späten heranwachsenden Alter dazu führen, dass diese Jugendlichen zum einen die in ihrem Milieu üblichen geschlechts- und generationentypischen Differenzen bewältigen müssen. Zum anderen kennen sie in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen ethnisch definierten Sphären keine Vorbilder und können sich mit keiner der Sphären wirklich identifizieren. Die familiäre Lebenspraxis mit den sozialisatorischen Aufgaben in der Aufnahmege-

sellschaft zu vereinbaren, kann für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine Herausforderung darstellen.

Die Bildungsinstitutionen, insbesondere die Schule, können Kindern und Jugendlichen die für sie «neue» Kultur und die damit verbundenen gesellschaftlichen Wertvorstellungen in der Schweiz näherbringen und sie dabei unterstützen, die hiesigen Werte und Normen mit denjenigen der Herkunftskultur zu verbinden und dadurch mit zwei Kulturen und den damit verbundenen Herausforderungen konstruktiv und natürlich umzugehen (Adam/Inal, 2013, S. 60).

Für manche Eltern stellt die Sozialisation ihrer Kinder in der Schweiz eine Herausforderung dar. Während die meisten Eltern die Schweiz als die Heimat ihrer Kinder betrachten und mit den hiesigen kulturellen Regeln offen umgehen, halten sie doch an Wertvorstellungen ihrer Herkunftskultur fest, weil sie nicht abschätzen können, welchen Preis sie bezahlen, wenn sie in die Kultur der neuen Heimat eintauchen. In diesem Zusammenhang weist Hoffmann daraufhin, dass wichtige Merkmale wie Sozialisation, Lernwilligkeit oder Anpassungsbereitschaft nicht nur als solche der Migranten, sondern auch als solche der Aufnahmegesellschaft wahrgenommen und thematisiert werden (Hoffmann, 1996, S. 241). In diesem Zusammenhang hält Auernheimer fest, «dass die Migrantenkultur nicht mit der Herkunftskultur verwechselt werden darf. (...). Die Kenntnis der Herkunftskultur hilft freilich, die Migrantenkultur zu verstehen, die ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit neuen Lebensbedingungen und kulturellen Einflüssen auf der Basis der Tradition ist» (Auernheimer 1990, S. 102).

Damit die Sozialisation in einem interkulturellen Kontext gelingt und die Kinder in einem stabilen Lebensraum aufwachsen, fordern Fachleute wie Westphal mehr Dialog, Begegnungsmöglichkeiten, Austausch von Wertvorstellungen zwischen unterschiedlichen strukturierten Welten und gleiche Verteilung sozialer Ressourcen.

Ausblickend kann festgehalten werden, dass NEZI Begegnungen ermöglicht hat und den fachlichen und institutionellen Dialog verstärkt. Der wertvolle Erfahrungsaustausch sowie die entstandenen Zusammenarbeiten zwischen den Fachleuten leisten gewiss einen nützlichen Bildungsbeitrag, der bei einer Fortsetzung dieses Ansatzes beibehalten werden sollte. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, diesen internationalen Dialog der Bildungsfachleute fortzusetzen und anhand weiterer Kooperationen und gemeinsamer Projekte nachhaltig zu sichern. Wer in Projekte dieser Art investiert, bereichert die Bildung, die eine der zentralen gesellschaftlichen Säulen darstellt.

Frage 5

–

Literatur

- Adam, H./Inal, S. (2013). Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern. Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Auernheimer, G. (1990). Einführung in die interkulturelle Erziehung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hoffmann, L. (1996). Der Einfluss völkischer Integrationsvorstellungen auf die Identitätsentwürfe von Zuwanderern. In: Heitmeyer, W./Dollase, R. (Hrsg.): Die bedrängte Toleranz. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 241-260.
- Nohl, A.-M. (2006). Konzepte interkultureller Pädagogik. Eine systematische Einführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Gruppe ALB (Teilnehmer/innen aus Albanien)

Astrit Dautaj,
Mitarbeiter am Institute for Development of Education in Tirana

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Frage nach den Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen stellt sich zusehends dringender in einer Welt, die immer stärker in komplizierte intra- und interkulturelle Probleme des Zusammenlebens involviert ist. Dieses Zusammenleben ist nicht stets und überall ein Teil des historischen, gelebten, erlebten, akzeptierten oder verdrängten Erbes. Aber auch dort, wo es das ist, hat es neue Facetten und Charakteristiken bekommen und entwickelt sich in verschiedener Geschwindigkeit und Intensität in Zeit und Raum. Abgesehen von den inneren Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Entwicklung werden solche Prozesse auch von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, historischen usw. Faktoren beeinflusst, wo nicht gar determiniert. Dies gestaltet nicht nur die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Teilkulturen in einer Gesellschaft komplexer. Es erschwert auch das Nachvollziehen von Problemen und ihren Ursachen und damit auch die Festlegung politischer Strategien, um nachhaltige und friedliche Lösungen zu finden, die den Vertretern verschiedener Kulturen helfen würden, sich sicherer zwischen der ersten, zweiten usw. Kultur zu orientieren.

Die Befähigung des Individuums, sich in der Vielfalt der heutigen, immer vielfältigeren Welt zu orientieren und optimal reflektierte Entscheidungen zu treffen, ist eines der Hauptziele der Erziehung zu Demokratie. Aus diesem Grund dürfen diese Fragen nicht voneinander losgelöst, sondern müssen als miteinander eng verbundene Themen betrachtet werden. Dabei stellen die interkulturellen Verhältnisse die Quelle und den Referenzrahmen für die Inhalte und den Zusammenhang der Erziehung zu Demokratie dar, während ebendiese Erziehung die Befähigung des Individuums, in einer multikulturellen Gemeinschaft adäquate Entscheidungen zu treffen, ermöglicht. Diesbezüglich hat das Projekt NEZI meine Kenntnisse der Beziehungen zwischen den Kulturen in einigen Ländern, die Albanien teilweise ähnlich sind, teilweise nicht, bereichert. Es hat mir geholfen, meine Überzeugungen in Bezug auf etliche mit den Politiken der beteiligten Ländern verbundene Fragen zu bestätigen.

Gleichzeitig eröffnete mir NEZI ein neues Fenster auf die Probleme, die mit der Kultur meines eigenen Landes verbunden sind – ganz besonders mit dem, was dabei als Zweitkultur bezeichnet werden kann. So etwa kann die Kultur der zurückgekehrten Emigranten als Zweitkultur eingeschätzt werden, weil diese für eine lange Zeit in einem europäischen Land gelebt haben. Durch das Leben im Ausland kulturell verwandelt (z.B. bezüglich Arbeitskultur, Individualismus, Arbeitsdisziplin, Umgang mit den Behörden, Sippenkultur usw.), fühlen sich viele Rückkehrer als Emigranten in ihrem Herkunftsland. Viele spüren nach einiger Zeit das Bedürfnis, wieder nach Europa zurückzukehren, und dies nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen.

Viele albanische Jugendliche, die im Ausland studieren konnten und einige Jahre lang dort gearbeitet haben, kehren mit der Idee nach Albanien zurück, ihren Beitrag fürs eigene Land zu leisten. Nicht selten aber stossen sie in Albanien auf eine andere Arbeitskultur als diejenige, die sie in Europa erlernt haben. Sie fühlen sich enttäuscht und frustriert angesichts der Nachlässigkeit und des Mangels an Verantwortung in Bezug auf die Arbeit – vor allem wenn sie den Eindruck gewinnen, dass ihr Interesse und Engagement als unakzeptable oder irritierende Übergriffe betrachtet werden.

Klar, dass da der Wunsch nach Rückkehr nach Europa nahe liegt, das jetzt der Ort ist, wo sie sich gut fühlen (das jetzt «ihr eigenes Land» ist). Verantwortlich dafür ist auch, dass in Europa, wo sie eine Zeitlang gelebt haben, nachhaltige und für sie attraktive Veränderungen vorstatten gingen. Und im Prinzip sind es ja genau die Charakteristika dieser Veränderungen – wie z. B. Respekt vor dem anderen, vor der Arbeit und vor positiven Werten, Verantwortung für den anderen, für die Gemeinschaft usw. –, welche die zentralen Anliegen und Voraussetzungen für eine demokratische Gesellschaft bilden.

Diese und ähnliche Ideen wurden im Rahmen von NEZI und der dadurch gebotenen Gelegenheiten angeregt, bestätigt und bereichert, obwohl die zur Verfügung stehende Zeit begrenzt war.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

In dieser Richtung kam mir alles perfekt vor.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht-und was habe ich vermisst?

NEZI bot mir die Möglichkeit, Erfahrungen und Ideen mit anderen auszutauschen. Mir persönlich hat es geholfen, Antworten auf einige meiner Vermutungen in Bezug auf bestimmte Fragen im Kultur-, Bildungs- und Politikbereich usw. zu finden. Ich erwähne hier z. B. die Thematik der albanischsprachigen Lehrpläne und Schulbücher für die Diaspora. Zur Frage, was für die Diaspora in dieser Richtung angeboten werden kann, finden regelmäßige jährliche Treffen in Albanien und Kosova statt. Allerdings darf man, zumindest auf der Ebene der Ideen und Lösungen, nicht viel von den Fachleuten und lokalen Politikmachern erwarten, die den Stand, die Ansprüche und die Möglichkeiten der Diaspora nicht kennen. Dies bestätigte sich auch bei meinem Schulbesuch im albanischen herkunftssprachlichen Unterricht in der Schweiz, wo ich einen konkreten Einblick in die Anforderungen an die Kinder bekam, in ihre Begründungen, warum sie sich wünschen, Albanisch zu lernen, welche Bücher und welche Unterrichtsinhalte sie brauchen, was die beste, geeignetste und effizienteste Art ist, um den Lehrprozess in unterschiedlichen Umgebungen mit unterschiedlichen Bildungsprioritäten und Anforderungen zu gestalten.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Jede Unterrichtsumgebung ist – trotz etlicher Ähnlichkeiten – einzigartig hinsichtlich ihrer Erziehungsprioritäten, z. B. hinsichtlich der Curricula, ihrer Inhalte und besonders in Bezug auf die Ansprüche gegenüber der Lehrerfortbildung. Genau in dieser Richtung sehe ich die Fortsetzung des Projekts.

5

Kurz gesagt

Fortbildung der Lehrer/innen im Bereich interkulturelle Erziehung, mit besonderem Schwerpunkt auf dem Verhältnis zwischen Erst- und Zweitkultur!

Admir Kraja, Mitarbeiter im albanischen Bildungs- und Wohlfahrtsministerium

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Teilnahme am Netzwerk NEZI und die Zusammenarbeit mit den beteiligten Kollegen und Sachverständigen aus der Schweiz, aus dem Balkan und aus der Diaspora im Rahmen der fünf Konferenzen hat mir in unterschiedlicher Hinsicht gedient. Hauptsächlich hat sie mir geholfen, Theorie und Praxis besser zu verknüpfen, bezogen auf ein besseres Verständnis der Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen.

Im Rahmen verschiedener Gespräche und Diskussionen habe ich vielfältige Aspekte von Interkulturalität, Bildung, Identitätsfindung oder Orientierung in verschiedenen Norm- und Kultursystemen kennengelernt. Ich möchte betonen, dass die Thematik mich persönlich berührt hat, weil ich mehrere Jahre lang ausserhalb meiner Heimat gelebt habe und ausgebildet wurde. Dies hat mich auch veranlasst, mich selbst zu hinterfragen, bzw. mir Fragen über die persönliche Entwicklung und zu den Konzepten und Einstellungen in Bezug auf die oben erwähnten Themen zu stellen.

Bei den Konferenzen in Zürich und Prishtina fielen mir die Bestrebungen zur Förderung des albanischen herkunftssprachlichen Unterrichts für die zweite und dritte Generation der Kosovaalbaner/innen in der Schweiz auf. In Zürich habe ich die Gesetzgebung und die realen Bedingungen für diesen Unterricht kennen gelernt. Ausserdem habe ich Studien über die Ergebnisse der albanischen/kosovarischen Schüler/innen kennengelernt, aus denen hervorgeht, dass sich diese Gruppe – im Gegensatz zu manchen Stereotypen und Vorurteilen – durchaus mit anderen minoritären Communities messen kann. Sehr interessant fand ich auch die forschungsbezogenen Vorträge und Diskussionen zu Interkulturalität und Identitätssuche bei der ersten, zweiten und dritten Generation der Migranten in der Schweiz.

Von grossem Wert waren auch die Einblicke in Erfolgsgeschichten von Ex-Emigranten aus Kosova, trotz verschiedener Schwierigkeiten im Laufe ihres Lebens. Es ist evident, dass die «Zweiteilung» eines Menschen, also das Pendeln oder das Gefesseltsein zwischen zwei oder mehreren Welten und Kulturen, eine enorme eigene Energie und Unternehmenskraft erfordert. Dieser Effort lohnt sich dann, wenn er als positive Investition und nicht als Hindernis betrachtet wird. Insofern schätze ich die Bestrebungen und die erfolgreichen Vorbilder der neuen, bereits in der Schweiz aufgewachsenen Generati-

on sehr hoch ein. Die Begegnungen und die persönliche Bekanntschaft mit einigen dieser Vorbilder im Rahmen von NEZI war von hohem Wert, um das Ergebnis schon geprüfter Modelle aus authentischer Nähe zu sehen.

Während der Konferenzen in Prishtina und Skopje habe ich zudem die neuen Probleme und Herausforderungen der Inklusion und des interethnischen und interreligiösen Zusammenlebens kennengelernt. Ich durfte in einigen Schulen konkrete und vorbildliche Entwicklungen in dieser Richtung sehen. Ebenso erhielt ich Einblicke in die nationalen Bildungsinitiativen und politikmachenden Initiativen der Lokalbehörden in Zusammenhang mit der Vermittlung der Menschenrechte und der Erziehung zu Demokratie. Die Modelle demokratischer Leitung in Schulen haben nicht nur die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern verstärkt, sondern auch die Selbstverantwortung und Selbstdisziplin der Schüler verstärkt.

Abgesehen von den genannten kleinen, aber durchaus beachtlichen Leistungen darf ich sagen, dass die Erziehung zu Demokratie auf dem Balkan allgemein künftig stärker im Fokus der Politiker und der Politik stehen sollten, weil wir ja alle den EU-Beitritt beabsichtigen. Das Schulsystem sollte konsolidierter sein, damit es mehr Freiräume in Bezug auf die Vermittlung demokratischer Werte und die Orientierung in Wert- und Normensystemen anbietet. Die neue Generation, die heutzutage mit der Media-«Bestie» konfrontiert wird, sollte möglichst früh erzogen werden, und zwar nicht nur mit Blick auf die Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu anderen Gruppen oder Kulturen, sondern auch auf die möglichen Annäherungen und Gemeinsamkeiten, die zu einer gemeinsamen Kommunikation, zur Zusammenarbeit und zum Zusammenleben führen. Das sind meiner Ansicht nach zentrale Elemente der Demokratie und der aktiven Teilnahme an einer Gemeinschaft.

Tiefere Einblicke in diese Thematiken habe ich auch im Rahmen der Ländergruppenpräsentationen erhalten, bei denen über die Gesetzgebung und die normativen Richtlinien im Bildungssystem berichtet wurde (v.a. bezogen auf Albanien) und Beispiele aus den Modellen organisatorischer und erzieherischer Arbeit in einigen Schulen (am Beispiel Kosova) gezeigt wurden. Im Rahmen verschiedener Diskussionen entstanden Meinungen und Urteile über die Erziehung zur Demokratie im Hinblick auf unterschiedliche Dimensionen dieser Thematik wie z.B. die politisch-ökonomische, die bildungsbezogen-pädagogische, die ethische, die sozial-kulturelle Dimensionen usw.

Zu erwähnen ist noch, dass der Erziehung – speziell der Lehrer/innenfortbildung – besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, weil sie einen grossen Teil der Verantwortung zur Vermittlung gesellschaftlicher Werte bei der neuen Generation trägt. Aus diesem Grund wurde viel über die Bildungsprogramme und das Bildungssystem und über die Lehrer/innenbildung in den beteiligten Ländern diskutiert. Bei den Präsentationen zeichnete sich Albanien durch sein komplizierteres und erweitertes Modell der Inklusion und pädagogischen Erziehung aus, wobei der Staat mit seinen pädagogischen Einrichtungen und Initiativen ausländischer Vereine zum Aufbau dieses Bildungsprozesses beigetragen hat; vgl. etwa die neue Initiative «Schule als Gemeinschaftszentrum», die spe-

ziellen Curricula für Schüler/innen aus Minderheiten oder den Anstieg von Schulpartnerschaften und soziokulturellen Aktivitäten. Im Rahmen kontrastiver Arbeiten und der Zusammenarbeit mit Fachleuten habe ich bei NEZI in den Konferenzen über die soziokulturellen und bildungspolitischen Entwicklungen hinaus auch einen allgemeinen Einblick in die obenerwähnten Thematiken in den beteiligten Ländern gewonnen, wobei die Albaner sich vor vier unterschiedlichen Situationen befinden, die je unterschiedliche Bedingungen, Strategien und Lösungen erfordern: In der Schweiz gelten sie als migrierte Minderheit, etablieren und integrieren sich aber zunehmend in der schweizerischen Gesellschaft. Albanien wiederum befindet sich – mit einer traditionell homogenen Gesellschaft und einer besonderen Diktaturgeschichte, aber auch mit einer enormen Entwicklung im Bildungsbereich – erneut vor wichtigen Reformen. Kosova als neuer multiethnischer Staat mit einer überwältigenden albanischen Mehrheit sieht sich mit neuen Aufgaben und Verantwortungen konfrontiert. Als Viertes kommt der besondere Fall der makedonischen Albaner dazu, die als grösste Minderheitsgruppe mit den Herausforderungen der komplizierten Situation eines Staates mit (vereinfacht gesagt) zwei Ethnien konfrontiert sind.

Trotzdem denke ich, dass die Schweiz durch die eigene Geschichte, durch Strategien, Bewusstmachungspolitik und hohe Standards ein gutes Beispiel des gegenseitigen Einflusses und der Entwicklung des Zusammenlebens von Gruppierungen unterschiedlicher ethnischer Herkunft abgibt. Dies auch hinsichtlich der Erziehung zur Demokratie und zur Partizipation, indem sie diese Themen als Herausforderung und gleichzeitig als Bereicherung zur Identitätsbildung, zum Aufwachsen und zur Anpassung in einer neuen Kultur oder in Bezug auf die Inklusion in einem neuen Normen- und Wertesystem betrachtet.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Ich bin zufrieden, dass dieses Netzwerk Fachleute aus vier Ländern vereinte, die nicht nur ihre Ansichten und Erfahrungen austauschten, sondern sich auch unmittelbar mit Situationen und Modellen aus jedem Land auseinandersetzen konnten, bei denen es um die interkulturelle Integration und die demokratische Erziehung in unterschiedlichen Norm- und Bezugssystemen geht. Es wurden neue Kontakte geknüpft, es entstanden neue Freundschaften und es wurden neue Ideen für unterschiedliche zukünftige Kooperationen generiert. Dazu muss man dem Leitungsteam des Netzes und den Beteiligten aus den entsprechenden Ländern mit ihren Erfahrungen zur Organisation internationaler Konferenzen für die harte Arbeit gratulieren.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht-und was habe ich vermisst?

Persönlich bin ich der Ansicht, dass die Mitarbeit in NEZI eine ausserordentlich gute Erfahrung war. Meiner Meinung nach wäre es allerdings besser gewesen, wenn der Zeitabstand zwischen den Konferenzen kürzer gewesen wäre, vielleicht 3 bis 4 Monate. Ich denke auch, dass – im Hinblick auf das dichte und sehr intensive Programm oder auf die vielen Diskussionen mit diversen Aspekten und Erfahrungen aus vier unterschiedlichen Ländern – mehr Zeit zur Verfügung stehen sollte.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Für eine Fortsetzung des Projekts wünsche ich mir einen verstärkten Fokus auf dem Austausch der pädagogischen Fachkräfte, auf der Förderung demokratischer Erziehung und auf der interkulturellen Kommunikation (Konferenzen, Studien, Fortbildungen). Mit Rücksicht auf die schnellen globalen Änderungen und den Einfluss der neuen Medien bin ich der Meinung, dass man den neuen Standards und Programmen der Lehrer/innenbildung mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, weil genau sie es sind, welche soziokulturelle und normative Kenntnisse sowie demokratische Werte für und an die neue Generation weiterleiten.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Von Interesse wäre auch eine spezifischere Untersuchung der Wiedereingliederungsaspekte der Albaner in ihr Heimatland sowie ihre Annäherung an das gesellschaftliche Leben und das Normensystem, das in den Gesellschaften der Balkanländer wegen der Orientierung an der europäischen Familie einem raschen Wandel unterliegt. Diese Änderungen lassen ein gesellschaftliches Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, Vertrauen und Tarnung, Transparenz und doppelte Standards usw. entstehen. Ich

glaube, dass es im Nachkriegs-Kosova und im Albanien der letzten Jahre viele Beispiele von Rückkehrern aus westlichen Ländern gibt, deren Hoffnung und Wunsch es wäre, dass sich ihr Heimatland in Richtung der in Westeuropa gemachten Erfahrungen verändern möge. Die Kenntnis kultureller Unterschiede und die Kompetenz zur interkulturellen Verständigung, Kommunikation und Handlung sind Aspekte, zu denen ich persönlich sehr gerne beitragen würde (im Rahmen von Projekten, Forschung, Fortbildung). Momentan wäre ein Austausch in Bezug auf die Zunahme der albanischen und kosovarischen Asylbeantragenden in der jüngsten Vergangenheit von Interesse.

Für mich persönlich stellt dieses hochrangige Netzwerk, in dessen Zentrum die Albaner des Westbalkans und der Diaspora stehen, dank seiner Multiperspektivität das einzige repräsentative Projekt dar, das Expert/innen aus vier Ländern tatsächlich zusammenbrachte. Meine Erfahrung im Laufe langjähriger Kontakte zu deutschsprachigen Ländern hat mich bislang nicht mit solchen Projekten bekannt gemacht, da Albanien sehr oft umgangen wurde, wenn die Rede vom Balkan oder von Südwesteuropa war, bis auf die Austauschprogramme, bei denen als Zielgruppe die Jugendlichen galten.

Abschliessend gratuliere ich dem Leitungsteam zur geleisteten organisatorischen Arbeit und den Beteiligten und Expert/innen zu ihrem offenen Erfahrungsaustausch und zu den lebendigen Besprechungen und Diskussionen über die Netzwerkthematiken. Ich würde sehr gerne weiter mitarbeiten und meinen Beitrag leisten.

Nikoleta Mita, Universität Tirana

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Das NEZI-Projekt war in mehrerer Hinsicht eine hervorragende Erfahrung für mich. Die zwei Schwerpunkte, die im Fokus des Projekts standen, sind Gegenstand meines Unterrichts, meiner Forschung und meiner Publikationen. Sie entsprachen meinen Interessen vollumfänglich, bereicherten meine Kenntnisse und Erfahrungen, lieferten neue Ideen für weitere Forschungen und Aktivitäten und halfen mir darüber nachzudenken, was in Bezug auf diese zwei Schwerpunkte in Albanien bisher geleistet wurde.

Der Austausch der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, die von den Kolleg/innen in den Konferenzen vorgestellt wurden, war für mich von grossem Nutzen und

Wert. Sie halfen mir nicht nur, meine theoretischen Kenntnisse um neue Befunde und Perspektiven zu erweitern und die von den Fachexperten angewandte Methodologie kennenzulernen, vielmehr kann ich sie auch ganz praktisch für verschiedene im Curriculum der Universität Tirana verankerte Themen anwenden.

Das Projekt ermöglichte einen internationalen wissenschaftlichen Dialog, die Darstellung von Ansichten, Einblicke in die Art der Orientierungsprobleme, Einbeziehung und Integration der albanischen Kinder und Jugendlichen in die schweizerische Gesellschaft. Der internationale Dialog hat mir dabei geholfen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf Interkultur und Erziehung zu Demokratie in Albanien, Kosova, Makedonien und in der Schweiz zu identifizieren. Der Austausch von Wahrnehmungen, Überzeugungen, Tatsachen, Schlussfolgerungen ermöglichte mir einen vollständigeren Überblick über die Themen Interkultur und Erziehung zu Demokratie. Der Dialog liess eine fruchtbare Lern- und Zusammenarbeitsumgebung entstehen.

Die Treffen mit Personen und die Besuche bei Institutionen, die an der Netzwerkthematik beteiligt sind, erlaubten einen Einblick in die aktuellen Probleme, die Herausforderungen bei ihrer Lösung und in besonders erfolgreiche Modelle.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

In methodischer Hinsicht präsentierte das Projekt vielfältige und bestens organisierte Aktivitäten wie z. B. Konferenzen, Diskussions- und Austauschrunden, Überlegungen, Vorstellung von Musterlektionen und Praxismodellen, Treffen mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik, mit Lehrer/innen und Schüler/innen. Vielfältigkeit, gute Planung und kompetente Leitung waren die auffallendsten Dimensionen in methodischer Hinsicht. Die Einbeziehung praktischer Aktivitäten ins Projekt, wie sie in der Schweiz und in Makedonien praktiziert wurde, war eine sehr bereichernde Erfahrung für mich. Einen Mehrwert für mich stellten dabei nicht nur die realistische und praktische Anschauung dar, sondern auch die Auseinandersetzung mit der konkreten Erfahrung der Lehrer/innen, Schüler/innen und Expert/innen im Bereich interkulturelle Erziehung, was die Herausforderungen der Wechselwirkung zwischen erster und zweiter Kultur betrifft.

Eine wertvolle Unterstützung für die am Netzwerk Beteiligten, aber auch für interessierte Dritte wäre vielleicht die Erstellung zusammenfassender Berichte zu jeder Phase des Projekts.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht–und was habe ich vermisst?

Die Zusammenarbeit in NEZI hatte für mich eine Reihe von Vorteilen, die ich im Folgenden nenne:

- Ich wurde Teil eines neuen Netzwerks, einer neuen Initiative.
- Ich habe neue Kollegen/innen, ihre Erfahrungen, Erfolge und Herausforderungen kennengelernt.
- Der soziale Teil des Projekts ermöglichte mir Einblicke in verschiedene Kulturen sowie das Schliessen und Intensivieren von Freundschaften.
- Das Projekt stellte eine Chance für weitere Kooperationen dar.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Meiner Meinung nach ist der Erfolg des Projekts eine Garantie für seine Nachhaltigkeit und ich hoffe, dass es auch tatsächlich fortgesetzt wird. Meine diesbezüglichen Vorschläge sind:

Erstens wünsche ich mir, dass NEZI als «lebendiges Netz» mit einer klar definierten Mission und Organisationsstruktur institutionalisiert wird. Dazu würde ein Projektmanagement gehören, das die Aktivitäten in den teilnehmenden Ländern koordinieren würde.

Zweitens: Nützlich wäre die Bestimmung der Tätigkeitsbereiche, die die folgenden sein könnten: Forschung, Fortbildung, Beratung, Förderung der besten Praktiken, Veröffentlichung von Ressourcen. Gleichermassen könnte das Netzwerk Aktionen zum Aufbau von Bewusstsein und Expertise anpacken.

Drittens: Die Bestimmung einer kurz- und mittelfristigen Agenda der NEZI-Aktivitäten. Dies würde die Aktivitäten effektiver und einflussreicher werden lassen.

Viertens: Eine Ausweitung des Netzwerks. Dies würde den Austausch von Ideen, Erfahrungen, Praktiken unter einer grösseren Zahl von Personen und Institutionen ermöglichen.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Damit meine oben genannten Wünsche in Erfüllung gehen, schlage ich Folgendes vor: Man sollte eine Plattform zur Institutionalisierung des Netzes einrichten, die als Forum und Basis dient, um die Tätigkeit von Fachleuten zu koordinieren, die sich für Fragen der Interkulturalität und Demokratieerziehung in der Schweiz, in Kosova, Makedonien und Albanien interessieren und aktiv sind. Es könnten auch Montenegro und andere Länder einbezogen werden, das gilt auch für Experten aus anderen Ländern.

Gut wäre es, «Filialen» des Netzwerks in den teilnehmenden Ländern einzurichten. Ebenso sollte ein Leitungsteam mit Vertreter/innen aus den teilnehmenden Ländern gegründet und ein kurz- und mittelfristiger Ablaufplan für die Tätigkeiten erstellt werden. Die typischen Tätigkeiten des Netzwerks wären:

- Regelmässige Konferenzen (jedes Jahr oder alle zwei Jahre), bei denen die Ergebnisse der Forschungen im Bereich interkulturelle Bildung und Erziehung zu Demokratie vorgestellt werden.
- Fortbildungen zu interkultureller Bildung, Inklusion und Erziehung zu Demokratie.
- Workshops zu praktischen Fragen des Bereichs.
- Propagierung von Best-Practice-Modellen.
- Beratungen für die Regierungen.
- Gestaltung eines Portals mit Materialien zur interkulturellen Bildung zuhanden der Lehrkräfte und der Lehramtsstudierenden.

Das Netzwerk könnte Teil von gemeinsamen Projekten im Rahmen der von der EU unterstützten Programme werden. Für eine Übergangsphase bis zu einer formelleren Institutionalisierung des Netzwerks würde ich vorschlagen, dass das Netzwerk in folgenden Bereichen und Fragestellungen aktiv wird:

- Entwicklung der interkulturellen Kompetenzen
- Evaluierung interkultureller Kompetenzen
- Interkulturelles Lernen
- Interkulturelle Kommunikation
- Erweiterung interkultureller Horizonte
- Interkulturelle Leadership
- Interkulturelle Lösungen für die gegenwärtigen Herausforderungen
- Leben und arbeiten in einer multikulturellen Welt
- Entwicklung interkultureller Gemeinschaften

- Schaffen einer Inklusionskultur in der Schule
- Verantwortungen der Bürger/innen in multikulturellen Kontexten
- Aktivierung aller Lehrpersonen bei der interkulturellen Bildung
- Barrieren der interkulturellen Bildung.

Ferner:

- Ausgehend von den Ergebnissen von NEZI sollten Empfehlungen verfasst werden, die eine Hilfe für die Regierungen von Albanien, Kosova, Makedonien bezüglich der Unterstützung der albanischen Diaspora in der Schweiz darstellen würden.
- Das Netzwerk könnte einen Workshop für Fragen der interkulturellen Bildung mit angehenden Lehrer/innen organisieren.

Ich könnte gerne zur Gestaltung und Umsetzung der Netzwerkaktivitäten beitragen. Meine Schwerpunkte wären dabei die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, die Evaluierung interkultureller Kompetenzen, die Fortbildung der Lehrkräfte hinsichtlich interkultureller Bildung, der Aufbau einer Inklusionskultur in der Schule, die Rolle der Lehrenden bei der interkulturellen Bildung, die Pflichten der Bürger bei der interkulturellen Bildung, die Pflichten der Bürger in multikulturellen Kontexten.

Merita (Vaso) Xhumari, Universität Tirana

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Teilnahme am Netzwerk «Erst-, Zweit- und Interkultur» war eine wertvolle Erfahrung für mich, sowohl aus professioneller Sicht als Professorin für Sozialpolitik, als auch aus persönlicher Sicht, um die Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen besser zu verstehen und zu behandeln. Albanien, das diese Problematiken bis 1990 gar nicht kannte, wird momentan täglich mit Problemen der legalen und illegalen Emigration und der Behandlung ethnischer Minderheiten wie z. B. der griechische Minderheit im Süden oder der schutzbedürftigen Gruppen der Roma und Ägypter konfrontiert. Die Teilnahme an der ersten Konferenz in Zürich mit dem Thema «Was bedeutet Aufwachsen und Identitätsentwicklung in und zwischen verschiedenen

Norm- und Bezugssystemen für unser Land und unseren Kontext, welche Zielgruppen stehen vor allem im Fokus dieser Thematik?» konzentrierte sich für mich auf die Zusammenstellung und Systematisierung von Daten aus unterschiedlichen Dokumenten seit dem «CENSUS 2011», der die demografische Zusammensetzung der Bevölkerung in der aktuellen Realität Albaniens widerspiegelt – inklusive Strategien sowie Sozial- und Bildungsrichtlinien zur verbesserten Integration von sozialen Gruppen mit Anpassungsproblemen. Bei der Forschung kristallisierten sich die multidimensionalen Problematiken heraus, die sowohl die Rückkehrer/innen als auch die albanischen Emigranten bei den Integrationsprozessen erleben. Da meist ganze Familien betroffen sind, waren von besonderem Interesse die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen (Eltern und Kinder) hinsichtlich der Integrationserfahrungen. Wertvoll hierfür war es, die Erfahrungen aus der Schweiz kennenzulernen, was die Entwicklung der kulturellen Identität der dortigen albanischen Migrant/innen betrifft; und wertvoll waren die Informationen zur Problematik der Integration verschiedener Ethnien in Makedonien und Kosova. Einen besonders produktiven Beitrag hierzu leistete die zweite Konferenz in Zürich zum Thema «Der Beitrag des albanischen Ergänzungsunterrichts zur Verbesserung der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur».

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Die Netzwerkaktivitäten waren so geplant, dass alle Teilnehmer/innen in jeder Hinsicht optimal profitieren konnten. In methodischer Hinsicht waren die theoretischen Vorträge zu Themen der Entwicklung kultureller Identität, der Integration und der sozialen Inklusion gut durch authentische Beispiele veranschaulicht und verknüpft. Diese Fallbeispiele illustrierten, wie die betreffenden Personen selbst die Integrationsprozesse als Albaner/innen in der schweizerischen Gesellschaft durchlaufen haben und welche Erfahrungen Rückkehrer/innen in der makedonischen und kosovarischen Gesellschaft gemacht haben. Sehr interessant fand ich sodann die Gruppenarbeiten, sei es mit Vertretern aus nur einem Land oder in gemischten Gruppen. Besonders bereichernd waren bei Letzteren die Diskussionen, weil hier Ideen aus unterschiedlichen Erfahrungshintergründen ausgetauscht werden konnten. Spannend waren auch die Reden der Vertreter der albanischen Diplomatie in der Schweiz, die die staatlichen Richtlinien zur Unterstützung von Emigrant/innen in ihrem Integrationsprozess in den Ländern, wo sie leben, aufzeigten. Charakteristisch für die Methodenvielfalt waren die Schulbesuche und die Klassendiskussionen mit Lehrer/innen und Schüler/innen, in denen die Problematiken der Integration, die Schwierigkeiten der emigrierten Familien oder, im Fall von Kosova und Makedo-

nien, die Probleme von Rückkehrer/innen thematisiert wurden. Der Besuch im herkunftssprachlichen Unterricht, dessen Anliegen die Erhaltung und Entwicklung der nationalen Identität und die Integration im neuen Land ist, hat es uns ermöglicht, den Prozess der Interaktion zwischen Kulturen von ganz nah zu erleben.

Meiner Ansicht nach war NEZI innovativ auch im Sinne der Zusammenarbeit zwischen Albaner/innen aus den drei Ländern (Albanien, Kosova, Makedonien). Wir haben nicht nur Kooperationsideen ausgetauscht, sondern auch vor Ort gesehen, wie der albanischsprachige Unterricht in jedem Land durchgeführt wird. Einblicke in die jeweiligen Schulbücher und ihr Austausch zwischen den Ländern wären eine Erleichterung, dies nur schon im Hinblick auf die Vereinheitlichung der Terminologie. Dies betrifft ganz besonders das Fach «Erziehung zu Demokratie», in dem es um Prinzipien der universellen Rechte geht, wie man sie aus internationalen Dokumenten der Vereinten Nationen kennt.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht-und was habe ich vermisst?

Als Professorin gebe ich die in NEZI gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen meinen Student/innen weiter. Ich informiere sie über Modelle des Umgangs mit kultureller Diversität und über die Möglichkeit, in gleichwertiger, wenngleich kulturspezifischer Weise Ideen und Wahrnehmungen zu entwickeln. Das gilt auch für die Methodologie der Interaktion im Auditorium, die Arbeit in verschiedenen Gruppen und das Finden von typischen Fallbeispielen, um echte Konkretisierungen des Integrations- und Inklusionsbegriffs zu erarbeiten.

NEZI bot gute Gelegenheiten zur Zusammenarbeit. Ich fand Kontakt zu akademischen Kolleg/innen nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Makedonien und Kosova; mit ihnen werde ich auch in Zukunft zusammenarbeiten. Die Kooperation mit den Professoren aus den regionalen Universitäten war für mich ein Gewinn, der durch NEZI ermöglicht wurde. Ohne Unterstützung aus dem Ausland bestehen in der Region leider nur wenige Möglichkeiten für solche Erfahrungsaustausche.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Ich wünsche mir, dass NEZI seine Zusammenarbeit fortsetzt, um den Erfahrungsaustausch weiterhin zu pflegen und zu vertiefen – dies ganz besonders in einer Zeit, da die Emigrationsprobleme der Albaner in Europa wieder eine grosse Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Grund dafür ist die massive Zunahme der Emigration von Familien aus Albanien, Kosova und Makedonien.

Besonders wichtig scheint mir die Fortsetzung des Erfahrungsaustauschs in der Bildungspolitik, weil Bildung, Sprache und Kultur die wichtigsten Indikatoren kultureller Identität sind. Mich würde die Fortsetzung der Netzwerkaktivitäten und ihre Ausweitung auch auf Interventionen und politische Vorstösse in Richtung einer Unterstützung der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur interessieren. Welche sozialen und kulturellen Aktivitäten würden die Erziehung zu Demokratie erleichtern, wenn wir uns in gemeinsamen Projekten über die Bildungsrichtlinien hinaus aktivieren könnten? Die reiche Erfahrung der Schweiz mit ihrem Bildungssystem, das sich an Erziehung zu Demokratie orientiert, würde einen wertvollen Beitrag darstellen, wenn wir sie in Form von Präsentationen und Pilotprojekten in unsere eigenen Länder einbrächten.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Mein erster Wunsch wäre ein regionales Forschungsprojekt zu den Formen, die in unseren Ländern zur Umsetzung der Erziehung zu Demokratie praktiziert werden – bzw. zur Frage, inwieweit tatsächlich die demokratischen Prinzipien von fortschrittlichen Gesellschaften vermittelt werden. Eine solche Forschung sollte eine Zusammenstellung der Best-Practice-Modelle der Demokratieerziehung auf allen Bildungsniveaus umfassen, angefangen vom Vorschulsystem bis hin zum Volks- und Mittelschulsystem, um dann alle Ergebnisse in einer gemeinsamen Publikation aller drei Länder zu vereinen.

Zweitens: Die Lehrmittel des Fachs «Erziehung zu Demokratie» sollten evaluiert werden, weil es unter den mannigfaltigen Texten auch solche geben könnte, die nicht klar konkretisierte Konzepte beinhalten. Für die Lehrer/innen des Fachs «Erziehung zu Demokratie» ist das Vorhandensein von Texten zur Methodik dieses Fachs von grosser Bedeu-

tung, zumal es hier nicht nur um den eigentlichen Unterricht, sondern auch um das Verhalten ausserhalb der Schule geht.

Drittens: Es sollten Fortbildungen für die Lehrer/innen dieses Fachs organisiert werden. Als Dozentin in diesem Bereich könnte ich mit meiner Erfahrung hierzu beitragen.

Viertens: Es wäre von Interesse, wenn das Netzwerk neben den Erziehungsaspekten auch den Erfahrungsaustausch in Bezug auf andere Themen fördern würde. Dabei denke ich besonders an die Interventionen der schweizerischen Regierung und Politik bezüglich des Zusammenlebens verschiedener Kulturen ganz allgemein. Wichtig wäre mir dabei auch der Blick auf die beruflichen und beschäftigungsmässigen Perspektiven. Bei einer Beschränkung auf die Bildungspolitik laufen wir Gefahr, andere Alters- und Interessengruppen als die Kinder und Jugendlichen aus den Augen zu verlieren.

Gruppe KOS (Teilnehmer/innen aus Kosova)

Arif Demolli,
Bildungsministerium der Republik Kosova (pensioniert):
siehe bei Nuhi Gashi

Lulzim Dragidella,
Universität Prishtina

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Zusammenarbeit in einem Netzwerk, an dem über 25 Expert/innen aus verschiedenen Bereichen der Erst-, Zweit- und Interkultur aus Kosova, der Schweiz, Makedonien und Albanien beteiligt waren, bot eine der seltenen Gelegenheiten zu strikte themenorientierter Kooperation. Das Netzwerk bot uns die Gelegenheit, über unterschiedliche Wert- und Normensystemen zu diskutieren und diese Bezugssysteme besser zu verstehen.

Erziehung zu Demokratie ist eine weitere sehr wichtige Thematik, die im Rahmen des Netzwerks angesprochen wurde und die von besonderer Bedeutung für das Bezugssystem der Erstkultur ist.

Das Ziel von NEZI war die Entwicklung eines Austauschs wissenschaftlicher Kenntnisse und praxisbewährter Modelle im Kontext Erst-, Zweit- und Interkultur. Dieser Austausch sollte uns neue Erkenntnisse zur Frage des Aufwachsens in und zwischen diesen verschiedenen Bezugssystemen vermitteln.

Um diese Dinge zu verstehen, sollte meiner Ansicht nach vorgängig der Begriff «Kultur» geklärt werden. Aufwachsen in der Erstkultur heisst Aufwachsen in einem bestimmten Wertesystem und in bestimmten Sozialnormen. Neben diese primäre Sozialisation, wie es die Wissenschaft nennt, tritt die zweite Sozialisation durch Gesellschaft, Schule etc. Folglich spielen bei der (individuellen) Internalisierung von Werten die Sprache, die Religion, die Moral, das Recht, die Wirtschaft etc. eine bedeutende Rolle. Meiner Ansicht nach haben wir im Rahmen von NEZI gelernt, der Erstkultur nicht nur jene Individuen zuzurechnen, die in der Herkunftskultur aufgewachsen sind, sondern auch die neuen Ge-

nerationen, die in der Zweitkultur (z. B. in der Schweiz) geboren und aufgewachsen sind. Diese sind einerseits Teil ihrer eigenen Familien, die der Erstkultur zugehören. Insofern sind sie unmittelbar Objekte der primären Sozialisation, in der ihnen bestimmte Werte und Normen vermittelt werden. Auf der anderen Seite sind sie Mitglieder des Systems der Zweitkultur, in der sie nun auch die zweite Sozialisation durchleben (Schule, Gesellschaft, Arbeit usw.) und wo sie mit einem anderen Werte- und Normensystem konfrontiert sind. Die albanischen Jugendlichen müssen sich regelmässig zwischen diesen beiden Bezugssystemen bewegen, was die Erkennung und Akzeptanz bestimmter Werte erschweren kann.

Als die ersten albanischen Migranten nach Westeuropa (und damit auch in die Schweiz) kamen, haben die Gastländer oft und absichtlich bestimmte Kulturmodelle wie z. B. das Sphärenmodell postuliert, gemäss dem die Erstkultur von der Zweitkultur isoliert zu betrachten ist und Begegnungspunkte nur ab und zu anzutreffen sind.

Genau aus diesem Modell stammt auch der Begriff der multiethnischen Gesellschaft. Er impliziert, dass es in einer bestimmten Gesellschaft wohl verschiedene Kulturen gibt, die aber isoliert voneinander leben und im Sinne des Sphärenmodells behandelt werden. Alles findet innerhalb einer Kultur statt und nur in Ausnahmefällen gibt es Begegnungspunkte zu anderen Kulturen. Ich denke, dass sich dieses Paradigma in Westeuropa und in der Schweiz später geändert hat. Wenn wir heutzutage über die unterschiedlichen Kulturen in der Schweiz sprechen, dann beziehen wir uns auf das Modell der Interkultur. Gemeint ist, dass die Erst- und Zweitkultur sich gegeneinander öffnen und Kontakt zueinander aufnehmen. In diesem Moment werden die unterschiedlichen Wertesysteme konfrontiert. Wenn wir über Interkultur sprechen, bleibt die Gefahr kultureller Unterschiede somit weiter bestehen.

Um der Gefahr der Kulturalisierung und der Fixation auf kulturelle Unterschiede zu entgehen, sollten wir vermutlich an andere Modelle des Zusammenlebens denken. Eines davon ist die Transkulturalität. Diesen Begriff hat zum ersten Mal der Philosoph Wolfgang Ivers verwendet. Wenn wir uns auf den Begriff des Zusammenlebens beziehen, denken wir gemäss diesem Konzept nicht an die Schaffung einer neuen globalen Kultur. Vielmehr betonen wir jedes Mal, dass wir jetzt über Individuen und Gesellschaften sprechen, die sich zwischen verschiedenen Kulturen bewegen und in sich transkulturelle Elemente beinhalten.

In diesem Sinne trägt jeder von uns – und damit auch die albanischen Jugendlichen in der Schweiz – «fremde» Elemente in sich. Wenn dieser «fremde» Teil bewusst wird, wird er zum Bestandteil der Identität der albanischen Jugendlichen. Damit «das Fremde» ein bewusster Teil der Identität albanischer Jugendlicher in der Schweiz wird, denke ich, wie bereits erwähnt, dass hierbei auch die Erziehung zu Demokratie eine eminente Rolle spielen könnte. Einblicke in die Rolle der Erziehung zu Demokratie konnten wir uns während der NEZI-Konferenzen auch anhand von Praxismodellen erwerben.

Unumgänglich wird die Rolle der Erziehung zu Demokratie, wenn wir es mit Fragen der Meinungsfreiheit, der Menschenrechte usw. zu tun haben. Diese Werte sollten als eine nicht verhandelbare Grundlage jeder einzelnen Kultur oder einer Transkultur gelten.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Das Netzwerk NEZI hat einen wertvollen Beitrag zum methodischen Aspekt der Organisation von Zusammenkünften geleistet. Positiv finde ich primär die exakte Planung der Aktivitäten sowohl bei den einzelnen Konferenzen als auch im Rahmen unserer vor- und nachbereitenden Arbeit. Persönlich denke ich, dass auch die praktische Umsetzung einer Unterrichtsstunde in einer Schule in Skopje eine sehr gute Erfahrung war. Sehr oft fehlt in den Ländern der Erstkultur der Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis. Ich schätze es auch sehr, dass mir NEZI Anstösse zu einer Reflexion der Theorie vermittelte. Positiv finde ich unter anderem auch die vielfältigen Hintergründe der Teilnehmer/innen, wobei gerade diese Vielfalt an Berufen und Expertisen teilweise auch zur Herausforderung werden konnte.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

NEZI für mich war ein grosser Beitrag auch in Bezug auf das Zusammenkommen von Individuen aus unterschiedlichen Ländern an einem gemeinsamen Ort, um zusammen über eine festgelegte Thematik zu diskutieren. Ausserdem bekamen wir Einblicke in die verschiedenen Aktivitäten der Teilnehmer/innen und in Perspektiven künftiger Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Rahmen weiterer Gruppen- oder individueller Projekte.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Ausgehend von der Bedeutung und Komplexität der Thematik denke ich, dass es Ergänzungen in Bezug auf den methodischen Aspekt geben sollte. Die Behandlung mancher der angesprochenen Thematiken setzt einen grösseren Zeitraum voraus. Meiner Meinung nach sollte hierfür mehr Zeit zur Verfügung stehen. Die eintägigen Veranstaltungen und das dichte Programm stellen meines Erachtens einen sehr grossen Druck dar, dies auch mit Blick auf die Anreise aus verschiedenen Ländern. Ich schlage in diesem Sinne Folgendes vor: Die Konferenzen sollten wenigstens zwei Arbeitstage dauern und über die Gruppengrösse sollte erneut nachgedacht werden. Ich möchte hier betonen, dass die hohe Anzahl der Gruppenmitglieder die Diskussion und die Arbeit manchmal erschwert hat. In diesem Zusammenhang wären auch die Fachbereiche der Teilnehmer/innen erneut zu überprüfen. Die unterschiedlichen fachlichen Provenienzen der Teilnehmer/innen haben die Gruppenarbeiten manchmal etwas auf Abwege gebracht.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Im Falle der Fortsetzung des Projekts könnte ich einen Beitrag im Bereich der Integration der Ausländer aus theoretischer und praktischer Hinsicht leisten, wobei ich mich auf eine langjährige Arbeitserfahrung mit Migranten und ihrer Integration in die deutsche Gesellschaft stützen kann.

Nuhi Gashi,
Bildungsministerium der Republik Kosova,
und
Arif Demolli,
Bildungsministerium der Republik Kosova (pensioniert)

Frage 1

Was hat uns die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Unsere «grosse Welt», der Planet Erde, wird dank der enormen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte ganz besonders im Kommunikationsbereich immer kleiner. Die Distanzen schwinden, sowohl physisch als auch kulturell gesehen. Innerhalb dieser Entwicklung und der zunehmenden Kommunikation rückt auch das Konzept des Globalismus bzw. der Globalisierung vermehrt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Es verpflichtet sich zumindest in den grundlegenden Prämissen und Zielsetzungen der Erhaltung, Beachtung, Pflege und Entwicklung von Besonderheiten, Eigenheiten und kultureller Diversität. Alle diese Aspekte gehören gemäss einer humanen und zeitgemässen Sichtweise zum kulturellen Erbe der Menschheit und sind von globaler Gültigkeit. Auch das Projekt NEZI des IPE an der PH Zürich versucht Kategorien, Fakten, Konzepte, Erscheinungen, Codes, Konventionen innerhalb komplexer Themen wie «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur», und «Erziehung zu Demokratie» (einem für die Menschheit aller Epochen unerschöpflichen Thema!) zu erforschen, zu verifizieren, zu vergleichen und zu entschlüsseln.

Elemente des albanischen Kulturuniversums, bzw. Paradigmen und Modelle aus geographischen und politischen Räumen (...) werden einander gegenübergestellt und miteinander verglichen, um die Spezifik des kulturellen Wesens, der Konsistenz und der Integrität des albanischen Volks nachzuweisen. Gleichzeitig wird diese Kultur in ihrer Kompaktheit ins Verhältnis gesetzt zu einer anderen Kultur, nämlich der des neuen Landes, der neuen Heimat, bzw. der Schweiz als vorbildlichem multikulturellen Modell. Bekannt ist, dass ca. 40% der Albaner/innen ausserhalb der ethnisch-albanischen Gebiete leben und dass sie im Kontext der dynamischen interkulturellen Kommunikation zwischen den Herkunfts- und Gastländern einen wichtigen Einflussfaktor darstellen. Sie sind nicht nur formell zweistaatliche, sondern de facto auch bilinguale und bikulturelle Bürger/innen.

Ausgehend von kompetenten Perspektiven und bezugnehmend auf wissenschaftliche Ergebnisse der entsprechenden Bereiche (Psycho- und Soziolinguistik, Kultur- und

Familiensoziologie, Anthropologie und Ethnologie, Interkulturelle Pädagogik und Didaktik) bestätigte sich im Projekt NEZI auch das multilaterale kulturelle Interesse gegenüber dem herkunftssprachlichen albanischen Unterricht insbesondere seitens der albanischen Kinder und Jugendlichen in der Schweiz.

Unterschiedliche kulturelle und interkulturelle albanische Kontexte (Prishtina, Skopje, Zürich und Tirana) wurden zunächst untereinander und nachher mit anderen Kulturen verglichen, um die Interaktionen und Wechselwirkungen im Bereich der voruniversitären Bildung, die Ziele und Auswirkungen auf die Erziehung zu Demokratie, das Schaffen der nötigen Balance des Aufwachsens zwischen Kulturen usw. zu betrachten.

Bei dieser Komplexität von Konzepten, Kategorien und Themen, aber auch bei dieser Komplementarität von Aktivitäten, Auswirkungen und Kommunikationen, bestand fraglos eine grosse Neugier und hohe Motivation. Dabei rückten unter anderem die folgenden Fest- und Fragestellungen ins Zentrum:

Trotz vielfältiger Geschehnisse und Einflüsse in verschiedenen Zeiten und Räumen ist die albanische Kultur in sich integriert und kompakt. Allerdings sehen dies bestimmte Kreise, Cliquen und Schichten auf dem Hintergrund verschiedener kultureller und politischer Gegebenheiten anders. Entsprechend fällt ihre Definition des kulturellen Profils «des Albaners» abweichend aus. Gut sichtbar wird dies bezüglich der Wahrnehmung der Albaner in der Schweiz: Bis Ende der 80-er-Jahre galten sie als Jugoslawen, von 1990-2001 als tragische Opfer der Unterdrückung und Rassentrennung des serbischen Staates, ab 2001 als Moslems und Sündenbock fremdenfeindlicher und albanophober Tendenzen.

In Kosova versuchen die Bildung und das Bildungssystem sich den entsprechenden Systemen der westlichen Staaten anzunähern; dies auch mit dem Ziel, der Erziehung zu Demokratie einen besonderen Stellenwert zuzuweisen. Immer wieder wird man aber mit Irrationalitäten und Reminiszenzen des vergangenen Systems, mit Nachwirkungen des letzten Krieges, mit der Verweigerung der serbischen Minderheit, sich ins Bildungssystem zu integrieren, usw. konfrontiert. Im Übrigen ist in Kosova eine gesetzliche Infrastruktur in Bezug auf die Hauptthematik der Konferenz eingerichtet worden und sind die Erwartungen optimistisch. Auch die Reform der Curricula erhebt Anspruch auf Kongruenz mit den europäischen Trends.

Das Treffen in Skopje fokussierte einerseits die Bestrebungen der Albaner nach mit den Mazedoniern gleichwertigen Entwicklungsperspektiven innerhalb einer staatsbildenden Partnerschaft und andererseits den diesbezüglich unzureichenden Willen der makedonischen Seite und ihren Trend zur Hegemonie und Diskriminierung. Die Festlegung der Unterrichtsstunden in den Schulen je nach ethnischer Zugehörigkeit, die sprachlichen und kulturellen Diskriminierungen, die räumlichen Diskriminierungen in Schulen, die Verleumdung und Verfälschung der Geschichte bis zu ihrer primitiven Vereinnahmung (das neue Zentrum von Skopje als eine kulturelle Provokation, als Akt der kulturellen Exklusion und die Albanophobie, die man überall merkt), sind keine guten Anzeichen und bieten keinen zivilen Raum für echte Demokratie.

Was sollte vertieft werden?

Besonders bei der ersten und zweiten Generation der Emigrant/innen merkt man eine kulturelle Erstarrung in Codes, Bräuchen und Konventionen, die im Herkunftsland bereits überwunden sind (da sie nie typisch albanisch waren) und dort weder in identitärer, noch in kultureller oder demokratischer Hinsicht einen Wert darstellen. Es wäre wichtig, solche Modelle (und Umgebungen, in denen sie kultiviert werden) zu beforschen und eine kulturelle Öffnung zu fördern. Dies könnte einer dynamischen kulturellen Kommunikation in Bezug auf das Herkunftsland wie auch auf das neue Land dienen.

Ganz besonders sollte die Rolle und Stellung der albanischen Frau untersucht werden – in der Familie, Schule, bei der Erziehung zu Demokratie usw. Von Interesse wäre auch die Erforschung des sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und psychologischen Status' oder der kulturellen Wahrnehmung der Emigrant/innen und der Bürger/innen mit Migrationshintergrund. Dabei sollten im Herkunfts- wie im Gastland die Hintergründe der persönlichen Befindlichkeit derjenigen untersucht werden, die sich habituell als «Zweite» oder «Marginalisierte» sehen. Das Konzept der interkulturellen Ausgewogenheit oder Balanciertheit sollte tiefer erforscht und als Nutzen, Vorteil, und Möglichkeit der vollständigen Integration in der Gesellschaft bestätigt werden.

Frage 2

Was hat uns die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

NEZI war in verschiedener Hinsicht vorbildlich und hat uns aus methodischer Sicht Einblicke ermöglicht, die auch für die Organisation ähnlicher Anlässe wertvoll sind. Als auch im Sinne einer demokratischen Gesellschaft grundlegende Werte heben wir dabei die genaue und verantwortungsvolle Planung und Realisierung der Konferenzen und den Respekt gegenüber dem Anderen hervor. Die klare theoretische Gestaltung und zeitliche Planung, die kontinuierliche Verantwortung des Organisationsteams auch bei der Umsetzung, die vom Aufwand her vertretbare Beteiligung aller Teilnehmer/innen an handelnden, beweisenden, forschenden usw. Rollen, die Akzeptanz und Achtung jedes Einzelnen (ohne begünstigende oder ausschliessende Vorurteile), eröffnete den Weg zu vielfältigen Annäherungen und zu zielgerichteten und fundierten Ergebnissen.

Die Durchführung an verschiedenen Orten des albanischen Sprachraums förderte einen engeren und verantwortungsvollen Zusammenhang zwischen den Teilnehmenden und dem Thema, den Zielen und der Einbeziehung der entsprechenden Institutionen und Personen. Vielleicht sollte man überlegen, mehr Zeit und Raum für vertiefte fachliche und vergleichende Analysen zwischen den albanischsprachigen Gruppen wie auch zwischen den albanischsprachigen und den anderen Gruppen einzuräumen.

Frage 3

Was hat uns die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was haben wir vermisst?

Die Zusammenarbeit in NEZI kann als Beispiel dynamischer Kommunikation gelten, in der die freie und unterschiedliche Meinung geachtet wird. Die Bekanntschaft mit albanischen und anderen Kreisen stellte einen weiteren Wert dieser Konferenzen dar.

Um die Diskussionen und Debatten zu vertiefen, sollten die Konferenzen vielleicht um einen weiteren halben Tag verlängert werden.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären unsere Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Die Konferenzen sollte sich gegenüber neuen Themen und weiteren Personenprofilen aus den Bereichen Kultur, Sprache, Psychologie, Anthropologie, Didaktik, Interkultureller Pädagogik, Ethnologie, Kunst usw. öffnen.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind unsere konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnten wir zu diesen Projekten beitragen?

Man sollte Debatten und Forschungen zur Kultur- und Bildungsumgebung der Albaner/innen in der Diaspora (40% aller Albaner!), zu ihren Beziehungen zu anderen Kulturen und zu deren Auswirkungen auf das albanische Kulturprofil in die Wege leiten.

Ein eigenes Treffen sollte dem albanischen Kulturphänomen der «Shaci» gewidmet werden, das sich auf die Albaner mit Migrationshintergrund in allen Dimensionen (psychologisch, sozial, ökonomisch usw.) bezieht. Dabei sollte der Blick auf der ironischen bis pejorativen Konnotation liegen. [«Shaci» = ursprünglich Kosewort «Schatz»; in Kosova für die Rückkehrer v.a. in den Sommerferien gebraucht; BS].

Von grossem Interesse wären auch Untersuchungen des sozialen und öffentlichen Lebens der albanischen Frau, ihrer Rolle und ihres Einflusses in der Familie, bei der schulischen Unterstützung usw.

Shqipe Gashi-Ramadani, Bildungsministerium der Republik Kosova

Einführung

Das NEZI-Projekt, das 2013 begonnen hat, hat unsere Kenntnisse erweitert und uns vertiefte Einblicke in die Kategorien Kulturalismus, Interkulturalität, Erst-, Zweitkultur und Erziehung zu Demokratie ermöglicht. Durch NEZI haben wir Freunde aus albanischen Gebieten, aus der albanischen Diaspora, aber auch aus der Schweiz gewonnen und uns mit ihnen über die genannten Themen ausgetauscht.

Die in der Schweiz, in Kosova und Makedonien stattgefundenen Besuche haben uns ermöglicht, vertiefte Einblicke in die Integration, das Zusammenleben und in die damit verbundenen Schwierigkeiten verschiedener sozialer Gruppierungen und unterschiedlicher religiöser Konfessionen zu gewinnen.

1

Praktiken des Interkulturalismus und der Erziehung zu Demokratie – Bedürfnisse nach einer Vertiefung

Der schweizerische Approach zur Integration der Ausländer – im konkreten Fall zur Integration der Albaner in das schweizerische Leben – ist ein gutes Vorbild für Länder, die mit Zuzüger/innen konfrontiert werden, aber auch für jene Länder, die Schwierigkeiten bei der Integration verschiedener Minoritäten und Ethnien in ihr gemeinsames gesellschaftliches Leben haben.

Die Möglichkeit, dass die Zugezogenen ergänzenden Unterricht in ihrer Herkunftssprache organisieren und ihre Kinder etwas über die Kultur ihres Herkunftslandes lernen, dies aber in einem vom Gastland bestimmten Rahmen und Curriculum, stellt eine gute Grundlage der Integration in sozial neuen Umgebungen dar. Die bisherigen Forschungen zum herkunftssprachlichen Unterricht zeigen die Vorteile der Integration ausländischer Bürger/innen in allen Lebenssphären des Gastlandes. Andererseits gelten die Einblicke in die Geschichte, Erdkunde, Kultur und Traditionen des Herkunftslandes zu Recht als gute Möglichkeit einer leichteren Integration der zweiten und dritten Generation im Heimatland ihrer Eltern und Grosseltern, wenn sie dort zu Besuch sind oder dorthin remigrieren.

Durch die Curricula festgeschriebene Segregationen gegenüber einer Bevölkerungsgruppe – wie z.B. gegenüber den Albanern in Makedonien bezüglich des Geschichts- und Kulturunterrichts –, haben Konfliktpotenzial und verhindern die für den Aufbau ei-

nes demokratischen Staates unerlässliche Kooperation. Auch die physische Segregation einer Gruppe durch die Absonderung von Stadtteilen, Schulen, Einkaufszentren und die Verdrehung der Geschichte (indem man sich die Helden anderer Nationen aneignet oder allenthalben nur die Helden der einen Nation zur Schau stellt) und anderes dergleichen würde auf Diskrepanzen, Hass und Spannungen, nicht aber auf ein Zusammenleben als Leitwert der heutigen demokratischen Gesellschaft zusteuern. Von einer ähnlichen Mentalität zeugt es, wenn der Staat curriculare Inhalte zugunsten der einen Partei festlegt oder wenn Lehrer/innen, selbst ohne staatlichen Vorgaben – aus revanchistischen Motiven – Inhalte selektiv und tendenziös auswählen. Bei einem solchen Vorgehen werden die Schüler/innen ständig mit der Sprache des Hasses statt mit jener des Friedens konfrontiert. Zugleich werden effizienter Unterricht und erfolgreiches Lernen erschwert, weil in solchen Fällen Emotionen anstelle der Vernunft herrschen.

Die erfolgreiche Integration ins gemeinsame Leben eines Staates ist stets das Resultat der Bereitwilligkeit beider Seiten, weil einseitige Versuche oft nicht effizient sind. Im Falle von Kosova merkt man, dass die meisten Ethnien in die kosovarische Gesellschaft integriert worden sind, mit Ausnahme grosser Teile der serbischen Bevölkerung. Trotz kontinuierlicher Bemühungen der albanischen Seite um die Integration der serbischen Gemeinschaft in das Schulleben von Kosova arbeitet die serbische Gemeinschaft leider weiter mit serbischen Lehrplänen und Programmen und kümmert sich nicht um die Forderungen der kosovarischen Regierung und um die Erprobung des neuen Curriculums.

Problematiken wie jene im Kontext von Kosova und Makedonien könnten meiner Ansicht nach im Netzwerk NEZI anhand des Themas «Erziehung zu Demokratie» behandelt werden, wobei es insbesondere um die Implementation von Konfliktlösestrategien und ähnlicher Themen in den schulischen Alltag gehen müsste.

Die curricularen Entwicklungen, die die Bildungstrends weitergeben, müssen angesichts der Schwierigkeiten der Schulen in Kosova als noch unbewältigte Herausforderung gelten. Abgesehen von den physischen Voraussetzungen, die es ermöglichen würden, in den Schulen nicht mehr im Mehrschichtenbetrieb zu arbeiten, ist auch sehr wichtig, weiterhin in menschliche Kapazitäten zu investieren. In erster Linie geht es dabei um Führungs- und Fachkräfte, einschliesslich der Lehrenden, damit diese innerhalb und ausserhalb der Schule aufgeschlossener und kooperativer werden und ihre veränderte Grundeinstellung auch auf die Schüler/innen ausstrahlen lassen.

NEZI könnte uns durch die Erfahrungen schweizerischer Schulen dabei helfen, das Funktionieren einer demokratischen Schule in der Praxis zu erleben – angefangen von der Schulleitung bis zur Führung der Unterrichtsprozesse seitens der Lehrkräfte.

NEZI hat uns ermöglicht zu sehen, wie sich Albaner/innen in der Schweiz, Makedonien und Kosova mit Fragen der Integration, des Interkulturalismus und der Diversität im Kontext der Werte und Antiwerte der Staaten, in denen sie leben, auseinandersetzen.

2

Organisatorische Praxis – Nutzen und Vorschläge

Die Abhaltung der Konferenzen in den Herkunftsländern der Teilnehmer/innen, verbunden mit Schulbesuchen, Musterlektionen (die von Prof. Gollob gehaltene Lektion) und Besichtigungen der Städte, wo die Konferenzen abgehalten wurden, ermöglichten eine intensive Konzentration der Teilnehmer/innen auf die Themen. Gleichzeitig lernten wir unterschiedliche Perspektiven kennen und nachvollziehen, wie z. B. diejenige der Schüler/innen, Lehrer/innen, Schulleiter/innen, Staatsbeamten oder die Sicht von Vertreter/innen der Gesellschaft, von verschiedenen Ethnien und gesellschaftlichen Gruppen. Dass die Konferenzen in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden, ermöglichte es allen Teilnehmer/innen, aktiv zu werden und führte zu einem reizvollen Rollenaustausch (jede/r war einmal Organisator/in, Besucher/in, Moderator/in, Sprecher/in etc.). Eine solche Methodologie der Behandlung verschiedener Fragen lässt sich als gutes Beispiel in unserer eigenen beruflichen Arbeit anwenden.

In Bezug auf die Zeitdauer der Konferenzen bin ich der Meinung, dass diese sehr kurz und das Tagesprogramm sehr dicht war. Die Teilnehmer/innen bekamen dadurch nicht genügend Möglichkeit, die Länder und Städte zu erkunden, wo die Konferenzen abgehalten wurden. Auch für individuelle Besichtigungen gab es kaum Möglichkeiten, weshalb man an diesen Aspekt denken sollte, wenn das Projekt fortgesetzt wird.

3

Empfehlungen

Bei einer Fortsetzung sollte sich NEZI vermehrt auf Forschungen, bzw. auf die Erkundung von gesetzlichen und curricularen Möglichkeiten der beteiligten Länder fokussieren. Dies könnte ein Beitrag sein, damit Intekulturalismus und die Achtung von Differenzen in verschiedenen Zusammenhängen Teil des Geistes von Bildungseinrichtungen aller Niveaus (und nicht nur der eigentlichen Unterrichtsinhalte) werden. Da meine berufliche Spezialisierung genau diesen Bereich – die curriculare Entwicklung – betrifft, denke ich, dass ich zur Forschung und zum Erfahrungsaustausch beitragen könnte. Freilich könnten meiner Meinung nach alle am NEZI-Projekt Beteiligten hierzu beitragen, kommen doch alle aus dem Bildungsbereich, aus Schulen, Fakultäten, Regierungsinstitutionen oder Nichtregierungsorganisationen, die im Bildungsbereich aktiv sind.

**Melinda Mula,
Universität Prishtina und Kosova Education Center (KEC)**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte a) «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und b) «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Zu a): Die schwierige sozio-ökonomische Situation hat dazu geführt, dass viele kosovarische Bürger/innen in der Hoffnung auf ein besseres Leben in verschiedene Länder der Europäischen Union [und in die Schweiz; BS] migrierten und migrieren. Diese Tatsache wird auch durch die Berichte der Europäischen Kommission über die Fortschritte in Kosova bestätigt. Wer die Aufenthaltsbewilligung in einem dieser Länder bekommen hat, wird mit den Herausforderungen der Integration in einer Kultur konfrontiert, die sich von jener des Herkunftslandes unterscheidet. Desgleichen sehen sich Rückkehrer/innen mit den Herausforderungen einer erneuten Integration ihrer selbst und ihrer Kinder konfrontiert. Zumindest für die Kinder unterscheidet sich die Kultur des Herkunftslandes der Eltern deutlich von jener des Landes, in dem sie selbst geboren wurden oder einen Teil ihrer Kindheit und Jugend verlebten.

NEZI hat mir Einblicke in die schwierige Orientierung der Bürger/innen zwischen ihrer Erstkultur (Herkunftskultur) und den Kulturen der Länder, in die sie emigriert sind, ermöglicht. Im Fokus standen dabei die Albaner als absolute Mehrheit in Albanien, als Mehrheit im multi-ethnischen Kosova, als staatsbildende Partnerethnie in Makedonien sowie als bedeutende Minderheit in der Schweiz.

Die Vorstellung von Publikationen zum Kulturbegriff durch Janine Dahinden wie auch die Teilnahme an Workshops, in denen über verschiedene Aspekte der Akkulturation, der psychosozialen Anpassung und über den Erfolg von Jugendlichen aus albanischen migrierten Familien diskutiert wurde, haben mir dabei geholfen, die psychosozialen, emotionalen und kulturellen Dilemmas der jungen Leute bei ihrem Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen besser zu verstehen. Die vorgestellten Beispiele führten mich dazu, mich kritisch mit dem Engagement der neuen Generationen albanischer migrierter Familien für eine Aus- und Fortbildung (als beste Möglichkeit der gesellschaftlichen Integration und des Ausdrucks von Dankbarkeit in den Ländern, wo sie leben) auseinanderzusetzen.

Das Projekt ermöglichte mir Studienbesuche in allen erwähnten Ländern und damit authentische Einblicke in die Herausforderungen der Integration, vor denen Migrant/innen in ihren «neuen» Ländern stehen. Die Präsentation von Publikationen, Kurzfilmen, Tatsachen, Statistiken und erfolgreichen Beispielen der Integration und des Aufwachsens in und zwischen zwei Kulturen waren für mich die interessantesten Aspekte dieses

Projekts. Die Vorträge, Präsentationen und die Besuche in verschiedenen Einrichtungen und Schulen führten zu einem vertieften Verständnis der Orientierungsproblematik. Dies hat uns motiviert, nicht nur die Situation im Land zu verbessern, wo wir leben und arbeiten, sondern auch, wo immer wir das können, unseren Beitrag zum Aufbau einer für alle Bürger/innen offenen und demokratischen Gesellschaft zu leisten.

Zu b): Die Einblicke in die verschiedenen Definitionen von Demokratie und in effiziente Formen der aktiven Teilnahme an der Demokratie wurden von den Sachverständigen für EDC/EHR sorgfältig gestaltet. Speziell betont wurde die Rolle der Schule als möglicher Ort einer demokratischen Sozialisierung und der Umsetzung demokratischer Prinzipien ab Beginn der schulischen Bildung.

Die Einblicke in die Prinzipien der Erziehung zu Demokratie sowie die Art ihrer Einbeziehung bei der Erörterung bestimmter Unterrichtsthematiken waren für mich von aussergewöhnlicher Bedeutung. Bei den Schulbesuchen wurde klar, dass die Implementati-on der Prinzipien von EDC/EHR bei gleichzeitiger Anwendung zeitgenössischer Unterrichtsmethoden die Inklusion der Schüler/innen, die Chancengleichheit und eine erleichterte Integration von Schüler/innen ermöglicht, die in und zwischen verschiedenen Kulturen aufwachsen.

Ich hoffe, dass das Projekt sich in Zukunft auf Erwerb und Vermittlung erfolgreicher Erfahrungen bei der Vorbereitung von Lehrer/innen in Bezug auf EDC/HRE-Themen konzentriert. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrer/innen, was die Integration der RAE-Gemeinschaft [Roma, Ashkali, Ägypter] und der Schüler/innen mit spezifischen Bedürfnissen betrifft – zumal diese Problematik in jedem Bericht des EU-Büros über die Fortschritte in Kosova betont wird.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Von Anfang an hat mich die klare Definition der inhaltlichen Schwerpunkte dieses Projekts beeindruckt, wie auch die Art, wie diese Schwerpunkte im Verlauf der verschiedenen Konferenzen und Studienbesuche bearbeitet wurden.

In jeder Konferenz wurde ein Aspekt der Problematik der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur und des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Kulturen behandelt. Bei jeder Konferenz fanden nach den Vorträgen von Expert/innen Diskussionen in verschiedenen Workshops statt, um über die unterschiedlichen Situationen in den einzelnen Ländern nachzudenken und um Beispiele erfolgreicher Praktiken auszutauschen. Im Anschluss daran wurden Schulbesuche organisiert, um die Situation vor

Ort zu sehen und sich konkret mit Lehrer/innen und Schüler/innen auszutauschen. Die Teilnahme am Netzwerk NEZI ermöglichte es mir, zu verschiedenen Expert/innen in der Region und in der Schweiz Kontakte zu knüpfen, die hoffentlich durch verschiedene Formen der Zusammenarbeit auch künftig vertieft werden. NEZI leistete einen grossen Beitrag zur Vertiefung meiner Kenntnisse im Bereich EDC/HRE – wie auch der Kenntnisse zur Integrationsproblematik von Minderheiten und zur Problematik der Integration von Emi- und Remigrant/innen.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass die Expertenvorträge und weitere Dokumente, die im Rahmen der Konferenz genutzt wurden, auch veröffentlicht werden.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Im Rahmen dieses Projekts habe ich viele Expert/innen aus verschiedenen Bereichen kennen gelernt und die Kooperation mit einigen von ihnen intensiviert. Die Kooperation mit Prof. Rolf Gollob im Rahmen von NEZI erlaubte mir, gemeinsam mit zwei weiteren Ausbildnern zum ersten Mal in Kosova die Akademie für Erziehung zu Demokratie und Erziehung für Menschenrechte zu organisieren. Diese Akademie wird vom 2.-6. Dezember 2015 in Kosova abgehalten und vom Europäischen Rat, vom Wergeland European Center und von der Kommunalbildungsdirektion in Prishtina finanziert.

Im Rahmen von NEZI habe ich auch weitere Expert/innen kennen gelernt, und mir ist es gelungen, einige von ihnen als Leiter verschiedener Seminare zu engagieren.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Mein Vorschlag wäre, dass NEZI die Themen EDC/HRE und Inter- und Multikulturalität fortsetzt, mit einem Akzent auf der Vorbereitung von Lehrkräften in Bezug auf diese Themen vor und während der Berufsausübung.

Die Erstellung von Richtlinien und Wegleitungen, die ein Teil der Fortbildungsliteratur der Lehrenden in der Aus- und Fortbildung sein könnten, wie auch die Publikation verschiedener Materialien – Studien und Analysen zu den genannten Themen –, wären von grosser Bedeutung für die Institutionen der Lehreraus- und -weiterbildung und desgleichen für jene NGOs, die Lehrerfortbildungsprogramme anbieten. Ich denke auch,

dass Publikationen zur Kontinuität des Netzwerks und zur Intensivierung der künftigen Kooperation beitragen würden.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Ich würde gerne zur Realisierung von Forschungsprojekten im Rahmen des Netzwerks beitragen, die meiner Qualifikation und meinen Fertigkeiten in der Bereichen EDC/HRE und Interkulturalität entsprechen.

Arbër Salihu, Bildungsministerium der Republik Kosova

Die Konstitution eines Netzwerks mit Spezialist/innen aus vier Ländern (Schweiz, Kosova, Albanien, Makedonien; diese Vielfalt war auch eines der Projektziele), war meiner Meinung nach eine überaus treffliche Idee.

Die Gründung eines Forums, wo man diskutieren und Fragen der Erst-, Zweit-, Interkultur und der Erziehung zu Demokratie erörtern konnte, stellte für alle Beteiligten eine aussergewöhnliche Chance dar. Das Leben in einer Welt, in der die Diversität, die gegenseitige Abhängigkeit und das Zusammenleben mit den anderen Teil des demokratischen Alltags geworden sind, hat dazu geführt, dass unsere Gesellschaften nach unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit und des Austausches von Ideen und Erfahrungen suchen. In dieser Hinsicht hat das Netzwerk seine Ziele fraglos erreicht.

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit im Netzwerk NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte gebracht?

Mir persönlich hat das Netzwerk geholfen, die Interaktion zwischen der Erstkultur (der familiären, sprachlichen, ethnischen, heimatlichen und Herkunftskultur) und der Zweitkultur (der staatlichen, multilingualen, multireligiösen, multikulturellen Kultur des Gastlandes) und die Art ihrer Verbindung und Manifestation besser zu verstehen. Gleichzeitig

haben wir die Auswirkungen der Interkultur auf die Emigrant/innen und Remigrant/innen, aber auch auf die Mitglieder der ethnischen Minderheiten in albanischen Gebieten erörtert.

Der Fall der albanischer Emigrant/innen in der Schweiz hat mir anschaulichst verdeutlicht was es heisst, in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen aufzuwachsen und in diesem Spannungsfeld die eigene Identität zu entwickeln. Wie schwierig und gleichzeitig wichtig ist die psychosoziale Anpassung in multikulturellen und multiidentitären Umgebungen, die sich miteinander verbinden und deren Verbindung sich nachher im Schulerfolg wie auch im weiteren Leben reflektiert!

Einblicke habe ich auch in die Herausforderungen bekommen, mit denen fast jeder Emigrant konfrontiert wird, nämlich die Anpassung an die neue Kultur des Gastlandes und die Gefahr des Verlusts der Erst- oder Herkunftskultur. Ich habe Einblicke in das Leiden der ersten Migranten-Generation angesichts der Assimilation von deren Kindern gewonnen, wie auch in die Herausforderungen der Secondos/as hinsichtlich ihrer Probleme, sich zu integrieren.

Das Netzwerk NEZI ermöglichte mir auch, meine praktischen Kenntnisse zum Thema «Erziehung zu Demokratie» zu vertiefen. Da ich mehrere Jahre lang als Vertreter der Republik Kosova beim Koordinatorennetzwerk des Europarats über die Erziehung zu Demokratie und Menschenrechte tätig war, habe ich viele Gelegenheiten zum Mithören und Lernen gehabt, konnte aber auch meinen eigenen Beitrag zur Erstellung europäischer Richtlinien für diesen Bereich leisten.

Durch das Projekt NEZI haben wir gesehen, wie diese Erziehung konkret in die Praxis umgesetzt werden und unmittelbar in der Schule und Gesellschaft wirksam werden kann. Wir bekamen Einblicke in die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Schulen, Lehrkräfte, Schulleiter/innen und Schüler/innen beim Aufbau einer besseren, offeneren, toleranteren und demokratischeren Gesellschaft.

Der Erfahrungsaustausch und ganz besonders die Gelegenheit, durch Kolleg/innen und Expert/innen bewährte Modelle für die Umsetzung von demokratischen Lernen und Leben im Alltag kennenzulernen, stellten für mich einen besonderen Wert des Projekts dar.

Meiner Ansicht nach sind es insbesondere die praktischen Aspekte, über die wir in NEZI viel gelernt haben und die man vertiefen könnte und sollte. Die Auseinandersetzung mit Best-Practice-Modellen ist die beste Möglichkeit, um die demokratischen Werte zu verstehen und das Vertrauen in die Werte von Demokratie, Toleranz und Diversität aufzubauen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

In Bezug auf die Methodik der Planung und Umsetzung des Projekts war die Zusammenarbeit im Netzwerk NEZI eine für mich neue und wichtige Erfahrung. Die klar ausgelegte Plattform, die im Rahmen der Konferenzen den wissenschaftlichen Austausch, den Dialog zwischen den Teilnehmer/innen und authentische Besuche bei involvierten Personen und Institutionen ins Zentrum stellte, war auch methodisch sehr gelungen. Hierzu trug auch die detaillierte vorgängige Planung aller Aktivitäten bei. Die klare Bestimmung der Zuständigkeiten für jeden einzelnen Tagungspunkt, wie auch die pünktliche Einhaltung der Tagesordnung (als typisch schweizerische Eigenschaft) stellt ein Modell dar, das in allen unseren Ländern gepflegt werden sollte.

[Verbesserungen:] Mein Vorschlag bezieht sich nur auf die zeitliche Dauer der Konferenzen. Meiner Ansicht nach ist die Grundlage des Funktionierens eines Netzwerks der direkte Kontakt unter dessen Mitgliedern. Das Treffen der Teilnehmer/innen, das gegenseitige Kennenlernen, der unmittelbare Ideen- und Erfahrungsaustausch lassen sich nicht durch virtuelle Interaktionen ersetzen. Die Konferenzthemen, die mit Kultur und Interkultur zusammenhängen, setzen gegenseitige Vertrautheit, gemeinsames Erleben und eine emotionale Basis voraus. All dies bedingt einen direkten Kontakt und Zeit, wenn es wirksam werden soll. Meiner Meinung nach reichen zwei Tage nicht aus, um jede Stadt und jedes Land, wo die Konferenzen stattfanden, näher zu sehen und zu erleben, sei es als Beispiele der Diversität und Tradition oder im Sinne unterschiedlicher Soziokulturen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Neben anderem hat uns die Zusammenarbeit im Netzwerk ermöglicht, auch die Diversitäten innerhalb der albanischen Gesellschaft zu betrachten und zu vergleichen. Da die albanische Gesellschaft in verschiedenen Ländern wie Kosova, Albanien, Makedonien, aber auch in Gastländern wie in der Schweiz lebt, hat sie ein auch in sich selbst vielfältiges kulturelles Profil. Während in Kosova die Konfrontation mit der Freiheit, mit der nahen Vergangenheit wie auch mit den Herausforderungen der Staatsentwicklung die wichtigsten Anliegen sind, stellt in Albanien die Konsolidierung der Demokratie das primäre Ziel dar, wohingegen in Makedonien die Bestrebungen nach nationaler Gleichheit

und Demokratieentwicklung die Hauptanliegen bleiben. All dies widerspiegelt sich auch im Bildungsbereich, in der Schule, im Alltag, aber auch in der kulturellen Struktur. Eine andere Dimension bzw. ein anderes Profil repräsentieren die Albaner/innen in der Diaspora. Abgesehen von den [erstkulturellen] Unterschieden, die sie je nach Herkunftsland in sich tragen, führt bei ihnen der Erwerb der zweiten Kultur – jener des Gastlandes – zu weiteren Eigenheiten. Diese ganze Vielfalt hat ihre eigene Komplexität, die auch bei den inneralbanischen Kontakten spürbar wird.

Was mir persönlich gefehlt hat und was ich mir im Rahmen dieses Projekts gewünscht hätte, wären fokussierte Forschungen in Bezug auf bestimmte Fragen und Themen gewesen. Neben den Diskussionen und wertvollen Treffen würde die Konzentration auf bestimmte Fragen und die Realisierung von kleinen Forschungsvorhaben dem Projekt meiner Meinung nach zu einem Mehrwert verhelfen.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Wenn das Projekt NEZI eine Fortsetzung hätte, würde ich mir wünschen, dass es sich auf eine Auswahl der bisher behandelten Aspekte fokussieren würde. Ein Beispiel wären die Auswirkungen der Interkulturalität auf die Vertreter/innen der albanischen Diaspora in der Schweiz und die Rezeption dieser Einflüsse in den albanischen Familien, sei es in der Schweiz, in Kosova oder in den anderen Ländern, wo Albaner leben. Ein anderer Aspekt könnte die Analyse und Evaluierung besonderer Fälle von «Erfolgsgeschichten» von Vertreter/innen der albanischen Diaspora sein. Solche Fälle könnten einen Beitrag leisten sowohl bei der Diskussion von Integrationsmodellen in der Gastkultur wie auch beim Bau von Brücken interkultureller Kommunikation zwischen unseren Völkern und Ländern.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich persönlich zu diesen Projekten beitragen?

Meiner Meinung nach könnte das Projekt gut in einem ungefähr gleichen Format wie bisher funktionieren. Als zentrale Werte sollten dabei die Kontinuität des Netzwerks und das Funktionieren der Interaktion anhand konkreter Aufgabenstellungen gelten. Eine

der künftigen Aufgabestellungen und methodischen Arbeitsweisen könnten Forschungsprojekte sein. Dabei könnten bestimmte Themen für kleinere, multinational zusammengesetzte Gruppen festgelegt werden. Dadurch würde man die Zusammenarbeit verstärken und die Kenntnisse zu bestimmten Problemen und Herausforderungen vertiefen. Später könnten zu diesen Fragestellungen grössere Forschungen angegangen und konkrete Empfehlungen formuliert werden. Die zu beforschenden Themen könnten beispielsweise Aspekte aus dem Bildungsbereich, soziokulturelle Aspekte, Fragen der Interkultur, der Erziehung zu Demokratie, der Integration usw. sein.

Mein persönlicher Beitrag könnte verschiedene Aspekte umfassen, so z. B. die Recherche nach relevanten Materialien, die Vermittlung meiner persönlichen Erfahrung, die Interaktion mit anderen. All dies könnte und sollte anschliessend in unsere alltägliche Arbeit übertragen werden, sei es in Form von politischen Orientierungshilfen, sei es durch die Umsetzung des Gelernten in den Bildungsbereichen, in denen wir tätig sind.

Gruppe MAK (Teilnehmer/innen aus Makedonien)

**Jonuz Abdullai,
Südosteuropa-Universität Tetova/Shkup,
Universität Prishtinai**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Teilnahme an NEZI war für mich in verschiedener Hinsicht wertvoll. Dabei möchte ich als Erstes die Zusammensetzung des Projektteams aus professionell qualifizierten Persönlichkeiten hervorheben; desgleichen das Kennenlernen von Institutionen aus dem Bereich der Bildungsförderung wie auch unsere eigenen Bemühungen hinsichtlich Forschung und Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen. Wertvoll war für mich zweitens die Auseinandersetzung mit Phänomenen der Erst-, Zweit- und Interkultur und mit den Problemen, mit denen sich die Kinder bzw. die zweite Generation der nicht schweizerischen – vor allem der albanischen – Jugendlichen bei ihrer Integration in der schweizerischen Gesellschaft konfrontiert sehen.

In Bezug auf die Erziehung zu Demokratie möchte ich die Erkenntnisse hervorheben, die ich anlässlich der Konferenzen in Zürich, Prishtina und Skopje erwerben konnte. Ich hatte die Gelegenheit, viele Einrichtungen der primären und sekundären Ausbildung zu besuchen und konnte mir dabei ein Bild der jeweiligen Arbeitsbedingungen von Lehrer/innen, Schulleitungen und Bildungsbeauftragten machen. Desgleichen hatte ich die Möglichkeit, Vorträgen von Expert/innen verschiedener Bildungsbereiche beizuwohnen, bei denen es um Rahmenbedingungen und Regulative des Lehrens und Lernens ging. Besonders interessant fand ich die Art des Umgangs mit den Schüler/innen [in der Schweiz] und die spezielle Aufmerksamkeit gegenüber zugezogenen Schüler/innen, indem diese den herkunftssprachlichen Unterricht besuchen können. Hier spiegeln sich die institutionellen Bemühungen um eine leichtere Integration dieser Altersgruppe in die schweizerische Gesellschaft.

Zu vertiefende Aspekte wären meiner Ansicht nach die Art der Arbeit mit albanischen Schüler/innen im herkunftssprachlichen Unterricht, die Frage, wie sich diese Schüler/innen in den gemischten Regelklassen integrieren, die Zusammenarbeit von Lehrer/innen und Eltern sowie die Art der Kooperation mit den schweizerischen Bildungsinstitutio-

nen. Ein besonderes Augenmerk sollte man sodann der Erforschung der Fortschritte und Mängel in den Bildungssystemen der Herkunftsländer der albanischen Migrant/innen widmen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Bezüglich der Methodologie der Planung und Realisierung der Konferenzen kann ich sagen, dass alles «wie eine schweizerische Uhr» funktionierte. Zudem brachten sowohl die Teilnehmer/innen des Netzwerks wie auch die Gäste hohe fachliche Qualifikationen mit. Dies alles war entscheidend für den Erfolg der Konferenzen und für das Projekt der Erst-, Zweit- und Interkultur.

Die Berichterstattungen und Evaluationen zu den vorangegangenen Konferenzen und die Behebung von dort festgestellten Mängeln führten zu einer noch qualitativeren und effizienteren Arbeit in Bezug auf das Zeitmanagement und unsere weiteren Ressourcen.

Ein Problem war bisweilen das dichte Programm der Konferenzen. Als Lösung kann ich mir vorstellen, dass in Zukunft Workshops organisiert würden, die den Konferenzen vorausgehen. Dadurch würden wir Zeit gewinnen und eine höhere Qualität bei den Debatten und bei den Ergebnissen erreichen.

Der Austausch der Vorbereitungsmaterialien könnte früher geschehen. Zudem sollte die Möglichkeit geschaffen werden, dass die Teilnehmer/innen ihre Meinung oder ihr Feedbacks zu den Materialien abgeben. Eine Auswahl der besten Materialien könnte von einem redaktionellen Team erstellt werden; diese Materialien sollten dann auch publiziert werden.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Meine Zusammenarbeit mit Institutionen der Primärausbildung und mit der Pädagogischen Hochschule in Zürich ist eine neue Erfahrung für mich, da ich in meiner beruflichen Vergangenheit nicht die Gelegenheit hatte, mit solchen Bildungsinstitutionen zusammenzuarbeiten. Umso wertvoller war für mich die Bekanntschaft mit Fachleuten aus der Region und aus der Schweiz – sowohl was meinen Wissenszuwachs als was mein Inter-

esse an einer Fortsetzung der Forschung in diesem Bereich betrifft. Aus methodischer Sicht wurde mir ermöglicht, die Arbeitsweise der Schweizer näher kennen zu lernen, die sich prägnant von jener in unserer Region unterscheidet, vor allem, was das Zeitmanagement und die Arbeitsorganisation betrifft. Besonders lehrreich war der in Skopje von dem schweizerischen Experten mit albanischen Schüler/innen durchgeführte Unterricht. Diese Musterlektion kam auch sehr gut bei den Lehrenden an, die an dem Pilotprogramm beteiligt sind. Was ich persönlich vermisst habe, war die Zeit für eine qualitativ optimale Vorbereitung der Projektarbeit, sowie junge Assistent/innen, die uns technisch und professionell unterstützt hätten. Vermisst habe ich auch vorgängige Untersuchungen bzw. Forschungen zu den Fragen, mit denen Jugendliche und ihre Eltern sich bei ihrer Integration in die schweizerische Gesellschaft konfrontiert sehen. Meiner Meinung nach könnten Erkenntnisse hierzu die Überwindung von Schwierigkeiten bei der Integration in die schweizerische Gesellschaft unterstützen und gleichzeitig helfen, die Beziehung zur Heimat aufrechtzuerhalten.

Abschliessend will ich nicht verschweigen, dass meine fehlenden Deutschkenntnisse ein Hauptproblem darstellten. Zum Glück halfen die Übersetzungen seitens der Organisatoren, mich dennoch vollständig einbringen zu können.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Projekte wie NEZI sind immer willkommen und nötig, besonders in Kontexten, in denen Erst-, Zweit- und Interkultur eng miteinander verbunden sind. Wir betonen explizit auch das Bedürfnis nach solchen Projekten in Übergangsländern wie jenen des Westbalkans, die mit ökonomischen und politischen Krisen konfrontiert sind und wo eine starke Bevölkerungsmigration in Richtung der westeuropäischen Länder spürbar ist. Ich denke, dass bei einer Ausweitung des Netzwerks auch Nichtregierungsorganisationen, Verwaltungspersonal aus den Universitäten und Lokalbehörden sowie Spezialist/innen im Bereich der Multikulturalität einbezogen werden sollten.

Im Rahmen eines solchen Projekts (...) sollte man auch die Möglichkeit der Organisation eines gemischten Schüler- und Lehreraustausches (aus verschiedenen Kulturen und Ethnien) durch den Besuch der entsprechenden Bildungseinrichtungen und durch Aufnahme in Gastfamilien nutzen. Meiner Meinung nach wäre es gut, Sommercamps zu organisieren, bei denen albanische Kinder und Jugendliche, die in der Schweiz leben, gemeinsam mit ihren Lehrer/innen die Möglichkeit hätten, die Kultur und Traditionen ihrer Vorfahren kennen zu lernen, indem sie die wichtigsten geschichtlichen und kulturellen Denkmäler des Landes besuchen.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Mein konkreter Vorschlag wäre, eine Forschung in allen vier am Projekt beteiligten Ländern (Makedonien, Albanien, Kosova, Schweiz) zu unternehmen und zu prüfen, welche Auswirkungen NEZI bisher hatte und welche Bedürfnisse weiterhin bestehen.

Man sollte auch mehr daran denken, welche Fertigkeiten die Repräsentant/innen der Erst-, Zweit- und Interkultur für eine möglichst erfolgreiche Integration in die schweizerische Gesellschaft brauchen, sowie an die Überwindung von sozio-kontrastiven Problemen von albanischen Jugendlichen durch Trainings und verschiedene Vorträge. Das hätte sicherlich auch positive Auswirkungen auf die schweizerische Gesellschaft, wenn es um den Abbau von Stereotypen gegenüber der gesellschaftlichen Gruppe der Albaner/innen geht, die in den Medien oft als problematisch und schwer integrierbar beurteilt werden.

Mithilfe solcher Vorträge und Präsentationen könnten auch die Werte und guten Praktiken der Albaner/innen in der Schweiz bei ihrem Engagement in der Arbeit und im Alltag bekannt gemacht werden.

Daneben denke ich, dass ein wichtiger Aspekt der Integration der zweiten Generation die Arbeit mit den Eltern ist – ganz besonders mit denjenigen Eltern, die ein niedriges Ausbildungsniveau haben und vielleicht sogar arbeitslos sind. Es ist wichtig, dass diese Gruppe seitens der NGO's wie auch seitens der Institutionen der Herkunftsländer speziell beachtet wird.

Die Fortbildung von Freiwilligen für die Organisation von Veranstaltungen mit Jugendlichen, von schweizerisch-albanischen Veranstaltungen im Bereich Kultur und Sport, die Gründung von Vereinen etc. sind wertvolle Beiträge. Als Modell können hier die erfolgreichen albanischen Sportler in schweizerischen Sportvereinen gelten.

Mein zukünftiger Beitrag zu diesem Projekt bezieht sich auf verschiedene Aspekte. Als erstes erwähne ich meine Erfahrung im Bereich Hochschuldidaktik und Umgang mit Institutionen. Sodann glaube ich, dass meine Erfahrung als Autor von Studienprogrammen und als Experte von deren institutioneller Akkreditierung die Arbeit eines entsprechenden Teams erleichtern könnte. Ich würde mich auch um die Unterstützung von Expert/innen und lokalen Verantwortlichen kümmern, wobei mein einziges Ziel ist, dass das Projekt an Qualität gewinnt und erfolgreich umgesetzt wird.

Ich könnte mich auch für die institutionelle Unterstützung zur Besorgung finanzieller Mittel und erforderlicher Ressourcen zur Realisierung verschiedener Veranstaltungen einsetzen, die in der Zukunft zur Vorbereitung und Realisierung des Projekts nötig sein werden.

**Adelina Marku,
Leiterin der Diplomatischen Akademie im Aussenministerium
der Republik Makedonien**

a) Einleitung

Die Länder im Übergang – d. h. diejenigen, die früher ein monistisches System hatten und sich jetzt in ein pluralistisches System bzw. in eine offene, demokratische Gesellschaft transformieren – stehen angesichts von vielen Unbekannten in Zusammenhang mit dem neuen System vor grossen Problemen. Diese Unbekannten hängen grossteils mit dem neuen Bild des Individuums und Bürgers bezüglich folgender Aspekte zusammen:

1. Neue rechtliche Werte und Standards, d. h. Reform der Justiz (hier geht es vor allem um das Konzept der Menschenrechte gemäss internationalen Übereinkommen und um den Schutz der Meinungsfreiheit).
2. Prinzipien der Erziehung der neuen Generationen in einer offenen Gesellschaft. Dies betrifft das Erziehungs- und Bildungssystem.
3. Entwicklung des Verantwortungsgefühls der staatlichen Institutionen. Im Zentrum steht dabei die Transparenz der Institutionen.

In einem monistischen System wird das zivile Verantwortungsgefühl von der monistischen Ideologie beherrscht, bzw. systematisch von einem Staatsapparat diktiert, der stets im Widerspruch zu den Werten einer offenen Gesellschaft handelt und diese hartnäckig ablehnt.

Auf diesem Hintergrund gilt das Konzept der Staatsbürgerschaft in den gegenwärtigen Transitionsgesellschaften als etwas Überholtes und Veraltetes. Diese negative Wahrnehmung ist von den neuen gesellschaftspolitischen Akteuren noch nicht thematisiert und aufgearbeitet worden. Daraus resultiert ein intrakulturelles Vakuum in der Gesellschaft.

Diese Wertungen, die ich hier nur schematisch und summarisch behandle, haben dazu beigetragen, dass in Makedonien bezüglich der drei oben genannten Aspekte gemäss dem vorgeblichen sogenannten «institutionellen Verantwortungsgefühl» gehandelt wird, das dann auch zum gesellschaftlichen Verantwortungsgefühl wird. Laut meinen Beobachtungen hat das vorgebliche «institutionelle Verantwortungsgefühl» seine Wurzeln in strukturellen Missverständnissen, die im alten System vorhanden waren und nun auf das neue übertragen wurden. Die Folge dieses Erbes ist, dass man die Kultur des Anderen nicht kennenlernt.

Dieser schon lange bestehende Missstand erklärt die institutionelle Unfähigkeit, anders als in dieser subkulturellen Weise zu handeln. Seine Folge sind kulturelle Vorurteile

in der makedonischen Gesellschaft, die natürlich im Widerspruch zu den Prinzipien einer demokratischen Erziehung stehen.

Die Etablierung der Werte und Prinzipien einer demokratischen Erziehung ist eine unverzichtbare institutionelle Notwendigkeit, damit das makedonische Erziehungs- und Bildungssystem funktioniert.

Das vorgebliche «institutionelle Verantwortungsgefühl» lässt beim Aufbau einer neuen Gesellschaft in Makedonien viel zu wünschen übrig. Ausserdem wirft es die Frage auf, wie gesund und intakt unser Erziehungs- und Bildungssystem denn eigentlich ist – aber auch, ob es effektiv etwas zur Entwicklung der Demokratie beiträgt.

B Einsichten und Ideen, wie man weiter machen soll

Die Zusammenarbeit in NEZI öffnet eine neue Perspektive auf das wichtige Ziel, die bisherige demokratische Erziehung und interkulturelle Kommunikation der neuen Generationen in Makedonien – sowohl zwischen den Albanern als auch zwischen ihnen und den anderen Gruppen – schrittweise auf-, um- und auszubauen.

Dies scheint mir wichtig und wertvoll, weil das schweizerische Modell der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur, wie auch das Modell der demokratischen Erziehung nutzbringend und leicht in die Struktur des makedonischen Erziehungs- und Bildungssystems einzubauen wären. (...)

Dadurch würden beträchtliche Fortschritte für die multiethnische makedonische Gesellschaft ermöglicht werden, was auch die Basis des Zusammenlebens stärken würde. Wofern sich diese Änderungen bewähren, würde sich auch die Kommunikation zwischen den Migranten und Remigranten intensiver und ertragreicher gestalten, dies nicht zuletzt im Bereich der Wirtschaft und Investition.

Die NEZI-Konferenzen halfen uns, das schweizerische Modell der Erziehung zu Demokratie (als ein Modell, das dem gesellschaftlichen Fortschritt ganz generell dient) besser zu verstehen und uns ihm anzunähern. Ich denke, dass diese Tagungsreihe fortgesetzt werden sollte. Dabei kann das Niveau der Wissenschaftsorientierung und der wissenschaftlichen Forschung durchaus intensiviert werden, desgleichen der Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnahmeländern auf dem Balkan und der Schweiz. Dabei könnten sich gut auch die Bildungsministerien und andere wissenschaftliche Forschungsinstitutionen verstärkt engagieren.

Etwas Neues und Wichtiges bei der Zusammenarbeit in NEZI war das Kennenlernen der albanischen Diaspora in der Schweiz. Für mich persönlich war dies auch die zweitwichtigste Dimension dieser Zusammenarbeit – gleich nach den Informationen, die ich über die Formen der Erziehung zu Demokratie in der schweizerischen Gesellschaft bekommen habe. Ich habe viel über die Organisation des Lebens der albanischen Diaspora gelernt, was ich vorher nicht wusste. Ich habe viel über Formen und Wege der Integration dieser Diaspora in die schweizerische Gesellschaft erfahren, desgleichen über die

Pflege der kulturellen Identität der Albaner in der Schweiz, die sozialpolitische Vertretung der Albaner in der Schweiz und die Integration der albanischen Frauen in die schweizerische Gesellschaft. Ich habe neue Kenntnisse gewonnen zur Entwicklung der traditionellen albanischen Familie in der Diaspora und zu den Transformationen, die diese Familie wegen der technischen Entwicklungen des Lebens und Denkens erlebt hat. Neue Einsichten habe ich auch zum Spannungsfeld Integration – Assimilation gewonnen. Alle diese Einsichten schätze ich als Herausforderung und wertvollen Beitrag für mein Leben und meinen Beruf.

Bei einer Fortsetzung des Projekts würde ich die Notwendigkeit der Erarbeitung eines Lehrcurriculums oder sogar eines Studienprogramms auf universitärer Ebene zum Thema «albanische Diaspora» vorschlagen. Als Grundlage der entsprechenden Analysen und Forschungen könnten das Leben der albanischen Diaspora in der Schweiz und die Entwicklung dieser Community in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht dienen. Ich bin bereit, weiterhin meinen Beitrag zu leisten. In diesem Sinne schlage ich vor, dass die bisher abgehaltenen Konferenzen nicht nur dem Netzwerk selbst dienen, sondern auch den Übergang zu einer praktischen und konkreten Phase der Arbeit markieren, bzw. der Erstellung eines akkreditierten Studienprogramms «Studien zur albanischen Diaspora».

Ali Pajaziti, Südosteuropa-Universität Tetovo und Skopje

Kultur, Bikulturalität und die postmodernen Identitäten

Die klassischste Definition von Kultur stammt von E.B. Taylor. Ihr zufolge ist Kultur jenes komplexe Ganze, das Wissen, Kunst, Moral, Sitten, Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten umfasst, die sich der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat.

Laut C. Wisler stellt die Kultur die Lebensart eines Volkes dar. Claude Lévi Strauss, einer der wichtigsten Repräsentanten des französischen Strukturalismus, definiert Kultur als Insgesamt der Denkstrukturen, die sowohl von der Geschichte als auch von der psychologischen und sozialen Umgebung einer Gruppe beeinflusst sind. In der Anthropologie versteht man unter Kultur die allgemeine Lebensart eines Volkes bzw. das gesellschaftliche Erbe, das das Individuum aus der eigenen Gruppe übernimmt und weiterträgt. Menschlich zu sein bedeutet für die Anthropologen zivilisiert zu sein.

In einem Land zu leben, in dem man nicht geboren wurde, war ein Problem schon für die ersten Siedler in den westeuropäischen Territorien. Denken wir auch an die erste Generation der Albaner, die in den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts aus unterschiedlichen

Gründen die Flucht aus der «Freiheit» ergriffen und als Dissidenten oder Opfer des Ex-Kommunismus eine Überlebenschance oder einfach ein besseres Leben suchten. Die zweite und ganz besonders die dritte Generation der Albaner, die in den westeuropäischen Ländern leben, haben eine Menge Sorgen, aber eines ist ihnen klar: Sie sind Bürger des Gastlandes genauso wie alle anderen. Trotzdem gibt es Probleme zwischen den Eltern (die oft konservativ und patriotisch sind, die Herkunftssprache pflegen wollen und traditionelles albanisches Essen bevorzugen) und den Jugendlichen mit ihren lokal geprägten Trends und Vorlieben, die sich stark von denen des Herkunftslandes ihrer Eltern unterscheiden. Kultur ist das Schlüsselwort, wenn es um das Verständnis der Emigranten oder Gastarbeiter geht, die sich zwischen zwei Kulturen, zwei Ländern, zwei Nationalitäten aufhalten.

Das Netzwerk NEZI, das mit der Hilfe zur Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur sowie mit der Erziehung zu Demokratie zu tun hat, ist eine bedeutende Plattform, um die kulturelle Entwicklungslinie der Trends der Emigranten soziologisch und anthropologisch zu verstehen. Im Fokus stehen diesbezüglich Albanien, Kosova, Makedonien und die albanische Diaspora in der Schweiz.

An NEZI bin ich seit der Konferenz in Skopje beteiligt, wo ich auf dem Skopje-Platz gleichsam in vivo meinen Standpunkt in Bezug auf das anti-urbane und antikulturelle Projekt «Skopje 2014» darlegte. Dieses Projekt wurde bereits 2006 initiiert, ein Jahr nach der administrativen Dezentralisierung. Damals begann die neu gewählte konservativ-populistische Partei VMRO DPMNE, Konflikte und Frustrationen in Zusammenhang mit der nationalen Identität und dem Europäisierungsdruck zu schüren, und dies in einem Ausmasse, das sich schliesslich sogar in der konkreten Umgestaltung des Stadtbildes manifestieren sollte.

Durch dieses delirium tremens verwandelt sich Skopje langsam in die hässlichste Stadt Europas, in ein Parodiestück des Kitschigen und Geschmacklosen. Skopje ist zu einem Luna Park von Denkmälern verkommen, zu einer *histoire en miniature*, zu einem Legoland, einem Neverland – ein bisschen Antike, ein bisschen Rom, ein bisschen Paris, ein bisschen Wien. «Skopje 2014» hat sich zu einer Metapher der Disneyifizierung mit postmoderner Syntax gewandelt (...), zu einer Pufferzone, zu einem Raum, wo eine neue Identität erschaffen werden soll.

Nach meinen peripatetischen Erläuterungen anlässlich der Stadtführung durch Skopje (Motto «komm, diskutier und polemisiert») entwickelte sich eine fruchtbare Debatte in Bezug auf die Realität der beiden Skopjes – des von der makedonischen Bevölkerung besiedelten Skopjes rechts des Vardars als ultraurbaner Teil und des albanischen Skopjes links des Vardars: Ruinen und Slum. Besucher aus verschiedenen Ländern haben die Bilder neobarocker Kunst des XXI Jahrhunderts betrachtet und sich dabei wohl ihre Gedanken über den Kampf der Kulturen im Sinne von Huntington und anderen Autoren gemacht. Berlinisierung, geteilte Stadt. Eine Brücke in der Mitte, eine klassische Steinbrücke, eine osmanische Brücke, die nun mit kyrillischen Buchstaben bastardisiert ist.

Beim gut organisierten Abendessen im Restaurant wurde das Gespräch über eine zivile und nicht nationale Kultur in entspannterem Rahmen fortgesetzt.

Das Treffen in Zürich war eine wichtige Konferenz, in der die Diskussionen, die wir in verschiedenen Gruppierungen hatten, von grosser Bedeutung waren: die Perspektive der Erst- und der Interkultur, die interkulturelle Perspektive der Zweitkultur, die äussere Perspektive des Herkunftslandes usw.

Ein weiteres Thema, das diskutiert wurde, war der herkunftssprachliche albanische Unterricht, der mithilfe des Beitrages der Eltern organisiert wird. Sehr beeindruckend war das Treffen mit den Kindern albanischer Emigranten aus Wallisellen, die die Erst-, Zweit- und Interkultur reflektiert haben. Sie kommunizierten mit ihrer Lehrerin in Albanisch, allerdings mit einem starken (schweizer-)deutschen Akzent, und oft blieben sie auch wortlos, weil ihnen die albanischen Wörter fehlten. Interessant fand ich die Lieder, die sie vortrugen, ihre persönlichen Geschichten über «das Heimatland» und die Schweiz, über ihre Zugehörigkeit, Identität usw.

Das war wirklich eine aussergewöhnlicher Hospitation, ein echtes bikulturelles Labor zum Messen der Gefühle dieser jungen Wesen, die in einem kulturellen Dualismus leben: albanisch und schweizerisch, albanophon und germanophon. Sehr interessant fand ich die Formulierung der kleinen Agnese – geboren in der Schweiz –: «Hier, wo wir sind, im Ausland» oder die kontradiktorische Äusserung eines anderen Schülers: «Wir lernen Albanisch, weil das unsere Muttersprache ist, aber zu Hause sprechen wir Deutsch!». Das sind die polymorphen, postmodernen Identitäten im Gegensatz zu den klassischen, einheitlichen, linearen Identitäten. Die Welt der Globalisierung hat vielgestaltigere Beziehungen, mehr kulturelle Kontakte, neue Mischungen und neue kulturelle Gestalten produziert.

Mit Bezug auf die Methodologie der Planung und Umsetzung haben mir die Konferenzen viel gebracht, ganz besonders, was den Zusammenhang zwischen dem theoretischen und praktischen Wissen angeht. Die Besuche vor Ort waren für mich ausserordentlich bereichernd, vor allem die Kontakte zu den Kindern und zu wichtigen Persönlichkeiten aus der Diaspora, die für die Sache in einem Land aktiv sind, wo die Kulturen der «Secondos/as» eine Insel darstellen, die im Ozean der Kultur des Gastlands um ihr Überleben ringt.

Das einzige, was ich bedaure, ist, dass ich nicht von Anfang Mitglied des Netzwerks NEZI war. Wenn dieses Projekt eine Fortsetzung findet, würde ich empfehlen, eine wissenschaftliche Forschung mit Fragebögen und Interviews zu realisieren, die exakte quantitative Daten über den Stand vor Ort liefern würden.

Afrim Rexhepi, Universität Skopje/Shkup

Einführung; theoretisches Paradigma

Der Mensch wurde auf der Basis der Differenz geschaffen, er ist kein vollständiges Wesen, er ist auch kein vollkommenes Wesen. Im theoretischen Diskurs hat bereits Platon dies erkannt und sich mit den Termini «Differenz» und «Trennung» auseinandergesetzt. Zwischen dem Wesen und dem Sein, zwischen Essenz und Existenz gibt es einen örtlichen Unterschied (locus). Mit Blick auf den Ursprung meint Platon: «Der Ort des Ursprungs ist dort, wo sich das Wesen befindet. Wir aber befinden uns nicht dort. Wir befinden uns woanders. Dieses Woanders ist das Nichtwesen, das uns nach Erkenntnis streben lässt».

Platon war der erste im theoretischen Diskurs, der das Problem der Kommunikation angesprochen hat, die sich durch den Gegensatz (dialektisch) realisiert. Der Gegenstand des Denkens ist somit die Differenz als solche, die Identität bzw. der Unterschied. Martin Heidegger definierte das Wesen durch die systematische Logik, die er «ontologische Zerstörung der Struktur» nannte, als einen Unterschied, der durch den Gegensatz in der Existenz als Da-sein verwirklicht wird. «Das menschliche Wesen ist das, was es sein will. Das Wesen ist in die Welt bzw. Existenz geworfen worden, um da zu sein» (Michael Inwood, Martin Heidegger – A very short introduction, Oxford University Press, London, 1997). Die Kategorie des Unterschieds (Differenz) entwickelte sich bei Jacques Derrida zum Begriff «verbindender Unterschied – Differenz».

In der Universität Princetown wurde ausgeführt, dass der menschliche Geist nicht monologisch, sondern dialogisch sei (Stephen Priest, Theories of the Mind, London, 1991). Wenn im Kontext der theoretischen Diskurse zur Kultur die Kategorie des Unterschieds als theoretisches Paradigma diskutiert wird, drängen sich die Definitionen von Jacques Derrida auf: «Es gibt keine Kultur und keine kulturelle Identität ohne Differenz mit und in sich selbst», resp. «Jede Kultur ist ihrem Wesen nach eine Interkultur».

Die Kategorie der Differenz ermöglicht die Koexistenz verschiedener Kulturen, weil sie diese miteinander aktiv kommunizieren lässt. Und eben dies ist der Punkt: Den anderen im Rahmen aktiver Kommunikation zu entdecken bedeutet, die Differenzen und Ähnlichkeiten entdecken.

Die Koexistenz verschiedener Kulturen ist ein Prozess, der erlernt wird, indem man sich vom Multikulturalismus zum aktiven Interkulturalismus bewegt. Und genau hier liegt der Wert des Projekts «Erst, Zweit- und Interkultur», das den aktiven Interkulturalismus auf die Probe stellt und eine neue Herausforderung für die aktuelle Kulturwissenschaft darstellt.

Frage1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht?

Das Projekt NEZI ermöglichte es mir, das Buch von Rolf Gollob – *Living in Democracy* – zu lesen. Dieses repräsentiert mit seinem Pragmatismus eine anspruchsvolle Logik in der modernen Philosophie. Das Buch befürwortet eine Art progressive resp. pragmatische Demokratie, die durch eine Aussage von John Dewey illustriert werden kann: «Ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie».

Für die Pragmatiker ist die Wahrheit die Idee, die genutzt werden kann. Wenn die Ideen mit dem Pragma – der Praxis – übereinstimmen, können sie besser umgesetzt werden. Das Konzept einer kreativen Demokratie steht im Zentrum des Werks von Rolf Gollob; realisiert wird es durch praktische Erziehung und Bildung. Dies geschieht freilich erst dann, wenn die Schule als eine der pragmatischen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ernstgenommen wird. Damit ein solches Konzept umgesetzt wird, ist Erziehung zu Demokratie notwendig. Ganz besonders betrifft dies die demokratische Erziehung der Lehrer/innen und Schüler/innen und eine Gestaltung interkultureller Curricula, die zum Abbau der Vorurteile gegenüber anderen beiträgt und dadurch die neuen Generationen auf ein gemeinsames Leben in demokratischen Gesellschaften vorbereitet.

Im Rahmen von NEZI waren wir in einer Grundschule in Skopje im Fach «Albanische Sprache und Literatur» zu Besuch. Dort wurde das Gedicht «Die Höhle von Dragobie» vorgetragen, wobei der Lehrer zwar über pädagogische, berufliche und kommunikative Kompetenzen, nicht aber über interkulturelle Kompetenzen verfügte. Man darf nicht vergessen, dass die Literatur eine der zentralen Disziplinen ist, die ausser den nationalen auch universelle Botschaften vermittelt. Was mich persönlich fasziniert, ist die Definition von Kultur als postmoderne Struktur. Jede Kultur ist im Wesentlichen interkulturell. Der Begründer der interkulturellen Kommunikation, Edward Hall, definiert denn auch Kultur folgendermassen: «Kultur ist ein Prozess, der durch Kontaktaufnahme mit und Beziehungen zum Anderen entsteht.» (Edward T. Hall and *The History of Intercultural Communication: The United States and Japan*; in: *Keio Communication Review* No. 24, 2002, p.9). Die offene Struktur drückt wahrscheinlich das Modell der «dritten Kultur» aus: Jeder Mensch stellt eine Differenz dar im Sinne von «ich bin ich», und jede Kultur stellt eine «verbindende Differenz» im Sinne von «ich bin du und du bist ich» dar.

Das Netzwerk NEZI überzeugte mich bezüglich des aktiven Interkulturalismus¹, bezüglich des Modells der dritten Kultur, die sowohl Elemente der ersten Kultur (...), als auch der zweiten Kultur (...) beinhaltet, was unter den Albaner/innen in der Schweiz funktional ist. Es überzeugte mich auch vom interkulturellen Lernen her, das erst dann reali-

siert wird, wenn die Lernenden in Kontakt miteinander kommen – im Gegensatz zum abstrakten Lernen über den anderen, das im Bildungssystem Makedoniens immer noch klar dominiert und sich durch einen passiven Interkulturalismus mit dezidiert ethnozentrischen Elementen auszeichnet. Ein charakteristisches Beispiel hierfür ist die Veröffentlichung von Schulbüchern (Geschichte, Erziehung zu Demokratie, externe Texte usw.) mit beleidigenden Elementen über den anderen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte verbessert werden?

Interkulturelle Sensibilität war ein zentrales Element bei der Planung und Umsetzung der Konferenzen des Netzwerks NEZI. Gemeinsam arbeiten, durch die Differenzen arbeiten, interkultureller Bilingualismus, Respekt vor dem anderen und interaktive Arbeit sind wesentliche Bezüge, die das kollektive Arbeitsbewusstsein in NEZI geprägt haben.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

NEZI hat einen weiteren bedeutenden Effekt – den Pragmatismus. Durch die Arbeit in NEZI erwarben wir vertiefte Einblicke in den Grad des Pragmatismus im Bildungssystem Albaniens, Kosovas und Makedoniens. Der Pragmatismus sollte eine wesentliche Frage, ein neues Paradigma werden, und dies nicht nur für die Bildung, sondern auch für die Logik des wissenschaftlichen Denkens im albanischen Raum. Ein solcher Pragmatismus würde im Falle der experimentellen Schulen die Überzeugung verstärken, dass die Schulen Orte sind, wo die Schüler/innen praktisch und konkret angeleitet werden, Zivilbürger/innen zu werden.

Die albanische Ausbildung sollte sich selbst in den interkulturellen Paradigmen von Bildungsrichtlinien und deren Umsetzung finden, ausgehend von der interkulturellen Bildung und den Minderheitsrechten bis hin zur Interkulturellen Bildung, die uns lehrt, wie man gemeinsam in der Demokratie lebt.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Mein Wunsch wäre, dass NEZI durch die experimentelle Logik funktioniert, indem die Schule als eine der bedeutendsten Instanzen bei der Demokratisierung von Transitions-gesellschaften begriffen wird. Der Pragmatismus von Dewey hat die Schule als eine Grundlage zur Fortentwicklung der Gesellschaft verstanden: «... ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit: ein Versuch zur Gründung der sogenannten «neuen Erziehung» unter dem Blickpunkt von grossen gesellschaftlichen Änderungen. Kann diese «neue Erziehung» mit dem allgemeinen Fortgang der Ereignisse verbunden werden? Wenn wir dies schaffen, dann würde sie ihren isolierten Charakter verlieren. Dann wäre sie nicht mehr eine Frage, die bloss von bestimmten Dozenten reflektiert wird, die sich mit bestimmten Schülern beschäftigen. Sie wäre dann ein integrierender Bestandteil der ganzen gesellschaftlichen Evolution und würde wenigstens in den allgemeinen Charakteristiken dieser Evolution als unvermeidlich bezeichnet» (John Dewey: *The School and Society* (based on 1907 and 1915 editions) (HTML at Brock). Die Akzeptanz von Pragmatismus und die Verstärkung der experimentellen Logik würde das albanische Bildungswesen in Albanien, Kosovo und Makedonien wie auch das nationale Bewusstsein bei der demokratischen europäischen Integration fördern.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Mit Rücksicht auf die Tatsache, dass sich die albanische Bildung in Makedonien in einer Übergangsphase befindet, denke ich, dass Forschungsprojekte wie «Transfers und Modelle des Interkulturalismus» oder «Curricula für die interkulturelle bilinguale Bildung» den Fortschritt der passiven Koexistenz von Kulturen fördern könnten.

**Nadire Rexhepi,
Mitarbeiterin im Ministerium für Umwelt und Raumplanung
der Republik Makedonien,
Gymnasiallehrerin**

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Die Zusammenarbeit in NEZI war für mich eine hervorragende Erfahrung und eine spannende Herausforderung. Besonders interessant fand ich die Hauptthemen «Unterstützung bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie», die mich Zeit meines Lebens beschäftigten und beschäftigen.

Während meines Aufenthalts in der Schweiz habe ich bei den dort aufgewachsenen albanischen Kindern und Jugendlichen bemerkt, dass sie ihre Herkunftskultur und Herkunftssprache oft nur schlecht beherrschen. In den meisten Fällen missverstehen sie sogar die Kultur, die Sitten und Bräuche ihrer Herkunftsländer und bieten den anderen ein verfälschtes Bild der Albaner/innen. Deshalb freue ich mich, dass es Initiativen wie NEZI gibt, weil sie dazu beitragen, das Selbstbewusstsein der albanischen Emigranten in der Schweiz zu stärken. Das ermöglicht ihnen auch, die eigene Identität besser kennenzulernen und hilft ihnen, sich in einem multiethnischen, multikulturellen und mehrsprachigen Staat wie der Schweiz zu integrieren.

Durch den herkunftssprachlichen Unterricht gelingt es den albanischen Kindern meiner Meinung nach leichter, mit der Sprache und Kultur, den Traditionen und Gesetzen ihres Heimatlandes vertraut zu werden. Dies wiederum führt zu mehr Erfolg bei ihrem Integrationsprozess in der Schweiz. Gleichzeitig werden sie dadurch auch besser begreifen, dass in jedem Land Regelungen und Gesetze vorhanden sind – dass es aber stets vom Volk selbst abhängt, inwieweit sie auch eingehalten werden. Und nicht zuletzt werden diese Kinder im Falle einer Rückkehr oder wenn sie in den Ferien in ihr Heimatland reisen, besser darauf vorbereitet sein, sich dort anzupassen und zu integrieren.

Als Einsteigerin in den Lehrerberuf hat mir die Kooperation in NEZI viel gebracht. Dies gilt sowohl in beruflicher Hinsicht – ich profitierte von der Gelegenheit, unter Expert/innen aus unterschiedlichen Bereichen zu sein und ihre Vorträge und wissenschaftlichen Erfahrungen mitzuhören – als auch in privater Hinsicht, da ich mit den meisten Beteiligten gute soziale Beziehungen aufgebaut habe und wir die Gelegenheit hatten, über unterschiedliche Thematiken offen zu sprechen.

Der zweite Schwerpunkt – Erziehung zu Demokratie – war besonders attraktiv für mich und hat mir in beruflicher Hinsicht viel gebracht. Als Gymnasiallehrerin in Tetovo werde ich täglich mit dieser Problematik konfrontiert. Die Tatsache, dass unsere Schulen oft noch immer in einer diktatorischen Form funktionieren, beschäftigt mich sehr. Die Schüler/innen beachten Regeln meist nur aus Angst; in den meisten Fällen gelten sie nur als Teil des Problems, ohne dass sie an der Lösung der Probleme beteiligt werden. Ich denke deshalb, dass in Bezug auf dieses Thema weitere Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen organisiert werden sollten, aber auch Workshops in Schulen, wo Lehrer/innen über die Entwicklung demokratischer Unterrichtsformen nach dem Modell fortgebildet werden könnten, das uns Rolf Gollob an der dritten Konferenz in Skopje vorgestellt hat.

Erziehung zu einer demokratischen Gesellschaft heisst zunächst, das Gefühl der individuellen und kollektiven Verantwortung zu wecken; nur so werden wir demokratische (und nicht chaotische) Schulen aufbauen können. Ich beziehe mich hier auf ein Zitat von Angela Merkel, das sie bei einer Rede in einer Kirche in Deutschland geäussert hat: Gott hat uns als freie und demokratisch-gleichberechtigte Wesen geschaffen, aber wegen unserer Verantwortungslosigkeit gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt sind wir gezwungen, Gesetze und Vorschriften zu erlassen. Genau diese Idee passt zum Thema «Erziehung zu Demokratie»: Wenn wir keine Verantwortung für unsere Handlungen gegenüber uns und unseren Mitmenschen tragen, endet alles im Chaos und wäre Diktatur wohl die bestfunktionierende Staatsform.

Demokratische Schulen aufzubauen bedeutet, mündige Bürger/innen zu erziehen, Individuen, welche die Verantwortung für die Lösung von Problemen übernehmen und nicht Individuen, die Probleme bloss feststellen oder selbst Teil von Problemen sind. In den Schulen in Makedonien ist es leider so, dass die Schüler/innen Teil des Problems sind und keine Verantwortung übernehmen, um das Problem zu lösen. Warum ist es dies so? Der Grund ist, dass wir sie so erziehen, dass sie unseren Befehlen gehorchen und dass wir ihnen keine Freiräume lassen, Entscheidungen hinsichtlich der anstehenden Fragen zu treffen.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

In methodischer Hinsicht – Planung und Umsetzung der Konferenzen – hat mir die Zusammenarbeit in NEZI viele neue und sehr positive Erfahrungen gebracht. Die Organisation der fünf Konferenzen zum Schwerpunkt «Bildung von Emigrant/innen und Rückkehrer/innen» hat mir sehr gefallen, zumal jede Konferenz einen besonderen Schwerpunkt

hatte, damit das übergreifende Ziel erfolgreich erreicht wird und die Schlussfolgerungen und Ergebnisse adäquat in die Praxis umgesetzt werden können.

Als positiv habe ich auch die Zeitintervalle zwischen den Konferenzen empfunden; sie ermöglichten uns die Be- und Verarbeitung von Informationen und Thematiken bis zur jeweils nächsten Konferenz. Gleichzeitig konnte ich dadurch auch in meinem beruflichen Alltag über die behandelten und anstehenden Thematiken nachdenken, wie ich denn auch jedes Mal versucht habe, die im Rahmen der Konferenz erworbenen Kenntnisse in meinem Unterricht umzusetzen. Schön fand ich, dass die Konferenzen an verschiedenen Orten durchgeführt wurden. Dies erlaubte uns, die diskutierten Problematiken vor Ort zu beobachten, da wir ja bei jeder Konferenz die Gelegenheit hatten, örtliche Schulen zu besuchen und die lokale Entwicklung des Unterrichts zu beobachten.

Mein Vorschlag wäre, dass mehr Zeit für Diskussionen in Kleingruppen oder auch im Plenum zur Verfügung stünde. Ich denke, dass viele Themen aus Zeitgründen nicht ausreichend diskutiert wurden. Nicht jeder kann seine eigene Meinung in zwei, drei Worte ausdrücken, so dass diejenigen, die zu Wort kamen, ihre Äusserungen oft in die Länge gezogen haben, wodurch wir anderen keine Zeit zur Verfügung hatten, um unsere Meinung ebenfalls einzubringen.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

Durch diese Zusammenarbeit habe ich Kontakte zu Expert/innen aus verschiedenen Bereichen geknüpft. Sie tragen dazu bei, dass wir gemeinsam zugunsten der zukünftigen Generationen und der Konsolidierung der Beziehungen zwischen den albanischsprachigen Staaten und der albanischen Diaspora in der Schweiz arbeiten. Die Zusammenarbeit hat mich ermutigt, in Zukunft daran zu denken, was ich für die albanische Diaspora von Makedonien in der Schweiz unternehmen kann, denn ich bin der Meinung, dass sich Makedonien für diese Gruppe nicht in jenem Masse einsetzt, wie es umgekehrt die Emigranten für ihr Herkunftsland tun. Leid tut mir, dass ich erst im Verlauf der dritten Konferenz in das Projekt einsteigen konnte; ich hätte sonst – und wenn ich vorgängig detaillierte Zielangaben gehabt hätte –, mehr zum Netzwerk beitragen können. Immerhin hatte ich ausreichend Zeit, mich auf die vierte Konferenz, die in Zürich gehalten wurde, vorzubereiten.

Ich betrachte es als Glück, Teil von NEZI gewesen zu sein, weil die hier behandelten Thematiken mich persönlich und beruflich ansprechen. Ich denke, dass ich mich künftig mit grossem Engagement für die albanischen Emigrant/innen und Rückkehrer/innen wie auch für die Bildung der neuen Generationen in unseren Ländern einsetzen werde.

Frage 4

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft?

Manchmal ist es schwer, unsere Wünsche von unseren Ideen zu unterscheiden, aber mein Wunsch wäre, dass das Netzwerk NEZI die Organisation der albanischen Lehrer/innen, die ihr Studium in der Schweiz abgeschlossen haben, an die Hand nimmt, damit diese in ihre Herkunftsländer kommen und hier einige Unterrichtsstunden halten und dadurch ihre Erfahrungen teilen und einen Beitrag zu ihren Herkunftsländern leisten.

Frage 5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Meine Vorschläge für künftige Projekte wären:

Vertiefung der Kooperation in Bezug auf das Thema «Erst-, Zweit- und Interkultur». Dabei ginge es mir vor allem darum, dass eine solche Zusammenarbeit in die Praxis umgesetzt wird. Es wäre meiner Meinung nach wertvoll, einen Schüler/innenaustausch zu organisieren, so dass Schüler/innen, die in der Schweiz leben, die Gelegenheit bekämen, einige Tage oder Wochen den Unterricht in ihren Herkunftsländern zu verfolgen. (...). Auch die Schüler/innen aus den albanischsprachigen Ländern sollten die Gelegenheit bekommen, einige Tage lang Unterricht mit Lehrer/innen zu machen, die mit demokratischeren Formen im Sinne der «Musterlektion» von Rolf Gollob erzogen worden sind.

Ein anderer Kooperationsschwerpunkt wäre die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für die Herkunftssprache und -kultur wie auch die erneute Überprüfung der Schulbücher. Während unseren Schulbesuchen in der Schweiz konnte ich nur Einblicke in die Realität der Kosova-Albaner gewinnen. Dort wurde der Kosova-Dialekt verwendet und die Schulbücher beinhalteten einige nationalistische Aspekte wie z. B. die UÇK, den Kosovakrieg usw. Ich halte es für falsch, dass diese Themen mit heutigen Kinder behandelt werden, weil die UÇK nicht mehr existiert und die Art und Weise, wie sie im Text erwähnt wird, bei den Kindern Hass und Gewalt schürt.

Ich denke, dass die Schulbücher überprüft und in einer vereinheitlichten Sprache geschrieben werden sollten, damit alle Kinder des albanischsprachigen Bereichs die korrekte albanische Schrift- und Standardsprache lernen.

Bis jetzt hat Makedonien keinen Versuch zur Unterstützung der albanischen Diaspora in der Schweiz unternommen, so weit ich vom Kabinettchef des Diasporaministeriums gehört habe. Ich schlage vor, dass die NEZI-Expert/innengruppe aus Makedonien einen Antrag an das makedonische Ministerium für Bildung stellt, damit dieses seinen Beitrag zu diesem Bereich genauso leistet wie die Bildungsministerien von Kosova und Albanien.

Was den Schüleraustausch angeht, den ich oben erwähnt habe, könnte ich persönlich übernehmen, die Verteilung der Schüler/innen in Schulen und Unterkünften zu organisieren.

In Bezug auf das Thema «Erziehung zu Demokratie» wäre es meiner Meinung nach sehr bereichernd (besonders hier in Makedonien, wo wir einen multiethnischen Staat haben und wo die zwischenethnischen Verhältnisse eskaliert haben), wenn man «gemischte» Lektionen organisieren würde, bei denen Schüler/innen aus verschiedenen Ethnien zusammenkommen und z. B. eine Sportstunde absolvieren. So würden sie die Gelegenheit erhalten, einander kennenzulernen und miteinander zu kooperieren; gleichzeitig würden sie lernen, auch jene zu akzeptieren und zu mögen, die eine andere Sprache und Kultur haben.

Myqereme Rusi, Universität Tetova

Frage 1

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die inhaltlichen Schwerpunkte «Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur» und «Erziehung zu Demokratie» gebracht; welche Aspekte könnten vertieft werden?

Es freute mich sehr, am Netzwerk NEZI beteiligt zu sein, was für mich und wohl auch für die anderen Beteiligten eine einzigartige Erfahrung war. Bezüglich der behandelten Themen, wie z. B. Hilfe bei der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur, denke ich Folgendes: Das Ziel einer Gesellschaft, die die eigenen Institutionen auf allen Niveaus aufzubauen versucht, sollte die Schaffung einer soliden theoretischen und professionellen Basis sein. Erst auf einer solchen Basis lassen sich nationale und binationale Strategien zur Umsetzung der europäischen und weiteren internationalen Standards im Bereich der Erst-, Zweit- und Interkultur, der Gesetze und der Menschenrechte implementieren.

Und das ist nicht alles. Politik sollte immer mehr zur Angelegenheit von professionellen Fachleuten werden. Zugleich braucht ein Land wie das meinige auch die Förderung und Achtung der Erst-, Zweit- und Interkultur, weil das Leben in diesem Land stark durch

Multinationalität geprägt ist. Beim Fokus «Erziehung zu Demokratie» sollte mein Land über ein einheitliches Programm verfügen, das für die ganze multiethnische Gesellschaft gilt. Die Umsetzung dieses Programms sollte eine ernsthafte Herausforderung für alle Bürger/innen darstellen, besonders aber für ambitionierte Jugendliche, die in einer Mehrparteien-Gesellschaft aufgewachsen sind.

Die zwei genannten Themen sind existenziell für die Harmonisierung des Lebens und für die Überwindung von Frustrationen und Konflikten. Sie stellen das Individuum ins Zentrum der Gesellschaft, in der ja auch die Sozialisierung der Bürger/innen und ganz besonders der jungen Generationen erfolgt. Solche Programme müssten die Erziehung von Kindern in jungem Alter sowie deren Unterstützung bei ihrer psychosozialen und soziokulturellen Entwicklung und Orientierung beinhalten.

Mein Land gilt noch als Transitionsstaat. Die Einführung der genannten Programme ist notwendig, um die gesellschaftlichen Umwandlungsprozesse möglichst leicht und schmerzlos zu bewältigen – wobei die Kinder unser wertvollster und gleichzeitig verletzlichster Schatz sind.

Frage 2

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI mit Blick auf die Methodik der Planung und des Aufbaus von Tagungen gebracht, und was könnte (wie) verbessert werden?

Jede wissenschaftliche Aktivität hat ihre eigene Arbeitsmethodologie. NEZI hat meiner Meinung nach relevante akademische Vorgaben integriert, wissenschaftliche Standards analytischer Forschung erfüllt und kritische Perspektiven einbezogen, um so zu einer Synthese der ganzen Arbeit zu gelangen und relevante Schlussfolgerungen zu ziehen.

Interessieren würde mich, wie sich die Implementation eines solchen Projekts in die Praxis meines Landes konkret vollziehen könnte. Zur Umsetzung solcher Vorhaben ist man ja nicht nur auf finanzielle Ressourcen, sondern auch auf den Abbau von Vorurteilen angewiesen, der sich sicher nicht einfach gestalten dürfte.

Obwohl jeder Anfang schwer ist, lohnt sich der Versuch in kleinen Schritten.

Frage 3

Was hat mir die Mitarbeit in NEZI sonst noch gebracht – und was habe ich vermisst?

NEZI ermöglichte mir einen soliden Ausbau meines wissenschaftlichen und theoretischen Fundaments. Zugleich führte das Projekt zu qualitativ hochstehenden, pragmatischen

schen und originellen Erkenntnissen, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Trends und Entwicklungen in den einzelnen Ländern und Regionen stützt. Das Programm förderte die Entwicklung von kritischen, analytischen und forschenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die auch in unseren Herkunftsländern angewandt werden können. Insbesondere hat uns NEZI darauf vorbereitet, die Bedeutung der Diversität unterschiedlicher Kulturen kritisch zu reflektieren.

Das Projekt war von grosser Bedeutung im Bereich der Forschung. Hierzu trug die Teilnahme von Gruppen und Personen verschiedener Provenienz bei, von denen jede auf ihre Art einen Beitrag zum Projekt leistete, gestützt auf die Kenntnissen und Praktiken des eigenen Herkunftslandes.

Weitere Aspekte, die mir viel gebracht haben, waren die Einbeziehung der interkulturellen und interreligiösen Kommunikation, die Auseinandersetzung mit externen Meinungen und die [vorliegende] Evaluation, die das Projekt der Erst-, Zweit- und Interkultur zusätzlich unterstützt.

Frage 4+5

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde: Welches wären meine Wünsche, was die Richtung dieser Fortsetzung betrifft? Welches sind meine konkreten Vorschläge für diese Fortsetzung und was könnte ich zu diesen Projekten beitragen?

Wenn NEZI eine Fortsetzung finden würde, wäre meine Empfehlung, dass jeder von uns eine Introspektion machen würde. Dadurch würden wir uns selbst besser kennenlernen und könnten anschliessend auch erfahren, wie die anderen uns sehen. Desgleichen wäre dies aufschlussreich mit Blick auf die Frage, inwieweit wir die anderen Kulturen erfassen können und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es bei unseren Erst-, Zweit- und Interkulturen gibt.

Mein persönlicher Beitrag könnte eine Forschung in Bezug auf das Selbstvertrauen und die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen der Erst-, Zweit- und Interkultur sein. Je nach den Ergebnissen könnte ich die Umgebung, in der ich lebe, beeinflussen und unterstützen.

Teil III

Nutzen und Konsequenzen des Netzwerks

Koordinierte Beiträge
der fünf Gruppen

Gruppe CH ch (Teilnehmer/innen aus der Schweiz ohne albanische Wurzeln)

**Miriam Aegerter-Jossen,
Brigit Allenbach,
Regina B. Bühlmann,
Kai Felkendorff,
Andrea Hänni Hoti**

Zu Frage 1

Welche Aspekte der NEZI-Arbeit waren für unsere Gruppe/unser Land besonders produktiv und relevant?

Die Vielfalt unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Netzwerks empfanden wir als sehr fruchtbar. Diese Vielfalt an Perspektiven erlaubte einen Diskurs über verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und nationale Grenzen hinweg. Das Netzwerk umfasste zudem Fachpersonen aus diversen gesellschaftlichen Domänen wie der Wissenschaft, der Politik, der Verwaltung und der Schulpraxis, wodurch der Austausch zwischen Forschung, Bildungsplanung und Berufspraxis angeregt werden konnte. Besonders hervorzuheben ist auch die auf mehrere Jahre angelegte Zusammenarbeit. Die Konstanz der Zusammenarbeit ermöglichte den Aufbau und die Pflege eines Beziehungsnetzes. Neben den offiziellen Teilen waren aus Sicht unserer Gruppe auch und gerade die informellen Anteile der Tagungen bedeutsam. Ferner haben sich auch innerhalb unserer Gruppe sowie innerhalb des Kreises aller Projektteilnehmenden aus der Schweiz zahlreiche Kontakte und Möglichkeiten des Austauschs erst dadurch ergeben, dass sich die Mitglieder an den Tagungen im In- und vor allem im Ausland persönlich begegneten und die Zeit fanden, den fachlichen Diskurs zu pflegen. Im Rahmen dieses Austauschs erhielten wir dank des Netzwerks eine neue Perspektive auf die eigene Arbeit.

Als Beispiel für eines der vielen interessanten Themen, mit denen wir uns befasst haben, möchten wir den albanischen HSK-Unterricht (heimatliche Sprache und Kultur) nennen, dessen Besuch uns im Rahmen der Tagung in Zürich ermöglicht wurde. Der Besuch des albanischen HSK-Unterrichts stellte aus unserer Sicht ein Highlight dar und bildete zudem ein verbindendes Element, da sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Schweiz bereits in der einen oder anderen Form mit dieser Thematik auseinandergesetzt hatten. Der herkunftssprachliche Unterricht (HSU) – in der Schweiz besser bekannt unter dem Namen Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) – wird in der Schweiz durch Organisationen der Zivilgesellschaft und/oder durch die Herkunftsstaaten organisiert. Er steht in der Regel Kindern aus den jeweiligen Herkunftsstaaten oder

mit der jeweiligen Herkunftssprache im Alter der obligatorischen Schule als fakultatives Bildungsangebot zusätzlich zum Unterricht an der öffentlichen Schule zur Verfügung. Im HSU werden nebst der Vertiefung der herkunftssprachlichen Kompetenzen meist auch Kenntnisse der Herkunftskultur vermittelt. Der Kanton Zürich will mit seinem Rahmenlehrplan für heimatliche Sprache und Kultur (HSK) einen Bogen schlagen zwischen dem Lehrplan der öffentlichen schweizerischen Schule und den Inhalten im HSU. Neben der Vermittlung erstsprachlicher Kompetenzen gehören dazu auch die Vermittlung von transkulturellen sowie demokratiepädagogischen Inhalten und Kompetenzen. Wie diese Kompetenzen im HSU konkret vermittelt werden, konnten die NEZI-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer während ihres Unterrichtsbesuchs beobachten. Im Gespräch mit den HSU-Lehrpersonen wurden auch die Grenzen der Vermittlung dieser anspruchsvollen Bildungsinhalte deutlich: In der Regel stehen dem HSU nur zwei Wochenlektionen zur Verfügung, die HSU-Klassen sind sehr heterogen (insbesondere im Hinblick auf Alter und Leistungsniveaus), die HSU-Lehrpersonen bringen unterschiedliche professionelle Voraussetzungen mit, die konkrete Zusammenarbeit zwischen HSU und öffentlicher Schule erweist sich teilweise als schwierig. Oftmals fehlen auch entsprechende Lehrmittel und didaktische Materialien für den HSU. Hier setzt das breit abgestützte Projekt «Bausteine für den herkunftssprachlichen Unterricht» der Pädagogischen Hochschule Zürich an. Es bietet eine reiche Materialiensammlung mit einem einleitenden Band zu Grundlagen und Hintergründen sowie fünf Hefte mit didaktischen Anregungen zur Förderung des Lesens, des Schreibens und der Mündlichkeit in der Erstsprache sowie zur Förderung der interkulturellen Kompetenz und zur Vermittlung von Lernstrategien und -techniken im HSU (vgl. in der Bibliografie unter «Schader (Hg.) 2016»).

Das Thema HSK-Unterricht hat auch in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen Eingang gefunden. Im Zertifikatsstudiengang Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (CAS DaZIK), der von der Pädagogischen Hochschule Zug in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Luzern angeboten wird, konnte im aktuellen Durchgang die HSU-Thematik bereits verankert werden. So findet neu eine Begegnung zwischen den Kursteilnehmenden und einer HSK-Lehrperson statt, was neben Wissensaufbau und -erweiterung für die Kursteilnehmenden einen Beitrag zu einer produktiveren Zusammenarbeit zwischen HSK-Lehrpersonen und Lehrpersonen der öffentlichen Schule leisten soll.

Zu Frage 2

Was könnte man wie vertiefen und ausbauen?

Wir wünschen uns generell eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Debatten, etwa mit der transnationalen Perspektive, welche Prozesse des

Andersmachens («othering») kritisch betrachtet und die ethnisch-nationale Containerperspektive auf Kultur überwindet. Sowohl die albanische Diaspora in der Schweiz als auch die albanischen Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Staaten Südosteuropas sind Paradebeispiele für die Heterogenität von «Kulturen» oder «Minderheiten». Albanische «Wurzeln» sind der Ausgangspunkt für das, was Steven Vertovec (2007) mit dem Begriff der Superdiversität umschrieben hat: Verschiedene Herkunftsländer, Nationalitäten und Aufenthaltsstatus, verschiedene Migrationsbiographien und -motive, Unterschiede bezogen auf Alter, Generation und Geschlecht, verschiedenste Bildungs- und Berufslaufbahnen, Wohnsituationen sowie völlig unterschiedliche Positionen im Hinblick auf Werte und Normen, Religion, Familien- und Geschlechterordnungen. In Folgeprojekten sollte verstärkt auf die Problematik des Denkens in ethnisch-nationalen Kategorien eingegangen werden und es sollten sich neue Perspektiven entwickeln, die den Fokus auf die Nachbarschaft und die gemeinsamen Interessen der Bürgerinnen und Bürger in einem Staat richten, die in der Regel nicht ethnisch oder religiös bedingt sind, sondern von anderen Faktoren wie zum Beispiel Alter, Geschlecht und Schicht abhängen (vgl. den Beitrag von Allenbach in Teil II dieses Bandes).

Leider stellen wir in unserem Berufsalltag als Hochschuldozierende und Bildungsexpert/innen in der Schweiz fest, dass das Wissen über die Herkunftsländer von albanischen Familien in der Schweiz bei angehenden sowie ausgebildeten Lehrpersonen sehr beschränkt ist. Es fehlen fundierte Kenntnisse sowohl zur Geschichte und Politik in den multikulturellen Staaten Südosteuropas als auch solche über den Alltag von Frauen, Männern und Kindern in verschiedenen soziokulturellen Milieus. Das Halbwissen begünstigt vorurteilsbeladene Haltungen gegenüber albanischen Familien und ihren Kindern in der Schweiz.

Nebst der sozial- und kulturwissenschaftlichen Transnationalismusdebatte wären auch aktuelle diversitätspädagogische Konzepte interessante Themen, mit denen sich das Netzwerk oder ein neu formiertes Netzwerk künftig auseinandersetzen könnte. Zu denken ist dabei insbesondere an Ansätze aus der Pädagogik der Diversität und der Inklusion, die bestehende Konzepte interkultureller Pädagogik – und damit auch essentialistische Kulturverständnisse – abgelöst haben (vgl. den Beitrag von Haenni Hoti in Teil II dieses Bandes).

Zu Frage 3

Wie könnte das konkret geschehen?

Wir haben uns überlegt, dass verschiedene Formen von Hochschulpartnerschaften, Austauschprogrammen oder Studienreisen zwischen Institutionen und Organisationen der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen in den beteiligten Ländern initiiert werden

könnten, da Mobilitätsprogramme in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zunehmend an Bedeutung gewinnen. In der Literatur wird insbesondere den studentischen Austauschprogrammen ein beachtliches Potenzial für die Förderung berufsrelevanter Kompetenzen und Einstellungen zugeschrieben. Auf die Frage, wie weit die Teilnahme an Mobilitätsprogrammen tatsächlich für Lehrpersonen berufsrelevante Einstellungen und Haltungen verändert oder gar entsprechende Kompetenzen fördert, haben verschiedene Studien, die das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen an der PH Zug, durchgeführt hat, einige Antworten geliefert (vgl. Leutwyler & Meierhans, 2011). Für unseren Kontext sind folgende Erkenntnisse interessant: Mobilitätsaufenthalte dienen nicht einfach einer unspezifischen Persönlichkeitsbildung, sie beinhalten offensichtlich ein grosses Potenzial, um ganz spezifisch Facetten professioneller Kompetenz von (angehenden) Lehrpersonen zu fördern. Daraus abzuleiten, diese spezifischen Kompetenzfacetten würden sich in Mobilitätsaufenthalten quasi automatisch entwickeln, muss allerdings als blosser Mythos bezeichnet werden. Die Forschungslage beschreibt ein Potenzial – auf empirisch solider Basis beschreibt sie jedoch kaum tatsächliche Effekte. Damit sich dieses Potenzial realisieren kann, bedarf es gezielter Anleitung und Unterstützung; und es bedarf bestimmter Voraussetzungen bei den Mobilitätsstudierenden. Es profitieren nicht alle in gleichem Ausmass, nicht alle durchlaufen produktive Entwicklungen. Es gibt durchaus auch Hinweise auf Verhärtungen oder auf Verfestigungen von Vorurteilen, wenn es beispielsweise aufgrund von Überforderung oder eines Kulturschocks für Mobilitätsstudierende nicht möglich ist, sich auf den potenziell anregenden Lern- und Erfahrungsraum einzulassen. Daher ist es wichtig, dass an den Pädagogischen Hochschulen geeignete Gefässe gefunden und genutzt werden, damit gezielt Vor- und Nachbereitung der Mobilitätsprogramme (idealerweise individualisiert) passieren kann. Die oben genannten Erkenntnisse sind daher auch für den Aufbau von potenziell neuen Hochschulpartnerschaften, Austauschprogrammen oder Studienreisen von Bedeutung.

Literatur

- Leutwyler, B. & Meierhans, C. (2011). Mobilitätsaufenthalte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Aktivitäten und Lernerfahrungen von Mobilitätsstudierenden. Beiträge zur Lehrerbildung 29 (1), 100–108.
- Schader, Basil (Hg.; 2016): Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht. Band «Grundlagen und Hintergründe» sowie 5 Hefte mit didaktischen Anregungen zur Förderung des Schreibens / des Lesens / der Mündlichkeit in der Erstsprache / zur Förderung der interkulturellen Kompetenz / zur Vermittlung von Lernstrategien und -techniken. Zürich: Orell Füssli. Zu den Übersetzungen auf Englisch, Albanisch, Türkisch etc. vgl. <http://www.phzh.ch/ipe>.
- Vertovec, S. (2007). Super-diversity and its implications. *Ethnic and Racial Studies* 30, 1024–1054.

Gruppe CH alb (Teilnehmer/innen aus der Schweiz mit albanischen Wurzeln)

**Shqipe Bajrami,
Ylfete Fanaj,
Shpresa Jashari,
Rifat Haxhijaj,
Driton Kajtazi,
Nexhat Maloku,
Shukrije Ramadani,
Naxhi Selimi**

Thematische Aspekte und Perspektiven von NEZI

Interkulturalität, Multikulturalität und Transkulturalität sollten klarer thematisiert werden und einen festen Platz in den Lehrplänen der vielen Länder mit wachsendem Migrantenanteil finden. Dies, weil Identität ein komplexer und vielfältiger Begriff ist, bei dem es nicht nur um die Perspektive des Herkunftslandes geht, sondern vor allem auch um diejenige des Landes, in dem die Menschen gegenwärtig leben. In Bezug auf die Identität und im Hinblick auf eine ständig wachsende Mobilität in Westeuropa zählen zu den Parametern, die die Entwicklung der Identität beeinflussen, sowohl offizielle, formelle und planbare als auch inoffizielle und informelle, die in direkter Verbindung zu sozialen Kontexten stehen. Aus diesem Grund ist die interprofessionelle Reflexion im Rahmen von NEZI ein sehr tauglicher Ausgangspunkt. Zu hoffen ist, dass die in NEZI begonnene Arbeit fortgesetzt und weiterreichende Dimensionen annehmen wird.

Zu den Fragen 1 und 2:

Thematische Aspekte des Netzwerks NEZI

Die Rückmeldungen zu den Themen, mit denen wir uns in NEZI auseinandersetzten, waren äusserst positiv, wobei das Spannendste die neuen Entwicklungen in den albanischen Regionen waren. Obwohl die Themen nur zum Teil innovativ waren, da viele Teilnehmer/innen sie im Rahmen ihrer Berufstätigkeit schon länger aufgreifen, fehlten neue Impulse nicht. Dies betrifft vor allem terminologische Aspekte des Themas «kulturelle Vielfalt», welches je nach kulturellem Kontext ganz unterschiedliche Facetten hat. Des-

gleichen trägt der Umstand, dass Politik und Legislation auf dem Balkan wie auch in der Schweiz einen starken Einfluss auf die Bildungspolitik haben, dazu bei, dass die Komplexität der entsprechenden Fragen zunimmt. Der Umgang mit Minderheiten ist mithin als etwas zu sehen, was immer auch von politischen Faktoren abhängt.

Die von den schweizerischen Gruppen behandelten Themen waren wertvoll, um sich einen klaren Überblick über die Entwicklungen im Bereich der Interkultur zu verschaffen. Von besonderem Interesse war die Frage des herkunftssprachlichen Unterrichts; die zu diesem Thema ausgetauschten Ideen waren für das Netzwerk im Allgemeinen von Bedeutung.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema «Aufwachsen in und zwischen unterschiedlichen Kulturen, sich gut in die Gesellschaft integrieren und gleichzeitig die Kenntnisse in der Herkunftssprache und im Bereich der Kultur erweitern» war wichtig. Nicht selten kommt es ja vor, dass Integration und Bewahrung der Identität als zwei verschiedene Themenbereiche betrachtet werden, die einander ausschliessen.

Angesichts der Tatsache, dass jedes dritte Kind, das in den Kantonen mit den grössten schweizerischen Städten aufwächst, mit zwei oder mehreren Sprachen sozialisiert wird, gewinnen die Aspekte, die in NEZI thematisiert werden, enorm an Bedeutung. In der Stadt Zürich sind beispielsweise mehr als die Hälfte der Kinder zwei- oder mehrsprachig und wachsen in zwei oder mehr Kulturen auf. Viele Sprachgruppen, darunter auch die albanische, bieten den freiwilligen herkunftssprachlichen Unterricht an. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass die im herkunftssprachlichen Unterricht erworbenen Kenntnisse den Kindern und Jugendlichen auch für den Erfolg in der schweizerischen Regelschule helfen, sowie natürlich beim Umgang mit den Verwandten im Heimatland und später im beruflichen Leben.

Auf dem Hintergrund dessen, dass wir in einer Zeit der Globalisierung leben, sind die kulturellen und auch die wirtschaftlichen Werte der Mehrsprachigkeit ein breit diskutiertes Thema. Es gilt als ausserordentlich wertvoll, wenn Kinder parallel zur Zweitsprache (z. B. Deutsch, Französisch, Italienisch), auch ihre Erstsprache vertiefen. Hier ist die Rede von einem kulturellen und sprachlichen Potenzial, das man unterstützen und fördern sollte.

In diesem Kontext fordert das Sprachengesetz (<http://www.edk.ch/dyn/22999.php>), dass der Erwerb der Erstsprachen (also auch des Albanischen) unterstützt wird. Ähnliches verlangt bereits 2004 die nationale Strategie zur Weiterentwicklung des Sprachunterrichts, vgl. <http://www.edk.ch/dyn/11911.php>. Auch hier ist, ausser den Landessprachen und Englisch, der Erwerb der Herkunftssprache der Migrant/innen vorgesehen. Aus diesem Grund, wie auch im Rahmen der Harmonisierung der kantonalen Schulsysteme (HarmoS), sind die beteiligten Kantone verpflichtet, den herkunftssprachlichen Unterricht in organisatorischer Weise zu unterstützen. Aus der Tatsache, dass Sprache und kulturelle Werte in einer engen Beziehung zueinander stehen, resultiert, dass dabei auch die Bewahrung des kulturellen Erbes von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund mitgemeint ist.

Diese Entwicklungen im Bereich der Legislation freuen uns natürlich; auch von den Träger-schaften des herkunftssprachlichen Unterrichts werden sie begrüsst. Trotz alledem verbessert sich der Status des herkunftssprachlichen Unterrichts nur sehr langsam und bleibt seine Entwicklung deutlich hinter dem zurück, was die Vertreter/innen des Schweizer Bildungssystems postulieren. Noch immer etwa ist der herkunftssprachliche Unterricht nicht in den Stundenplan des regulären Unterrichts integriert.

Dank des Engagements der einzelnen Sprachgruppen und ihrer Vereine – zu denen auch der albanische Lehrer/innen- und Elternverein in der Schweiz (LAPSH «Naim Frashëri») zählt – vertieft zumindest ein Teil der Kinder auch so seine Erstsprache und erweitert seine Kenntnisse im Bereich der Erstkultur. Die Entlohnung der Lehrer/innen ist minim oder fehlt ganz, so dass die Eltern gezwungen sind, sich selbst an der Bezahlung des herkunftssprachlichen Unterrichts zu beteiligen.

Beispiele aus dem Kanton Zürich

Um die Kinder mit Migrationshintergrund besser unterstützen zu können, hat die Bildungs-direktion des Kantons Zürich verschiedene Dokumente und Handreichungen zur Unterstützung von Lehrer/innen im plurikulturellen Umfeld herausgegeben, so z. B. die Leitlinien «Bildung und Integration», die am 14. Januar 2008 bewilligt wurden. Im Rahmen der Lehrer/innenbildung wird an der PH Zürich in vielen Modulen der Aspekt der Unterstützung von Kindern mit Migrationshintergrund behandelt, wie auch die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen des Regel- und des herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU/HSK). In Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Ausschuss der Bildungs-direktion Zürich hat eine Expertengruppe den «Rahmenlehrplan HSK» ausgearbeitet, der die Annäherung des HSU/HSK an den regulären Unterricht anstrebt. Dieser Plan dient als Orientierungsrahmen für alle Sprachgruppen; er wird auch in vielen anderen deutschsprachigen Kantonen verwendet.

In den letzten Jahren wurden sodann einige Dokumente zur Förderung der interkul-turellen Kompetenzen von Schweizer Lehrer/innen und solchen des HSU/HSK publiziert und durch gemeinsame Projekte an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen konkretisiert.

Beispiel aus dem Kanton Genf

Im Kanton Genf präsentiert sich die Situation deutlich anders. Hier gibt es nicht nur eine staatliche finanzielle Unterstützung des HSU, welche zumindest die Hälfte der jährlichen Kosten deckt. Institutionalisiert ist auch der Einbezug der Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts in das Modell «Éducation et ouverture aux langues à l'école» (ÉOLE). Ziel dieses Modells ist die Sensibilisierung und Steigerung des Interesses aller Kinder gegenüber Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt.

Beispiele dieser Art, wie sie in einigen grösseren Städten der Schweiz umgesetzt werden, zeigen, dass unter guten Bedingungen und bei einer engen Zusammenarbeit zwischen HSU und Regelunterricht auch die Wirkung des HSU steigt. Zugleich ergeben sich bei diesen Modellen positive Effekte auf die Zufriedenheit der Eltern, Lehrer/innen und Schulbehörden.

Bildung für Demokratie

Der Bereich «Bildung für Demokratie» (EDC) ist von besonderer Bedeutung für den Austausch. Hierzu zählt auch die Diskussion der Formen, wie die entsprechenden Ideen konkret und praktisch umgesetzt werden können. Während man in der Praxis eher von Interkulturalität spricht, gebraucht man in der Wissenschaft mehr den Begriff Transkulturalität. Verbesserungsfähig sind die Konzepte, wie in diesem Bereich gearbeitet werden soll. Wünschenswert wäre, Wege zu einer besseren Verbindung von Wissenschaft und Praxis und effektivere Formen des Transfers zwischen den Bereichen zu finden.

Es besteht Konsens darüber, dass die Schule (in der Schweiz) sich vermehrt für die Umsetzung diverser Dokumente, Programme und Forderungen einsetzen sollte, damit eine gemeinsame Position und Basis erreicht wird hinsichtlich des Umgangs mit dem Bereich EDC im Allgemeinen, mit der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wie auch mit der verbesserten Orientierung der Minderheiten zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur.

Es ist besonders wichtig, dass man dabei in eine Richtung arbeitet, bei welcher zugezogene Kinder nicht als «Kinder mit Migrationshintergrund» etikettiert werden, sondern als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft betrachtet werden. Desgleichen sollen und dürfen Lehrer/innen nicht zwischen «einheimischen Kindern» und solchen «mit Migrationshintergrund» unterscheiden. Interkulturelle Kompetenz muss ein unabdingbarer Bestandteil nicht nur der Lehrer/innenausbildung, sondern auch der Fort- und Weiterbildung sein. Die schweizerische Gesellschaft ist eine multikulturelle Gesellschaft; diese Vielfalt muss als gemeinsamer Reichtum und nicht als Hindernis betrachtet werden.

Im aktuellen Diskurs wird oft von «(inter-)kultureller Intelligenz» gesprochen, verstanden als Fähigkeit, erfolgreich zwischen unterschiedlichen Kulturen zu leben. Entsprechend sollte es das Ziel der Lehrer/innenausbildung sein, Lehrer/innen zu befähigen, ihre Schüler/innen bei der Bewältigung der Herausforderungen des plurikulturellen Umfelds zu unterstützen.

Selbstverständlich sollte die interkulturelle Kompetenz auch Thema im HSU sein, da HSU wie auch Regelunterricht sich am gemeinsamen Ziel orientieren sollten, Schüler/innen auf ein Leben in einer kulturell heterogenen Gesellschaft vorzubereiten. In dieser Richtung [d.i. hinsichtlich einer Fortsetzung von NEZI] wären Studienreisen von Student/innen wie auch von schweizerischen Lehrkräften während der Unterrichtszeit sehr nütz-

lich. Das Kennenlernen und die unmittelbare Begegnung mit anderen Kulturen hilft ihnen bei der konkreten unterrichtlichen Umsetzung von theoretisch erworbenen Kenntnissen.

Neue Bildungspolitiken

Wir sind der Ansicht, dass es unter den aktuellen Umständen notwendig ist, eine neue Bildungspolitik zu verfolgen, die auch Schüler/innen aus bildungsferneren Sozialschichten den Zugang zu den Pädagogischen Hochschulen erlaubt. Das offizielle Bildungswesen muss sich stärker für die Zusammenarbeit mit den Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts engagieren, stellen diese doch eine wertvolle und zu wenig genutzte Ressource im Bereich der Interkulturalität dar. So hatte beispielsweise die Vereinigung der albanischen Lehrer/innen und Eltern «Naim Frashëri» in der Schweiz in den letzten Jahren als eines der wichtigsten Ziele die Unterstützung der Schüler/innen im Bereich der interkulturellen Kompetenz. Mit Blick auf dieses Ziel und seine Umsetzung wurden auch entsprechende Unterrichtsmaterialien erarbeitet.

Wichtig wäre, dass die Schweizer Lehrer/innen in enger Zusammenarbeit mit jenen des HSU die Eltern motivieren und stimulieren, sich enger mit der schulischen Realität auseinanderzusetzen. Dies kann durch Seminare, direkten Kontakt, wie auch durch schriftliche Unterlagen erreicht werden.

Zu den Fragen 2 und 3:

NEZI-Perspektive

Im Falle der Weiterführung von NEZI wäre es nützlich, wenn Arbeitsgruppen neu aufgrund der beruflichen Hintergründe gebildet würden. Dies, weil die bisherige Gruppierung nach ethnischer Provenienz (CH ch, CH alb, ALB, KOS, MAK) die Produktivität und Glaubwürdigkeit der Ergebnisse beeinflusste. Bei der vorgeschlagenen Neuordnung («hybrides Modell») wäre die Verbindung zwischen den Sprachen und Kulturen von Anfang an gegeben. Diese Vielfalt sollten wir als etwas Natürliches betrachten und nutzen. NEZI hat gute Zukunftsperspektiven, wofern kleine und effektive Arbeitsgruppe gebildet werden, die zur konkreten Umsetzung der im Rahmen der bisherigen Tagungen gewonnenen Erkenntnisse beitragen können. Der Nutzen von NEZI wird sich zeigen, sobald Arbeitsgruppen in jenen Bereichen aktiv werden, in denen eine aktive Umsetzung nötig und sinnvoll ist.

Gruppe ALB (Teilnehmer/innen aus Albanien)

**Astrit Dautaj,
Admir Kraja,
Nikoleta Mita,
Merita Xhumari**

Die Arbeit im Netzwerk NEZI zum Thema Erst-, Zweit- und Interkultur erstreckte sich über zwei Jahre (2013-2015). Sie konzentrierte sich auf zwei Hauptaspekte, die mit der albanischen Diaspora in der Schweiz und den Herkunftsländern Kosova, Makedonien und Albanien zusammenhängen: a) Fragen der Orientierung zwischen Erst-, Zweit- und Interkultur (dies in Zusammenhang mit den Migrant/innen und Remigrant/innen, aber auch mit den Angehörigen ethnischer Minderheiten in den albanischen Regionen), b) Fragen der Bildung für Demokratie (EDC). Albanien war in diesem Projekt durch vier Experten aus den Bereichen Bildung, Soziologie, Philosophie und Linguistik vertreten.

Zu Frage 1:

Nutzen der Teilnahme an NEZI für unser Land und unsere Gruppe

Bereicherung unseres Wissens, Erkenntnisgewinne

Die vielfältigen Aktivitäten im Rahmen von NEZI haben uns die Möglichkeit geboten, neue Erkenntnisse in Bezug auf das Aufwachsen in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen zu gewinnen und neue Theorien und Ergebnisse der aktuellen Forschung wie auch konkrete Modelle aus Westeuropa (besonders aus der Schweiz) kennenzulernen. Hinsichtlich der Themen Bildung für Demokratie (EDC) und Integration der biculturell aufwachsenden Kinder gelangten wir zu einem vertieften Verständnis der Dynamik des Aufwachsens in Gesellschaften mit kultureller Vielfalt. Gleichzeitig setzten wir uns vertieft mit dem aktuellen Diskurs zu Fragen des Zusammenlebens verschiedener Kulturen und der plurikulturellen Erziehung auseinander.

Ebenso lernten wir Erfolgsgeschichten von Migrant/innen aus Kosova und Makedonien in der Schweiz kennen. Zum Erkenntnis- und Wissensgewinn trugen vielseitige Aktivitäten bei, insbesondere die Konferenzen mit ihrer reichen Palette von Roundtables, Gedankenaustauschen, Präsentationen bewährter Modelle, Vorstellen von Veröffentli-

chungen, authentischen Einblicken in schweizerische, kosovarische und makedonische Schulen, Treffen mit Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik, mit Lehrer/innen und Schüler/innen.

Internationaler Dialog und authentische Kontakte

NEZI brachte Expert/innen aus vier Ländern zusammen (Schweiz, Kosova, Makedonien und Albanien), die ihre Sichtweisen und Erfahrungen im professionellen Dialog austauschten, über Modelle der interkulturellen Integration und einer demokratischen Bildung diskutierten und Ideen für künftige Kooperationen entwickelten. Das Netzwerk ermöglichte das Kennenlernen der verschiedenen Kulturen, den Kontaktaustausch und die Entstehung und Festigung von Freundschaften.

Ebenso ermöglichte NEZI den internationalen wissenschaftlichen Dialog, die Präsentation und Diskussion von Standpunkten, die Auseinandersetzung mit Problematiken der kulturellen Orientierung und mit Fragen der Beteiligung und Integration albanischer Kinder und Jugendlicher in der schweizerischen Gesellschaft. Der internationale Dialog hat uns geholfen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf den Umgang mit Interkulturalität und staatsbürgerlicher Erziehung in Albanien, der Schweiz, Kosova und Makedonien zu erkennen. Dank des Austauschs von Standpunkten, Meinungen, Fakten und Ergebnissen gelangten wir zu einem vollständigeren Bild der interkulturellen Beziehungen und der staatsbürgerlichen Erziehung in den verschiedenen Ländern. Im Dialog wurde Raum geschaffen für Erkenntnisgewinn und Zusammenarbeit.

Sehr interessant waren für uns die Diskussionen zu Anpassung/Assimilation und Integration, wie auch jene zum Thema der interkulturellen Beziehungen und zu Forschungsergebnissen zur Identität der ersten, zweiten und dritten Generation der Migrant/innen in der Schweiz; desgleichen die Einblicke in die Bemühungen des albanischen herkunftssprachlichen Unterrichts.

Von besonderem Interesse waren die Gruppenarbeiten, sowohl jene mit Teilnehmer/innen desselben Landes wie auch jene in gemischten Gruppen, bei denen Ideen und Erfahrungen aus verschiedenen Ländern ausgetauscht wurden. Interessant waren auch die Referate der Vertreter der albanischen Diplomatie in der Schweiz, in denen wir Informationen erhielten zur staatlichen Politik in Bezug auf die Unterstützung der Integration der Migrant/innen.

Die Treffen und Besuche bei Institutionen, die in die Thematik des Netzwerks involviert sind, ermöglichten uns, aktuelle Problematiken und Herausforderungen, aber auch Erfolgsgeschichten kennenzulernen. Von grossem Nutzen für uns war nicht nur der konkrete Einblick in die Schulrealität und deren Problemfelder, sondern auch in die konkreten Arbeitserfahrungen der Lehrer/innen, Schüler/innen und Spezialist/innen, was die interkulturelle Erziehung und die Bewältigung der Herausforderungen im Spannungsfeld von Erst- und Zweitkultur betrifft. Beispiele von Erfolgsgeschichten und der direkte Kontakt zu Vertreter/innen der jungen, in der Schweiz aufgewachsenen Generation von

Albaner/innen waren Meilensteine im Projekt. Hier konnten wir die Herausforderungen der Integration und des interethnischen und interreligiösen Zusammenlebens, wie auch Möglichkeiten der Bewältigung dieser Herausforderungen, in besonders authentischer Weise kennenlernen.

Das schweizerische Modell der Zusammenarbeit zwischen den zentralen und den lokalen [kantonalen und kommunalen] Behörden, was die Einlösung der Rechte in Bezug auf Sprache, Vermittlung der Menschenrechte und demokratische Bildung betrifft, schien uns sehr effektiv. Die Modelle demokratischer Führung an Schulen zeigen, wie die Zusammenarbeit zwischen Lehrer/innen und Eltern überall gefördert wird und wie sich die Schüler/innen über ihren Status und ihre Rolle in einer demokratischen Gesellschaft bewusst werden. Aus unserer Sicht war NEZI auch hinsichtlich der Art der Zusammenarbeit zwischen Albaner/innen aus den drei Ländern des Balkans sehr innovativ, indem hier die Möglichkeit eines wertvollen Dialogs geschaffen wurde, bei dem auch Anregungen für die weitere Zusammenarbeit und Ideen zum herkunftssprachlichen Unterricht ausgetauscht wurden. Die Chance, dass in NEZI auch Professor/innen verschiedener Universitäten aus dem Balkan zusammenarbeiten konnten, war ein besonderer Gewinn, da solche Kooperationen im Bildungsbereich der Region leider selten sind.

Reflexion der Ergebnisse unter dem Fokus der interkulturellen und demokratischen Bildung

Die Mitarbeit im Netzwerk hat uns zu einer neuen Sicht auf Problematiken verholfen, die mit der Kultur in Albanien, mit der Kultur von Emigrant/innen und Remigrant/innen (nachdem sie sich lange in einem westeuropäischen Land aufgehalten haben) verbunden sind. Sie hat dazu beigetragen, dass wir Antworten auf einige Fragen bezüglich interkultureller Erziehung, Integration, Inklusion und staatsbürgerlicher Erziehung gefunden haben. Sie hat auch einen Beitrag zu den Vorbereitungs- und Weiterbildungsprogrammen von Lehrkräften und zu den Programmen zur Unterstützung von Kindern aus remigrierten Familien geleistet.

Eine weitere Einsicht ist, dass die interkulturelle Perspektive vermehrt in die Curricula einbezogen werden sollte. Da Albanien kein sehr multiethnisches Land ist, wird der interkulturellen Erziehung hier nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt und ist sie in den Curricula nicht adäquat vertreten. Die Migrationsprobleme in den 25 Jahren seit dem Systemwechsel haben die interkulturelle Annäherung unumgänglich gemacht. Zugleich haben das Bildungssystem, die Schulen und Lehrer/innen die Aufgabe, die kulturelle Identität und die Werte der Schüler/innen zu stärken, indem sie den Respekt und das Verständnis für die Kultur der anderen unterstützen. In diesem Sinne würde die Entwicklung des interkulturellen Ansatzes zu einer diesbezüglich besseren Ausbildung der Lehrer/innen führen, den interkulturellen Dialog fördern, kulturelle Stereotypen relativieren und die Entwicklung interkultureller Kompetenzen unterstützen. Die Verwirklichung dieses Ansatzes würde somit ein adäquates Umfeld für das interkulturelle Lernen schaffen.

Zu Frage 2:**Umsetzung der Erfahrungen im albanischen Kontext**

Die im Rahmen von NEZI gewonnenen Erfahrungen lassen sich erfolgreich in universitären Vorlesungen, bei Lehrerfortbildungen, für Empfehlungen zuhanden des Bildungsministeriums und des Instituts für Bildungsentwicklung wie auch in der öffentlichen Kommunikation nutzen.

Wir schätzen den Beitrag von Kosova bei der Erarbeitung einer Strategie für den herkunftssprachlichen Unterricht in der Diaspora und die Erarbeitung von Lehrmitteln für diesen Unterricht und hoffen, hier künftig Synergien nutzen zu können.

Zu Frage 3:**Vorschläge für den weiteren Projektverlauf**

Der bisherige Erfolg des Projekts NEZI ist eine Garantie dafür, dass das Netzwerk seine Tätigkeiten auch künftig weiterführt, indem es forscht, Fortbildungen durchführt, Beratung anbietet, Best-Practice-Modelle propagiert und Materialien veröffentlicht, aber auch, indem es Sensibilisierungskampagnen initiiert und Fachkenntnisse weiterentwickelt.

Wir glauben, dass das Netzwerk über die notwendigen Kapazitäten und Möglichkeiten verfügt, um seine begonnenen Tätigkeiten zu vertiefen und diese in neuen Dimensionen zu erweitern.

Unsere konkreten Vorschläge beziehen sich auf folgende Projekte:

- Vermittlung zeitgenössischer Modelle der staatsbürgerlichen Erziehung
- Bildungspartnerschaften
- Einrichtung einer Sommerschule
- Lehrerfortbildungen zum Thema plurikulturelle Erziehung
- Vorbereitung eines Kompetenzen-Pakets für die interkulturelle Erziehung
- Gemeinsame Forschungsarbeiten zur Integration von Migrant/innen und Remigrant/innen in den Gesellschaften, in die sie neu eintreten oder in die sie zurückkehren
- Veröffentlichungen zum Ergänzungsunterricht [HSU/HSK] in der Diaspora.

Gruppe KOS (Teilnehmer/innen aus Kosova)

**Arif Demolli,
Lulzim Dragidella,
Nuhi Gashi,
Shqipe Gashi,
Melinda Mula,
Arbër Salihu**

Zu Frage 1:

Welche Aspekte der NEZI-Arbeit waren für unsere Gruppe/ unser Land besonders produktiv und relevant?

Das Netzwerk NEZI war eine wertvolle Hilfe, um die Interaktionen zwischen der ersten Kultur (Familienkultur, Sprachkultur, ethnische Kultur, Kultur des Herkunftslandes) und der zweiten Kultur (institutionsbezogene, sprachliche und mehrsprachige, multireligiöse, plurikulturelle Kultur des Gastlandes) und die Verbindungen und Manifestationen der beiden Kulturen in verschiedenen Umfeldern (Schweiz, Kosova, Albanien, Makedonien) näher zu verstehen. NEZI bot die wertvolle Gelegenheit, interalbanische kulturelle Beziehungen in verschiedenen Kontexten und Sozialräumen zu erfassen und zu klären. Desgleichen ergab sich die Möglichkeit, die Wirkung der Interkulturalität bei den Migrant/innen und Rückkehrer/innen wie auch die Beziehung zwischen Albaner/innen und den Angehörigen von Minderheiten in den albanisch besiedelten Staaten nachzuvollziehen und mitzuerleben.

Der Fall der albanischen Migrant/innen in der Schweiz, verstanden als Beispiel des Aufwachsens und der kulturellen Entwicklung in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen, liess uns die Schwierigkeiten der psychosozialen Anpassung an einen plurikulturellen Lebensraum und gleichzeitig auch die Bedeutung dieser Integration verstehen. Hier handelt es sich um Realitäten, die sich vernetzen und die sich später sowohl auf den Lernerfolg, als auch auf das weitere Leben auswirken.

Im curricularen Bereich und im Vergleich zwischen den verschiedenen Balkanländern und ihren Schulsystemen (drei Muster von Staaten, wo die Albaner leben) und der Schweiz hat uns das Netzwerk für die Schwierigkeiten sensibilisiert, mit denen Schulen und Schulsysteme konfrontiert sind. Bewusster sind wir uns auch geworden, was die damit verbundenen Herausforderungen und was den Willen betrifft, diese Herausforderungen zu meistern (aktive Bemühungen in Albanien und Kosova, geringes Engagement

in Makedonien). Das Projekt NEZI stützt durch seine Präsentation von Erfahrungen aus schweizerischen Schulen unser Verständnis des praktischen Funktionierens einer demokratischen Schule. Dies beginnt bei der Schulleitung und geht bis zur konkreten Durchführung einzelner Lektionen. Der Erfahrungsaustausch und insbesondere die von Kolleg/innen, Expert/innen usw. präsentierten Best-Practice-Modelle zu Unterrichtsgestaltung und zum alltäglichen Umgang mit Demokratie zählten zu den Highlights des Projekts.

Ebenso machte uns das Netzwerk – dank der vielfältigen Ressourcen seiner Teilnehmer/innen und der guten Konzeption seitens der Leitung – mit einem ganzen Mosaik von Forschungsergebnissen und Erkenntnissen aus den Bereichen der Soziolinguistik, der Kultur- und Familiensoziologie, der Anthropologie und Ethnologie, der Interkulturellen Pädagogik und Didaktik bekannt. In ihnen spiegelten sich die soliden Kompetenzen der betreffenden Autor/innen und Vortragenden.

Insbesondere intensivierte das Netzwerk unser Interesse gegenüber dem Erlernen der Herkunftssprache und -kultur durch die albanischen Kinder und Jugendlichen in der Schweiz.

Zu Frage 2:

Was könnte man wie vertiefen und ausbauen?

In erster Linie sollten die Beispiele und die praktischen Teile des Projekts vertieft werden. Vielleicht wäre die Präsentation möglichst vieler Best-Practice-Modelle die beste Möglichkeit, um das Vertrauen in die demokratischen Werte, in Toleranz, kulturelle Diversität etc. als persönliche und gesellschaftliche Ressource wie auch als Denk- und Lebensweise zu steigern; einerseits als persönliches und gesellschaftliches Eigentum und andererseits als Denk- und Lebensweise.

In der Aus- und Weiterbildung von Lehrer/innen sollte man sich vermehrt auf die Kenntnis und Verbreitung erfolgreicher Erfahrungen in Bezug auf die Themen von NEZI und die damit verbundenen Kategorien und Begriffe (Inter- und Multikulturalität, dynamische Kommunikation und Zusammenarbeit) konzentrieren. Auf diese Weise könnten die Prämissen für eine optimale Aus- und Weiterbildung geschaffen werden – mit dem übergreifenden Ziel der Förderung und Integration aller Schüler/innen, besonders aber jener aus der Minderheit der Roma (in Kosova: RAE, Roma, Ashkali, Egjiptianë/Ägypter). Bezüglich der Albaner/innen in der Schweiz sollte man mehr Licht in die erste und zweite Generation von Emigrant/innen bringen, bei der ein Verharren in Sitten, Codes und Umgangsformen zu bemerken ist, die nicht typisch albanisch und im Herkunftsland längst überwunden sind und die weder in kultureller, noch in identitärer oder staatsbürgerlicher Hinsicht einen Wert darstellen. Ausgehend von entsprechenden Forschungen (bezogen auf Individuen und soziale Kontexte) kann eine Öffnung der Kultur angestrebt

werden – im Sinne einer dynamischen, kulturellen Kommunikation sowohl in Bezug auf das Herkunfts- als auch auf das neue Land. Ein wenig erforschter, in kultureller und didaktischer Hinsicht aber hoch relevanter Bereich ist auch die Rolle der albanischen Frau in der Familie, in der Schule, in der demokratischen Bildung usw. Unabdingbar sind freilich auch vertiefte Untersuchungen des sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und psychologischen Status¹, wie auch Forschungen zur kulturellen Wahrnehmung der Migrant/innen bzw. der Bürger/innen mit Migrationshintergrund. Hierzu zählt, dass man dem unter Emigrant/innen weit verbreiteten subjektiven Empfinden nachgeht, stets «an zweiter Stelle» zu stehen, aber auch deren objektiver Marginalisierung in beiden Ländern.

Vertieft sollte die Realität des Lebens «auf der kulturellen Kreuzung» erforscht werden, dies auch mit Blick auf die Erarbeitung von Empfehlungen zur Schaffung eines besseren Gleichgewichts und einer wahrhaften kulturellen und interkulturellen Selbstverwirklichung. Diese Art der Selbstverwirklichung sollte als Chance, Vorteil und Gelegenheit einer umfassenden Integration in der Gesellschaft dargestellt werden.

Wünschbar wäre, die Bildung zu Demokratie (EDC) zu intensivieren und auszubauen. Kultur sollte dabei in ihrer dynamischen und offenen Natur erfasst werden, entsprechend dem Paradigma der Transkultur, womit Fortbewegung, Offenheit, Akzeptanz des Fremden und Einbringen des Eigenen gemeint ist. Bei diesem Konzept werden kulturelle Werte geschätzt und als globales Eigentum betrachtet. Natürlich werden sich im albanischen Fall – vor allem bei jenen 40% der Albaner/innen, die als Emigrierte auch physisch zwischen den Kulturen leben – viele «fremde» Identitätsanteile finden lassen. Dieses «Fremde» aber kann umso besser als produktiver Teil der Identität der albanischen Jugendlichen genutzt werden, je mehr diese sich darüber bewusst sind.

Zu Frage 3:

Wie könnte das konkret geschehen?

Das Projekt sollte sich in Richtung eines vertieften Erfahrungsaustausches (vor allem zwischen Kolleg/innen und Expert/innen) mit dem Fokus «Best-Practice-Modelle für das demokratische Leben und Lernen im Alltag, in- und ausserhalb der Schule» entwickeln. Unerlässlich sind bei dieser Erweiterung und Vertiefung eine beharrliche und stete Forschungstätigkeit, wie auch die Evaluation der gesetzlichen und curricularen Möglichkeiten in den teilnehmenden Ländern.

Im Alltag und in der Schule sollen Interkultur und das Respektieren von Diversität in verschiedenen Kontexten nicht nur Inhalt einzelner Unterrichtseinheiten, sondern ein formell festgelegter Teil der gesamten Bildungsinstitutionen und ihrer Kultur werden.

Dies setzt ein breit abgestütztes Engagement aller Akteure aus dem Bildungsbereich, den Schulen, Universitäten, den Regierungsinstitutionen und den Vertreter/innen von NGOs voraus.

Als eine weitere Möglichkeit, die zu vertieften Ergebnissen führen kann, betrachten wir bei einer Fortführung des Netzwerks die Zusammenarbeit in konkreten (auch kleineren) Projekten, die sich mit konkreteren Aufgaben als bisher auseinandersetzen müssen. Diesbezüglich könnten Forschungsprojekte zu den Aufgaben und methodischen Verfahren zählen, die in Zukunft verwendet würden. Zu erreichen wäre dies, indem man bestimmte Themen für kleinere Gruppen mit gemischten Teilnehmer/innen aus den entsprechenden Ländern bestimmt. Die Organisation von Symposien (zu den Themen soziale und demokratische Bildung und Menschenrechtsbildung), an denen Expert/innen des Netzwerks NEZI ihre Erkenntnisse referieren würden, wäre ein weiterer Beitrag zur Umsetzung der demokratischen Konzepte im Schulsystem und im Alltag. Zugleich würden hierdurch die Zusammenarbeit und die Kompetenzen hinsichtlich bestimmter Problematiken und Hindernisse gestärkt werden. Zu diesen Fragestellungen könnte man später auch Forschungen betreiben und konkrete Richtlinien erarbeiten. Die oben angeregten Gruppen sollten Themen behandeln, die von besonderem Interesse in Bezug auf die demokratische Bildung, die Kulturosoziologie, die interkulturelle Pädagogik, die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, die Integration usw. sind. Dabei sollten auch Handreichungen und konkrete, praktikable Unterrichtsmaterialien für Lehrer/innen geschaffen und verbreitet werden.

Kurz: Eine Weiterführung, Erweiterung und Vertiefung von NEZI müsste offen sein gegenüber neuen Themen und müsste gut qualifizierte Fachleute aus unterschiedlichen Fachrichtungen (Kulturwissenschaft, Sprache, Psychologie, Anthropologie, Didaktik, interkulturelle Pädagogik, Ethnologie, Kunst, Religionswissenschaft usw.) integrieren.

Gruppe MAK (Teilnehmer/innen aus Makedonien)

**Jonuz Abdullai,
Adelina Marku,
Myqereme Rusi,
Ali Pajaziti,
Afrim Rexhepi,
Nadire Rexhepi**

NEZI: Eine Erfahrung der konstruktiven kulturellen Verschmelzung

Zu Frage 1:

Welche Aspekte der NEZI-Arbeit waren für unsere Gruppe/ unser Land besonders produktiv und relevant?

Besonders interessant bei der Arbeit in NEZI waren die Präsentationen von Forschungsergebnissen der Pädagogischen Hochschule Zürich, das Kennenlernen und die Vertiefung in den Themenkreis Erst-, Zweit- und Interkultur mit Bezug zu den albanischen Migrantenkindern sowie die Vorbereitung dieser Kinder auf eine möglichst erfolgreiche sprachliche und kulturelle Integration. Sehr anregend waren auch die Einsichten in die schweizerisch-albanische Bilingualität, in die Struktur und Organisation des albanischen herkunftssprachlichen Unterrichts und in die Evaluation des Unterrichtserfolgs. Spannend waren die Praxiserfahrungen einer Studentin, die Begegnung mit Kindern aus gemischten Ehen, wie auch die Ausführungen der albanischen Lehrer/innen zur Geschichte des herkunftssprachlichen Unterrichts in der Schweiz. Wertvolle Informationen erhielten wir zu Erfolgen und Misserfolgen in Bezug auf die Kooperation mit dem schweizerischen Bildungswesen, bei der es auch um die Auseinandersetzung zwischen albanischer Kultur und den Usancen des Gast- resp. Aufnahmelandes geht.

Wertvoll waren die Einsichten zum Umgang mit staatsbürgerlicher und Demokratie-Erziehung in multiethnischen Schulen, wie auch die Art und Weise, wie der schweizerische Dozent (Rolf Gollob) die Gemeinsamkeiten – den «common ground» – von Schüler/innen und Student/innen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Provenienzen (von Afrika und Asien bis zum Balkan) findet. Ein wichtiges Element ist das Bewusstsein und die Verantwortung, um das pädagogische Personal auf die Plurikulturalität als untrennbaren Bestandteil der globalisierten Welt vorzubereiten. Nur auf dem Hintergrund einer solchen Vorbereitung können Diversity Management und Living De-

mocracy adäquat umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist die Erfahrung aus der Schweiz sehr wichtig, weil es hier um ein demokratisches «Musterland» geht, in dem der Bürger und seine Anliegen im Mittelpunkt der sozialen Entwicklungen stehen und wo die vielschichtigen Identitäten ein Bestandteil der Gesellschaft im Wandel sind.

Zu Frage 2:

Was könnte/sollte man vertiefen oder ausbauen?

Unserer Ansicht nach müssen noch einige Schritte gemacht werden, um das Konzept der staatsbürgerlichen Erziehung voranzubringen. Dazu zählen Änderungen in den Curricula und die Installation eines Fachs «staatsbürgerliche Demokratie» auf der Grundlage der Charta des Europarats für Erziehung, bürgerliche Demokratie und Menschenrechte. Ferner sollten von Fachleuten (aus der Südosteuropa-Universität und der staatlichen Universität) Weiterbildungen für Lehrer/innen aus verschiedenen Bereichen (Soziologie, Pädagogik, Psychologie) organisiert werden, die sich nach einem aktuellen Lehrwerk richten, wie es in Ländern mit einer demokratischen Tradition wie z. B. der Schweiz verwendet wird. Spannend wäre, wenn zwei Vergleichsgruppen von Primarschüler/innen gebildet würden: eine in der Republik Makedonien, die in staatsbürgerlicher Erziehung unterrichtet wird, und eine zweite mit Schülern aus der albanisch-schweizerischen Gemeinschaft. In diesen zwei Gruppen könnten die Selbstwahrnehmungen, die Einschätzungen zu Identität, zu «den anderen», zu Abstammung, Religion, Staatsangehörigkeit, Stadt, Schule, Staat, Gleichberechtigung, Freiheit, Recht, Demokratie, Gesetz, Macht etc. analysiert und verglichen werden. Dabei müssten auch die Eltern miteinbezogen werden, um deren Denkweise und Wahrnehmungen bezüglich des herkunftssprachlichen Unterrichts besser kennenzulernen. Ebenso müssen Art und Methoden betrachtet werden, wie die Erziehung und Ausbildung dieser Generation optimal gestaltet werden können –, einer Generation, die mit existenziellen identitären Fragen und Konflikten (Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Wo ist meine Heimat?) konfrontiert ist.

Zu Frage 3:

Wie könnte das konkret geschehen?

Die erwähnte Vertiefung kann anhand der Kooperation zwischen dem NEZI-Projekt und den Behörden erreicht werden: Bildungsministerium, Kulturministerium, Universitäten, NGOs. [Wertvoll wäre] ein Handbuch zur staatsbürgerlichen Erziehung, dessen Verbrei-

tung durch Flyer, Anzeigen, TV-Spots etc. unterstützt würde. Es sollten Radio und TV-Debatten zu diesem Thema und im Rahmen des Fachs «Staatsbürgerliche Erziehung» stattfinden. Es sollten Besuche von religiösen Monumenten der jeweils anderen Kultur organisiert werden und es sollten die sozialen Netzwerke genutzt werden, um die ethnische und religiöse Distanz zu beseitigen. Das Bildungsministerium sollte das Buch «Bürgerliche Erziehung» als verbindlich erklären; es unterstützt die Gleichberechtigung und den sozialen Zusammenhalt, die auf gesamteuropäischer Ebene hohe politische Priorität genießen. In Bezug auf die Fächer Erdkunde und Geschichte sollten vertiefte kritische Studien angestellt werden, da unserer Meinung nach hier viele wissenschaftlich unbewiesene Thesen zirkulieren und überholte, subjektive, ethno- und kulturzentristische Positionen verbreitet werden. Entsprechende einseitige Unterrichtseinheiten lassen sich durch die Methode der Inhalts- oder Textanalyse identifizieren. Wünschbar wäre, bei den Interessenvertretern (stakeholders) eine kritische Betrachtungsweise zu entwickeln, damit künftige Schulbücher aller Fächer auf dem Niveau jener der staatsbürgerlichen Erziehung liegen. Bei den Schüler/innen sollte der Wunsch nach lebenslangem Lernen (lifelong learning) geweckt werden und sollten entsprechende soziale Kompetenzen im Wissensbereich, Fertigkeiten und Einstellungen schon während der schulischen Bildung entwickelt werden. Die Möglichkeit, Ausstellungen mit Bildern der Schüler/innen zu organisieren, die ihre Weltsicht, ihre Kultur und die Art und Weise darstellen, wie sie die Kultur der anderen wahrnehmen, sollte genutzt werden. Es sollten auch Exkursionen in die Quartiere und Dörfer der anderen Kultur stattfinden, insbesondere in die, wo nur eine Kultur lebt oder in die «selbsternannten Ghettos». Es können auch Schreibwettbewerbe für Kinder veranstaltet werden, die deren Konzepte über die eigenen Grundwerte, die Familie, Umwelt und die Gesellschaft allgemein widerspiegeln.

Anhang

Kurzportraits der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzwerks



Abdullai, Jonuz; MAK Ordinarius für Soziologie und Politikwissenschaft an der Fakultät für öffentliche Verwaltung und politische Wissenschaften der Südosteuropa Universität Tetovo und Dozent an der Wirtschaftsfakultät der AAB-Universität in Prishtina. Teilnahme an diversen nationalen und internationalen Konferenzen und an internationalen Projekten wie z. B. TEMPUS 4 (für Leadership und Jugendarbeit in der Gemeinde), IPA (ein Projekt für internationale und institutionelle Partnerschaft) etc. beteiligt. Autor verschiedener universitärer Lehrbücher.



Aegerter-Jossen, Miriam; CH ch Ausbildung zur Sekundarlehrerin an der Pädagogischen Hochschule in Zürich, anschliessend Master of Arts in International Communication an der Macquarie University in Sydney. Gegenwärtig tätig als Dozentin am Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen und Studienleiterin des CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität an der Pädagogischen Hochschule Zug.



Allenbach, Brigit; CH ch Ethnologin, Dr. phil., assoziierte Forscherin an der Universität Freiburg/CH und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Forschungsschwerpunkte: Migration, Geschlecht und Generation. Regionale Schwerpunkte: die Diaspora aus Südosteuropa in der Schweiz sowie Westafrika. Aktuell forscht sie zur Zusammenarbeit von Schule und Familie.



Bajrami-Grohs, Shqipe; CH alb 1996 im Alter von 20 Jahren als ältestes von sechs Kindern eines Schuldirektors aus Kosova in die Schweiz geflohen. Abgebrochenes Universitätsstudium in Prishtina, Studium in Germanistik, Völkerrecht und Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Langjährige Tätigkeit in der Gemeinde- und Bundesverwaltung; bis Ende 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum International Projects in Education IPE der Pädagogischen Hochschule Zürich.



Bühlmann, Regina Dipl. Primarlehrerin und dipl. Erwachsenenbildnerin; Studien in Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte. Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Beauftragte für Migrationsfragen im Generalsekretariat der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Hat publiziert zum herkunftssprachlichen Unterricht (HSU; in der Schweiz: HSK).



Dahinden, Janine; CH ch (konnte nur an der ersten Konferenz teilnehmen) Studium der Sozialanthropologie, Publizistikwissenschaft und Kriminologie; Professorin für transnationale Studien an der Uni Neuchâtel; Arbeitsschwerpunkte Migration, Ethnizität, Integration, interkulturelles Zusammenleben u. a.



Dautaj, Astrit; ALB Geboren 1959 in Tirana, wohnhaft in Tirana, Albanien. Studium der politischen Wissenschaften (Abschluss 1983) und Studium der Rechte (Abschluss 1999). Arbeitet zurzeit als Leiter der Sektion Curriculaentwicklung am Institut für die Bildungsentwicklung (IZHA) in Tirana, Albanien.



Demolli, Arif; KOS Geboren im Dorf Glllogovicë/Murrizajë in der Nähe von Prishtina. Studium der albanischen Sprach- und Literaturwissenschaft in Prishtina. Redakteur in diversen Medien, später Lehrmittel-Verantwortlicher im Ministerium für Bildung und Technologie der Republik Kosova (MASHT). Er zählt zu den bekanntesten Autoren von Kosova und hat zahlreiche Bücher für Kinder und Erwachsene veröffentlicht. Seit Ende 2014 im Ruhestand.



Dragidella, Lulzim; KOS Absolvent der Militärakademie in Belgrad. 1992 Emigration nach Deutschland, dort Studien der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Promotion im Bereich Sozialwissenschaften; ergänzende Weiterbildungen im Bereich Mediation. Tätigkeit als Dozent und Sozialarbeiter an verschiedenen Institutionen in München. Dozent an der Universität für Angewandte Wissenschaften in Regensburg und an der Protestantischen Universität der Angewandten Wissenschaften in Nürnberg. Aktuell tätig als beglaubigter Übersetzer und Dolmetscher im Bezirk Heilbronn (Landgericht Heilbronn).



Fanaj, Ylfete; CH alb Seit 1991 (9-jährig) in der Schweiz, lebt in Luzern. Studium der Sozialarbeit; Integrationsbeauftragte des Kantons Nidwalden; Kantonsrätin und Fraktionspräsidentin im Kanton Luzern. Arbeitet in verschiedenen ehrenamtlichen Vereinen mit; Fokus: die Perspektive der albanischen Secondas.



Felkendorff, Kai; CH ch Dozent für Bildungswissenschaften an der PH Zürich mit dem Schwerpunkt Inklusion, Exklusion und Behinderung in Bildungssystemen. Forscht gegenwärtig zu Fragen der institutionellen Dynamik und Verwaltung «besonderen Bildungsbedarfs» in der Schweiz.



Gashi, Nuhi, KOS Geboren im Dorf Mramuer/Prishtina; wohnt in Prishtina und Mramuer. Studium der albanischen Sprach- und Literaturwissenschaft in Prishtina; Abschluss mit dem Magistergrad. Anstellung im Bildungsministerium von Kosova, wo er für den albanischen herkunftssprachlichen Unterricht in der Diaspora zuständig ist. Autor von verschiedenen Aufsätzen, literarischen und didaktischen Studien. Mitkoordinator in Kooperationsprojekten PH Zürich – Bildungsministerium von Kosova.



Gashi-Ramadani, Shqipe; KOS Wohnhaft in Prishtina, Kosova; Master für Pädagogik. Von 1993-2000 Grundschullehrerin. Seit 2000 Verantwortliche für Curricula im Bildungsministerium der Republik Kosova und Mitarbeiterin an der Entwicklung und Implementation von Curricula. Von 2002-2005 Koordinatorin bei der Erstellung von Lehrplänen und Programmen für das Fach «staatsbürgerliche Erziehung»; gegenwärtig Koordinatorin der Curricula-Umsetzung für den primären Bildungsbereich.



Gollob, Rolf; CH ch Prof. Dr. h.c. Mehrere Jahre tätig als Primarlehrer, dann Studium der Ethnologie und Publizistik an der Universität Zürich. Über zwanzig Jahre Dozent an der PH Zürich mit den Schwerpunkten Fachdidaktik, politische Bildung und interkulturelle Pädagogik. Co-Leiter des Zentrums für Internationale Bildungsprojekte IPE (International Projects in Education) an der PH Zürich. Seit 1996 zudem Experte (Menschenrechte und Demokratiebildung) für den Europarat in den Ländern Südost- und Osteuropas. Er vertritt die Schweiz im Europarat für die Themenbereiche Demokratie- und Menschenrechtsbildung (Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education – EDC/HRE).



Haenni Hoti, Andrea; Ch ch Professorin für Bildungs- und Sozialwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Luzern; zuvor u. a. tätig als Gastprofessorin an den Universitäten Toronto (Kanada) und Augsburg (Deutschland). Aktuell forscht und lehrt sie zu den Themen «kulturelle und sprachliche Diversität», «Akkulturation» und «Chancengerechtigkeit in der Schule».



Hauser, Benedikt; Vertreter der finanzierenden Institution Stellvertretender Leiter der Abteilung Bildungszusammenarbeit des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). Zuvor war er unter anderem für die vormalige Schweizerische Kreditanstalt und für die Unabhängige Expertenkommission Schweiz – 2. Weltkrieg tätig.



Haxhijaj, Rifat; CH alb Geboren 1968 in Banjë/Peja. Studien in Belgrad und, ab 2000, in Genf. Master für Familiensoziologie, Dissertation zum Thema «Soziologie der Migration». Arbeitet im Departement für Arbeits-, Sozial- und Gesundheitsangelegenheiten in Genf; daneben Gastdozent für Soziologie an der Universität Prishtina. Autor des Buches «Les jeunes d'origine kosovare à Genève» (Paris, 2015), von zahlreichen Beiträgen und Sozialanalysen, wie auch des Romans «Jetë e ndalur».



Jashari, Shpresa; CH alb Als Dreijährige aus Makedonien in die Schweiz nachgezogen, wo sie zunächst als «Jugo», dann als Albanerin und heute als Mensch mit Migrationshintergrund lebt. Doktorandin an der Universität Neuchâtel, forscht interdisziplinär (linguistische Diskursanalyse und qualitative Sozialforschung) zu transnationalen Heiraten in der Schweiz. Auch in ihrer Tätigkeit als Autorin und Aktivistin stehen Migration, Transnationalität und Gender im Zentrum.



Kajtazi, Driton; CH alb Leiter des «Institut Suisse des Etudes Albanaises» (ISEAL; www.iseal.ch). Lehrer für Französisch, Religions- und Bibelgeschichte und Projektleiter am Collège Léon-Michaud in Yverdon-les-Bains. Autor von Büchern, z. B. «Hënore e Zvicrës» (Anthologie der Literatur der französischen Schweiz) und des Theaterstücks «Guri Ura, l'étranger d'ici». Diplom in moderner französischer Sprachwissenschaft (Universität Lausanne); Executive Master of Advanced Studies in Intercultural Communication (Universität Lugano). 2013 Juryvorsitzender des Kantons Waadt für den Integrationspreis Le Milieu du Monde.



Kraja, Admir; ALB Studium in Germanistik und Didaktik der deutschen Sprache als Fremdsprache in Shkodra, Graz und Jena. Zusätzliche Qualifikationen in den Bereichen Interkulturelle Kommunikation, Translationsdidaktik u. a. Von 2010-2014 Experte für Curricula und neue Unterrichtsdidaktik im Institut für Bildungsentwicklung des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft der Republik Albanien. Seit 2015 arbeitet er mit Kulturkontakt Austria und den albanischen Ministerien für Bildung und Sport bzw. für soziale Wohlfahrt und die Jugend zusammen.



Maloku, Nexhat; CH alb M.A., Studienabschluss in albanischer Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Prishtina. Diplom als interkultureller Mediator (Hochschule für Sozialarbeit, Zürich). Arbeitet als Lehrer des albanischen herkunftssprachlichen Unterrichts und als Kursleiter für Erwachsene an der Reisehochschule Zürich; organisiert und leitet Studienreisen in den südosteuropäischen Ländern. Leiter von Projekten im Bildungsbereich in der Schweiz und Kosova. Vorsitzender des albanischen Lehrer/innen- und Elternverbands «Naim Frashëri» in der Schweiz.



Marku, Adelina; MAK Geboren 1971 in Dibra, Republik Makedonien. Studium der Medizin; Master für politische Wissenschaften; Masterarbeit zum Thema «Politische Psychologie der politischen Parteien in Makedonien». Leiterin der diplomatischen Akademie im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der Republik Makedonien. Besonders in der Übergangsperiode vor und nach der Teilung des ehemaligen Jugoslawien als Meinungsmacherin und Journalistin aktiv und bekannt. Leiterin zahlreicher Weiterbildungen im Bereich Diplomatie und Leadership.



Mita, Nikoleta; ALB 37 jährige Lehr- und Forschungs-tätigkeit im Themenfeld Erziehungswissenschaft und Psychologie. Diverse Weiterbildungen im In- und Aus-land zum Bereich Pädagogik und Psychologie. Seit 2002 Ordinaria im Departement Pädagogik und Psychologie der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Tirana. Gegenwärtig vor allem im Masterstudiengang für Erziehungs- und Psychologiewissenschaften und in den Doktorandenkursen für Pädagogik und Psychologie en-gagiert. Teilnehmerin an diversen wissenschaftlichen Projekten, Autorin zahlreicher Publikationen im Erzie-hungsbereich.



Mula, Melinda; KOS Magistergrad in mathematischen Wissenschaften, Doktorandin an der Universität Ljublja-na. Teilnahme an diversen Trainingsprogrammen (EDC/ HRE, Entwicklung von Lehrinhalten und Schulbüchern, Interkulturalität und Multikulturalität, sozialer Dialog, Erziehung gegen Korruption etc.). Mitarbeiterin im Koso-vo Education Center (KEC) und Lehrbeauftragte im De-partement Mathematik der mathematisch-naturwissen-schaftlichen Fakultät der Universität «Hasan Prishtina» in Prishtina. Programmleiterin im Bereich Fortbildung der Lehrkräfte hinsichtlich des Einsatzes von zeitgenös-sischen Lehr- und Lernmethoden.



Pajaziti Ali; MAK Geboren 1972, stammt aus Skopje. Soziologe, Philosoph, Forscher; Dozent an der Südosteuropa-Universität für die Fächer Soziologie, Ethik und Anthropologie. Präsident des Soziologen-Forums des Balkans, Mitglied des Expertenrats des Max-van-der-Stoel-Instituts. Herausgeber von geisteswissenschaftlichen Publikationen, Autor diverser Bücher, so auch des ersten albanischen soziologischen Wörterbuchs (2009); Verfasser wissenschaftlicher Übersetzungen aus dem Englischen und Türkischen ins Albanische und Makedonische. Preisträger des EACME-Preises (European Association of Centres of Medical Ethics) und des High Performance Awards der Südosteuropa-Universität.



Ramadani, Shukrije; CH alb Studienabschluss in albanischer Sprache und Literaturwissenschaft in Gjilan. Bachelor für Erziehung in Prishtina und Master für Erziehung an der philologischen Fakultät der Universität Prishtina. Gegenwärtig im Auftrag des Diaspora-Ministeriums der Republik Kosova Leiterin des albanischen Kulturzentrums für die Schweiz in Zürich.



Rexhepi, Afrim A.; MAK Geboren 1972, wohnhaft in Skopje. Promotion im Bereich Ästhetik zum theoretischen Pragmatismus in den Werken von Ismail Kadare. Ordinarius für Kulturwissenschaften an der Universität «Shën Cirili dhe Metodij» in Skopje. Autor von sieben wissenschaftlichen Studienbüchern.



Rexhepi, Nadire; MAK Master für deutsche Sprachwissenschaft; arbeitet als Deutschlehrerin am Gymnasium «Kiril Pejčinoviç» in Tetova. Im Ministerium für Umweltschutz und Rahmenplanung der Republik Makedonien Koordinatorin des Projekts, das das Sharr-Gebirge zum Schutzgebiet resp. Nationalpark erklären will.



Rusi, Myqereme; MAK Studium der Psychologie in Makedonien und Albanien; Master und Dissertation im Bereich Psychologie (Dissertationsthema: «Die Furcht und ihr Einfluss auf die Geschwindigkeit des Denkens bei albanischen Schüler/innen»); diverse Zusatzqualifikationen. Zurzeit arbeitet sie als Professorin an der staatlichen Universität Tetova. Breite Forschungs- und Publikationserfahrung. Mitglied mehrerer nationaler und internationaler Arbeitsgruppen.



Salihu, Arbër; KOS Lebt in Prishtina, Kosova. Magistergrad im Bereich der historischen Wissenschaften; arbeitet derzeit an einer Dissertation über die zeitgenössische Geschichte von Kosova. Ehemals Lehrer für Geschichte in Grund- und Mittelschulen; seit 2000 Beauftragter für die Curriculum-Entwicklung im kosovarischen Bildungsministerium. Koordinator der Republik Kosova für das Europarat-Projekt «Staatsbürgerliche Erziehung» (EDC).



Schader, Basil; CH ch Prof. Dr. Dr. phil.; Studien der Germanistik und Pädagogik, der europäischen Ethnologie und der albanischen Sprache und Literatur. Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich (Didaktik der deutschen Sprache und des Deutschen als Zweitsprache), Projektleiter am Zentrum IPE (International Projects in Education) der PH Zürich, engagiert in Lehrmittelprojekten und in Kooperationen mit dem albanischen Sprachraum. Autor diverser Lehrmittel und wissenschaftlicher Publikationen, Übersetzer einiger Bücher aus dem Albanischen ins Deutsche.



Selimi, Naxhi; CH alb Geboren in Makedonien, lebt seit Langem in der Schweiz. Sprach- und Erziehungswissenschaftler, Primar- und Gymnasiallehrer. Seit vielen Jahren im Bildungsbereich tätig. Zurzeit arbeitet er als Dozent für Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Schwyz. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wortschatzerwerb im mehrsprachigen Umfeld, Schriftlichkeit im Kontext der Schulsprache, Diagnostik lexikalisch-semantischer und schriftsprachlicher Kompetenz, Linguistik, Sprachentwicklung in der frühen Kindheit.



Xhumari, Merita; ALB Assoziierte Professorin im Departement für Politikwissenschaften der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tirana, Dr. phil. Reiche Erfahrung im Bereich der wissenschaftlichen Forschung im Rahmen nationaler und regionaler Projekte der Europäischen Kommission, des Europarates, der Weltbank, ILO, UNDP etc. Autorin von «Der Prozess und die Institutionen der Sozialpolitik» (2014) und einer Monographie zum Pensionswesen im Westbalkan (2011).

Die Schriftenreihe DOK des Zentrums International Projects in Education (IPE) der Pädagogischen Hochschule Zürich beschäftigt sich mit Fragen aus dem Bereich der pädagogischen Entwicklungszusammenarbeit. Die DOK-Reihe präsentiert Erkenntnisse und Forschungsergebnisse aus den internationalen Bildungsprojekten des IPE. Schwerpunkt sind die Themen Migration und Integration, Demokratie- und Menschenrechtsbildung, Berufswahlorientierung sowie Life Skills und Selbstkompetenzen.

Band 1 der DOK-Reihe beinhaltet die Erfahrungen und Perspektiven aus dem Projekt «Netzwerk Erst-, Zweit- und Interkultur: Zur Dynamik des Aufwachsens in und zwischen verschiedenen Norm- und Bezugssystemen» (NEZI). Der Projektbericht beschreibt die länderübergreifende Kooperation zwischen Expert/innengruppen aus dem albanischen Sprachraum und der Schweiz und gibt eine Evaluation der mit dem Netzwerk verbundenen Einsichten, Konsequenzen und Perspektiven.

«Es ist unbestritten, dass das vorliegende Projekt zur Öffnung und zur Stärkung des Schweizer Hochschulstandorts beigetragen hat.»

BENEDIKT HAUSER,
STAATSSSEKRETARIAT FÜR BILDUNG FORSCHUNG UND INNOVATION